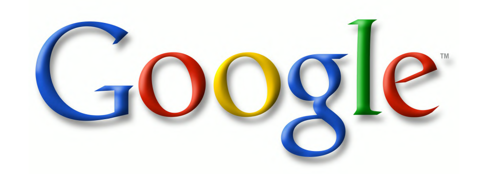
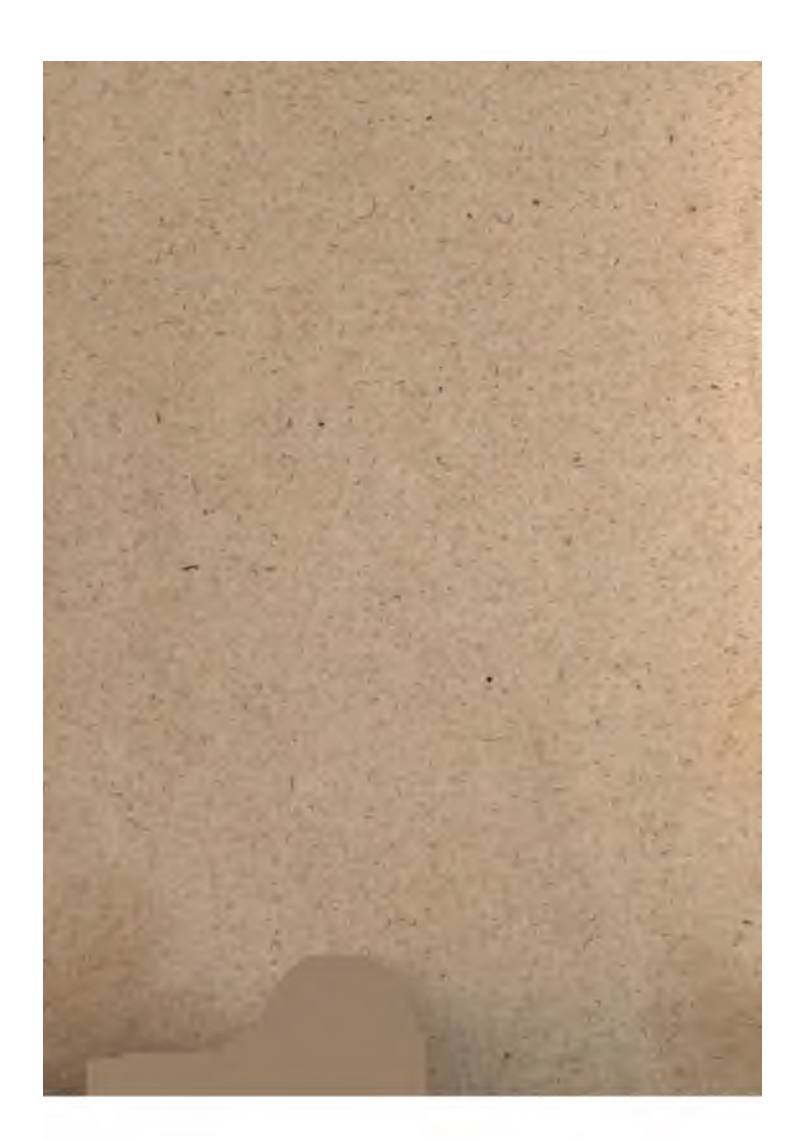












Oestreichische militärische

Zeitschrift

Vierter Band.

Zehntes bis Zwölftes Heft.

Redacteur: J. B. Schels.

1821.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zehntes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.



Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Geschichte des k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen

in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.

Nach dem unglücklichen Kriege im Jahre 1805 hatten Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Carl, als Generalissimus, sowohl in der Heeresverwaltung, als in der Abrichtung und Ausrüstung, viele Verbesserungen bewirkt, welche durch die bedeutend geänderte Kriegsart nothwendig wurden. Vorzüglich wurde die intellectuelle Bildung, die moralische Stimmung, gehoben, und so das geistige Vermögen, das geistige Wollen, ohne die in keinem Heere Großes geschieht, auf einen Punct gebracht, daß, vom Glücke begünstigt, der folgereichste Sieg, bey widrigem Verhängniß das rühmlichste Kämpfen, eine unzubeugende Standhaftigkeit, zu erwarten war: eine Erwartung, die auch der Erfolg im vollen Maße rechtfertigte. Kampfbegierig, wohlausgerüstet und wohlgeübt, ging das Heer mit froher Begeisterung, der Stimme seines geliebten Monarchen folgend, den Schlachten und Gefechten entgegen, durch die es den nach Weltherrschaft strebenden Kaiser in die Schranken der Mäßigung zurückweisen, von Europa das unabsehbare Unheil allgemeiner Unterjochung abwenden sollte.

Am 11. März 1809 brachen die drei Bataillone des Regiments Kerpen aus der Garnison Wien mit der Bestimmung auf, über Linz und Efferding nach Waizenkirchen zu marschiren. Das erste Bataillon befehligte, unter dem Obersten Lang von Langenau, Major O'Brien, das 2. Major Warlich von Bubna; das 3. Oberstlieutenant Baron Weveld. Die Reserve-Division blieb unter Commando des Hauptmann Mayer zu St. Pölten. Das Regiment kam mit Deutschmeister in die Brigade Weißenwolf, zur Division Kottulinski, die zum 6. Armeecorps, das Feldzeugmeister Hiller befehligte, bestimmt war. Die Grenadier-Division des Regiments war schon am 25. Februar nach Linz marschirt, um mit den Divisionen von Baillet und Deutschmeister ein Bataillon unter dem Befehl des Oberstlieutenaut von Scovaud zu bilden.

Zu Strengberg erhielt das Regiment eine andere Bestimmung. Es sollte über Schwanstadt nach Vöklabruck marschiren, dort Kantonnirungen beziehen, und in die Brigade Hofmeister zur Division Jellachich kommen. Ein späterer Befehl hieß das Regiment wieder seiner ersten Richtung folgen. Das Regiment marschirte demnach von Schwanstadt nach Grieskirchen, wo es vom 23. bis 31. März in Kantonnirungen blieb, nachdem es zuvor bei Wels von dem kommandirenden Generalen besehen, und wegen seiner Ordnung und Haltung belobt worden war. Von Grieskirchen marschirte das Regiment nach Braunau, wo es das erste Mal ein Freilager bezog. — Am 10. April um fünf Uhr früh ging das sechste Armeekorps, ohne Widerstand zu finden, über den Inn, lagerte zu Steinheim, und kantonnirte am 11. zu Neu-Ötting. Der Feind

hatte die schöne neue Brücke abgebrannt; es wurde eine Schiffbrücke geschlagen, auf der das Korps am 12. Abends auf das linke Ufer des Inn setzte. — Am 13. rückte das Regiment nach Deging; am 14. nach Niederbergkirchen bei Neumarkt; am 15. nach Bosen; am 16, nach Buch; am 17. in ein Freilager bei Thurmstädt, nachdem es bei Moosburg über die Isar gegangen war. Am 19. marschirte das Armeekorps nach Au, und dann nach Mainburg. — Am 20. traf die Nachricht ein, daß Major Scheibler bei Pfaffenhofen auf die Truppen des General Oudinot gestoßen sey, der in der Richtung gegen Regensburg, um sich mit Marschall Davoust zu verbinden, marschire. Das sechste Armeekorps marschirte hierauf rechts ab, nach Pfaffenhausen. Es erfuhr die Unfälle des fünften Korps, und stieß bei Gabelshofen, Rottenburg und Rolm auf den Feind, der durch ein anderes Armeekorps indeß Abensberg besetzte, und das Korps des F. Z. M. Hiller von dem Hauptheere trennte. Das Regiment Deutschmeister stand im Feuer gegen den feindlichen rechten Flügel. Wir wurden zu seiner Unterstützung aufgestellt. Nur einige Plänkler kamen zum Gefecht, das bald bei einbrechender Nacht endete. — In der Nacht vom 20. auf den 21. brach das Armeekorps nach Landshut auf, wo es am 21. früh um zehn Uhr eintraf, und über die Isar setzte. Das erste Bataillon des Regiments blieb am linken Ufer zur Besetzung der an der Brücke befindlichen Häuser und Gärten. Das zweite und dritte Bataillon ging über die Isar durch die Stadt. Das dritte wurde mit dem linken Flügel an die Straße nach Neumarkt, längs den rechts von der Stadt befindlichen Höhen aufgestellt, und hatte das zweite Ba-

taillon und die Grenadier-Division von Davidovich zur Unterstützung. Hauptmann Callot wurde mit einer Division beordert, die Brigade-Batterie durch die mit Fuhrwerken fast verrammelte Stadt zu bringen, was er auch glücklich bewirkte. Als das Armeekorps den Übergang vollbracht hatte, und nur noch die Nachhut, die mit starken feindlichen Reitermassen im Gefechte war, sich am linken Ufer befand, erhielt Major O'Brien vom General Weissenwolf den Befehl, sich auf das rechte Ufer durch die Stadt zu ziehen. Nachdem der Major dieses bewirkt, stellte er sich links von der Stadt auf die Petershöhe, welche diese, und das linke Ufer beherrscht. Der Feind hatte indeß die Brücke und Thore von Landshut überwältigt, und General Graf Weissenwolf das zweite und dritte Bataillon zum Rückzug nach Gaisenhausen beordert. Der Feind drang von Moosburg in die Flanke und den Rücken des linken Flügels gegen die Petershöhe. Major O'Brien ward durch diese Lage zur Nachhut des linken Flügels. Er rückte von der Petershöhe auf eine ihr gegenüber liegende. Der Feind hatte sich auf 1500 Mann verstärkt; sein Augenmerk war auf die Hauptstraße, die er erreichen wollte, gerichtet. Das Korps hatte noch keinen hinlänglichen Vorsprung gewonnen; viel Geschütz und Gepäck war noch zurück. Major O'Brien beschloß demnach, den Feind so lang als möglich aufzuhalten. Dieser rückte gegen die Front des Bataillons, und beunruhigte geichzeitig dessen linke Flanke. Der Major gab dem Feind mit dem ganzen Bataillon mehrere Dechargen, warf ihn dann im Sturmschritt mit dem Bajonnet zurück, und gewann so Zeit, sich an das Regiment Jordis anzuschließen, welches zu seiner Unterstü-

tzung herbeieilte. Vereint mit diesem Regiment wurde nun der Feind so lange aufgehalten, bis das Geschütz und Gepäck, was bereits auf der Hauptstraße im Zug war, nichts mehr zu besorgen hatte, wo sodann diese Nachhut, vom Feinde nur schwach verfolgt, unter mehreren Aufstellungen, sich durch einen Wald zog, und Abends das Armeekorps erreichte. Das erste Bataillon traf Nachts um zehn Uhr bei den zwei andern Bataillonen, die zwischen Vilsbiburg und Neumarkt lagerten, ein. In diesem Gefechte hatten der Major O'Brien, die Hauptleute Kurz, Tinti, Fellner, die Lieutenants Isdenczy, Barrauld, Hauer und Brarer Gelegenheit, sich besonders auszuzeichnen. Lieutenant Gerstäcker und 33 Mann vom Feldwebel abwärts blieben todt. Verwundet wurden: Oberlieutenant Schindler, Lieutenant Leibinger und 120 Mann. Gefangen wurde der verwundete Oberlieutenant Hernritt, dann Lieutenant Saboretti nebst 926 Mann. Unter dieser Zahl waren viele Ausländer, welche die Gelegenheit ergriffen, zum Feinde überzugehen; dann viele junge Leute, welche den ungewohnten Beschwerden der vom 19. bis 22. bei Tag und Nacht, ohne abzukochen, in der übelsten Witterung, fortgesetzten Märsche erlagen. Dem Major O'Brien wurde ein Pferd unter dem Leibe getödtet.

Am 23. marschirten das sechste und das mit ihm vereinte fünfte Armeecorps nach Neu-Ötting. — Am 24. wurde der bei Neumarkt stehende Feind angegriffen. Die drei Infanterie-Regimenter Ducca, Klebek und Beaulieu drangen von rückwärts in den Ort, und rieben darin drei feindliche Reiterregimenter gänzlich auf. Das Regiment Kerpen, zur Umgehung des rechten Flügels

bestimmt, war dem Feinde in Bataillons-Massen entgegengegangen, ohne ihn, da er schnell entfloh, erreichen zu können. Nur eine Compagnie unter dem Hauptmann v. Buchetich nahm als Plänkler an dem Gefecht einen rühmlichen Antheil. Drei Mann wurden getödtet; der Hauptmann und 12 Mann verwundet; 9 Mann gefangen. Die Nacht blieben sämmtliche Truppen auf dem Kampfplatze.

Durch einen in der Nacht vom 24. auf den 25. eingetroffenen Befehl Seiner Majestät des Kaisers wurden dem F. Z. M. Baron Hiller alle von Braunau bis Salzburg stehende Truppen untergeordnet, und ihm zugleich befohlen, sich wegen den Unfällen des Hauptheeres, bei Braunau hinter den Inn zu ziehen. Ohne vom Feinde beunruhigt zu werden, marschirten die vereinten zwei Armeecorps den 25. April nach Ötting, den 26. nach Burghausen, den 27. nach St. Valentin bei Braunau, dann nach Wenk in der Richtung gegen Scharding. — Den 28. wurde der Marsch bis Ried, den 29. bis Haag, den 30. bis Lambach fortgesetzt. — Am 1. May rückten die Truppen nach Wels, am 2. in das Lager von Linz. — Am 2. Nachmittag erhielt Major O'Brien Befehl, mit 500 Freywilligen des Regiments längs dem Gebirge nach Efferding zu marschiren, und von der Brigade Hofmeister unterstützt, den Feind im Rücken anzugreifen. Die Truppe marschirte die ganze Nacht, und kam vor Tagesanbruch an ihre Bestimmung. Indeß hatten sich die Umstände geändert.

Die beabsichtigte Vereinigung der beyden Armeekorps bei Linz wurde aufgegeben. Des Feindes Stärke war gegen Wels und Linz vorgerückt. Der befohlene Angriff unterblieb; die dazu bestimmte Abtheilung des Major

O'Brien traf am 3. May in dem Augenblicke beim Regimente ein, als dieses sich zum Abmarsch nach Ebersberg formirte, wohin bereits Geschütz und Gepäck und ein Theil des Armeekorps im Marsch begriffen war. Das zweyte und dritte Bataillon des Regiments schloß sich an die Hauptkolonne. Das erste mit einem Bataillon Deutschmeister und einer halben Batterie wurde auf dem linken Traunufer, auf dem Wege von Linz nach Ebersberg, zur Deckung der Kolonne aufgestellt. Als die Nachhut eintraf, gingen diese Bataillone (beiläufig um 8 Uhr früh) über die Brücke und durch Ebersberg. Das erste Bataillon von Kerpen schloß sich an das Regiment an, welches auf den Höhen aufgestellt war, die Ebersberg umgeben, und Stadt und Brücke beherrschen. Stadt und Schloß Ebersberg waren von dem Regiment Beaulieu und 2 Bataillonen östreichischer Landwehr besetzt. Am linken Ufer hart an der Brücke war die Nachhut im heftigsten Gefechte mit dem Feind. Die Aufstellung des Regiments wurde geändert. Der linke Flügel des ersten Bataillons kam an die am rechten Ufer der Traun nach Wels führende Straße; der rechte schloß sich an das erste Treffen des Korps. Auf 500 Schritte hinter dem ersten Bataillon standen die zwei anderen in zwei Treffen, links von Deutschmeister. Eine Division des ersten Bataillons unter dem Befehl des Hauptmann Baron Tinti wurde links an die Traun entsendet. — Das Regiment war in dieser Aufstellung, als die Nachhut, den Feind auf ihren Fersen, auf das rechte Ufer setzte. Die tapfere Besatzung von Ebersberg wehrte nicht nur dem weitern Vordringen des Feindes, sondern nahm auch den größten Theil der Eingedrungenen gefangen, und warf den

Rest in den Fluß und über die Brücke. Eine halbe Stunde ließ der Feind vom Angriffe ab. Nun aber war seine Hauptmacht bei der Brücke angekommen. Obschon das Geschütz von den Höhen ganze Reihen niederwarf, die Besatzung, durch die Anwesenheit des F. Z. M. Baron Hiller begeistert, alle Kräfte aufbot, drang doch der Feind in dichten Massen mit unaufhaltbarer Wuth über die Brücke nach Ebersberg vor, und bald wurde die längere Behauptung des Ortes unthunlich erachtet. Das Regiment hatte eine Compagnie unter Hauptmann Kurländer zur Unterstützung in die Stadt geschickt. Man schlug sich in ihr Mann gegen Mann, mit blanken Waffen, in wildem Gemenge; links von ihr brach bereits eine feindliche Kolonne vor. General Weißenwolf ließ nunmehr das Regiment Deutschmeister rechts auf die Ennser Straße marschiren. Oberst Langenau erhielt den Befehl, mit dem zweiten und dritten Bataillon von Kerpen, diese Straße links lassend, durch den Wald zu ziehen. Er hatte dieses bewirkt, und die Hauptstraße erreicht, als der Oberbefehlshaber ihm geboth, sich aufzustellen, wo sodann der weitere Rückzug schachförmig (en échiquier) von 100 zu 100 Schritten angetreten wurde. — Der Feind beabsichtigte, die rechte Flanke der Rückziehenden zu umgehen. Als Oberst Lang dieses gewahrte, schickte er ihm das zweyte Bataillon unter Major Bubna entgegen. Durch drei Stunden war dieser Stabsoffizier mit dem Feinde im Gefecht; er zog sich, nachdem er den Zweck seiner Sendung vollkommen erreicht, nach Enns. Auch das dritte Bataillon mußte während des Rückzugs mehrere Angriffe des Feindes zurücktreiben, was in bester Ordnung mit der ruhigsten Fassung geschah. Major O'Brien marschirte mit dem ersten Ba-

taillon erst dann rechts gegen die Chaussée ab, als das Ende der Hauptkolonne sich im Walde verlor. Er sah sich plötzlich von 300 Plänklern angegriffen, die ihn abzuschneiden suchten. Der Major ließ aufschwenken, trieb die feindlichen Plänkler im Sturmschritte vor sich her, und nachdem er sich Luft gemacht, gewann er auf einem Seitenweg mit der Spitze des Bataillons den Wald. Doch nun warf sich der Feind zum zweiten Mal auf ihn, entschlossen das Bataillon zu durchbrechen. Ein zweiter Bajonnetangriff vereitelte diese Absicht. Das Bataillon setzte den Rückzug auf dem Seitenweg fort, und kam, noch geraume Zeit von Plänklern verfolgt, nahe bey St. Florian vorbey, nach Enns, wo es sich am rechten Ufer des gleichnamigen Flusses mit den zwei andern Bataillonen vereinigte. Das Regiment hatte an diesem Tage 42 Todte, 167 Verwundete und 220 Gefangene. Der Lieutenant und Bataillons-Adjutant Izdenczy, der bey dem zweiten Bajonnetangriff verwundet vom Pferde stürzte, wurde von dem Korporal Bora, mit augenscheinlicher Gefahr für sein Leben, von der Gefangenschaft gerettet. Major O'Brien verlor ein Pferd unter dem Leibe. Nebst ihm fanden Major Bubna, die Hauptleute Kurländer und Piret, dann Lieutenant Izdenczy, an diesem Tage Gelegenheit, sich besonders hervorzuthun.

Am 4. May marschirte das Hillerische Korps nach Strengberg, am 5. nach Kemmelbach, am 6. nach Mölk, am 7. nach St. Pölten, wo nach dem Abkochen im Meidlinger Thal das Freilager bezogen wurde. Die Depot-Division des Regiments rückte an diesem Tage nach Wien; das Erziehungshaus und die Kanzley blieben in St. Pölten. — Am 8. früh marschirte das Regiment

nach Mautern. Das zweite Bataillon besetzte diesen Ort; die andern gingen über die Donau. Als die Nachhut bereits über die Brücke gegangen, und diese schon halb abgetragen war, erhielt das zweite Bataillon in der Nacht Befehl, ebenfalls auf das linke Ufer überzugehen, und sich an das dritte Bataillon anzuschließen, welches bei Stein aufgestellt war. Das erste Bataillon beobachtete die Strecke zwischen Stein und Krems. — Am 9. bezog das Regiment Erhohlungsquartiere bei Ober-Rogersdorf, aus denen es in der Nacht vom 10. auf den 11. über Stockerau nach Korneuburg, und nach zweistündiger Rast am 11. nach Langenzersdorf marschirte. In dieser Nacht wurde Wien beschossen, und die Kapitulation unterzeichnet. Die Depot-Division, 1630 Mann stark, wurde mit 2 Hauptleuten, 2 Ober-, 3 Unterlieutenants und 2 Fähnrichs in Wien gefangen, und so das Regiment aller Hoffnung beraubt, den starken Abgang zu ersetzen. Der größte Theil der Mannschaft entwich indeß auf dem Marsche nach Frankreich, und kehrte in seine Heimath. — Am 12. war die Verbindung am Spitz zwischen beiden Ufern unterbrochen. Der Ort war von uns besetzt; das Regiment lagerte beim Rendezvous.

Napoleon, als ein geübter Feldherr, sah ein, daß es für ihn von höchster Wichtigkeit seyn mußte, vor Ankunft des Hauptheeres festen Fuß auf dem linken Ufer zu gewinnen, und sich der beiden Hauptstraßen nach Böhmen und Mähren zu versichern. Mit dem ihm eigenen Scharfblick erkannte er die Jedlersee-Aue als den Punct, wo er seinen Plan am schnellsten und sichersten ausführen könnte. Diese Insel verdeckt alle Bewegungen am rechten Ufer, und ist von dem linken nur durch die sogenannte schwarze Lacke, einen

schmalen Arm der Donau, getrennt, der bei niedern Wasserstand sich durchwaten läßt. Nußdorf bietet übrigens, nebst einer großen Zahl Schiffe, alles zum Brückenschlag Erforderliche. Die Insel war durch Pickets des Landwehrbataillons Obergfell leicht besetzt. In der finstern Nacht vom 12. auf den 13. setzten 600 Grenadiere des Oudinotischen Korps in Schiffen auf die Insel über, trieben die ausgestellten Posten zurück, und zwangen das Bataillon nach einem Gefecht, das bis Tagesanbruch währte, sich auf das linke Ufer zu ziehen. Die feindliche Armee war indeß am rechten Ufer aufmarschirt; eine zahlreiche Artillerie deckte den beginnenden Brückenschlag. — Als F. Z. M. Hiller den Übergang des Feindes erfuhr, und seine Absicht erkannte, befahl er dem Regiment Kerpen, den Feind aus der Insel zu vertreiben. Froh des ehrenvollen Auftrags, und voll Begierde, unter den Augen der Hauptstadt seinen Muth zu bewähren, eilte das Regiment unter dem Rufe: Es lebe der Kaiser, im Geschwindschritt an das Ufer. Auf einem schmalen, kaum für drei Mann zureichend breiten Damm setzte das Regiment, das erste Bataillon an der Spitze, aus der Langenzersdorfer Aue über die schwarze Lacke auf die Insel. Glücklicher Weise wurde dem Feind am rechten Ufer, durch die hohen Bäume einiger vorliegenden kleinen Inseln diese gefährliche Bewegung verdeckt, die er durch sein zahlreiches Geschütz auf das Wirksamste zu erschweren vermochte. Eine Division des ersten Bataillons wurde beordert, längs dem rechten Ufer, eine längs der Mitte der Insel, eine längs dem linken Ufer vorzugehen; die zwei andern Bataillone sollten zur Unterstützung folgen. Die Bewegung wurde gegen das

an der östlichen Spitze der Insel gelegene Jägerhaus gerichtet. Viele brave Landwehrmänner hatten sich freiwillig an das Regiment angeschlossen. — Die letzten Abtheilungen des Regiments waren noch nicht über den Damm, als die Divisionen des ersten Bataillons bereits auf den Feind stießen. Durch das Feuer aufmerksam gemacht, beschoß der Feind mit Kugeln und Kartätschen nun sowohl den Damm, der zum Übergang diente, als jenen, der am rechten Ufer sich hinzieht, und der rechts stehenden Division des ersten Bataillons zum Vorrücken diente. Die Truppen mußten von dem Damm herunter; die feindlichen Kugeln und Kartätschen, welche über den Damm gingen, tödteten und verwundeten aber mehrere Leute der andern Kolonnen. Die feindlichen Grenadiere fochten unter den Augen ihres Kaisers, im Angesicht ihres Heeres, für einen höchst wichtigen Zweck. Das Regiment war entschlossen, um jeden Preis zu siegen, sich für den geliebten Monarchen und das Vaterland zu opfern, des Feindes Verderben dräuende Pläne zu vereiteln.

Beide Theile kämpften mit Wuth und Erbitterung im Handgemenge, oder auf eine Nähe von 80 Schritten sich stets im Auge. Die Vertheidiger hatten durch 24 Stunden Zeit gehabt, sich mit allen Ortlichkeiten des Bodens bekannt zu machen; die Angreifenden waren mit der Gegend unbekannt; ihre Überlegenheit hinderte der beschränkte Raum zu entwickeln. Im geraden Zurückdrängen, Mann gegen Mann im Kampf, mußte jeder Schritt mit Blut erkauft werden, und bei dem heldenmüthigen Widerstand des Feindes konnte man nur langsam vorschreiten. Der Abend brach ein, und der Besitz der Insel mußte noch am Tage errungen

werden, wenn der Feind nicht die Nacht zur Überschiffung neuer Truppen, zur Errichtung eines Brückenkopfs, zur Erbauung einer Brücke benützen, und und so am 14. mit seinem ganzen Heere den uns verderblichen Übergang bewirken sollte. Dieser Gedanke begeisterte die Truppe zur höchsten Anstrengung. Durch einen allgemeinen Bajonnetanlauf wurde der Feind auf 300 Schritte zurückgeworfen. Nun aber hatte er eine Aufstellung erreicht, in welcher der Terrain ihm die größten Vortheile bot. Ein 12 Schritt breiter, todter, aber tiefer Wassergraben lief längs seiner ganzen Fronte, hinter dem alle seine Streitkräfte zur kraftvollen gesicherten Vertheidigung aufgestellt waren. Das heftigste Gewehrfeuer fand neuerdings Statt; des Feindes Geschütz vom andern Ufer beschoß unsere Flanke; die Dämmerung brach ein; nur e i n e Stunde blieb noch zur Entscheidung des Gefechts. — In diesem Drange warf sich Major O'Brien an der Mündung des Grabens in den Donauarm, ging, durch eine Planke gedeckt und von 50 Mann gefolgt, in selbem bei 500 Schritte fort, kam im Rücken der feindlichen Aufstellung hervor, und stürzte sich sogleich auf den Feind. Dieser unerwartete Angriff brachte in ihn panisches Schrecken. Er verließ seine vortheilhafte Aufstellung, und flüchtete, nur auf Rettung bedacht, den Schiffen zu. Das Regiment folgte über den Damm und durch die Furt dem Feinde, so wie er den Graben verließ. Es fand jenseits mehr Raum, sich zu entwickeln, und noch drey Kompagnien ins Gefecht zu bringen. — Der Feind hatte vor den Schiffen sich in dichten Haufen gestellt. Major O'Brien drang auf einen derselben, der bei 100 Mann stark seyn mochte, ein, entwaffnete den Bataillons-

das Fürst Reuß befehligte, eingetheilt; doch verblieb sie in ihrer bisherigen Aufstellung zu Strebersdorf. Seine kaiserliche Hoheit vertrauten dem Oberstlieutenant O'Brien den unmittelbaren Befehl über die schwarze Lacke, auf der täglich ein Bat. Deutschmeister, ein Bat. Kerpen und eine Jägerdivision im Dienst standen, die sich alle 24 Stunden ablösten. Die Insel wurde zum Stützpunkt des rechten Flügels der Armee. Acht Batterien wurden längs der großen Donau erbaut, mit Geschütz versehen, und durch Laufgräben verbunden. Im Innern der Insel wurde eine Verschanzung angelegt, um im Fall einer gelungenen Landung, sich bis zur Ankunft der Unterstützungen behaupten zu können.

Napoleon hatte indeß den Übergang von der Insel Lobau bewirkt. Am 21. und 22. Mai fiel die ewig denkwürdige Schlacht von Aspern vor. Das Regiment stand während derselben unter den Waffen. Konnte es unmittelbar an den großen Ereignissen keinen Theil nehmen, so wirkte es doch mittelbar. Fahrzeuge wurden mit Steinen beladen, und gegen des Feindes Brücke auf die Lobau hinabgetrieben, welche auch zur Zerstörung derselben beitrugen. Oberlieutenant Atsch, der hiebei am thätigsten wirkte, wurde von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Generalissimus zum Hauptmann befördert.

Bis 28. blieb das Regiment in seiner Aufstellung bei Strebersdorf. An diesem Tage brach es mit Deutschmeister und zwei Divisionen von Hessen-Homburg Husaren unter Befehl des General Mayer (der früher das Regiment als Oberst befehligte) in die Gegend von Stockerau nach Spillern auf. Es sollte mit den genannten

Truppen bei dem beabsichtigten Donauübergang die Vorhut bilden. — Bis 30. Juni blieb das Regiment im Freilager bei Spillern, durch eine Aue dem Feinde verdeckt. Ereignisse am linken Flügel der Hauptarmee veranlaßten den Befehl zur Abrückung nach Stadtl-Enzersdorf. Das Regiment rückte am 1. Juli in einem Marsch dahin; es kam zur Vorhut des vierten Armeekorps, die Feldmarschall-Lieutenant Nordmann befehligte, in die Brigade Mayer. Das erste Bataillon befehligte Major Bubna; das zweite, da Major Callot schwer verwundet war, der von Chasteller zum Regiment beförderte Major Taintegnies; das dritte Oberstlieutenant O'Brien, der das Kommando der schwarzen Lacke dem Oberstlieutenant Nennel von Lindenau übergeben hatte. Dem Regiment war das aus den Resten mehrerer östreichischer Landwehren formirte Landwehr-Bataillon Cavriani zugetheilt. — Am 2. und 3. stand das Regiment hinter Stadtl-Enzersdorf als Unterstützung der Reduten Nr. 8 und 9, und der äußersten Vortruppen.

Am 4. Juli begann der Feind die Reduten aus der Lobau mit schwerem Geschütz heftig zu beschießen. Das Feuer währte bis Abends; die Kugeln flogen bis in die Schlachtlinie des Regiments, ohne erheblich zu schaden.

In der stürmischen Nacht vom 4. auf den 5. bombardirte der Feind Stadtl-Enzersdorf und alle der Lobau gegenüber liegende Reduten. Unter einem Regenguß, von Frost und dem heftigsten Sturm begleitet, stand die Vorhut in Bataillonsmassen unter dem Gewehre. Es war so finster, daß man kaum auf zehn Schritte die Verbindung mit der nächsten Truppe zu finden vermochte. Das erste Bataillon litt durch das feindliche

Chef, und zwang die Mannschaft zur Niederlegung der Waffen. Bald traf die andern Abtheilungen ein gleiches Schicksal. Die Fahrzeuge wurden genommen, und jedes Mittel zur Flucht abgeschnitten. — Bey diesen letzten Ereignissen war das Regiment über den schützenden Damm, der am rechten Ufer hinlief, hinausgekommen. Das Geschütz vom rechten Ufer schoß auf die im Handgemeng Begriffenen, auf Freund und Feind. Alles war gefangen, bis auf eine Schaar, die sich aus dem Jägerhaus vertheidigte. Eine Abtheilung des Regiments wurde gegen sie zum Angriff beordert. Sie rückte, ohne sich durch Feuern aufzuhalten, heran, sprengte Thüren und Fenster, drang in das Jägerhaus, tödtete einen Theil der Vertheidiger, und nahm den Rest gefangen. Noch fielen einzelne Schüsse von dem Boden des Gebäudes. Feldwebel Amon drang ganz allein über die Stiege auf den Boden, tödtete zwei Mann, und nahm zehn gefangen. Für diese kühne That wurde ihm die goldene Medaille. —

Gegen Ende des Gefechts erschien eine Abtheilung des Wallachisch-Illyrischen Regiments, die am Spitz, dem Wirthshaus gegenüber, eingeschifft worden war, der mehrere Feinde, die in dieser Richtung ihr Heil suchten, in die Hände fielen. Das Regiment hatte somit das Gefecht auf der Insel mit dem gänzlichen Untergang des Feindes geendet. Auf dem Kampfplatz lagen 230 Franzosen; ein Bataillons-Chef, 14 Offiziere, 370 Mann der auserlesensten Truppen waren gefangen. Doch hatte das Regiment den Sieg auch theuer erkauft. Drei ausgezeichnete Offiziere, der Hauptmann von Kiesewetter, der Oberlieutenant Graf Hohenwarth, der Unterlieutenant von Barrault blieben, nebst 62 Mann todt. Verwundet wur-

den der Hauptmann Baron Callot, die Oberlieutenants Volz, Reichel, Hensler, die Fähnriche Pöltinger und Andl, nebst 292 Mann. In dem Armeebefehl vom 14. Mai ertheilte der Oberbefehlshaber Baron Hiller dem Regiment über dieses Gefecht das schmeichelhafteste Lob. Es war nicht ein Offizier, der nicht wegen besonderer Auszeichnung genannt werden mußte, — nicht ein Soldat, der nicht auf das heldenmüthigste focht.

Auf die Meldung von diesem Gefecht ernannten Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus den Major O'Brien zum Oberstlieutenant, den Hauptmann Callot zum Major im Regiment; der Oberstlieutenant Wewelb wurde zum Obersten bei Jordis ernannt. Major O'Brien erhielt später durch das Kapitel, dieses Gefechtes wegen, das Theresienkreuz.

In der Nacht vom 13. auf den 14. wurden die Verwundeten weggebracht. Das Regiment marschirte nach Strebersdorf, und wurde von Deutschmeister abgelöst, das längs der großen Donau einen Laufgraben aufwarf, in den einiges Geschütz gebracht wurde.

Am 14. stand, in Erwartung eines neuen Angriffs, das Regiment Deutschmeister auf der Insel, das Regiment Kerpen mit zwei Bataillons Landwehr und einem vom Wallachisch-Illyrischen, am linken Ufer unter den Waffen; doch statt des feindlichen Heeres sah man nur Pickete und einiges Geschütz. Napoleon hatte den Plan, hier durchzubrechen, aufgegeben. — Das Hauptheer unter Seiner kaiserlichen Hoheit war indeß auf den Höhen von Wagram und Markgraf-Neusiedl angekommen. Die Schlachtordnung wurde geändert; die Brigade Weissenwolf in das fünfte Armeekorps,

das Fürst Reuß befehligte, eingetheilt; doch verblieb sie in ihrer bisherigen Aufstellung zu Strebersdorf. Seine kaiserliche Hoheit vertrauten dem Oberstlieutenant O'Brien den unmittelbaren Befehl über die schwarze Lacke, auf der täglich ein Bat. Deutschmeister, ein Bat. Kerpen und eine Jägerdivision im Dienst standen, die sich alle 24 Stunden ablösten. Die Insel wurde zum Stützpunkt des rechten Flügels der Armee. Acht Batterien wurden längs der großen Donau erbaut, mit Geschütz versehen, und durch Laufgräben verbunden. Im Innern der Insel wurde eine Verschanzung angelegt, um im Fall einer gelungenen Landung, sich bis zur Ankunft der Unterstützungen behaupten zu können.

Napoleon hatte indeß den Übergang von der Insel Lobau bewirkt. Am 21. und 22. Mai fiel die ewig denkwürdige Schlacht von Aspern vor. Das Regiment stand während derselben unter den Waffen. Konnte es unmittelbar an den großen Ereignissen keinen Theil nehmen, so wirkte es doch mittelbar. Fahrzeuge wurden mit Steinen beladen, und gegen des Feindes Brücke auf die Lobau hinabgetrieben, welche auch zur Zerstörung derselben beitrugen. Oberlieutenant Atsch, der hiebei am thätigsten wirkte, wurde von Seiner kaiserlichen Hoheit dem Generalissimus zum Hauptmann befördert.

Bis 28. blieb das Regiment in seiner Aufstellung bei Strebersdorf. An diesem Tage brach es mit Deutschmeister und zwei Divisionen von Hessen-Homburg Husaren unter Befehl des General Mayer (der früher das Regiment als Oberst befehligte) in die Gegend von Stockerau nach Spillern auf. Es sollte mit den genannten

Truppen bei dem beabsichtigten Donauübergang die Vorhut bilden. — Bis 30. Juni blieb das Regiment im Freilager bei Spillern, durch eine Aue dem Feinde verdeckt. Ereignisse am linken Flügel der Hauptarmee veranlaßten den Befehl zur Abrückung nach Stadtl-Enzersdorf. Das Regiment rückte am 1. Juli in einem Marsch dahin; es kam zur Vorhut des vierten Armeekorps, die Feldmarschall-Lieutenant Nordmann befehligte, in die Brigade Mayer. Das erste Bataillon befehligte Major Bubna; das zweite, da Major Callot schwer verwundet war, der von Chasteller zum Regiment beförderte Major Taintegnies; das dritte Oberstlieutenant O'Brien, der das Kommando der schwarzen Lacke dem Oberstlieutenant Nennel von Lindenau übergeben hatte. Dem Regiment war das aus den Resten mehrerer östreichischer Landwehren formirte Landwehr-Bataillon Cavriani zugetheilt. — Am 2. und 3. stand das Regiment hinter Stadtl-Enzersdorf als Unterstützung der Reduten Nr. 8 und 9, und der äußersten Vortruppen.

Am 4. Juli begann der Feind die Reduten aus der Lobau mit schwerem Geschütz heftig zu beschießen. Das Feuer währte bis Abends; die Kugeln flogen bis in die Schlachtlinie des Regiments, ohne erheblich zu schaden.

In der stürmischen Nacht vom 4. auf den 5. bombardirte der Feind Stadtl-Enzersdorf und alle der Lobau gegenüber liegende Reduten. Unter einem Regenguß, von Frost und dem heftigsten Sturm begleitet, stand die Vorhut in Bataillonsmassen unter dem Gewehre. Es war so finster, daß man kaum auf zehn Schritte die Verbindung mit der nächsten Truppe zu finden vermochte. Das erste Bataillon litt durch das feindliche

Geschütz einigen Verlust. Man hoffte, die Heftigkeit des Sturmes würde die Brücke nach der Lobau zerstören. Der Feind erbaute indeß in dieser Nacht eine zweite Brücke stromabwärts, und schlug mehrere von der Lobau, gegenüber von Stadtl-Enzersdorf, über den schmalen Donauarm auf das linke Ufer. Auf diesen neugeschlagenen Brücken bewirkte er den Übergang, der im Angesicht unserer Reduten versucht, ihm wohl schwerlich gelungen wäre.

Die Vorhut, obschon von dem hinter dem Rußbach stehenden Heere weit entfernt, mußte doch den Feind aufhalten, um ihn zur Entwickelung seiner Absichten zu nöthigen. Bald zeigte es sich, daß der Feind um die linke Flanke der Vorhut gegen die Hauptstellung vorrücken wolle. — Um 3 Uhr Nachmittag erhielt die Vorhut den Befehl zum Rückzug. Das Regiment bewirkte solchen in Bataillonsmassen unter mehreren Aufstellungen. Es verlor durch das feindliche Geschütz bei 100 Mann, langte Abends um sieben Uhr bei dem Heere an, und wurde hinter Markgraf-Neusiedl aufgestellt.

Der Feind hatte noch am Abend dieses Tages den rechten Flügel der Stellung zwischen Baumersdorf und Wagram angegriffen, war aber mit großem Verlust und Hinterlassung vieler Gefangenen zurückgeschlagen worden; ein Ereigniß, das uns mit den schönsten Hoffnungen erfüllte.

Die heitere Nacht vom 5. auf den 6. ruhte das Heer unter den Waffen. Die Franzosen hatten alle ihre verfügbaren Truppen auf das linke Ufer gezogen. Zu unserm Heere war das Kolowratische Korps, das bisher am Bisamberg stand, gestoßen. Bei Tagesanbruch sah

man, wie das feindliche Heer unsere Stellung umgürtete, und den linken Flügel noch beträchtlich überragte.

Wir begannen um sechs Uhr früh den Angriff. Das Regiment folgte aus seiner Aufstellung dem ersten Treffen, ging im größten Kanonen- und Kartätschenfeuer durch das bereits vom Feind in Brand gesteckte Dorf Markgraf Neusiedl, und wurde, nachdem es einen bedeutenden Verlust erlitten, wieder in seine vorige Aufstellung zurückgeführt.

Der Feind hatte indeß nach Siebenbrunn in unsere linke Flanke, die nur einige Kavallerie-Abtheilungen deckten, ein ganzes Korps gerichtet. Die aus sieben, kaum 5000 Mann zählenden Bataillons bestehende Brigade Mayer erhielt Befehl, dieser Bewegung zu begegnen. Ihr rechter Flügel (das Regiment Deutschmeister) stützte sich an den alten stumpfen Thurm bei Markgraf Neusiedl; die Fronte lief längs den Höhen gegen die March. Das Brigade-Geschütz und eine Reserve-Batterie fuhren vor der Stellung auf; die vom Feind verdrängte Reiterei setzte sich hinter den linken Flügel der Brigade. Unsere Artillerie begann mit großer Wirkung auf die fortwogenden feindlichen Kolonnen das Feuer. Sie hielten an, marschirten in drei Treffen auf, und überragten noch unsere Linke; ihre Stärke mochte sich auf 40,000 Mann belaufen. Sollte selbst Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann zur rechten Zeit über die March setzen, in des Feindes Rücken erscheinen können, so war es doch gewiß, daß wir längere Zeit allein dem zehnfach stärkeren Feind, den Davoust, einer der kühnsten Feldherrn Napoleons, befehligte, würden die Spitze bieten müssen. In dieser

mißlichen Lage beseelte doch Jeden der Entschluß, zu leisten, was Menschenkräfte vermögen. — Der Feind beschoß uns nach vollbrachtem Aufmarsch mit 50 Geschützen. Unsere wenigen Kanonen wurden bald zum Schweigen gebracht. Das für uns bestimmte Reserve-Geschütz war bereits anderwärts verwendet. Der Tod wüthete in unsern Reihen. Unsere Mitte hielt das Gefecht; unser rechter Flügel gewann Feld. — Davoust erkannte, daß auf dem linken die Entscheidung ruhe; daß er das Heer von hier aufzurollen vermöge, und daß er durch einen entschlossenen Angriff, durch ein siegendes Vorschreiten, sich am sichersten dem Armeekorps des E. H. Johann entziehe. Im Sturmschritt ließ er seine Treffen zum Angriff vorrücken. Mit klingendem Spiel rückte die Brigade, den General Mayer an der Spitze, dem Feinde entgegen. Auf 50 Schritte gaben wir ihm eine volle Ladung (Decharge), brachen dann mit dem Bajonnet ein, warfen sein erstes Treffen auf das zweite, und brachten selbst dieses in Unordnung. — Wir hatten bei diesem Angriff viel verloren. Der Feind hatte sein zweites Treffen wieder geordnet; das erste sammelte sich hinter demselben. Er rückte neuerdings zum Angriff vor. General Mayer ordnete die Brigade am Abhang der Höhe. Sie empfing den Feind mit dem lebhaftesten Gewehrfeuer. In dem wirksamsten Kugelbereich unerschütterlich fechtend, verloren beide Theile sehr viel, ohne eine Handbreit Erde zu gewinnen. Eine Kugel tödtete das Pferd des Oberstlieutenants O'Brien; er fiel unter selbes; seine Waffengefährten glaubten ihn todt, — als er schnell sich emporhob, die Fahne seines Bataillons ergriff, und es dem Feinde entgegenführte. Das gegenüberstehende

feindliche Bataillon gab jetzt eine volle Lage; eine Kugel fuhr O'Brien durch die Brust; er sank in die Arme eines Offiziers, und wurde fast sterbend nach Bockflies getragen. Seine Kampfgefährten glaubten, nicht mehr ihren tapfern Befehlshaber zu erblicken. Doch er genas in Wien nach drei Monaten von seiner schweren Wunde, und genoß die Freude, die Sache, für die er so muthig gekämpft, in den Jahren 1813 — 1815 triumphiren zu sehen, und an den Ereignissen dieser ewig denkwürdigen Zeit noch rühmlichen Antheil zu nehmen.

In dem Augenblick, als Oberstlieutenant O'Brien das erste Bataillon von Kerpen an den Feind führte, ging auf dem rechten Flügel der Brigade Markgraf Neusiedl verloren. Der Feind brachte Geschütz zu dem die Gegend beherrschenden stumpfen Thurm, und bestrich unsere Fronte mit Kartätschen und kleinem Gewehr. F. M. L. Nordmann, dessen unerschütterliche Standhaftigkeit den Soldaten als glänzendes Beispiel vorschwebte, fand an der Spitze des Regiments den Heldentod. — General Mayer, Oberst Langenau, die meisten Officiere waren verwundet. Die noch übrigen thaten das Äusserste, die größtentheils jungen, durch dreitägigen Kampf todtmüden Soldaten zu heldenmüthigem Widerstand zu begeistern. — Der Regiments-Adjutant Oberlieutenant Georg v. Buchetich ergriff, als der Feind neuerdings anstürmte, die Fahne des dritten Bataillons, und hielt, zu Pferd sitzend, das wehende Panier hoch empor. Bei diesem Anblick wich Keiner einen Fuß breit. Die Fahne wurde durchlöchert; die Stange zerschossen; das Pferd des Oberlieutenants erhielt sieben Wunden; — der Feind wurde zurückgeschlagen. Oberlieutenant Buchetich wurde wegen

dieser That in der Folge zum Hauptmann beim ersten Czaslauer Landwehr-Bataillon befördert.

Bis jetzt hatte die Brigade auf das heldenmüthigste ihre Aufstellung behauptet; aber nun war der Zeitpunct gekommen, wo sie, um nicht von der Straße nach Mähren abgeschnitten zu werden, den Rückzug antreten mußte. Das Regiment, vom Major Bubna befehligt, zog in Bataillonsmassen über die weite Ebene gegen Bockflies. Der Feind, der zögernd folgte, wirkte nun durch sein Geschütz gegen uns. Schon erreichte man die Weinberge hinter Bockflies, als eine Reiterschaar einzuhauen drohte. Zugleich fielen 300 Reiter die Reste des dem Regiment zugetheilten fünften Landwehr-Bataillons an, das nach Verwundung des Major Cavriani, Hauptmann Posson befehligte. In Massen und Klumpen formirt, wies Liniensoldat und Landwehrmann durch wirksames Feuer die feindlichen Reiter zurück, deren Anführer todt blieb. Das Regiment erreichte dann unangefochten den nächsten Wald, und zog, durch diesen gedeckt, auf die Höhe von Gaunersdorf, wo es bei dem sogenannten neuen Wirthshaus über Nacht lagerte.

An diesem, für das Regiment so rühmlichen, für das Vaterland so unglücklichen Tage blieben die Hauptleute Kurländer und Tinti, die Oberlieutenants Hensler, Schauenburg und Höhm, die Unterlieutenants Zeitlinger und Zeitvogel, und der Fähnrich Stransky, nebst 189 Mann vom Feldwebel abwärts, todt. Verwundet wurden: Oberst Langenau, Oberstlieutenant O'Brien, Major Taintegnies, die Hauptleute Gustin, Atsch, Fellner, Metzerich, der Oberlieutenant Kettelhold, die Unterlieutenants Jdzellewiz, Saalhauser, Neukirchen, Banens, die Fähnriche Weigele, Humbracht und Wand-

rath, dann 395 Mann. Gefangen wurde Oberlieutenant Denkstein nebst 31 Mann. — Vom fünften Landwehr-Bataillon blieben 40 Mann todt. Verwundet wurden: Major Cavriani, die Hauptleute Bergen und Pech, die Oberlieutenants Schrandorfer, Pöchtigam, Voit, die Unterlieutenants Lambert, Konrad, Kugler, Ernst, die Fähnriche Krassy und Vinier, dann 191 Mann; 84 Mann wurden gefangen. Das Regiment hatte demnach in Allem verloren:

Todt:	Offiziere	8 Köpfe
	vom Feldwebel abwärts	229
Verwundet:	Offiziere	27
	vom Feldwebel abwärts	786
Gefangen:	Offiziere	1
	vom Feldwäbel abwärts	115
	Summe	1166 Köpfe.

Am 7. marschirte das Regiment nach Mistelbach; dann über Laa, Weisstätten, Pohrlitz nach Medritz, wo es den 12. Rasttag hielt. — Am 13. wurde der Marsch über Neu-Rausnitz, Heraldiz nach Kralitz fortgesetzt, wo das Regiment am 15. eintraf, und bis 27. verblieb.

Der Waffenstillstand, der nach der Schlacht bei Znaim eintrat, veranlaßte eine neue Vertheilung und Verlegung der Truppen. Das Regiment marschirte am 28. nach Weistroczis, blieb daselbst bis am 30., und kam am 1. August nach Duban. — Das Regiment hatte im Verlauf dieses Feldzugs, mit Einschluß der ihm zugetheilten Landwehr-Bataillons, an Todten und Verwundeten 53 Offiziere und 1928 Mann; — mit Einschluß der zu Wien in Gefangenschaft gerathenen,

9 Offiziere und 1600 Mann starken Reserve-Division, hatte das Regiment 12 Offiziere und 2900 Mann an Gefangenen; in Allem daher 65 Offiziere und 4828 Mann vom Feldwebel abwärts verloren. — Die drei Bataillons zählten kaum 6—700 Mann unter den Waffen; die Reserve war verloren, und kein Ersatz zu hoffen. Das Regiment mußte demnach, gleich Deutschmeister uud mehreren andern, aus drei Bataillons eines formiren. Es bildete mit Deutschmeister und zwei niederöstreichischen Landwehr-Bataillons eine Brigade, welche bis zur Einrückung des verwundeten General Mayer, der Oberst Langenau befehligte. Das Regiment marschirte am 6. August über Koniz, Gewitsch, Brisau nach Policzka, wo am 10. Rasttag gehalten wurde. — Den 11. setzte die Brigade über Swratka, Wognumiestez den Marsch nach Deutschbrod fort, wo sie am 13. eintraf, und in die Division Sommariva zu dem zehnten Armeekorps kam, das der Feldzeugmeister Karl Graf Kollowrat, der sein Hauptquartier in Leitomischel hatte, befehligte. —

Die Grenadier-Division des Regiments kam bei Beginn des Feldzugs mit vier andern Bataillonen in das Korps de Reserve des General der Kavallerie Baron Kienmayer. Bei der Vorrückung gegen Abensberg wurde sie dem 5. Armeekorps, das Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig befehligte, zugetheilt. Bei dem Rückzug (am 21. April) nach Landshut wurde das Bataillon Scovauld, bei dem die Division stand, auf der Anhöhe rechts der nach Neumarkt führenden Straße aufgestellt, um die zerstreuten Truppen aufzunehmen, und den Feind am Vorrücken zu hindern. Bei dem weitern Rückzug machten zwei Grenadier-Bataillons, un-

ter denen Scovauld, die Nachhut des rechten Flügels. Der Feind besetzte ein an der Straße gelegenes Gebäude, und beunruhigte aus selbem die aufgestellten Bataillone. Oberlieutenant Wild wurde mit einem Zug vorgeschickt, den Feind zu vertreiben, und bewirkte solches auf das entschlossenste. Das Bataillon Scovauld, bei dem die Division von Kerpen schloß, machte nun auf dem weitern Marsch allein die Nachhut. Das feindliche Fußvolk drängte unablässig nach, wurde aber stets zurückgewiesen. — Jetzt erschien Reiterei, und machte Miene, in die Grenadiere einzuhauen. Das Bataillon hatte eben Geisenhausen erreicht. Es verrammelte die Eingänge durch Wägen, und sicherte sich so vor der feindlichen Reiterei. Ein bairisches Chevauxlegers-Regiment umritt den Ort, und wartete, bis die Grenadiere in Verfolg des weitern Rückzugs ihn zu verlassen genöthigt seyn würden. Die Grenadiere traten, um nicht abgeschnitten zu werden, in Massen formirt, den Rückzug an. Mit kaltem Blute erwarteten sie die feindliche Reiterei, gaben auf 50 Schritte ein wohlangebrachtes Feuer, und trieben sie mit Hinterlassung mehrerer Todten in die Flucht. Hauptmann Graf Dombasle, der die Division befehligte, zeigte die besonnenste Tapferkeit. Der Oberlieutenant Wild, der Lieutenant Georg Penz, und der Feldwebel Resch, zeichneten sich besonders aus. Die Division hatte 8 Todte und 24 Verwundete. Sie blieb die Nacht bei Geisenhausen.

Am 9. Mai traf die Grenadier-Division in Wien ein, ohne auf dem Marsche dahin zum Gefecht zu kommen. Am 10. sollten fünf Grenadier-Bataillons in die Vorstädte am rechten Ufer gegen den Feind ausfal-

len, welches jedoch unterblieb. — In der Nacht vom 10. auf den 11. war die Division auf den Wällen Wiens aufgestellt, und verlor 2 Todte und 8 Verwundete. Am 11. wurde die Stadt geräumt; die Grenadiere gingen über die Donau in das Lager nach Säuring, wo sie bis zur Schlacht von Aspern verblieben.

Den ersten Schlachttag, am 21. Mai, kamen die Grenadiere nicht ins Feuer. Am 22. früh wurde die aus 16 Bataillons bestehende Grenadier-Reserve in zwei Treffen aufgestellt. Das Bataillon Scovauld stand im ersten Treffen; der Oberstlieutenant versah Brigadier-Dienste. Das erste Treffen rückte zur Durchbrechung der feindlichen Mitte zum Angriff vor. Der linke Flügel gerieth in das kreutzende Feuer feindlicher Batterien, und kam in Unordnung. Der rechte Flügel und die Mitte gewannen Feld; eine feindliche Batterie von sechs Kanonen wurde erobert, doch der brave Hauptmann Dombasle dabei tödtlich verwundet. Das erste Treffen hatte bedeutend verloren. Es wurde hinter dem zweiten wieder aufgestellt.

Mittlerweile war Aspern nach dem blutigsten Kampf durch einen entscheidenden Angriff des Regiments Benjovsky genommen und behauptet worden. Der Bogen der Schlachtlinie verengte sich; die Grenadiere mußten sich links ziehen, und kamen so gegenüber von Eßlingen. Das zweite Treffen der Grenadiere, das zum ersten geworden war, wurde links durch mehrere Bataillone des vormaligen ersten Treffens verlängert. Seine kaiserliche Hoheit der Generalissimus hatten in dem Augenblick, als das erste Treffen der Grenadiere in Unordnung gerieth, aus seinem Gefolge den Major Baron Rothkirch des Generalquartiermeisterstabs

mit dem Auftrag gesandt, die Ordnung herzustellen, die Grenadiere aus dem Kreutzfeuer, in das sie gerathen waren, zurückzuziehen, und dann während der Schlacht bei dem das Grenadier-Korps befehligenden F. M. L. Lindenau zu bleiben. Nachdem dieser Stabsoffizier die Befehle Seiner kaiserlichen Hoheit aufs pünktlichste vollzogen, erhielt er, es mochte halb 12 Uhr seyn, von Seiner kaiserlichen Hoheit den Befehl, Eßlingen anzugreifen. Die Bataillons Scharlach und Scovauld, die nächsten an Eßlingen, machten den Angriff. Die links stehende Grenadier-Division des Bataillons Scharlach drang bis an den, in drei Stockwerke getheilten gewölbten Schüttkasten, der gleichsam die Citadelle von Eßlingen bildete, ohne in selben eindringen zu können. Die Bataillone verloren durch das mörderische Gewehrfeuer aus Hecken, Gräben und Zäunen fast den dritten Theil ihrer Mannschaft. Der Major Baron Rothkirch wurde verwundet; der Sturm abgeschlagen. — Nicht günstiger war der Erfolg mehrerer von den Grenadieren mit verstärkter Kraft unternommenen Stürme. Der Schüttkasten von Eßlingen widerstand dem Geschütz, widerstand den höchsten Anstrengungen der Tapferkeit. Massena, der Vertheidiger Genua's, unterstützte diesen Posten mit der ihm eigenen Hartnäckigkeit, wohl fühlend, daß die Wegnahme desselben die Gefangennehmung eines großen Theils des feindlichen Heeres zur Folge gehabt haben würde. — Die Franzosen räumten in der Nacht vom 22. auf den 23. Eßlingen, und zogen sich in die Lobau. Von der Division wurden am 22. Hauptmann Dombasle und 35 Mann getödtet; die Oberlieutenants Wild, v. Schick, Lieutenant v. Holzer und 68 Mann verwundet. — Die

Grenadiere blieben die Nacht auf dem Schlachtfeld, und marschirten am 23. in das Lager nach Gerasdorf, wo sie bis zur Schlacht von Wagram verblieben. Das Bataillon Scovauld stand in der Brigade Merville, bei der Division d'Aspre. Zu Ende Juni wurde die zweite Grenadierkompagnie als Generalwache in das Hauptquartier beordert, und wegen ihrer Schwäche durch die erste Kompagnie ergänzt. Dem Hauptmann Petit blieben noch ungefähr 60 Grenadiere, mit denen er sich beim Sturm auf Aderklau, und im Verfolg der Schlacht von Wagram auszeichnete, aber auch an Todten 11, an Verwundeten 19 Mann verlor. Oberlieutenant Wild und Feldwebel Resch thaten sich besonders hervor. — Der Bataillonskommandant Oberstlieutenant Scovauld erhielt später das Theresienkreuz.

Das Reserve-Korps traf über Bisamberg, wo es die Nacht vom 6. auf den 7. Juli blieb, am 9. zu Znaim ein. F. M. L. Baron Prohaska, der die zweite Grenadier-Division befehligte, erhielt, da F. M. L. d'Aspre geblieben war, nun auch das Commando der ersten Division. Die Brigade des verwundeten General Baron Merville übernahm Oberstlieutenant Scovauld. Am 10. wurde diese Brigade in und bei Pumlitz und im Tajathal gegen Mihlfraun, die Brigade Steyrer bei Teswitz aufgestellt. Die Brigaden Hammer und Murray besetzten die Höhen von Znaim gegen Teswitz und Zuckerhandel. Bis 2 Uhr Nachmittags hielt das schwache Grenadierkorps allein den Andrang des Korps von Davoust auf. Nach 2 Uhr kam die Brigade Henneberg zur Unterstützung. Die Armeeabtheilungen, welche ihr in gedrängten Kolonnen folgten, zogen theils auf der Chaussée über die Brücke, theils unterhalb selber durch eine Furt

über die Taja in die Aufstellung bei Znaim. Der Feind brach beim Anblick der Verstärkungen den Angriff ab. — Am 11. Juli bei Tagesanbruch wurden die Grenadiere von dem Armeecorps des Fürsten Reuß in ihren Aufstellungen am linken Tajaufer abgelöst, und ihnen befohlen, sich hinter der Mitte des Heeres bei Brendiz als Rückhalt aufzustellen. F. M. L. Baron Prohaska hatte die Grenadiere auf der Chaussee hinter Znaim und Mansberg bei einem einzelnen Wirthshause gesammelt, und sie bereits nach Brendiz in Marsch gesetzt, als er den Befehl erhielt, den Fürsten Reuß in seiner Aufstellung bei Znaim zu unterstützen. Der F. M. L. beorderte sogleich die Brigaden Scovauld und Murray auf die nächsten Höhen links von Znaim; die Brigaden Steyrer und Hammer wurden theils zur Besetzung der Höhen von Pöltenberg verwendet, theils als Rückhalt bei Mansberg aufgestellt. Die Grenadiere von Kerpen befanden sich am Wienerthor. Der Feind, der indeß den Fürsten Reuß angriff, fand den hartnäckigsten Widerstand, und wurde auf den Flügeln gedrängt. — Nachmittag drang eine starke feindliche Kolonne auf der Chaussee über die Brücke gegen Znaim vor. Oberstlieutenant Graf Leiningen, der mit seinem Grenadierbataillon in der Nähe des Klosters Bruck stand, griff ihre Spitze mit gefälltem Bajonnet so heftig an, daß sie schnell umkehrte, die Nachrückenden fortriß, und so die ganze Kolonne in die größte Verwirrung kam. Das Gedränge auf der Brücke war so groß, daß die Geländer brachen, und viele Franzosen in den Fluthen der Taja ihr Grab fanden. Von der Hitze fortgerissen, verfolgte das Bataillon Leiningen, ohne nachrückende Unterstützung, die Fliehenden. Ein feindliches Kavallerie-Regiment, das dieß bemerkte, setzte unterhalb der Brü-

cke über die Taja, und fiel dem Bataillon in Rücken. Was nicht zusammengehauen wurde, fiel in Gefangenschaft. — Dem Oberstlieutenant Graf Leiningen war es gelungen, sich durch die feindlichen Reiter zu schlagen. Diese sprengten nun ihm nach, gerade nach Znaim. Das Thor war offen. Das Eindringen feindlicher Reiter, an dessen Möglichkeit man nicht dachte, würde wenigstens im ersten Augenblicke große Verwirrung veranlaßt haben. Doch Hauptmann Petit, der am Schlagbaum stand, ließ diesen vor den Köpfen der feindlichen Pferde fallen. Was nicht durch das Feuer seiner Grenadiere liegen blieb, suchte nun in schneller Flucht sein Heil. Petit drang nun mit seiner Compagnie vor, und befreite viele Gefangene. — Der abgeschlossene Waffenstillstand endete bald hierauf das Gefecht. Die Grenadiere hatten acht Verwundete. Oberlieutenant Wild und Feldwebel Resch zeichneten sich neuerdings aus: Letzterer, obschon in der Schlacht von Wagram verwundet, hatte die Kompagnie nicht verlassen; er wurde zum Unterlieutenant befördert. — Die Grenadiere hatten in diesem Feldzug

an Todten	1	Offizier,	56	Mann;
= Verwundeten	3	=	127	=
in allem	4	Offizier	183	Mann;

folglich zwei Drittel ihres vollzähligen Standes verloren.

Die Grenadiere marschirten zu dem Heere nach Ungern, und rückten nach hergestelltem Frieden am 22. December in die Garnison nach Wien ein. — Das Regiment kam am 8. December aus Mähren in seiner Friedensstation zu St. Pölten an. Von 36 Tapfern, welche aus der Schaar ihrer tapfern Gefährten zu besondern Belohnungen vorgemerkt waren, hatten 30 im Verlaufe

des Feldzugs den Heldentod gefunden. Die goldene Medaille erhielt Feldwebel Amon, die silberne Feldwebel Wolf und Gemeiner Leopold Schaden.

Der unglückliche Feldzug des Jahres 1809 hatte auf die glänzendste Art die unerschütterliche Standhaftigkeit des östreichischen Heeres, die Treue und Anhänglichkeit der östreichischen Völker an ihren väterlichen Monarchen bewährt. Das Regiment hatte sich in jedem Gefechte hohen Ruhm erworben. Jeder wünschte, noch einst Gelegenheit zu finden, den Feind, der nicht nur dem Vaterlande, der ganz Europa Verderben drohte, unter günstigern Verhältnissen zu bekämpfen: ein Wunsch, der nach wenigen Jahren in die schönste Erfüllung ging.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815.

(Fortsetzung.)

Blicke auf den Krieg in Italien und an den Pyrenäen. — Der Rheinübergang. Besetzung von Langres. Das Gefecht von Bar-sur-Aube. Die Schlacht von Brienne.

Das französische Heer kam nach der letzten Anstrengung bei Hanau in einem der völligen Auflösung nahen Zustande nach Frankreich, und mußte also zum zweiten Male fast gänzlich reorganisirt werden. Ehe wir zur Erzählung der Maßregeln schreiten, welche Napoleon in dieser Absicht ergriff, wollen wir im Allgemeinen die Vertheilung und Aufstellung seiner noch übrigen bewaffneten Macht in und außerhalb Frankreich betrachten, wie sie um die Zeit des Übergangs der Alliirten über den Rhein, und zu Anfange des Feldzugs 1814 Statt gefunden hat.

Die Vertheidigung des Königreichs Italien war dem Vize-Könige Prinzen Eugen anvertraut. Die zu diesem Zweck aufgestellte italienische Armee konnte bei 40,000 Mann betragen, und bestand zur Hälfte aus Franzosen. Der Vize-König sollte übrigens, wie die unbefangene Welt anfangs glaubte, durch ein anderes Heer unterstützt werden, mit welchem Murat, der damalige König von Neapel, aus seinem

Reiche gegen Ober-Italien heranrückte. Dieses neapolitanische Heer erreichte gegen Ende Dezembers Ancona. Es war zu erwarten, daß die vereinigte Macht im Stande seyn werde, dem Angriffe der Östreicher mit gutem Erfolge zu begegnen. Allein Murat hatte eine ganz neue politische Bahn betreten. Er ließ sich mit den Alliirten in Unterhandlungen ein, täuschte Napoleons Hoffnung, und kehrte die Waffen gegen ihn. Dieses Ereigniß setzte die Welt in Staunen. Einige wollten Murats Entschluß einer kürzlich erlittenen Kränkung zuschreiben. Andere hingegen glaubten, die schmeichelhafte Hoffnung, mit alten legitimen Regierungen in nähere Verbindung zu treten, und in dieser gefährlichen Krisis seinem usurpirten Throne Festigkeit zu geben, habe seine Handlungen bestimmt. Ohne übrigens die Gründe, von denen er sich leiten ließ, zu kennen, war dieser Schritt ganz gegen jene Politik, welche ihm die Art seines Emporkommens, und die Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter vorzuschreiben schien. In diesem Betracht mochte die Meinung entstanden seyn, daß Murat nur scheinbar von Napoleon abgefallen wäre, um einer größern Rüstung der Alliirten nach dieser Seite hin vorzubeugen, und sich vielleicht der obersten Leitung aller Operationen zu bemeistern. Und war es denn übrigens durchaus unmöglich, daß den Schwager Napoleons die Ehre und der Ruhm gereitzt hätten, einem alliirten Heere als Feldherr auf eben die Art vorzustehen, wie der Kronprinz von Schweden? —

Der langsame Gang von Murats Unterhandlungen, hielt die militärischen Operationen dieses neuen Alliirten so lange zurück, daß ihr ernsthafter Anfang bei-

nahe mit den Schluß-Ereignissen des Feldzugs in Frankreich, nämlich mit Napoleons Thron-Entsagung, zusammengetroffen wäre. Übrigens wird die Erzählung der interessanten Ereignisse in dem Feldzuge der Östreicher gegen die französisch-italienische Armee hier übergangen, und zwar wegen gänzlicher Abgeschiedenheit dieses Kriegsschauplatzes von dem gleichzeitig angegriffenen Frankreich. Schon am Anfange des Feldzugs im Jahre 1814 zogen östreichische Abtheilungen auf den wichtigsten Kommunikationen aus der Schweiz nach Italien hinab; das Walliserland und Savoyen ergriffen mit Eifer die Partei der großen Allianz; an den ligurischen und hetrurischen Küsten rückten gelandete Engländer vor, und so entstand in Italien ein isolirter Krieg, der mit dem Angriffe gegen das eigentliche Frankreich keinen unmittelbaren Zusammenhang hatte. Floß im Laufe dieses italienischen Feldzugs weniger Blut, als sich erwarten ließ, so muß dieses Verdienst jenen geheimen Verhandlungen zugeschrieben werden, welche durch längere Zeit Statt fanden. Die Nachricht von dem Umsturze des Kaiserthrons in Frankreich entschied schnell das Schicksal der französisch-italienischen Armee, und des von ihr beschützten Landes. — Wir werden in der Folge noch Gelegenheit finden, diesen Gegenstand in Kürze zu berühren *).

---

*) Über den Feldzug 1813—1814 in Italien sehe man den Aufsatz: Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813—1814. Nach Vaudoncourt im Auszuge und mit berichtigenden Noten. Im ersten und zehnten Heft der östr. militärischen Zeitschrift. Jahrgang 1818.

Viel lästiger wurde jetzt Napoleon der Krieg an den Pyrenäen. Zwei ansehnliche Heere unter den Marschällen Suchet und Soult waren noch immer auf jener Seite beschäftigt. Suchet hatte bis zum Anfange des Jahres 1814 Catalonien standhaft behauptet; Soult hielt dagegen dießseits der Gränzgebirge ein verschanztes Lager besetzt, welches mit der Festung Bayonne Zusammenhang hatte. Die englisch-spanisch-portugiesische Armee unter dem Herzoge von Wellington beobachtete zwischen der Nive und dem Adour durch längere Zeit Soults vortreffliche Stellung. Mehrere sehr blutige Gefechte führten zu keiner Entscheidung. Nicht weniger hartnäckig vertheidigte sich Suchet. Als aber die Alliirten vom Rheine her mit unerwarteter Schnelligkeit in Frankreich vordrangen, sah sich Napoleon gezwungen, seine Macht an den Pyrenäen zu schwächen, um desto eher und kräftiger gegen die nähere, höchst dringende Gefahr im Innern von Frankreich gerüstet zu seyn. Catalonien wurde daher, bis auf einige feste Plätze und einen vortheilhaften Gebirgsstrich geräumt, und ein großer Theil von Suchets Streitkräften zu Napoleons Hauptarmee in der Champagne gezogen. Eine andere Abtheilung marschirte von hier nach Lyon, um die in jener Gegend aufgestellte Südarmee zu verstärken. — Während dieser Schwächung der beiden französischen Heere vermehrte sich beständig die Zahl ihrer Gegner. Der Herzog von Wellington entsagte endlich seinem bisherigen Systeme, und entschloß sich, mit aller seiner überlegenen Macht angriffsweise zu verfahren. Soult mußte nach langer und rühmlicher Anstrengung, wegen Unzulänglichkeit seiner Streitkräfte, weichen. Ein unglückliches Gefecht zwischen Or-

thés und Saint Sauveur warf ihn über die Garonne, — eine am 10. April verlorene Schlacht über Toulouse zurück. Das Blut, welches hier bei Toulouse floß, hätte können erspart werden. Napoleon war seit dem 2. April des Thrones entsetzt, und dieses Ereigniß konnte den Heerführern an der Garonne bekannt seyn. Noch zweckloser war der Ausfall der Franzosen aus Bayonne in der Nacht vom 14. zum 15. April. Das alliirte Belagerungskorps erlitt einen sehr starken Verlust, und ein großer Theil seiner Trenchee-Arbeiten wurde vernichtet. — Eine Unterredung zwischen Wellington und den Marschällen Soult, Suchet und Augereau zu Toulouse, führte um diese Zeit den Waffenstillstand herbei, und die französischen Feldherrn huldigten, wie es schien, mit aller Bereitwilligkeit der in Paris eingeführten neuen Ordnung. So endigte auf dieser Seite in dem Augenblicke der Krieg, als die Alliirten, im Gefühle der Übermacht und mehrerer errungenen Siege, im Besitze von Bordeaux und Toulouse, begünstigt von einer dem alten Königshause Bourbon ergebenen, stündlich sich mehrenden Partei unter dem Volke, zu neuen Angriffen und Eroberungen bereit waren.

Ein königlich-französischer Prinz, der Herzog von Angouleme, befand sich während dieser letzten Ereignisse in Bordeaux, wohin er aus dem Hauptquartier des alliirten Heerführers gekommen war, nachdem er sich seit dem 2. Februar daselbst aufgehalten hatte. Seine Gegenwart hatte die Lilien, das Sinnbild des alten Königthums, in dieser Gegend häufig ans Licht gerufen, ehe noch der Adler gesetzlich entfernt war. —

Wir kehren nach dieser zwar sehr unvollkommenen, zur Übersicht des Ganzen jedoch unentbehrlichen Schil-

derung der letzten Ereignisse an den Pyrenäen und an der Garonne, zur Ostgränze Frankreichs zurück, wo wir die alliirten Heere in thätiger Zurüstung zum Übergange verließen.

Die Reste des bei Leipzig geschlagenen Heeres hatte Napoleon längs des Rheins vertheilt. Diese Vereinzelnung und Bestimmung Alles zu decken, machte die schwachen Korps auf allen Punkten unfähig zu einer kräftigen Defensive. Den Alliirten war also der Eingang in das innere Frankreich auf allen Seiten geöffnet. Hätte sich ihr Übergang nicht so lange aus wichtigen Gründen verzögert, so wären auch die meisten Gränzplätze in große Gefahr gerathen, weil es fast allen an unentbehrlichen Bedürfnissen fehlte.

Der Hauptangriff, durch welchen der Krieg in Frankreich vorzüglich entschieden werden sollte, geschah gegen die östliche und nordöstliche Gränze. Alle Streitkräfte, welche die Verbündeten gegen diese Angriffsfronte heranführten, waren in drei Armeen vereinigt. Die zahlreichste und wichtigste, daher die Hauptarmee, war jene des Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg. Sie bestand beim Rhein-Übergange aus sechs Armeekorps, aus den zahlreichen Garden und Reserven, und aus einigen abgesonderten Korps, welche in der Folge zum Theil außer Verbindung mit der Hauptarmee kamen. Östreicher, Russen, Baiern, Würtemberger, Badner und andere deutsche Hilfstruppen bildeten jene Abtheilungen des Heeres; [illegible] den Garden befanden sich auch Preußen. Der An-[illegible] Hauptarmee umfaßte jenen Theil der franzö-[illegible]ze, welcher sich von Savoyen längs der [illegible] des Oberrheins bis zum Einflusse der

Queich herabzieht. Von hier bis zur Vereinigung der Mosel mit dem Rheine erstreckte sich die Angriffsfronte des schlesischen Heeres unter dem Feldmarschall von Blücher. Dieses Heer war bei Eröffnung des Feldzugs aus zwei preußischen und eben so viel russischen Armeekorps zusammengesetzt, die in der Folge bei den Operationen, so wie jene der Hauptarmee, genannt werden. — Eine dritte, nämlich die Nordarmee, sollte ihren Angriff gegen den Niederrhein und die Niederlande richten. Der Oberbefehlshaber derselben, der Kronprinz von Schweden, war zu Ende des Jahres 1813 mit seiner Hauptstärke noch immer gegen Dänemark beschäftigt; daher eröffneten die Korps von Bülow und Winzingerode am Niederrhein in völliger Unabhängigkeit ihre Operationen. Winzingerode drang zu Anfang des Jahres 1814 zwischen der Maas und Mosel nach Frankreich ein, und sicherte Bülows Unternehmung gegen Brabant und Flandern. Der General von Bülow kam übrigens auf mehreren Punkten mit Abtheilungen des englisch-holländischen Heeres, dessen Organisirung damals im Gange war, in häufige Berührung und Verbindung. Die zahlreiche Menge fester Plätze und haltbarer Posten, welche in Holland und in den Niederlanden vom Feinde besetzt waren, machten eine große Vertheilung der alliirten Streitkräfte auf dieser Seite nothwendig. Gestützt auf die Festungen, und eines sicheren Rückzugs gewiß, beschäftigte eine geringe mobile Macht des Feindes in den Niederlanden lange Zeit die Alliirten, und hielt sie dadurch von einem Zuge gegen die Hauptstadt zurück.

Den Feldzug der schlesischen und der Hauptarmee können wir schicklich in zwei Hauptpe-

rioden theilen. In der ersten sehen wir, außer der Einschließung der Gränzfestungen, ein bloßes Drängen der Übermacht gegen vereinzelte, des Widerstands unfähige Korps. Die zweite hingegen begreift in sich alle strategischen Operationen der beiderseitigen Parteien. Die Gränze dieser zwei wesentlich verschiedenen Abtheilungen bildete der Zeitpunkt, wo die Reorganisation des französischen Heeres so weit vorgeschritten war, daß es, im Vertrauen auf seine widerstandsfähige Verfassung, den alliirten Armeen schlagfertig entgegentreten, und hoffen konnte, deren weitere Fortschritte zu hemmen. Dieß geschah, wie wir in der Folge umständlicher hören werden, gegen Ende Jänner, als Napoleon bei seiner in der Gegend von Chalons sur Marne versammelten Macht anlangte, und unverzüglich gegen die Spitze des schlesischen Heeres vordrang, die bereits Brienne erreicht hatte.

Die Bestimmung der Hauptarmee stand mit dem Schicksale der Schweiz in enger Verbindung. Napoleon hatte, als Vermittler dieses Landes, dessen Neutralität anerkannt, weil er sich außer Stand fühlte, das Eindringen der Alliirten mit Gewalt zu verhindern. Er hoffte vielleicht, sein Beispiel werde von den Alliirten für eine Regel politischer Konvenienz angesehen, und ohne nähere Prüfung nachgeahmt werden. Allein des Vermittlers wahre Absicht lag zu deutlich vor Augen, und die Vortheile, welche durch eine strategische Benützung der Schweiz alliirter Seits erreicht werden konnten, waren zu wichtig für den guten Erfolg des Kriegs, als daß ein streng-neutraler Zustand Helvetiens gebilligt werden konnte. Durch die Benützung der Schweiz entging die Hauptarmee allen

Hindernissen, in welche sie beim Rheinübergange weiter abwärts, verwickelt werden konnte. Es wurde ihr dadurch möglich, den linken Flügel schnell in das südliche Frankreich auszudehnen, dann Abtheilungen gegen Savoyen und Italien vorzuschicken, um das Schicksal des letztern Landes, und der daselbst aufgestellten französisch-italienischen Armee, von Frankreich und dessen Unterstützung zu trennen. Erkannten die Alliirten Helvetiens Neutralität, so entgingen ihnen nicht nur alle erwähnten Vortheile; sondern der Feind hatte auch Gelegenheit, das ganze südliche Frankreich zur bessern Organisirung seiner Südarmee durch längere Zeit ungestört zu benützen. Durch eine Anhäufung der feindlichen Streitkräfte auf dieser Seite konnte gleich am Anfange des Feldzugs die Flanke der alliirten Hauptarmee bedroht, und dadurch deren Vorrückung in das innere Frankreich wesentlich verzögert werden. Allein wie wichtig würde jeder Zeitgewinn für Napoleon gewesen seyn, und wie gefährlich konnte die Lage der alliirten Heere werden, wenn Napoleon, seinem Plane gemäß, im Stande war, mit der neuausgerüsteten Armee noch früher den Marschall Blücher anzugreifen, ehe die Hauptarmee zu dessen Unterstützung weit genug vorgekommen wäre? — Auch in Italien konnte unter dieser Voraussetzung die Unternehmung der Östreicher sehr erschwert werden; denn eine geringe Unterstützung aus dem südlichen Frankreich, oder auch nur die bloße Hoffnung, und das Bewußtseyn einer sichern Verbindung und Stütze im Rücken, würden den Muth der Armee und ihr Vertrauen erhöht, und folglich die Lage des Vize-Königs bedeutend verbessert haben. Murats Politik kommt hier in keine Betrachtung, und

würde gewiß bei einer günstigeren Lage Napoleons, keine so auffallende Richtung genommen haben. Eben so unverbürgt blieb dann die Neutralität der Schweiz. Denn es stand zu erwarten, daß Napoleon seine Ansichten und Entschlüsse rücksichtlich dieses Landes geändert haben würde, sobald er sich vom Zwange des Augenblicks befreit, und kräftig genug fühlte, seine Operationen bis in die Schweiz zu erstrecken.

Diese und ähnliche Meinungen gehören zwar bloß in das Gebieth bedingter Möglichkeiten, und sind der wahren Geschichte fremd. Allein das Resultat ist öfters, sammt dem Gange seiner ganzen Entwickelung, eine Geburt des Zufalls, und folglich arm zu einer interessanten oder nützlichen Betrachtung. Die Annahme eines geringen Wechsels der Umstände macht nicht selten sehr verschiedene Resultate wahrscheinlich, und verschafft der Militärgeschichte die lehrreichsten Quellen.

Die Alliirten verlangten von der Schweiz, wie zu erwarten war, den freien Durchzug aller jener Heeres-Abtheilungen, für welche es Vortheil oder Bedürfniß seyn würde, das helvetische Gebieth zu betreten. Das verbündete Europa hatte sich gegen übermüthige Militärgewalt gerüstet, und kämpfte für Wiederherstellung eines rechtlichen Zustandes und für die Bürgschaft eines dauerhaften Friedens. Dieser Krieg war daher eine gemeinsame Sache der Völker. Jene Art des Krieges, welche die geringsten Opfer an Blut, die kürzeste Dauer und das sicherste Gelingen, zu versprechen schien, mußte gewählt werden. Allein gerade diese war auf die Benützung der Schweiz bedingt. Dieses Land konnte nur dann dem Wunsche der Alliirten

widersprechen, wenn es die widerrechtlichen Verhältnisse billigte, welche Frankreichs Übermacht und Willkühr herbeigeführt hatten. Dem helvetischen Bunde mußte (vielleicht mit Ausnahme einiger durch die Abhängigkeit von Frankreich begünstigter Personen) die schimmernde Hoffnung erwünscht seyn, daß auch für ihn endlich der siebenjährige Zustand politischen Zwanges aufhören werde. Die Vorstellung der Alliirten war unumwunden und dringend, und die Schweiz konnte daher mit ihrem Entschlusse nicht zögern. Die Bundestruppen, welche sich zur Aufrechthaltung der früher beabsichtigten bewaffneten Neutralität versammelt hatten, lösten sich auf, und kehrten zurück in ihre Familien. Bald darauf wurde auch die Mediations-Acte (das unter französischem Einflusse entstandene Grundgesetz des Bundes) durch eine neue Verfassung ersetzt, und dadurch alle Verbindung gelöst, welche bisher zwischen der Schweiz und ihrem diktatorischen Vermittler bestanden hatte. — Durch die Eroberung Hollands und durch die Besetzung oder Benützung drr Schweiz hatten sich die Alliirten bey ihrem Angriffe auf Frankreich volle Sicherheit der Flanken verschafft; daher waren diese beiden Eroberungen höchst wichtig.

Wir kommen endlich zu den Operationen der beiden alliirten Heere, welche über den Ober- und Mittelrhein nach Frankreich einzudringen bestimmt waren. Um hier jede weitläufige, ganz unnütze Wiederhohlung zu vermeiden, verweisen wir auf die Auszüge aus dem Werke des königl. würtembergischen General-Quartiermeisterstabs: Beyträge zu der Geschichte der Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815 rc.,

welche in dieser Zeitschrift mitgetheilt worden sind *). Damit jedoch der Leser im Stande sei, auch ohne alle verzögernde Rückblicke dem Laufe der Geschichte ununterbrochen zu folgen, wollen wir die wichtigeren Ereignisse mit der nöthigen, der Faßlichkeit des Ganzen unschädlichen Beschränkung, bis zu dem großen Resultate durchführen, und auf diese Art die vorhabende Übersicht beendigen. — Was die unterbrochenen Auszüge des Tagebuchs betrifft, bleiben wir dem früher bekannt gegebenen Plane treu, und werden sie, als besondere Betrachtungen über die Ereignisse beim dritten Armeekorps, in schicklichen Abtheilungen untermischen. —

Ein großer Theil der Hauptarmee ging am 21. und 22. December bei Basel über den Rhein. Kleinere Abtheilungen hatten die Brücken bei Laufenburg und Schaffhausen benützt. Das vierte Armeekorps unter dem Kronprinzen von Würtemberg bewirkte seinen Übergang am 31. December unterhalb Hüningen; das sechste unter dem General der Kavallerie, Grafen von Wittgenstein, noch später bei Fort Louis. Die Garden und die Reserven, so wie das Kosakenkorps des Hettmanns Grafen Platow, folgten den Abtheilungen über Basel.

Die leichte Division des Feldmarschallieutenants Grafen Bubna marschirte über Bern nach Genf, wo sie, nachdem sich der Feind übereilt zurückgezogen hatte, am 30. December einrückte. Durch diese Bewegung bildete die Division Bubna den äußersten linken Flügel. Es wurden von ihr ungesäumt Abtheilungen

*) In dem siebenten und achten Heft der östreichischen militärischen Zeitschrift; Jahrgang 1820.

nach dem Simplon und Sanct Bernhard entsendet, um sich dieser wichtigen Kommunikationen nach Italien zu versichern. Unter dem Einflusse dieser detachirten Kommanden erhob sich das Walliserland zu Gunsten der Alliirten, und bald darauf sah sich der Feind aus gleichem Grunde gezwungen, Savoyen zu räumen. Durch die Abtheilungen, welche der Graf Bubna auf allen Straßen vorschob, wurde die Verbindung zwischen Frankreich und Italien unterbrochen. Die Hauptabsicht dieser östreichischen Division war jedoch gegen das südliche Frankreich gerichtet. Das Fort l'Ecluse wurde erobert, und Bourg en Bresse nach Vertreibung des Feindes besetzt. Die alliirten Abtheilungen hatten bisher die Hindernisse mit dem besten Erfolge aus dem Wege geräumt, und näherten sich längs der Saone über Macon, und auf der Straße von Bourg der Stadt Lyon. Der Kaiser Napoleon mußte den gefährlichen Fortschritten der Östreicher auf dieser Seite schnell Einhalt thun, und sandte daher den Marschall Augereau nach Lyon, um durch kräftige Maßregeln diese wichtige Stadt (die zweite im eigentlichen Frankreich) gegen Feindesgefahr zu sichern. Augereau beschäftigte sich nach seiner Ankunft (am 21. Jänner) sogleich mit der Organisirung seines Heeres. Von der Armee des Marschalls Suchet war ein Korps von der spanischen Gränze her im Anmarsche, und sollte vorzüglich dazu dienen, Augereau's Macht in Stand zu setzen, mit Nachdruck angriffsweise zu operiren. In Lyon sollte ein Korps von brotlosen Fabrikanten, und ein anderes von Leuten errichtet werden, die sich selbst kleiden und rüsten könnten. Andere Verstärkungen erhielt der Marschall durch Nationalgarden und Konskribirte. Während

er auf solche Art seine Streitkräfte allmählig vermehrte, drängte er durch Übermacht die Östreicher über Pont d'Ain auf Genf zurück, welches der Feldmarschalllieutenant Graf Bubna durch einen Tagsbefehl vom 28. Februar in Belagerungszustand erklärte. Diese Gefahren auf dem linken Flügel der Alliirten vergrößerten sich schnell, und fielen in einen Zeitpunkt, der für die ganze Hauptarmee widrige Verhältnisse herbeigeführt hatte. Die Hilfe, welche dem linken Flügel zugeschickt werden mußte, litt, ohne große Gefahr für das Ganze, keinen Aufschub. Wir werden die Maßregeln, welche der Oberfeldherr in dieser Hinsicht ergriff, später im Verfolge der Operationen der Hauptarmee berühren.

Der General der Kavallerie Erbprinz von Hessen-Homburg marschirte mit seinem, Anfangs zu den Reserven gezählten Corps aus der Schweiz gegen Besançon, und sodann weiter über Dole nach Dijon, wo er am 19. Jänner einrückte. Ein großer Theil dieses Korps wurde abgerufen, und zu andern Zwecken verwendet; der Überrest beobachtete Auxonne, und diente durch längere Zeit vorzüglich zur Sicherstellung der linken Flanke während der Operationen an der Aube und Seine, so wie auch zur Verbindung mit der leichten Division des Feldmarschalllieutenants Grafen Bubna.

Das zweite Armeecorps unter dem Feldmarschalllieutenant Fürsten Aloys Lichtenstein beobachtete die wichtige Festung Besançon. An eine Abtheilung desselben ergab sich das Fort Joux durch Übereinkunft. Wegen dieser gleichsam selbstständigen Bestimmung, und wegen der Schwächung, welche das Lichtensteinische Korps durch Entsendungen erlitt, verschwand im Laufe des Feldzugs der Nahme der zweiten Armee-Abtheilung, statt

welcher die leichte Division des Feldmarschallieutenants Fürsten Moritz Lichtenstein ihre Stelle einzunehmen schien, und allen Operationen der Hauptarmee beiwohnte. Diese Division rückte nebst dem ersten Armeekorps unter dem Feldmarschallieutenant Grafen Hyronimus Colloredo, und dem dritten Korps unter dem Feldzeugmeister Grafen Ignatz Gyulay, auf der Hauptoperationslinie, oder zunächst derselben, ohne Widerstand bis Langres. Die Garden und Reserven folgten auf dem nähmlichen Wege. Das vierte Armeekorps ging durch den Paß von Boussoney über die Voguesen, schlug und vertrieb am 11. Jänner, in Verbindung mit dem Kosaken-Streifkorps des General Fürsten Scherbatoff, eine, mehrere tausend Mann starke Abtheilung des Victor'schen Korps von Epinal gegen Nancy, und folgte hierauf seiner Bestimmung gegen Langres. Nach dem Falle dieser Stadt wendete sich der Kronprinz von Würtemberg unverweilt gegen Chaumont. Von dieser Zeit an stehen die Operationen des vierten Armeekorps mit jenen des dritten in enger Verbindung, und werden aus den Auszügen meines Tagesbuches genauer bekannt werden. Ehe wir jedoch diese hier aufnehmen können, müssen wir noch die übrigen Abtheilungen der Hauptarmee, und das schlesische Heer, vom Rheine bis zu ihrer nähern Vereinigung vorführen, mit welcher auch die erste Periode endigt, und wieder eine feindliche Armee auf dem Schauplatze erscheint.

Das fünfte Armeekorps war aus drei bairischen und zwei östreichischen Divisionen zusammengesetzt, und stand unter dem Oberbefehl des bairischen General der Kavallerie Grafen von Wrede. (Die beiden öst-

reichischen Divisionen kommandirte insbesondere der General der Kavallerie Baron Frimont). Gleich nach dem Rheinübergange schlossen Abtheilungen dieses Korps Hüningen und Befort ein; andere eroberten die festen Schlösser Blamont und Landskron. Mit der Hauptmacht rückte der Graf Wrede am 3. Jänner gegen Kolmar, und drängte eine feindliche Abtheilung nach Schlettstadt zurück. Diese Festung wurde am 5. Jän. berennt. Auch die Blockade von Neu-Breisach, welche durch das vierte Armeekorps eröffnet worden war, übernahm eine Abtheilung des fünften, als der Kronprinz von Würtemberg die Bestimmung erhielt, über die Voguesen vorzurücken. — Am 9. Jänner setzte sich endlich auch das fünfte Armeekorps gegen Lothringen in Bewegung, mit Ausnahme der Blockadekorps vor Hüningen, Breisach und Schlettstadt. Es nahm seinen Weg durch die Engpässe von Sainte Marie aux Mines und Bonhomme. Am 10. stieß die Avantgarde bei Saint Diez auf die feindliche Division Milhaud, und mußte Anfangs weichen. Allein durch eine Brigade verstärkt, nahm sie von Neuem diese Stadt, und der Feind eilte über Raon l'Etappe gegen Nancy, wo sich die Marschälle Victor und Kellermann mit ihrer Hauptstärke um diese Zeit gestellt hatten. Das fünfte Armeekorps marschirte sodann ohne Widerstand über Charmes und Mirecourt an die obere Maas, in die starke Stellung bei Neufchateau, die es am 19. Jänner besetzte. Durch diese Bewegung war die Verbindung mit dem schlesischen Heere vollkommen bewirkt, das zu gleicher Zeit über Nancy und Toul die Maas erreicht hatte. Am 26. brach der General Graf Wrede von Neufchateau wieder auf, und rich-

tete seinen Marsch über Andelot und Joinville nach Doulevent, wo er sich zu Ende Jänners aufstellte.

Das sechste Armeekorps, unter dem russischen General der Kavallerie Grafen von Wittgenstein, blockirte vor seinem Übergange Kehl, und hielt zugleich das ganze rechte Rheinufer von Alt-Breisach bis zum Einflusse des Neckars besetzt. In den ersten Tagen des Jänners ging eine Abtheilung bei Fort Louis über den Rhein, welches der Feind,, so wie das Fort Alsace, geräumt hatte. Die Russen verbreiteten sich im Elsaß schnell abwärts gegen Landau, drängten den Feind gegen Saverne (Elsaßzabern) zurück, und suchten links gegen Schlettstadt hin ihre Verbindung mit Wrede. Der Graf Wittgenstein hatte noch längere Zeit sein Hauptquartier im Badenschen zu Rastadt, und folgte mit dem Reste seines Korps erst später seiner Avantgarde ins Elsaß. Nachdem der badensche General-Lieutenant Graf von Hochberg die Blockade von Straßburg und Kehl übernommen, und zugleich die Weisung erhalten hatte, die Festungen Landau, Bitsch, Pfalzburg, Lichtenberg und Petitepierre zu beobachten oder zu berennen, eilte der General Graf von Wittgenstein mit seinem Korps an die obere Marne, und eröffnete dort, in Übereinstimmung mit Wrede, seine Operationen gegen Wassy. Seine Avantgarde, unter dem General-Lieutenant Grafen von Pahlen, hatte sich an die Reiterei des Sackenschen Korps (von der schlesischen Armee) angeschlossen, und nahm mit ihr vereinigt, Theil an der Schlacht vor Brienne.

Der General der Kavallerie und Kosaken-Hettmann Graf Platow begab sich nach dem Rheinübergange auf den äußersten rechten Flügel der Hauptarmee,

um das Gebiet zwischen ihr und dem schlesischen Heere zu durchstreifen, und nöthigen Falls vom Feinde zu reinigen. Durch diese Bewegung kamen die beiden Armeen während ihres Vordringens gleich Anfangs gewisser Maßen in Verbindung. Übrigens lassen sich Platows Märsche und Unternehmungen sehr schwer in den systematischen Gang der strategischen Operationen einschalten. Die Vertheilung der großen Menge Kosaken in kleinere Korps, und ihre mannigfaltige Bestimmung zu Streifereien, machen jeden Zusammenhang unmöglich. Wir werden uns daher begnügen, die Kosaken überall mit anzuführen, wo sie zufällig in eine größere Wirksamkeit traten.

Das schlesische Heer hatte am 31. Dezember und in den ersten Tagen des Jänners den Rhein bei Coblenz, Caub, Bingen, Oppenheim und Mannheim passirt. Den Preußen fielen in Coblenz, den Russen in den Schanzen bei der Neckar-Mündung, einige Geschütze und auch Gefangene in die Hände. Die Stadt Bingen, welche erst vor Kurzem befestigt worden war, wurde von dem russischen Korps des Generals Grafen Langeron besetzt. Mainz schlossen die Alliirten am 4. Jänner ein; die Blockade leitete der Graf Langeron. Der russische General von Sacken breitete sein Korps zwischen der Nahe und Queich aus, trieb den Feind mit Zurücklassung einiger Lazarethe über Kaiserslautern nach Saargemünd, und folgte ihm in dieser Richtung. Das preußische Korps des Generals von York marschirte zwischen der Nahe und Mosel gegen Saarlouis, Saarbrück und Merzig. Der Feind zog sich, ohne einen Angriff abzuwarten, von der Saar hinter die Mosel zurück, und der General von York verfolgte ihn

gegen Metz, nachdem er eine Abtheilung zur Blockade von Saarlouis, eine andere zur Beobachtung von Luxemburg und Thionville abgeschickt hatte. Das Korps von Sacken richtete seinen Marsch gegen Nancy und Pont à Mousson. Das Korps von Langeron folgte diesen Bewegungen als Reserve. Bei Annäherung der Alliirten verließ der Feind die Mosel, und stellte sich an der Maas auf, um die Hauptübergänge bei Verdun, Saint Michel, Commercy und Vaucouleur zu verwahren. — So hatte das schlesische Heer die Streitkräfte der Marschälle Kellermann und Marmont mit unerwarteter Schnelligkeit bis in die Nähe von Chalons, dem von Napoleon für seine Armee bestimmten Sammelplatze, zurückgedrängt, uud stand seit dem 15. Jänner durch das Korps des General Grafen Wrede mit der Hauptarmee in sicherer Verbindung. Toul, das einen bastionirten Wall hat, wurde von seiner, durch die Anstalten zu einer Erstürmung geschreckten Besatzung den Alliirten übergeben; und Metz war blockirt. Am 22. Jänner brach der Feldmarschall von Blücher mit dem Korps des General von Sacken auf, und marschirte an die Aube vor. Die wichtigen Ereignisse, welche diese Bewegung herbeiführte, gehören in die zweite Periode und werden später beleuchtet werden.

Die Operationen der Armee von Nord-Teutschland, am Niederrhein und in den Niederlanden, standen zwar zu Anfange des Feldzugs mit den bisher geschilderten Unternehmungen der schlesischen und Hauptarmee in keinem Zusammenhange. Allein sie werden in der Folge höchst wichtig durch jene zahlreichen Verstärkungen, welche der Feldmarschall von Blücher in einem sehr gefährlichen Zeitpunkte von den Niederlanden her

an sich ziehen konnte. Wir werden auf diesen merkwürdigen Umstand zurückkommen.

Endlich sind wir im Stande die Auszüge des Tagebuches fortzusetzen. Durch die umständliche Schilderung der Unternehmungen des dritten Armeekorps mit beständiger Beziehung auf den allgemeinen Operationsplan, werden viele in der kurzen Übersicht zurückgebliebene Lücken ergänzt werden.

Das Hauptquartier des dritten Armeekorps rückte am 10. Jänner von Vesoul nach Pont sur Saone. Wegen der guten Stellungen, welche die Umgegend darbietet, und wegen der soliden steinernen Brücke, hat dieser Flecken, als Übergangs- und Stützpunkt auf der Haupt-Operationslinie, einen hohen militärischen Werth. Kurz vor der Ankunft unsers Vortrabs hatte eine starke feindliche Patrulle den Ort verlassen. Den 11. marschirten wir nach Combeau-Fontaine, am 13. nach Fay-Billot, einem Städtchen sieben Stunden vor Langres. Nach einer frühern Disposition hätte unser Korps bereits an diesem Tage bei Langres eintreffen sollen, um diesen wichtigen Punkt, in Verbindung mit dem ersten Armeekorps und der leichten Division des Fürsten Moriz Lichtenstein, zu nehmen. Die Verstärkung, welche das feindliche Korps in Langres erhalten hatte, und einige unerwartete Verzögerungen in dem Marsche der zum Angriffe bestimmten Armee-Abtheilungen, sollen eine Abänderung der Befehle nothwendig gemacht haben.

Am 14. wurde eine große Rekognoszirung gegen die feindliche Stellung unternommen. Der Feldzeugmeister Graf Gyulay folgte der Division Fresnel, welche 2½ Stunde vorwärts Fay-Billot die Straße ver-

ließ, und links durch den Wald von les Loges nach Chalindray marschirte. Der Feind hatte die vortheilhaften Höhen stark besetzt, an deren Fuß dieses Dorf liegt. Glatteis bedeckte die ganze Gegend, und vermehrte die Schwierigkeiten der steilen Abdachung. Der enge Waldweg, auf welchem sich die ganze Division in schmalen Kolonnen durchdrängen mußte, war so schlecht, daß die Artillerie, mit Ausnahme der dreipfündigen Batterie, wiederholt in den tiefen Schlaglöchern stecken blieb, und erst beim Einbruche der Nacht in ihrer Eintheilung eintraf. Ohne dieser Verzögerung der Artillerie würde es wahrscheinlich zu sehr blutigen Auftritten gekommen seyn. Durch unsere Dreipfünder litt der Feind, welcher ohne Artillerie hieher vorgerückt war, einigen Verlust. In einer solchen Verfassung schien er kein ernstes Gefecht erwartet zu haben, und seine vorgeschobenen Truppenmassen waren mehr zum Imponiren bestimmt, um die alliirte Armee zu verleiten, die Ankunft ihrer rückwärtigen Abtheilungen abzuwarten, ehe sie näher gegen Langres vorrückte.

Der Feind schien überhaupt so lebhafte Operationen, und ein so schnelles Vordringen in das Innere des Landes, von den Alliirten nicht befürchtet zu haben. Er suchte jetzt durch Verbreitung falscher Gerüchte über seine eigene Stärke und Bewegungen, so wie durch Anstalten zu einem allgemeinen Volksaufstand, Besorgnisse bei den verbündeten Armeen zu erregen. Allein die Anführer derselben maßen ihre Schritte nicht ängstlich ab, und benützten die Überlegenheit ihrer Kräfte zur möglich schnellsten Besetzung des vom Feinde preisgegebenen oder unwirksam vertheidigten Landes.

Obschon es nicht verkannt werden kann, daß es

vielen Behörden an der nöthigen Energie, und dem durch die wiederholten Niederlagen muthlos gewordenen Volke größten Theils an Bereitwilligkeit zu einem allgemeinen Aufstande fehlte, so war es dennoch wesentlich nothwendig, die Gränzprovinzen so schnell als möglich dem Einflusse ihrer Regierung zu entziehen. Hier schien nämlich der meiste Stoff zu einer freiwilligen Bewaffnung vorbereitet gewesen zu seyn, und es fehlte vielleicht zu ihrer Ausführung nichts, als die Annäherung der französischen Armee, und das erste durch thätige Obrigkeiten gegebene Beispiel. Hätte auch ein solcher Aufstand Anfangs bloß Sicherheitsmaßregeln zu seiner Unterdrückung, folglich häufige Entsendungen disponibler Streitkräfte, nothwendig gemacht, so war doch die sichere Folge davon eine bedeutende Verzögerung der Operationen gegen das innere Frankreich, folglich ein wichtiger Zeitgewinn für den mit seiner Organisirung beschäftigten Feind, dem daran liegen mußte, den Krieg von der Hauptstadt, und von den innern Provinzen überhaupt, entfernt zu halten, und wo möglich an die Gränzen zu fesseln. Gelang es ihm, mit einer völlig reorganisirten Armee gegen die Verbündeten anzurücken, so lange ihre beiden Heere weit von einander getrennt, und mit ängstlichen Maßregeln gegen Volksbewaffnung beschäftigt waren, so konnte er mit Zuversicht, wenn nicht glückliche, doch gewiß zweideutige Erfolge von seinen ersten Unternehmungen erwarten, und diese reichten hin, um durch pomphafte allgemeine Verkündigung den Enthusiasmus der Nation aufs Neue zu beleben.

Die alliirten Heere verhüteten diese Gefahr durch ihr schnelles Vordringen in das Innere des Landes.

Die Behörden, welche am meisten fähig gewesen wären, einen Volksaufstand zu organisiren, mußten sich eiligst entfernen. Daher fehlte denjenigen, welche zur Selbstbewaffnung geneigt waren, ein fester Vereinigungspunkt, und eine planmäßige Leitung. Die Hoffnung der östlichen Provinzen auf die nahe Ankunft Napoleons mit seinem Heere, schwand täglich mehr und mehr, weil die Alliirten ohne Aufenthalt gegen die Hauptstadt vordrangen. Die Garnisonen der östlichen Festungen waren von starken Blockadekorps eingeschlossen, und blieben daher auf ihre Selbstvertheidigung beschränkt; denn sie waren zu schwach und zu kraftlos, um zu irgend einer wichtigen offensiven Handlung überzugehen.

Was endlich nicht die Überzeugung von dem hilflosen Zustande, in welchem sich die occupirten Provinzen befanden, zu leisten vermochte, durfte man mit Recht von den verbreiteten Proklamationen der Verbündeten, und von der Mäßigung und Gerechtigkeit der Verwaltungen erwarten, welche überall provisorisch organisirt wurden. Der Feind mußte das rühmliche Betragen unserer Armeen, und die Sorge für die Ruhe der Landesbewohner, sehr ungern wahrnehmen; denn sie widerlegten zu kräftig seine falschen, auf die Erhitzung der Gemüther berechneten Schilderungen von dem drückenden und grausamen Joche, welches unsere Invasion über die besetzten Provinzen verhängt haben sollte.

Außer der Verhinderung eines Volksaufstandes hatte das schnelle Vordringen der alliirten Heere noch andere höchst wichtige Folgen. Vor Allem sprach sich dadurch eine gewisse Zuversicht der Feldherrn, und ein

hohes Vertrauen in sich selbst aus, welches immer auf die moralische Stimmung der Heere sehr vortheilhaft einwirkt. Den Bedürfnissen des Feindes wurden viele und sehr reichliche Hilfsquellen entzogen. Er mußte bei dem täglich steigenden Verluste nothwendig auf schleunige Hilfleistung bedacht seyn, und konnte bei diesem Drange der Gefahr zu übereilten Maßregeln verleitet werden. Er wagte vielleicht, noch ehe er in die gehörige Verfassung kam, einen unsichern, für ihn höchst nachtheiligen Schlag. Je weiter übrigens die beiden alliirten Armeen gegen die Hauptstadt vordrangen, desto leichter wurde eine Übereinstimmung und gegenseitige Unterstützung bei allen ihren Operationen, und nöthigen Falls eine gänzliche Vereinigung zu irgend einer entscheidenden That. Endlich entsprang aus der größern Ausdehnung des occupirten Landes die Erleichterung der Verpflegung; ein höchst wichtiger Gegenstand bei solchen kolossalen Armeen. —

Wir kehren zum dritten Armeekorps nach Chalindrey zurück.

Unser Hauptquartier hatte die Nacht in diesem Dorfe zugebracht, und begab sich am folgenden Tage wieder nach Fay-Billot. Über die Stärke des Feindes hatten wir durch unsern Forschzug nichts Sicheres erfahren. Das Glatteis vereitelte sogar alle Bemühungen, eines feindlichen Plänklers habhaft zu werden. Die Aussagen der Bewohner der Umgegend waren widersprechend, und rücksichtlich der Stärke des Feindes offenbar übertrieben.

Am 16. ging das Hauptquartier nach Chaudenay vor. Dieses Dorf liegt ungefähr in der Mitte zwischen Fay-Billot und Langres, rechts seitwärts der Straße,

Nach den Reden der Landleute sollten Tags zuvor noch 15,000 Mann zu dem bereits sehr starken feindlichen Korps in Langres gestoßen seyn; und Napoleon selbst wurde erwartet. Allein alle diese Gerüchte waren absichtlich vom Feinde unter dem Volke verbreitet worden; denn am 17. Nachmittags kam die gewisse Nachricht beim Feldzeugmeister Gyulay an, daß der Marschall Mortier mit seinem bei 12,000 Mann starken, meistens aus Garden bestehenden Korps die Stadt Langres verlassen, und sich gegen Chaumont gewendet habe. Das dritte Armeekorps eilte sogleich vor, um Langres zu besetzen, wo der Feind einen Oberst als Kommandanten mit einer schwachen Abtheilung Grenadiere zurückgelassen hatte. Wahrscheinlich hoffte der Feind, durch diese zur Vertheidiguug ganz unzulängliche Besatzung eine Kapitulation zu erhalten; denn die Stadt mochte mit Bangigkeit die Ahndung erwarten, welche sie durch einige feindliche und ganz widerrechtliche Handlungen verdient hatte.

Die Stadt Langres liegt auf einem sehr merkwürdigen Höhenzuge, der sich von Nordost nach Südwest ausdehnt. Seine zahlreichen Quellen fließen theils dem mittelländischen Meere, theils der Nordsee zu, und diese entgegengesetzte Richtung des Gewässers zeigt, daß sich die natürliche Oberfläche des Landes von diesem sogenannten „Plateau von Langres" nach beiden Seiten hin abdacht. Übrigens wird diese Gegend für die am höchsten liegende in ganz Frankreich gehalten. Auf einem kleinen Vorsprunge des Plateaus, der sich von Norden nach Süden erstreckt, ist die Stadt Langres erbaut. Ihre größte Ausdehnung kommt mit der Richtung dieses Höhenzweiges überein. Sie hat einen Wall

mit starker Mauerbekleidung, mehrere Thürme und Kavaliere, wodurch sie gegen Angriffe aus freiem Felde geschützt wird. An dem größten Theile ihres Umfangs fällt die Anhöhe vom Fuße der Mauer steil in die Tiefe herab, und dieser Umstand vermehrt die Sicherheit gegen Ersteigung. Südlich führt eine schöne, gerade Straße auf dem Plateau gegen Dijon. Die Straße von Vesoul, auf welcher wir ankamen, drängt sich in einem schwierigen Defilee aus dem Thale hinan zum Thore. Hier breitet sich ein freier, ebener Platz von mäßigem Umfange aus, und beschließt die beiden erwähnten Straßen. — Der größte Theil der Besatzung war hier mit zehn Kanonen, zu beiden Seiten des Thors gestellt. Der Wall hätte zwar auch den nöthigen Raum, allein ohne gehörige Vorbereitung wenig Deckung gewährt.

Der Feldzeugmeister Graf Guylay verließ um halb vier Uhr Chaudenay, und begab sich an die Spitze seines gegen Langres im Marsch begriffenen Armeekorps. Er ließ die dreipfündige Batterie, welche nach Art des Kavalleriegeschützes eingerichtet war, unmittelbar hinter seiner Begleitung anschließen, um durch die möglichste Beschleunigung ihres Marsches die ganze Expedition noch vor dem nahen Einbruche der Nacht zu beenden. Als wir der Stadt bis auf die Schußweite des Dreipfünders nahe gekommen waren, wurden zehn Schüsse gegen ihre Ostseite gethan, weil sich Grenadiere auf der Mauer aufgestellt hatten. Sogleich erschienen mehrere Einwohner auf dem Walle, und verkündeten uns mit weißen Tüchern ihre friedliche Gesinnung. Wir eilten weiter vor, und befanden uns ganz unerwartet auf dem beschriebenen freien Platze vor

dem Stadtthore, nahe unter den Augen der Besatzung. Es waren Grenadiere der alten Garde. Ein Vierpfünder war gegen unsern Aufstellungsplatz gerichtet; allein er blieb stumm, und die Grenadiere unbeweglich. — Mittlerweile waren unsere Dreipfünder auf der Höhe angelangt, und machten Front gegen das Thor und die Besatzung. Der Feldzeugmeister schickte dem Kommandanten die Aufforderung zu, die Stadt ohne Verzug zu übergeben. Unsere ersten Bataillons kamen an, und fast mit ihnen gleichzeitig die Antwort des Kommandanten. Er verlangte, mit einem Bevollmächtigten zu unterhandeln; allein der Kommandirende des Armeekorps forderte wiederholt die unbedingte Ergebung, mit dem Zusatze, daß bei der geringsten Verzögerung durch eine neue, ganz unnütze Gegenvorstellung, die Stadt mit Gewalt genommen, und nach Kriegssitte behandelt werden würde. — Dieser Ton führte zum gewünschten Resultate. Der Kommandant und der Maire erschienen persönlich vor dem Feldzeugmeister, um die Stadt der Nachsicht und Gnade zu empfehlen. Die Besatzung wurde kriegsgefangen, und die Stadt erwartete ihrer Verirrungen wegen eine ernsthafte Verfügung vom Oberfeldherrn. Die feindlichen 12 vierpfündigen Kanonen mußten spät in der Nacht zusammengesucht werden, weil an eine regelmäßige Übergabe von Seite der Besatzung gar nicht gedacht worden war. Selbst die Schlüssel zu den Thürmen auf dem Walle waren angeblich in der Verwirrung verloren gegangen, und es mußten alle Gemächer gewaltsam erbrochen werden. Nebst der Munition bei den Geschützen, fanden sich 29 Fässer Pulver, welche in zwei verschiedenen Thürmen unweit dem Thore von Chaumont ver-

sperrt waren. — Wir fanden, daß eine der französischen Kanonen zunächst des Thores mit einer Kartätschen-Patrone geladen war. Es läßt sich daraus schließen, daß auf eine schwache Abtheilung, welche in der Schußweite erschienen wäre, gefeuert worden seyn würde. Allein bei unserm plötzlichen und kräftigen Andrange wäre jede feindliche Handlung eine Vermessenheit gewesen, wofür die kleine Besatzung und die Stadt ganz sicher augenblicklich gebüßt hätten.

Der Besitz von Langres und des ganzen Plateaus war für die Operationen der Hauptarmee von großem Vortheil. Napoleon dürfte diesen Verlust sehr ungern erfahren haben. Er schien sich von der Entsendung des Marschalls Mortier die völlige Sicherstellung dieses Punktes für längere Zeit versprochen zu haben. Allein auch in dieser Erwartung fand er sich durch die rasche Thätigkeit des großen Heeres getäuscht. Mehrere Korps versammelten sich schon zu einem entscheidenden Angriffe, welcher für den 18. festgesetzt war, als der französische Marschall das Gefährliche seiner Lage einsah, und einen sichern Rückzug dem großen Verluste vorzog, der ihn hier in dieser isolirten Stellung aller Wahrscheinlichkeit nach treffen mußte. —

Zur kräftigen Verfolgung des Feindes wurden am 18. vier russische Kürassier-Regimenter als Avantgarde vor das dritte Armeekorps beordert. In der Nacht traf eine Ordonnanz im Hauptquartiere des Feldzeugmeisters Grafen Gyulay zu Humes (eine Stunde vorwärts Langres) mit der Meldung ein, daß der Feind die Kürassiere in Marnay überfallen, und zur Räumung des Dorfes genöthigt habe. Dieser Vorfall schien die Vermuthung zu bestätigen, daß der französische

Marschall in seiner Position bei Chaumont zu einem ernsthaften Widerstande entschlossen sey. — Am 19. erhielt unser Corps den Auftrag, den Feind aus Marnay zu vertreiben, und dadurch die Unternehmung des Kronprinzen von Würtemberg gegen die starke Stellung des Marschalls Mortier zu erleichtern. Während unserer Bewegung über Rolampont und Villiers traf eben die Nachricht ein, daß die Gegend bei Chaumont vom Feinde geräumt, und diese Stadt vom vierten Armeekorps schon besetzt worden. Das dritte Armeekorps brachte daher die Nacht in und bei Foulain zu, und marschirte am 20. früh über Marnay und Leffond auf schlechten Landwegen nach Arc=en=Barrois.

Die Armee bezog jetzt durch einige Tage Kantonirungs=Quartiere. Am 24. brächen das dritte und vierte Armeekorps gegen Bar=sur=Aube auf. Der Marschall Mortier hatte auf seinem Rückzuge durch allmählige Verstärkung eine bedeutende Macht vereinigt, und stand mit ihr vor Bar am rechten Ufer der Aube. In dieser vortrefflichen Stellung schien er, die weitere Vorrückung des Hauptheeres so lange als möglich verhindern zu wollen. Das dritte Armeekorps nahm seine Richtung über Bayel gegen Fontaine, und besetzte, dem Feinde gegenüber, die Höhen des linken Ufers. Das Dorf Fontaine mit seiner steinernen Brücke war im Besitze des Feindes; eine sehr ansehnliche Macht mit zahlreicher Artillerie vertheidigte den Zugang. Das tiefe Thal der Aube trennte die beiden, fast gleichstarken Positionen, und erschwerte jeder Partei den Angriff, der fast ausschließend auf zwei Punkte, nämlich die Brücken, beschränkt war. Die Vertheidiger konnten daher alle Aufmerksamkeit dahin wenden, und es

ließ sich voraussehen, daß alle Übergangsversuche, bei gehöriger Vorsicht und Beharrlichkeit auf Seite der Gegner, nothwendig scheitern müßten. Nichtsdestoweniger drangen die Franzosen mehrmahls über den Fluß vor; allein durch den mörderischen Empfang des Gewehr- und Geschützfeuers entmuthigt, kehrten sie jedes Mal, ohne den geringsten Vortheil erreicht zu haben, in ihre Stellung zurück. Der feindliche Widerstand an der Brücke unterbrach die Verfolgung unserer Infanterie, und hielt sie von einer erfolgreichen Offensive ab. — In dem Augenblicke, als sich der Feind zu einem neuen verstärkten Angriffe vorzubereiten schien, eilte der Kronprinz von Würtemberg mit der Kavallerie seines Armeekorps und zahlreicher Artillerie auf der Straße von Chaumont herbei, warf die vorgeschobenen Posten des Feindes zurück, und eröffnete ein wirksames Feuer gegen dessen linken Flügel. Dieser lebhafte Angriff theilte die Aufmerksamkeit des Feindes. Er mußte gegen das ganze vierte Armeekorps in Verfassung seyn, welches der Kavallerie des Kronprinzen nachfolgen konnte. Wegen dieser Unsicherheit, in welcher der französische Marschall seinen linken Flügel erblickte, erneuerte er auf dem rechten seine Anstrengungen nicht mehr mit jenem Nachdruck, welchen die Schwierigkeit dieses Unternehmens verlangte. Das Gefecht dauerte bis zum Einbruche der Nacht. Es hatte um die Mittagszeit begonnen, und war, wegen der wiederhohlten heftigen Stürme und der unausgesetzten Wirkung einer zahlreichen Artillerie, für die Östreicher und Franzosen gleich blutig.

Der Feind hatte in der Nacht seine Stellung, und auch die Stadt Bar-sur-Aube verlassen, welche am 25.

früh vom dritten Armeekorps besetzt wurde. — Das Gefecht bei Bar an der Aube verschaffte unserm Korps große und sehr verdiente Ehre. Die Zahl seiner Gegner mochte sich auf 15,000 belaufen; der größte Theil bestand aus Garden. Der widrige Eindruck, welchen der beharrliche Widerstand und Muth des dritten Armeekorps in dem Gemüthe jener stolzen, von ihrem Kaiser so hoch geachteten, dem französischen Volke immer als unwiderstehlich geschilderten Krieger hervorgebracht haben mußte, war ein eben so rühmliches Resultat dieses Kampfes, als die Besetzung der Stadt Bar-sur-Aube mit ihrer höchst wichtigen Umgegend.

Das dritte Armeecorps blieb bis zum 31. Jänner ruhig bei Bar-sur-Aube stehen. Es hatte bereits die Weisung, nach Vendöuvres auf der Straße von Troyes vorzurücken; allein diese Bewegung unterblieb, weil der nun schlagfertige Zustand der französischen Armee eine schnelle Vereinigung der Hauptarmee nothwendig machte. Während daher die entfernten Abtheilungen in Eilmärschen nachrückten, benützten die vordern die vergönnte Ruhe zu ihrer Erholung. Theilweise Operationen mit einzelnen Armeekorps konnten empfindliche Verluste nach sich ziehen, und mußten daher vermieden werden.

Das letzte Hinderniß, welches einer schnellen Vereinigung der beiden alliirten Armeen im Wege stand, war durch die Gewinnung der Aube überwältigt, und Napoleon konnte jetzt schwerlich mehr hoffen, daß ihm ein isolirter Angriff auf Blüchers Heer gelingen werde. Die gewohnte Eile des preußischen Feldherrn, und der bei der Hauptarmee durch die Kantonirung eingetretene Stillstand aller Bewegungen, hätten indessen bald die

Absichten des französischen Kaisers, gegen alle Wahrscheinlichkeit, begünstigt, und die Alliirten in eine minder vortheilhafte Lage zurückversetzt; wie wir aus der fortgesetzten allgemeinen Übersicht ersehen werden.

Die Leichtigkeit, mit welcher die Alliirten bisher ihre Eroberungen in Frankreich gemacht hatten, und das gänzliche Unvermögen der schwachen feindlichen Korps, die bisher geräumten Defensions-Linien mit einigem Erfolge zu vertheidigen, zeigen deutlich, wie kritisch die Lage Napoleons gewesen seyn mußte, als er sich gezwungen sah, mit den Trümmern seines geschlagenen Heeres aus Deutschland zu fliehen. Frankreich, das durch die frühere immerwährende Erpressung diensttauglicher Mannschaft fast gänzlich erschöpft war, blieb jetzt, nach dem Abfall aller Bundesgenossen und Vasallen, die einzige Quelle für die Wiedergeburt des aufgelösten Heeres. Der Kaiser der Franzosen mußte daher außerordentliche, schnell wirkende Mittel ergreifen, wollte er nicht ohnmächtig dem nahen, so sehr überlegenen Angriffe seiner erbitterten Feinde erliegen.

Der Krieg mit Spanien, welcher schon so viele und große Opfer gekostet, beschäftigte, wie wir bereits erwähnten, noch immer zwei französische Armeen. Nicht nur die Überzeugung, daß die Eroberung Spaniens unmöglich sey, sondern auch das fühlbare Unvermögen, ein neues Heer aufzustellen, dem die Vertheidigung der östlichen Reichsgränze mit der Hoffnung eines guten Erfolges anvertraut werden könne, erweckten in dem Kaiser Napoleon den Gedanken, dem Kriege an den Pyrenäen wo möglich schnell ein Ende zu machen, oder doch dessen Fortgang während seiner bedrängten Lage zu hemmen. Er hoffte sodann, das Heer, dessen Organi-

sirung so eben im Gange war, mit einer hinlänglichen Zahl geprüfter Soldaten zu verstärken, um es mit Vertrauen recht bald den kriegserfahrnen Armeen der Alliirten entgegen zu stellen, die schon am Rheine der Stunde des Übergangs und des Angriffs harrten. Durch einen Vertrag vom 11. December 1813, welchen Ferdinand VII. zu Valençay, seinem angewiesenen Aufenthaltsorte in Frankreich, unterzeichnen mußte, verzichtete Napoleon für seine Dynastie auf den angemaßten Besitz des spanischen Throns, und erkannte Ferdinanden als rechtmäßigen König. Die Drangsale des langwierigen Krieges, die Versiegung der meisten Quellen des öffentlichen Einkommens, innerer Zwiespalt und Parteiwuth, hatten Spanien im hohen Grade erschöpft. Der Besitz seiner amerikanischen Kolonien war in großer Gefahr, und doch lag gerade in diesem die kräftigste Hilfe zu seiner baldigen Erholung. Napoleon hoffte unter solchen Umständen um so gewisser auf die Beistimmung der Reichsstände (Cortes) zu der in Valençay geschlossenen Übereinkunft. Allein die so sehnlich erwartete schnelle Wirkung unterblieb. Der sieggekrönte und eben deßhalb dem Kaiser der Franzosen so sehr verhaßte Herzog von Wellington war fortwährend der oberste Befehlshaber der ganzen englisch-spanisch-portugiesischen Macht, und die französischen Heere an den Pyrenäen konnten nur mit Gefahr für das südliche Frankreich geschwächt werden.

Die alliirten Armeen am Rheine hatten bereits eine furchtbare Stärke erreicht, und vergrößerten sich täglich. Ganz Teutschland, das früher unter Frankreichs Joche geschmachtet, beeilte sich jetzt, zu einem glücklichen Ausgange des Kriegs nach Kräften beizutra-

gen, und so stieg die Gefahr für Napoleon immer höher; allein mit ihr zugleich auch seine Energie. Um die Aushebung der Konskribirten, ihre Bekleidung und Ausrüstung, die Dotirung der Festungen, die Lieferungen jeder Art, und die Organisation der Nationalgarden zu beschleunigen, wurden durch ein Dekret vom 26. Dezember drei und zwanzig Senatoren und Staatsräthe zu außerordentlichen Kommissären ernannt, welche sich in die ihnen zugewiesenen Heeresbezirke des Reichs verfügten. Diese an sich vortreffliche Maßregel verlor größtentheils ihre gehoffte Wirkung, weil sie zu spät erfolgte, und ihre Ausführung zum Theil dem Einflusse der widrigen Stimmung unterlag, die sich jetzt immer lauter und kräftiger gegen Napoleons Regierung erhob. Selbst der gesetzgebende Körper, dessen Mitglieder, als Vertreter der Nation, in diesen Zeiten der Gefahr mehr als sonst zur Unterstützung der Regierung berufen schienen, blieb von den Symptomen dieser gefährlichen Gährung nicht frei. Muthig sprachen Einige gegen die Wünsche und Vertheidigungsanstalten des Kaisers, und dieser sah sich zu einem Schritte gezwungen, der zu neuem Tadel Anlaß gab, weil er den Handlungen der Regierung den Stempel der Willkühr noch kennbarer aufzudrücken schien, gegen die man so eben laute Klage geführt hatte. Der gesetzgebende Körper wurde plötzlich aufgelöst, und die Deputirten, welche dem Kaiser mißfallen hatten, mußten unverzüglich in ihre Heimath zurückkehren. — Diese widrigen Vorfälle hatten jedoch auf Napoleons Thätigkeit wenig Einfluß. Fast täglich hielt er Rathsversammlungen, deren Gegenstand die Kriegszurüstungen jeder Art und die Finanzen waren. Im Hofe des Pallastes der

Tuilerien folgte eine Heerschau der andern. Zahlreiche Korps, welche aus ergänzten, zum Theil auch aus neu errichteten Regimentern bestanden, marschirten nach ihrer Besichtigung unverzüglich zur Armee bei Chalons. Die Garden waren ein besonderer Gegenstand von Napoleons Sorgfalt. Sie hatten sich in allen Feldzügen durch glänzende Thaten berühmt gemacht, und verdienten daher in gegenwärtiger Krisis am meisten das Zutrauen ihres Kaisers. Durch ein Dekret vom 21. Jänner wurde die junge Garde mit sechs neuen freiwilligen Voltigeurs- und eben so vielen Tirailleurs-Regimentern verstärkt. Schon früher (am 13. Jänner) waren alle Männer der Nation, welche jemahls in der Garde gedient hatten, aufgefordert worden, bei ihr wieder einzutreten, und so lange in Dienstthätigkeit zu bleiben, bis das französische Gebiet vom Feinde befreit seyn werde. Die Anhänglichkeit der Soldaten und die Hingebung für ihren Kaiser verdienten gerechte Bewunderung Je heftiger das Band zwischen der Nation und dem Throne bedroht schien, desto muthiger erhob das Heer den Arm zu seiner Erhaltung. Selbst ein Theil der Veteranen des Invalidenhauses suchte beim Kaiser um Erlaubniß an, ihm wieder dienen zu dürfen, und die Alliirten trafen sie in den Reihen der Vertheidiger vor der Hauptstadt.

Allein ganz andere Wirkungen erzeigte der Parteigeist bei Ausführung der Dekrete, durch welche die Nationalgarde in Wirksamkeit trat, und die Errichtung eines allgemeinen Aufgebots im größten Theile des Reichs angeordnet wurde. Diese beiden Maßregeln mußten eine unerschöpfliche Quelle für die Ergänzung und Verstärkung der Heere werden, wenn sie so, wie es

Napoleon wünschte, in Ausführung kamen. Die Nationalgarde wurde zwar in den meisten Städten geordnet und bewaffnet; Abtheilungen derselben stießen zu den Armeen; andere trugen zur Sicherstellung der Festungen bei. Allein dieser Erfolg blieb doch weit unter dem großen Maßstab, nach welchem der Kriegsplan der Regierung entworfen war. Selbst die Nationalgarde der Hauptstadt, welche ein kaiserliches Dekret vom 8. Jänner auf 30,000 Mann (in zwölf Legionen, mit Bataillons und Kompagnien untergetheilt) festgesetzt hatte, war zur Zeit der Ankunft der Alliirten vor Paris noch nicht vollständig gerüstet, und nur beiläufig ein Drittheil trug vor den Barrieren zur Deckung der Zugänge bei, welche eine geringe Zahl Linientruppen mit großer Anstrengung gegen die alliirte Übermacht vertheidigte. — Die irrige Voraussetzung, daß die alliirten Armeen längere Zeit in Winter-Quartieren ausruhen, und den Übergang nicht so früh wagen würden, war auch bei diesen wichtigen Dekreten der Grund ihrer so späten Erscheinung. Am meisten mußte dieser Fehler die Ausführung des allgemeinen Aufgebots erschweren. Mehrere Departements, auf welche sich diese Maßregel vorzüglich bezog, waren in dem Augenblicke, als ihre Vollziehung beginnen sollte, bereits von den Alliirten besetzt; andere, welche bald ein gleiches Schicksal erwarten mußten, sahen in dem Zurückweichen der schwachen Abtheilungen ihres regulären Militärs gar keine Hoffnung auf eine kräftige Beschützung gegen die nahende feindliche Übermacht, und wagten daher um so weniger, dem Ansinnen ihrer Regierung gemäß, die Waffen zur Selbsthülfe zu ergreifen. Trat jedoch diese Vertheidigungsanstalt zu Anfange Dezembers in

Wirksamkeit, so hätte sie wahrscheinlich noch sehr viel geleistet; ungeachtet der Unzufriedenheit, welche zum Theil die Gemüther des Volks beherrschte, und den Eifer der meisten Staatsbeamten erstickt hatte. — Zur Organisirung des Aufgebots war für jedes Departement ein besonderer General bestimmt worden. Die Bewaffnung und Erklärung des Kriegszustandes erstreckte sich auf alle Wohnörter. Es sollten Freischaaren und Streifbanden errichtet werden, zur Beunruhigung der feindlichen Heere in Flanke und Rücken, um ihnen überall Abbruch zu thun, wo sich eine Gelegenheit darbieten würde. Der General war beauftragt, mit Hilfe seiner Adjutanten alle Unternehmungen planmäßig zu leiten. Während die Feinde auf jedem Punkte von den Vertheidigern des Landes umschwärmt seyn würden, sollten alle Defileen verwahrt und hartnäckig vertheidigt, und dem Feinde die Hilfsmittel des Landes zu seiner Subsistenz, nach Möglichkeit entzogen werden. Alle wohlhabende Familien wurden aufgefordert, ihre Wohnörter zu verlassen, und bei Annäherung des Feindes immer tiefer in das Innere des Reichs zu flüchten. Dasselbe sollten die Staatsbeamten mit ihren Urkunden thun, um dadurch die Verwaltung des okupirten Landes, und vorzüglich die Eintreibung der Steuern, zu erschweren. Der Präfect sollte den letzten freien Wohnort seines Departements erst dann verlassen, wenn der Feind schon mit Besetzung drohte. Er sollte so lange als möglich alle Vertheidigungsmaßregeln seinerseits nach Kräften unterstützen und befördern. Als sich aber immer deutlicher zeigte, daß dem größten Theile der Nation zu einer allgemeinen Bewaffnung der nöthige Eifer fehle, so wurde, in der [illegible] die treuen und mu-

thigsten Anhänger der Regierung aus der Masse des Volks auszuscheiden, nachträglich verordnet, daß jeder, der sich fähig fühle, eine Freischaar zu errichten und zu führen, Plan und Mittel hierzu dem Kommandanten des Departements zur Authorisation vorlegen sollte. Der kleinste Stand einer solchen Schaar wurde auf zehn Mann zu Pferde und zwanzig zu Fuß angesetzt, um fähig zu seyn, im Sinne des obigen Planes selbstständig zu handeln. — Durch die Errichtung von Reserve-Lagern bei Meaux, Soissons und Troyes, zu deren Verstärkung die Nationalgarden vorzüglich bestimmt waren, sollte der Ersatz für die active Armee zum schnellen Gebrauche vorbereitet, und zugleich die Hauptstadt gegen jede unvorgesehene Gefahr geschützt werden.

Während Napoleon in Paris mit Anordnungen jeder Art zur Vertheidigung des Reichs beschäftiget war, hatte sich bei Chalons an der Marne ein zahlreiches Heer gesammelt. Er übergab daher am 23. Jänner der Kaiserinn die Regentschaft, und reiste am 25. früh zur Armee ab, um dem weitern Vordringen seiner Feinde wirksam zu begegnen. In Paris blieben indessen die Maßregeln zur Vermehrung der Streitkräfte unter der Leitung des Königs Joseph, Bruder des Kaisers, in voller Thätigkeit. Dieser war nämlich als oberster Stellvertreter (Lieutenant-General) in der Hauptstadt zurückgeblieben. — Am 29. Jänner fing man bereits an, bei den Eingängen von Paris Pallisaden zu setzen. Nach dem Verluste der Schlacht bei Brienne wurden die Vertheidigungs-Anstalten sehr eifrig fortgesetzt, und so viel man es den Umständen angemessen fand, erweitert. Mit der ersten Schlacht ging jedoch das meiste Zutrauen und die Hoffnung ver-

loren, welche die Nation, und besonders die Hauptstadt, in die vielfachen Wehr-Anstalten der Regierung gesetzt hatte, deren wohlklingende Ankündigung so große und sichere Wirkung zu versprechen schien.

Der Wunsch, die Drangsale Frankreichs durch einen Friedensschluß sobald als möglich gemildert zu sehen, wurde im ganzen Lande immer lauter, und selbst die Freunde der kaiserlichen Regierung harrten mit Sehnsucht der Resultate des Ministerial-Kongresses in Chatillon-sur-Seine, der sich zur Eröffnung der Präliminar-Konferenzen eines allgemeinen Friedens gebildet hatte. In wie weit jedoch aufrichtige Wünsche beide Parteien zu diesem Schritte bewogen haben mochten, wollen wir nicht untersuchen. Dem aufmerksamen Beobachter mußte gewiß so Manches auffallen, das sich mit ernsthaften Wünschen zur Versöhnung nicht vereinigen ließ. Noch ehe die Konferenzen begannen, waren die Prinzen der alten französisch-königlichen Familie aus England auf dem festen Lande und in den Lagern der alliirten Heere angekommen. Auch wollte man zwischen dem Eifer zur Versöhnung und dem scheinbaren Wechsel des Kriegsglückes eine gewisse Harmonie entdeckt haben. Überhaupt schien Napoleon wenig von der Politik zu erwarten, so lange seine Gegner im Innern Frankreichs sich behaupteten. Der Friede konnte von ihm erkämpft, aber nicht erbeten werden. Er ahnete das Schicksal, das ihm bevorstand, wenn sich das Glück nicht zu seinen Waffen neigte. Schon zu Ende Dezembers äußerte er vor dem gesetzgebenden Körper: „in drei Monaten werde die Nation Friede haben, oder er wolle zu Grunde gehen." Gewiß höchst merkwürdige Worte, da sein Sturz mit dieser Ankündigung

genau zusammentraf. Übrigens sprachen selbst die Proklamationen seiner Feinde von einer dauerhaften und unumstößlichen Grundlage eines künftigen Friedens. Die große Allianz ward zu Chaumont fester gegründet, und die in Chatillon begonnenen Unterhandlungen fanden, unter solchen Vorbedeutungen, bald ihr Ende. — Der neue Kaiserthron, dieses hölzerne mit Sammt überzogene Ding, wie ihn Napoleon selbst genannt haben soll, war von großer Gefahr bedroht. Die innern Feinde boten den äußern die Hand. Das Volk war in Parteien zerrissen, welche in ganz entgegengesetztem Sinne den Thron zu untergraben bemüht waren. Nur sehr glückliche, entscheidende Schläge gegen die alliirten Heere konnten Napoleon aus seiner kritischen Lage befreien. In wie weit seine Mittel zu einer solchen Hoffnung berechtigten, und ob das Glück seinen Unternehmungen günstig war, werden wir sogleich durch die Übersicht der zweiten Periode des Feldzugs erfahren.

Der Feldmarschall von Blücher war, wie schon früher bemerkt wurde, am 22. Jänner von der Maas mit zwei Kolonnen vorgerückt, wovon die eine ihre Richtung auf Ligny, die andere über Vaucouleurs und Joinville auf Brienne nahm. Ligny wurde am 23., und Saint Dizier am 25. dem Feinde entrissen. Der russische General Lanskoi hielt Saint Dizier mit einer Abtheilung besetzt, um das Korps von York abzuwarten, welches über Saint Mihiel her im Anzuge war. Das Korps von Kleist war noch weit zurück, und konnte erst am 2. Februar bei Saint Mihiel über die Maas gehen. Die vom Marschall Blü-

cher beabsichtigte Operation konnte daher unmöglich durch dieses Korps unterstützt werden.

Der Kaiser Napoleon war am 26. bei seiner Armee an der Marne eingetroffen, und machte am folgenden Tage sogleich eine offensive Bewegung. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, die Abtheilung des schlesischen Heeres, mit welcher Blücher an die untere Aube vorgeeilt war, durch einen schnellen, überlegenen Angriff zu vernichten, ehe noch die Hauptarmee zu ihrer Rettung herbeikommen könnte. Der General Lanskoi wurde noch am 27. aus Saint Dizier verdrängt, und zog sich zu der bei Brienne versammelten Macht des Feldmarschalls von Blücher. Durch diese feindliche Abtheilung, welche von Vitry über Saint Dizier gegen Joinville vorging, wurde das Korps von York von dem an die Aube vorgedrungenen Theile des schlesischen Heeres getrennt, und der Feldmarschall von Blücher sah in dem Augenblick, als er in Gefahr war, vom Feinde mit großer Übermacht angegriffen zu werden, seine Streitkräfte auf das Korps von Sacken, und die Infanterie-Division Olsufief des Langeron'schen Korps beschränkt. — Napoleon hatte Anfangs die Absicht, den rechten Flügel der Hauptarmee über Joinville zu bedrohen, während er sich mit dem größten Theile seiner Armee auf die vereinzelnten Abtheilungen des schlesischen Heeres an der Aube stürzte. Allein dieser Plan wurde dem preußischen Feldherrn noch früh genug durch eine aufgefangene Korrespondenz verrathen. Blücher zog daher ungesäumt das Korps von Sacken, welches schon bei Lesmont an der Aube stand, bis hinter Brienne auf der Straße gegen Bar-sur-Aube zurück, hielt Brienne durch die Di-

vision Olsufief besetzt, und erwartete die ferneren Bewegungen des Feindes. — Napoleon führte sein Heer über Montierender heran, und ließ am 29. Nachmittags die Stadt Brienne angreifen. Stürme folgten auf Stürme; allein alle prallten an der russischen Tapferkeit ab. Selbst als die Stadt durch französische Grenaden in Brand gerieth, setzte die Division Olsufief die Vertheidigung mit gleicher Anstrengung fort, bis gegen Mitternacht der Feind von seinen fruchtlosen Versuchen abließ. Der Marschall Blücher durfte es nicht wagen, in dieser Lage neue Angriffe des Feindes abzuwarten, und zog sich am folgenden Tage in die starke Stellung bei Trannes.

Der Feind vereinigte jetzt seine Armee bei Brienne, und gab ihr vor dieser Stadt folgende Stellung: Der äußerste rechte Flügel hielt Dienville an der Aube, der linke la Giberie, Petit-Megnil und Chaumenil besetzt; die Mitte stützte sich auf la Rothiere, welches Dorf an der Straße zwischen Brienne und Bar-sur-Aube liegt.

Es wurde erwähnt, daß der Feind durch ein starkes Korps über Saint Dizier die rechte Flanke der Hauptarmee zu gefährden suchte. Von diesem Vorhaben scheint ihn jedoch bald die sichere Erfahrung abgebracht zu haben, daß die Hauptarmee auch auf dieser Seite in einem schlagfertigen Zustande sey. Das fünfte und sechste Armeekorps waren nämlich beide in den letzten Tagen des Jänners nach Joinville angewiesen worden, um sich daselbst gegen alle Unternehmungen des Feindes zu vereinigen. Durch diese Maßregel wurde zugleich das Korps von York, welches vom schlesischen Heer getrennt worden war, mit

den beiden genannten Korps der Hauptarmee in Verbindung gebracht, und gegen isolirte Angriffe gesichert. Der Feind beschränkt sich, bei so kräftigen Gegenanstalten, nur allein darauf, die Aufmerksamkeit jener beiden Korps zu fesseln, während er seine Hauptmacht bei Brienne sammelte, um auf dieser Seite einen kräftigen und glücklichen Schlag gegen die anwesenden Streitkräfte der Alliirten zu vollführen. Napoleon gab seine Absicht am letzten Jänner noch deutlicher zu erkennen, als er eine starke Rekognoszirung der verbündeten Stellung zwischen Trannes und Maisons unternahm, und eine Abtheilung nach Soulaines vorschickte. Durch den Wald von Beaulieu konnte er der alliirten Stellung am besten beikommen, und er unterließ daher nicht, ihn stark zu besetzen.

Während man sich bei Brienne zu einem grossen Kampfe vorzubereiten schien, marschirte der General von York gegen Saint Dizier, und der General Graf Wittgenstein (sechstes Korps) nach Wassy. Der General Graf Wrede (fünftes Korps) war bestimmt, am 31. bei dem Angriffe auf Wassy mitzuwirken. Als er aber erfuhr, daß diese Stadt schon in der Nacht zuvor durch das sechste Armeekorps besetzt worden, und der General Graf Wittgenstein mit dem General von York in Verbindung gekommen sey, glaubte er sich in jener Gegend überflüssig, und wendete sein Korps ohne Verzug über Doulevent gegen Soulaines, um die dort aufgestellte feindliche Abtheilung zu vertreiben. Diese wartete jedoch den Angriff nicht ab, und zog sich auf den linken Flügel ihrer Hauptstellung. Um aber zu dem alliirterseits beschlossenen Angriffe am 1. Februar thätigst mitzuwirken, rückte der Graf von

der Absicht, die Retirade des Heeres gegen Verfolgung zu sichern.

Der größte Theil des dritten Armeekorps hatte sich vor der Schlacht auf den Höhen bei Trannes gestellt. Der Rest mit allem Geschütze stand im Defilee der Straße. Als der General von Sacken vorzurücken begann, schob sich unser Korps in Bataillonsmassen durch eine Linksziehung in den Raum ein, welcher die große Straße von der Aube trennt. Die beiderseitige Thätigkeit blieb längere Zeit auf ein lebhaftes Geschützfeuer beschränkt; weil sich wegen der Lage von Dienville, dieser Flügel der feindlichen Stellung zurückbog, und dadurch jede Unternehmung dagegen äußerst schwierig, und ihr Erfolg ungewiß war, so lange der Angriff der Russen auf la Rothiere nicht vollkommen gelang. Unter diesen Umständen wendete sich die Aufmerksamkeit des Feldzeugmeisters Graf Gyulay auf die Brücke bei Unienville, welche hinter unserm linken Flügel lag. Es zeigte sich, daß sie der Feind vernachlässigt habe, und es wurde beschlossen, auf dem linken Ufer der Aube einen Angriff gegen Dienville zu versuchen. Die Brigade Pflüger rückte mit Geschütz und einiger Kavallerie über den Fluß, und stellte sich auf den jenseitigen Höhen in der Flanke jener Massen auf, welche der Feind vor Dienville hatte. Unser lebhaftes Geschützfeuer zwang diese sogleich, auf ihren Stützpunkt zurückzugehen, und auf dessen Vertheidigung alle Aufmerksamkeit zu verwenden. Der Feldzeugmeister Graf Gyulay hatte indessen seine Kräfte auf dem linken Ufer durch mehrere nachgerückte Bataillons verstärkt, und befahl kurz vor dem Einbruche der Nacht, die verrammelte Brücke bei Dienville zu erstürmen. Sie mußte nämlich,

ihm der Anmarsch des fünften Armeekorps (Wrede) gegen seine schwache linke Flanke bekannt worden war. Er hatte daher den Rückzug beschlossen, um eine günstigere Gelegenheit zu einem angriffsweisen Versuche zu erwarten. Als aber die Alliirten um die Mittagszeit zur Schlacht vorrückten, wurde die Abtheilung der jungen Garde, welche bereits gegen Lesmont auf dem Marsche war, wieder zurück auf das Schlachtfeld gerufen, und der Angriff des verbündeten Heeres erwartet.

Das vierte und fünfte Armeekorps drangen gegen des Feindes linken Flügel und Flanke vor, und entrissen ihm seine dortigen Stützpunkte. Napoleon verwendete alle noch übrigen Streitkräfte gegen die gefährliche Blöße, welche die Stellung seines Heeres auf dieser Seite erhielt. Allein alle Gegenanstalten waren unzureichend, und mußten der Übermacht gänzlich erliegen, wenn nicht die einbrechende Nacht den Fortschritten der Sieger ein Ziel gesetzt hätte. Sie standen mit überlegener Kraft in Flanke und Rücken, und die Stellung des französischen Heeres schien für eine längere Dauer unhaltbar. — Viel hartnäckiger schlug man sich bei la Rothiere. Der Besitz dieses Dorfes blieb lange Zeit zwischen Russen und Franzosen getheilt. Erst gegen Mitternacht, nachdem Napoleons Garde mehrere fruchtlose Stürme gewagt, um die Russen aus dem eroberten Theile des Orts zu vertreiben, räumte die französische Besatzung die Kirche und die letzten Häuser, um sich an ihre Armee anzuschließen, die bereits gegen Lesmont im Rückzuge war. Die nächtlichen Stürme des Feindes auf la Rothiere geschahen daher bloß in

der Absicht, die Retirade des Heeres gegen Verfolgung zu sichern.

Der größte Theil des dritten Armeekorps hatte sich vor der Schlacht auf den Höhen bei Trannes gestellt. Der Rest mit allem Geschütze stand im Defilee der Straße. Als der General von Sacken vorzurücken begann, schob sich unser Korps in Bataillonsmassen durch eine Linksziehung in den Raum ein, welcher die große Straße von der Aube trennt. Die beiderseitige Thätigkeit blieb längere Zeit auf ein lebhaftes Geschützfeuer beschränkt; weil sich wegen der Lage von Dienville, dieser Flügel der feindlichen Stellung zurückbog, und dadurch jede Unternehmung dagegen äußerst schwierig, und ihr Erfolg ungewiß war, so lange der Angriff der Russen auf la Rothiere nicht vollkommen gelang. Unter diesen Umständen wendete sich die Aufmerksamkeit des Feldzeugmeisters Graf Gyulay auf die Brücke bei Unienville, welche hinter unserm linken Flügel lag. Es zeigte sich, daß sie der Feind vernachlässigt habe, und es wurde beschlossen, auf dem linken Ufer der Aube einen Angriff gegen Dienville zu versuchen. Die Brigade Pflüger rückte mit Geschütz und einiger Kavallerie über den Fluß, und stellte sich auf den jenseitigen Höhen in der Flanke jener Massen auf, welche der Feind vor Dienville hatte. Unser lebhaftes Geschützfeuer zwang diese sogleich, auf ihren Stützpunkt zurückzugehen, und auf dessen Vertheidigung alle Aufmerksamkeit zu verwenden. Der Feldzeugmeister Graf Gyulay hatte indessen seine Kräfte auf dem linken Ufer durch mehrere nachgerückte Bataillons verstärkt, und befahl kurz vor dem Einbruche der Nacht, die verrammelte Brücke bei Dienville zu erstürmen. Sie mußte nämlich,

wegen Mangel anderer Mittel zum Übergange, dem Feinde zuvor entrissen werden, ehe die Eroberung des Fleckens gehofft werden konnte.

Der Feind hatte keine Artillerie nach Dienville gezogen, weil ihre Wirkung durch die Gebäude und Höhen am linken Ufer allzubeschränkt schien, und die Brücke gleichsam unter den Bajonneten der Infanterie lag, mit welcher der ganze Ort überfüllt wurde. Alle Häuser längs des Flusses, der kleine freie Platz vor der Brücke, die Straßen, und der unbebaute Raum am Umfange der Kirche, waren zweckmäßig zur Aufstellung benützt. Selbst aus dem Kirchthurme wurde ein heftiges Feuer unterhalten, welches unserer Stellung äußerst lästig fiel, obschon sie beträchtlich entfernt war. Alle diese Schwierigkeiten vergrößerte in der Folge die Dunkelheit der Nacht. Mit dem Lokale unbekannt, stürmten unsere Kolonnen ohne aller nähern Disposition. Einige Gebäude am dießseitigen Ufer dienten zwar zu ihrem Schutz; allein der Zugang zur Brücke war zugleich durch sie so sehr beengt, daß die Stürme bedeutend von ihrer anfänglichen Kraft verlieren mußten. Brach nämlich die schmale Fronte einer Kolonne aus dem Defilee hervor, so stand sie plötzlich an der wohl verrammelten Brücke in dem mörderischen Gewehrfeuer des Feindes. Es ließ sich daher von ihr schwerlich erwarten, daß sie unter diesen Umständen vermögend seyn werde, durch Abräumung der Brücke sich einen Weg an den überlegenen Feind zu bahnen. Einzelne Soldaten stiegen, von den Kugeln wunderbar verschont, zum Erstaunen des Feindes über die Fuhrwerke und Fässer hinweg, und fielen jenseits als Opfer ihrer Kühnheit. Jeder Angriff endigte als eine gegen-

seitige Beschießung von Ufer zu Ufer, und verlor so seine ursprüngliche Bestimmung. Der Kommandirende des Armeekorps hatte befohlen, im Verhältniß des vorhandenen Raumes Geschütz in der Nähe der Brücke aufzuführen, um durch dessen Feuer den Feind vom jenseitigen freien Platze, und wo möglich auch aus den vordersten Häusern zu vertreiben, und so die Erstürmung der Brücke zu erleichtern. Wenn auch mit dieser Artillerie der beabsichtigte Zweck nicht erreicht wurde, so war dennoch die Verheeruug, welche sie unter der feindlichen Besatzung angerichtet hatte, ein hinreichender Erfolg dieser Maßregel.

Erst dann, als alle Mittel für unzulänglich erkannt worden, beschloß man die Anzündung des Orts durch Grenaden. Es war zu erwarten, daß der Feind wegen der beengten Bauart der Straßen zum Abzuge gezwungen werden müsse, wenn das Feuer schnell um sich griff. Die Haubitzen wurden in Thätigkeit gesetzt, und in wenigen Minuten brach die Flamme nahe an der Kirche aus. Der Wind verbreitete sie schnell über einen großen Theil des Orts, und vermehrte das Schreckliche des blutigen Schauspiels, das jetzt mit erneuertem Eifer an der Brücke wieder begann. Unter dem Sturmschlage der Trommeln drängte sich der Kampf noch einmal vor an die Ufer. Allein je höher die Noth stieg, desto größer ward auch der Muth der Vertheidiger, desto ruhiger schien ihre Fassung. Das Gefecht wurde wieder stehend; bis endlich mit der kälteren Überlegung die Sorge für die Selbsterhaltung erwachte, und beide Theile hinter die Gebäude nach und nach zurückkehrten. — Es war halb eilf Uhr Nachts. Keine Partei verließ ihre Ufer. Der Brand griff noch immer um sich, und

man durfte erwarten, daß die Besatzung sehr geschwächt, vielleicht ganz abgezogen werden müßte, wenn kein Hinderniß der Wuth des Feuers Einhalt thäte. Dieser Umstand, und die Besorgniß, daß der kommende Tag die Kräfte des Armeekorps von Neuem in Anspruch nehmen dürfte, bestimmten den Feldzeugmeister Graf Gyulay zu dem Entschlusse, die blutige Operation bis zum Anbruche des Tages zu unterbrechen, und den ermüdeten Truppen die noch übrigen Stunden der Nacht zur Ruhe und Erholung zu gönnen. Alle blieben jedoch in einer solchen Verfassung, daß jeder sich zeigende Vortheil augenblicklich benützt werden konnte. Um Mitternacht langte die Meldung an, daß eine Patrulle bei ihrer Vorrückung längs dem rechten Ufer der Aube, Dienville fast gänzlich vom Feinde geräumt fand, und daß dessen Arrieregarde, welche die Wegschaffung der Verwundeten zu besorgen schien, bei dem entstandenen Lärm von der Ankunft der Alliirten schnell sich entfernt, und noch viele Verwundete zurückgelassen habe. In Folge dieser Nachricht wurde sogleich die Besetzung des Fleckens befohlen. —

Während dieser Ereignisse vor Dienville herrschte auch bei la Rothiere große Thätigkeit. Auf dem ganzen Schlachtfelde war seit dem Einbruche der Nacht tiefe Stille eingetreten. Nur auf diesen beiden Punkten wüthete der Kampf fort, und gewährte in der Finsterniß einen fürchterlich-schönen Anblick. —

Der Feldzeugmeister Graf Gyulay verließ am 2. Februar bei Tagesanbruch das Dorf Unienville. Der Feind hatte sich gegen Lesmont zurückgezogen, wohin wir ihm nachfolgten. Während die Truppen über die Brücke in Dienville defilirten, hatten wir Gelegenheit,

die große Verheerung zu betrachten, welche unser Gewehr- und Geschützfeuer unter den französischen Vertheidigern, so wie an dem Orte selbst, dessen Brandstätten noch glimmten, angerichtet hatten. Das Armeekorps setzte seinen Marsch weiter gegen Brienne fort. Das schöne Schloß Brienne ist auf einem Berge erbaut, an dessen nördlichem Fuße die gleichnamige Stadt liegt. Unsere Avantgarde vertrieb die schwache feindliche Besatzung aus dem Schloßgarten, welche gegen Lesmont eilt. Während der Feldzeugmeister Graf Gyulay im großen Vorhofe des Schlosses hielt, trafen dort der Kaiser von Rußland nebst dem Großfürsten Konstantin, und den beiden Oberbefehlshabern der Hauptarmee und des schlesischen Heeres ein. Vor wenigen Stunden bewohnte der Kaiser Napoleon dieses Schloß, wo er die Nacht zubrachte, und jetzt diente es einer äußerst zahlreichen und glänzenden Versammlung seiner Gegner zur Feier ihres errungenen Sieges. — Es ist bekannt, daß Napoleon in einem zu einer Militärschule eingerichteten Kloster der Stadt Brienne seine erste Bildung erhielt. Brienne bleibt daher eine sehr merkwürdige Stufe in der Glücksleiter, auf welcher Napoleon auf- und niederstieg. —

Die Schlacht bei Brienne war die erste wichtige Operation in diesem Feldzuge. Die französische Armee wurde unter der persönlichen Leitung Napoleons, im Innern Frankreichs, geschlagen, und diese beiden Umstände erhoben jenen Kampf unter die wichtigsten Siege der Alliirten. Der widrige Eindruck, den diese Niederlage auf die Gemüther des französischen Volkes machte, verschaffte uns große Vortheile. Muthiger als zuvor begannen die gegen die bestehende Regierung

feindlich gesinnten Parteien ihre Stimme unter der Nation zu erheben, und den Maßregeln der Vertheidigung hinderlich zu seyn. Der Eifer für einen allgemeinen Aufstand wurde erstickt, und das Vertrauen des Heeres zu seinem Feldherrn heftig erschüttert. Und um diese großen Resultate zu erringen, war es hinreichend, nur einige Korps der beiden verbündeten Heere zu vereinigen. Mehr als die Hälfte ihrer in der Nähe vorhandenen Streitkräfte kam nicht zum Gefechte. — Die Früchte dieses Sieges ließen sich aber erst jetzt durch die Verfolgung ernten. Der Feind mußte erdrückt werden, wenn sich die beiden Armeen vereinigt auf ihn warfen, und ihm keine Zeit gönnten, Vortheile gegen vereinzelnte Abtheilungen zu erhaschen. Gegen die ganze alliirte Übermacht hätte er schwerlich sein Glück wieder versuchen wollen; denn er hatte die Unzulänglichkeit seiner Kräfte erprobt, und eine wiederholte Niederlage konnte ihn vielleicht in einen rettungslosen Zustand versetzen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Literatur.

1) Bemerkungen über das Werk: die Befestigungskunst, von L. C. von Reiche, Kapitän und Kompagnie-Chef beim Kadettenkorps zu Berlin, vordem Offizier des Ingenieurskorps, Berlin 1812.

(Eingesendet.)

Der Verfasser fängt mit allgemeinen Bemerkungen über die Nothwendigkeit einer verbesserten Befestigungsmethode und von den dabei obwaltenden Hindernissen an. Er sagt Seite 5: „daß, wenn die Festungen von so geringer Haltbarkeit sind, daß sie früher fallen, bevor die Armeen die Operationen zu ihrer Befreiung ausgeführt haben können, die Vertheidigung der Staaten alsdann auf schwachen Füßen steht." — Dieser Satz ist richtig, aber zu unbestimmt vorgetragen. Man muß annehmen, daß jeder große Staat eine wohleingerichtete Militär-Organisation hat. Nach dieser müssen, wenn ein Krieg ausbrechen soll, noch bevor die Armeen ins Feld ziehen, zur Herstellung einer Reserve-Armee solche Anstalten getroffen werden, daß diese binnen zwei oder drei Monathen mobil gemacht werden kann, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, auch widerfahrene Unfälle wieder gut zu machen. Es ist demnach hinlänglich, daß die Festungen sich drei bis vier Monate lang — die Zeit der Berennung mitgerechnet — halten können, um der Reserve-Armee die Zeit zu verschaffen, sie zu entsetzen.

Der Verfasser sagt weiter, „die heutigen Festungen sind nicht von dieser Haltbarkeit, da diese sich nur auf wenige Wochen beschränkt," und endiget damit, „daß die Erhaltung der Staaten eine wesentliche Verbesserung der Befestigungskunst nothwendig macht." — Da diese vermeint nöthige wesentliche Verbesserung der Befestigungskunst sich auf gedachten vom Verfasser aufgestellten Satz stützt,

„daß die Haltbarkeit der heutigen Festungen sich auf wenige Wochen beschränke," so ist es vor Allem nöthig, die Richtigkeit dieses Satzes zu prüfen. Dazu gibt es kein besseres Mittel, als die Geschichte der Belagerungskriege — nicht in den ersten Zeiten nach der Erfindung des Schießpulvers, wo die Angriffs- und Geschützkunst weit zurück waren, sondern von Vaubans Zeit her — aufzuschlagen, seit welcher nicht nur die Angriffskunst so hoch gestiegen, sondern auch das Belagerungsgeschütz so ungeheuer vermehrt worden ist. Diese Geschichte liefert viele Beispiele von Festungen, die sich sehr lange vertheidigt, auch oft den Armeen Zeit verschafft haben, sie zu entsetzen. Unter andern hat Grave 1674 unter Chamilli sich vier Monate, — Philippsburg 1676 sich 97 Tage, — Landau bei zwei Belagerungen 1702 und 1704 sich 70 Tage, und bei der dritten 82 Tage, — die Citadelle von Turin 1706 unter dem östreichischen Feldmarschall Dann sich vier Monate, worunter 105 Tage nach der Eröffnung der Trancheen, gehalten. Diese Vertheidigung Turins hatte dem Prinz Eugen die Zeit verschafft, diese Festung zu entsetzen, ob sie gleich von den Franzosen mit großer Macht und mit 240 Stück Geschützes, nämlich mit 160 Kanonen und 80 Mörsern angegriffen worden, auch die Angriffe von Ingenieurs geführt wurden, die Vaubans Zeitgenossen, und so zu sagen, von ihm abgerichtet waren. — Die Festung Lille (Ryßel) hielt, unter dem Marschall Boufflers, den Prinz Eugen 88 Tage auf; obgleich dieser große Mann Alles anwendete, um sie früher zu erobern. — Zwar liefert erwähnte Geschichte auch viele Beispiele von Festungen, die sich wirklich nur wenige Wochen gehalten haben; wie unter andern Ath, das, obgleich von Vauban befestigt, doch 1697 von ihm selbst in 14 Tagen wieder eingenommen wurde; dann die niederländischen Festungen und Forts, die, zwei und zwanzig an der Zahl, sich in den fünf Feldzügen von 1744 bis 1748, nach einer sehr kurzen Vertheidigung den Franzosen ergeben haben. Aber diese nämliche Geschichte setzt uns auch in die

Kenntniß der besondern Umstände die so schnelle Übergaben, besonders jene von Ath, bewirkt haben.

Bei der Ausführung des Ricochets stellte man fast das ganze Geschütz der Festungen auf die angegriffene Fronte, und auf die Theile der Nebenfronten, woraus erstere bestrichen, also vertheidigt werden konnte. Eine solche Stellung des Geschützes war zu dieser Zeit, wo der Belagerer mit seinen Batterien die Festungswerke nur in die Fronte beschoß, vortheilhaft. Aber Vauban erscheint vor Ath mit dem neuen Gedanken, Batterien in den Flanken dieser Werke, nämlich in der Verlängerung deren Façen, zu stellen, und aus diesen mit schwacher Ladung die Kugeln dahin so zu werfen, daß sie längs der Wälle gellern. Er führt diese Erfindung so aus, daß dadurch fast das ganze Geschütz der Festung in ein paar Tage demontirt, und die Festung, zum großen Erstaunen und Bestürzung der Besatzung, wehrlos wird. Zu diesem unerwarteten Unglück gesellte sich noch jenes, daß die Ricochets die Communicationsbrücke über dem Hauptwassergraben nach dem Reduit und dem Ravelin der angegriffenen Fronte zerstörten, wodurch die Vertheidigung dieser zwei Werke gelähmt, und zwei Tage darauf die Besatzung gedachter Werke durch Hunger und Durst gezwungen wurde, sich zu ergeben. Das letzte Unglück war, daß eine feindliche Bombe auf die Schleuße fiel, die zu den Wasser-Manoeuvres in den Festungsgräben dienen sollte, und das Schütz dieser Schleuße zerschmetterte, wodurch die durch solche Manoeuvres gehoffte Vertheidigung dieser Gräben, dieses letzte Wehrmittel, auch verschwand. Bei so besondern Umständen, da man die Erfindung der Ricochets noch nicht ahnete, daher dagegen keine der später angewendeten Vorkehrungen treffen konnte; da Vauban selbst bei dem Bau dieser Festung noch nicht die Nothwendigkeit erkannt hatte, die Manoeuvrirungsschleußen bombenfest zu wölben; kann man dann, ohne Parteilichkeit, die Schuld der so schleunig erfolgten Übergabe besagter Festung bloß auf die Befestigungskunst wälzen? —

Was dem schnellen Fall oberwähnter niederländischen Festungen während den Feldzügen 1744 bis 1748 betrifft, so rührt derselbe aus ganz andern Umständen her. — Nach dem Tode des Kaisers Karl VI., dessen Erbinn Maria Theresia war, fielen einerseits die Preußen, andererseits die Franzosen, Erstere Schlesien, und Letztere die Niederlande, unerwartet an. Die Festungen in letztern Landen waren von den Holländern als Barrieren besetzt, und von Allem zu einer Vertheidigung Nöthigen so entblößt, und in so verwahrlostem Zustande, daß die Kommandanten derselben sich kaum einige Wochen halten konnten. Bei so besondern Umständen, da von diesen Kommandanten Einige sich gleich nach Errichtung der ersten feindlichen Batterien ergaben, Andere, um sich doch mit einem Anscheine von Ehre zu ergeben, es wünschten, daß der Feind schnell und eher Bresche schießen könnte, als ihre Munition erschöpft würde, kann man unmöglich der Befestigung die Schuld so schneller Übergaben zuschreiben. — Es gibt zwar Beispiele von Festungen, die, obgleich mit allem Nöthigen versehen, sich bald ergeben haben. Aber es fehlte in diesen Festungen am Hauptwerke, nämlich an einem tüchtigen Kommandanten. In diesem Falle helfen dann die besten Festungswerke eben so wenig, als die beste Armee unter einem Anführer nützt, der sie nicht zu verwenden weiß. Dort kann man die Schuld eben so wenig der Befestigungsart, als hier der Armee geben. Doch sind es diese Unfälle, die ein Montalembert, ein Carnot, und die übrigen Prediger der Nothwendigkeit, die bisher gebrauchte Befestigungsart zu verwerfen, und eine andere zu ersinnen, zu ihrem Stützpunkt und Steckenpferd annehmen.

Da erstere Beispiele, nämlich die Vertheidigung von Grave, von Ryßel, von Philippsburg, die drei Vertheidigungen von Landau, und die von Turin, wozu noch, Schweidnitz 1762, Bergopzom 1747, auch Danzig 1807, hinzugefügt werden könnten, es unläugbar beweisen, daß die meisten der heutigen Festungen einen hinlänglich langen Widerstand leisten können, um Zeit zu verschaffen

ihnen wo möglich zu Hilfe zu kommen; so gibt es in Hinsicht dieses erforderlichen und möglichen Widerstandes keinen triftigen Grund die heutige Befestigungsart zu verwerfen, und auf eine neue zu sinnen. Sondern das Hauptbestreben sollte um so mehr auf die Ausbreitung der Vertheidigungskunst gerichtet werden, als man oft in den Fall kommt, die bestehenden Festungen vertheidigen zu müssen, die Aufführung besserer Festungen — wenn auch thunlich — hingegen weit in der Zukunft, folglich die Vertheidigung derselben noch weiter entfernt seyn kann. Die Vertheidigungskunst, wie allgemein anerkannt, ist viel schwerer als die Angriffskunst; hauptsächlich weil die Dispositionen und Operationen des Belagerten, da sie jenen des Belagerers entgegen seyn müssen, von dem Letztern abhängen; weil die Wehrmittel des Belagerten meistens weit mehr, als die Mittel des Angreifers eingeschränkt sind, u. s. w. — Die erfahrensten Ingenieurs verkennen die Mängel der heutigen Festungen nicht. Auch haben Einige derselben glückliche Verbesserungen vorgeschlagen, und bei Gelegenheit auch ausführen können. Diese Verbesserungen sind aber bei weitem nicht so dringend als die Ausarbeitung der Vertheidigungskunst, und die Ausbreitung derselben bei den Armeen. Denn es gibt bishero keine solche Sammlung von Verhaltungen für Festungskommandanten in Kriegszeiten, worin jeder Kommandant alles ersehen kann, was er im militärischen, wie auch im politischen Fache zu veranstalten, und wie er sich bei jeder Periode der Belagerung zu benehmen hat. Diese Verhaltungen, da sie sich auf die Operationen des Feindes beziehen, müßten motivirt seyn, und nach den verschiedenen Operationen des Angreifers, also nach den verschiedenen Perioden der Belagerung, chronologisch, und fast Tag für Tag, geordnet werden. Dann würde ein Festungs-Kommandant, bei dem Wirbel von dringenden Geschäften und von häufigen Meldungen, worin er sich befindet, nichts Wesentliches übersehen und versäumen können.

Der Verfasser, der seine Leser zur Annahme von unbekleideten Festungswerken vorbereiten will, wirft der heutigen Befestigungsart den großen Aufwand der Futtermauern vor. Dieser Vorwurf kann aber, in Hinsicht der Hauptumfassung, nur die Façen der Bastionen in dem Falle treffen, wo die Flanken und Courtinen zu Unterkunfts-Kasematten verwendet werden, und die vorliegende Tenaille das Mauerwerk derselben gänzlich deckt. Die Tenaille aber könnte an der Aussenseite ein ganzes Revetement entbehren. Übrigens so lang man nicht so glücklich wird, ein chemisches, zugleich wohlfeiles Mittel zu finden, um dem Grunde seine Flüssigkeit so zu benehmen, daß er keinen Seitendruck ausüben kann, so lang wird man auch bemüssigt seyn, zu den Bekleidungen (Revetements), sie mögen noch so künstlich angeordnet werden, viel Mauerwerk zu verwenden. —

Zweiter Abschnitt. Darstellung der wesentlichsten Fehler bei der gewöhnlichen Art zu befestigen.

Der Verfasser stellt der gewöhnlichen Art zu befestigen, nicht weniger als fünfzehn der wesentlichsten Fehler aus, und als fünfzehnten, also letzten Fehler, daß die Häuser oftmals zu nahe an dem Walle stehen. Dieser Fehler hat nichts Gemeines mit der Befestigungsart.

Erster Fehler. Der Feind kann mit zu großer Leichtigkeit auf die Kapital-Linie der Festungswerke approchiren.

Bemerkung. Die Kapital-Linie der Werke kann mit einem Kreutzfeuer aus den Nebenwerken, nämlich die Kapital-Linie der Bastionen aus den Façen beiderseitiger Raveline, und die Kapital-Linie dieser Werke aus den Façen beiderseitiger Bastions bestrichen werden. Auch kann man auf jedem Werke eine Kanone nach dessen Kapital-Linie; dann noch, wenigstens bei den ersten Perioden der Belagerung, einiges Geschütz in den ausgehenden Waffenplätzen des bedeckten Weges stellen.

Zweiter Fehler. Der Feind kann die Verlänge-

rung von den Façen der Werke schon in der Ferne leicht fassen.

Bemerkung. Dieser so unbedingt vorgetragene Vorwurf ist deßwegen doch nicht gegründet. Denn wo mehr als eine Fronte in gerader Linie laufen, fällt die Verlängerung der Façen jener Bastionen, die auf dieser Linie liegen, auf die Nebenraveline. Mithin kann der Feind diese Verlängerung nicht fassen. — Auch ist es ohne Zweifel jedem Ingenieur bekannt, daß, wenn in der Nähe einer Fronte, entweder ein Thal, oder ein künstlicher Inondations-Kessel, oder ein breiter Fluß liegt, man einige der Façen der Außenwerke dahin richten kann, damit die Verlängerung dieser Façen dem Feinde, wenigstens in der gewöhnlichen Ferne, entzogen wird.

Diese beiden Fehler, wie auch die dreizehn übrigen, wirft der Verfasser, wie in dem Seite 16 zum Beispiele aufgestellten bastionirten Umriß zu ersehen ist, diesem Umriß und den gewöhnlichen einfachen Außenwerken, also einem Umriß vor, der einer der ersten Vaubans zu seyn scheint, folglich von ihm zu einer Zeit entworfen wurde, wo er noch nicht die Erfahrung und die Kenntnisse, die ihn berühmt gemacht haben, erlangt hatte. Diesen von Vauban, wie er, so zu sagen, noch ein Anfänger war, entworfenen Umriß, nennt der Verfasser die heutige Befestigungsart! —

Die Art zu befestigen, obgleich immer auf den bastionirten Umriß hauptsächlich gestützt, ist zu verschiedenen Zeiten, wie auch bei den verschiedenen Völkern, in der Anwendung der Haupt-, und auch der Außenwerke, verschieden gewesen, und ist es noch. Die Italiener und die Spanier haben eine andere Art, die Werke anzuordnen, als die Franzosen, besonders unter Pagan und dann Vauban, — und die Holländer besonders unter Coehorn, noch eine andere Art als die Franzosen gehabt. Dieses ist aus Mangel an gehörigen Schulen und Büchern über die Befestigungswissenschaft, wie auch aus Mangel an wissenschaftlicher Gemeinschaft entstanden, da man in jedem Lande die

Fortschritte, die man in der Befestigungskunst machte, zu verheimlichen suchte. Vauban selbst änderte seine Umrisse mehrmal, nach Maß, als er an Erfahrung gewann, ab, und seine letzten, jene von Bedfort, Landau und Neubrysack sehen den vorigen nicht gleich. Dieser große Mann sah später auch die Mängel des Letzteren ein, und hinterließ in seinen Schriften lehrreiche Bemerkungen darüber, die von Cormontaigne, dem ersten ausgezeichneten Ingenieur nach Vaubans Zeit, benützt wurden. Dieser war es, der die großen Vorzüge der Fronten in gerader Linie aufdeckte, und das zu Metz vor dem Glacis detachirte Kronenwerk Bellecroix, ein Meisterstück von Umriß und Defilement, aufführte. Er blieb aber dabei in dem zu machenden Fortschritte zurück, daß er die mittlere Raveline nicht auch eben so vor das Glacis detachirte; ein Verfahren, welches höchst vortheilhaft ist, wenn der vorliegende Terrain demselben durch keinen Abhang Hindernisse im Wege legt, — auch wenn die Nebenpolygons-Winkel hinlänglich stumpf sind, um bei so vorgerückten Werken die Sorge derselben der Einsicht vom Felde aus, entziehen zu können. Zwar verlangt eine solche Anordnung, um die Seiten der Raveline gehörig bestreichen zu können, Polygons-Linien von mehr als 200 Klafter Länge, was Bousmar in seinem sonst lehrreichen Werke über die Befestigung übersehen hat. Diesem Fehler hat aber Chasseloup, Divisions-General im französischen Ingenieurs-Corps, bei der Aufführung mehrerer halben Kronenwerke 1812 vor Alexandria, ausgewichen. Bousmar ist dem Verfasser bekannt, und von letzterm Werke konnte derselbe um so mehr in der Kenntniß seyn, da Chasseloup die Zeichnungen und Details desselben in einem zu Mailand 1811 bei Destefanis in Druck erschienenen Werke unter dem Titel: Essay sur quelques parties de l'artillerie et des Fortifications, bekannt gemacht hat. — Zwar sind seit Carmontaigne, außer Theresienstadt und Josephstadt in Böhmen, keine neuen beträchtlichen Festungen gebauet worden, daher ist die Gelegenheit selten gewesen, die gemach-

ten Fortschritte in der Befestigungskunst in Ausführung zu bringen. Aber diese Festungen, welche triftige Beweise von diesen Fortschritten geben, sind schon vor 1790 gebaut worden. Daher konnten sie fremden Ingenieuren nicht ganz unbekannt seyn. Um in einer Kunst Fortschritte zu machen, muß man von der höchsten Stufe, worauf diese gelangt ist, und nicht von rückwärts ausgehen. Dann muß man die bei dieser Stufe noch bestehenden Mängel aufsuchen, und die Art, dieselben zu heben, ausfinden, und erweislich darstellen. Dazu gehören ausgebreitete Kenntnisse, und viel Erfahrung in dem Baufache, wie auch in der Angriffskunst, und dazu noch viel Scharfsinn, um der Täuschung auszuweichen; — Eigenschaften, die man selbst in den besten Ingenieurs selten vereinigt findet.

(Seite 23) Grundsätze, die sich aus den vorhergehenden Untersuchungen herleiten lassen.

Der Verfasser stellt nicht weniger als zwei und zwanzig Grundsätze auf, worauf die Befestigung beruhen soll:

1) Die Festungen müssen längs der Kapital-Linie eine Frontalvertheidigung haben; so wie überhaupt alle Mittel zu benützen und anzuwenden sind, um dem Feinde den bisherigen Vortheil, auf der Kapital-Linie vorzugsweise zu approchiren, zu benehmen.

Bemerkung. Es ist jedem erfahrnen Militär bekannt, daß das Kreutzfeuer wirksamer als das frontale ist. Nun kann aber die Kapital-Linie der Bastions, wie schon vorhin bemerkt worden, durch ein Kreutzfeuer aus den Façen der Nebenraveline, und die Kapital-Linie der Letztern, durch ein Kreutzfeuer aus den Nebenfaçen der Bastions, dann noch in der Fronte aus einem an der Spitze dieser Werke gestellten Stücke, bestrichen werden.

2) Es darf keine Linie irgend eines Festungswerks ricochetirt werden können.

Bemerkung. Dieses ist ein frommer Wunsch, und man wird weiter ersehen, daß es auch bei den Entwürfen des Verfassers, dabei bleibt.

3) Das Feuer der Festung muß, nach dem seine Bestimmung ist, nicht vorzeitig zerstört werden können.

Bemerkung. Dieses, die Kasematten ausgenommen, gehört nicht zur Befestigung, sondern zu den Vertheidigungs-Dispositionen, welche erfordern, das Geschütz nicht früher aufzustellen, und dem feindlichen Feuer auszusetzen, als zu der Zeit, wo es wirken soll.

4) Die Arbeiten des Belagerers, die Teten der Sappen, die Logements und Couronnements müssen durch Feuer, die der Feind nicht zerstören kann, von allen Seiten beschossen werden können.

Bemerkung. Dieses ist unausführbar.

Wir übergehen die übrigen Punkte, obgleich ein Theil derselben auch zu gegründeten Einwendungen Anlaß gibt. Wir können aber nicht übergehen, daß in diesen Grundsätzen nichts vom Defilement, diesem wichtigen Theil der Befestigungskunst, wodurch das Innere der Werke der Einsicht umliegender Anhöhen entzogen wird, vorkömmt.

Seite 25, dritter Abschnitt. Versuche, die aus vorhergehenden Untersuchungen hergeleiteten Grundsätze auf eine einfache und unter allen Umständen anwendbare Art in Ausführung zu bringen.

Hier ersieht man erst, daß der Verfasser nicht die Befestigungskunst, wie anfänglich angekündigt, sondern nur seine Versuche über diese Kunst darstellen will, und dem unparteiischen Richter zu urtheilen überläßt, in wie fern es ihm gelungen seyn dürfte, mit seinen Entwürfen dem vorgesteckten Ziele nahe zu kommen. Dadurch ist also Jedem erlaubt, seine Meinung darüber zu sagen.

Der Verfasser stellt, als Beispiele der Anwendung seiner Grundsätze, zuerst Pl. I. dreierlei tenaillirte Umrisse, deren Polygons-Linien 70 bis 75 Ruthen, oder 140 bis 150 Klafter lang sind, mit den von ihm entworfenen Außenwerken, dann Pl. III. ein bastionirtes regelmäßiges Achteck mit eben den nämlichen Werken dar. Er beschreibt aber nur den ersten Umriß; daher muß man, um die Maße der Theile des bastionirten Umrisses zu erfahren, diese

mittelst des Maßstabs erforschen. Dann zeigt es sich, daß die Länge der Polygons-Linie 70 Ruthen (140 Klafter), und die Länge der Senkrechten auf der Mitte dieser Linie, $\frac{2}{7}$ deren Länge, also das Doppelte jener nach Vauban beim Fünfeck beträgt, wodurch der flanquirte Winkel der Bastion, der sonst bei einem solchen Polygon stumpf ausfällt, nur 75 Grad mißt. Er nimmt für die Länge der Façen der Bastion, statt $\frac{2}{7}$ wie Vauban, $\frac{3}{7}$ an. Dann zieht er die Flanque bei 16 Klafter zurück, wodurch die Bastions noch mehr beengt werden.

Der Verfasser sagt, „sobald man die Befestigung nach „richtigen Ansichten ordnen will, so gibt es eigentlich nur „eine Art zu befestigen, nämlich die nach dem Terrain. „Wenn man also nicht umgekehrt verfahren will, so kann „niemals die Rede davon seyn, den Umfang einer Befe„stigung bastioniren oder tenailliren, oder die Polygons„Seiten und Winkel nach Willkühr oder sonstigen Ansich„ten bestimmen zu wollen; es müßte denn seyn, daß der „Terrain und die Umgebungen desselben durchaus eben „und einförmig wären."

Dieser in sich richtige Satz muß aber in der stäten Befestigung bei weitem nicht so genau, als bei der Feldverschanzung angenommen werden. Denn bei dieser hat man oft kaum die nöthige Zeit, die Werke auf dem Terrain, wie er ist, aufzuführen. Bei der stäten Befestigung hingegen hat man Zeit und Mittel genug, um die Unebenheiten des Terrains, oder andere Hindernisse, die der Befestigung im Wege liegen, in dem Falle zu heben, wo dieß ohne übermäßige Kosten geschehen kann. In diesem Fall hat sich also die Befestigung nur nach den Hauptzufällen des Terrains zu richten; nämlich: man muß in Hinsicht des Corps de place die Hauptpunkte, also die flanquirten Winkel desselben, auf die beherrschendesten Theile des Terrains, und in solchem Abstand von einander, anlegen, daß ihre Flanquirung Statt haben kann. Dadurch werden die Polygons-Seiten der Hauptumfassung bestimmt. Dann wird diese, je nachdem besagte Seiten lang oder kurz ausfallen, entweder bastionirt oder tenaillirt.

Der Verfasser schlägt aber hier, — bei der Untersuchung, welche von beiden Befestigungsarten Statt haben soll? — den unrechten Weg ein, die Façen der Hauptumfassung, statt der Polygonsseiten, nach dem Terrain zu bestimmen. Dadurch bringt er einige unannehmbare Schlüsse hervor; denn die in der Mitte der zweiten und vierten Figur, Seite 28 u. 29. vorgebrachten Winkeleien und Werkchen taugen zu einer Hauptumfassung nicht.

Bei gedachter Untersuchung, ob eine Fronte zu tenailliren, oder zu bastioniren ist? kommt noch zu erwägen, ob man trockne oder Wassergräben erhalten wird, und ob die Fronte zur Hauptumfassung, oder zu einem Vorwerke gehören soll? Dann ist die Höhe zu betrachten, welche der Kamm der Fronte in jedem Falle erhalten soll, und zu untersuchen, ob bei dieser Höhe der Graben von den Flanken gehörig bestrichen werden könnte. Eine Polygons-Linie, die zu der Hauptumfassung gehört, deren Wall wenigstens bei 13 Fuß hoch seyn soll, und deren Graben, wenn er trocken ist, wegen der Leitersteigung ein Revetement von 30 Fuß Höhe, folglich eine Tiefe von 22 Fuß haben muß, — kann zu kurz seyn, um bastionirt zu werden. Hingegen kann dieselbe Linie hinreichen, wenn Wasser im Graben ist; auch wenn sie zu einem Horn- oder Kronenwerk gehört. Denn im letzteren Falle ist der Wall niedriger als bei der Hauptumfassung; auch kann hier von einer Leitersteigung keine Rede seyn; daher braucht das Revetement nur 20 Fuß hoch, folglich der Graben nur bei 11 Fuß tief gehalten zu werden. — Auch läßt sich ein bastionirter Umriß bei einer noch um 15 bis 20 Klafter kürzern Polygons-Linie im Nothfall dadurch anwenden, daß man die Flanken bricht und zurückzieht. Außerdem aber gibt es zur Grabenbestreichung nur noch ein Mittel: die Kasematten. — Bei nassen Gräben liegt gewöhnlich der Wasserspiegel so wenig tief, daß man bedeutend kürzere Polygons-Linien bastioniren kann.

Seite 31. Nun kömmt der Verfasser auf die Beschreibung seines ersten Befestigungs-Entwurfes Tab. I. Er

nimmt im Voraus als Grundsatz an, daß die flankirenden Winkel nicht weniger, aber auch nicht mehr, als 100 Grade, die flankirten aber nicht weniger als 70 Grad messen sollen. — Dieses stimmt nicht mit Seite 26 Zeile 11 und Seite 28 Zeile 8 überein. — Zum Beispiel nimmt der Verfasser vier Fronten, und zur Länge der Polygonsseiten 70 bis 75 Ruthen, nämlich 140 bis 150 Klafter, an. Er tenaillirt jede Fronte, jedoch so, daß jede Façe da gebrochen, und um die ganze Breite des Walls zurückgezogen wird, wo die Verlängerung der Kontreskarpe auf diese Façe trifft. Er gibt auf die Fronten BF, FS, SW drei verschiedene Arten an, diese Façen zu brechen. Die erste Art (Fronte BF) mit einer kleinen Courtine, ist in dem gut, daß sie den nöthigen Raum verschafft, vor dem zurückgezogenen Theile eine Tenaille anzubringen, um die Poterne in der Mitte der Courtine, wie auch den untern Theil derselben und der Flanken, zu decken, zugleich auch einen gedeckten Waffenplatz zu Ausfällen auf den Übergang des Grabens zu verschaffen. Die zwei andern Arten aber, besonders die Letzte, hätten wegbleiben können.

Alle Werke werden, nach Montalembert und Carnot, bloß mit Erde aufgeführt, und vor den Fuß der Façen, als dem einem gewaltsamen Angriff am meisten ausgesetzten Theile, mit crenellirten Mauern oder Gängen versehen. An dem Fuß der übrigen Theile dieser Einfassung aber, werden nur starke Pallisaden gesetzt.

Der Hauptgraben ist 18 Fuß tief, und an der Sohle 18 Klafter breit. Vor jedem Redan oder Bastion ist außerhalb dieses Grabens ein gestutzter Couvreface, und auf 5 Klafter vorwärts eine Fleche. Die Tete, nämlich der Kopf dieses Couvreface, ist senkrecht auf die Capital-Linie, und 37 bis 42 Klafter lang. Die Seiten sind gebrochen, um den Ricochets zu entgehen. Der Graben dieser beiden Werke ist an der Sohle 12 Klafter breit; seine Tiefe ist 12 Fuß.

Die Façen der Retranchements in den eingehenden Waffenplätzen des bedeckten Weges, sind nach der Spitze

der Nebenflechen gerichtet, und enthalten an beiden Enden in der Dicke der Brustwehre ein 6 Klafter langes, 8 Fuß breites, und eben so hohes Blockhaus, für das Musketenfeuer zu Vertheidigung der Äste des bedeckten Weges. Von da auf 18 Klafter zurück, laufen zwei bei 24 Klafter lange Flanken bis an den Hauptgraben, um den Graben der Couvrefaçen und der Flechen zu bestreichen, auch um das Corps de place selbst, von dem Glacis aus, gänzlich zu decken. Alle Theile dieses Retranchements sind mit einem Walle für Geschütz versehen. Sein Graben ist in der Sohle 6 Klafter breit, seine Tiefe 12 Fuß. Die Façen des Waffenplatzes vor diesem Retranchement bilden fast eine gerade Linie, sind aber gegen die Äste des bedeckten Weges gebrochen, um Ausgänge, die gegen das Feld gedeckt sind, dann auch eine gegen den Saillant der Flechen gerichtete, 7 bis 8 Klafter lange Seite zur Bestreichung dieses Saillants zu erhalten. — Das Glacis der ausgehenden Waffenplätze springt über jenes der Äste hervor, und ist nach einer andern Richtung geführt, um eben so gedeckte Ausgänge, wie die obengemeldeten, zu erhalten; auch um die Verlängerung der Äste des bedeckten Weges dem Feinde zu entziehen. Daher hält es der Verfasser nicht für nöthig, diese Äste mit Traversen zu versehen. Dieser 6 Klafter breite Weg wird durchaus pallisadirt.

Am Fuß der Tete der Couvreface wird, eben so wie bei den Façen des Hauptwalls, nach Montalemberts Befestigung ein crenellirter, bombenfest gewölbter Gang angelegt. Am Fuß aller übrigen Theile der Außenwerke aber wird nur eine Pallisadirung gesetzt.

Was die Höhe der Werke über das Feld betrifft, so beträgt dieselbe bei dem Glacis 8 Fuß, — bei den Flechen, wie auch bei den Abschnitten in den eingehenden Waffenplätzen, 14 Fuß, — bei den Couvrefaçen 19 bis 20 Fuß, und bei dem Corps de place 23 Fuß. Die Wälle werden aber auf 20 Fuß der Brustwehr-Krete, nur 6 Fuß unter dieser gehalten, um mit hohen Wallafetten *über die* Brustwehr feuern zu können. Auf die übrige

Breite des Walles aber wird derselbe um 2 Fuß niedriger aufgeführt. — Über diesen Punkt bemerken wir, daß nur bei hohen Werken, wie die Kavaliere, die Brustwehre bloß 6 Fuß Höhe erhalten kann. Bei niedrigeren Werken aber muß die Brustwehre wenigstens 6½ Fuß Höhe über dem Fuß des Auftrittes haben, damit die feindlichen Kugeln, welche die Crete derselben fast in horizontaler Richtung, und 4 bis 6 Zoll tiefer, erreichen, und durchfahren, die Vertheidiger nicht treffen. Was die hohen Lafetten betrifft, so erheben sie den untersten Theil des Rohres nur um 6½ Fuß über den untersten Theil der Räder. Daher brauchen diese Lafetten noch, wegen der Senkung des Geschützes und des Windes der Kugel, Schießscharten, deren Sohle wenigstens um 6 Zoll tiefer liegt. So hohe Lafetten, wie der Verfasser sie annimmt, kennt man aber bisher nicht. —

Endlich trägt der Verfasser auf bombenfeste Vertheidigungs-Kasernen mit 2 Stockwerken, auf 6 bis 8 Klafter hinter dem Corps de place an. Das Erdgeschoß dieser Kasernen soll für das Feuer der Musketen, und das obere sowohl für diese, als für das Geschütz bestimmt seyn. — Letzteres würde wohl manchen bedeutenden Hindernissen bei der Ausführung begegnen.

(Die Fortsetzung folgt).

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Haberein, Maj. Platz-Kommandant zu Pavia, zum böhm. Gränz-Kordon übers.

Turba, Maj. v. Pensionsstand z. Platz-Kommandanten z. Pavia ernannt.

Ballugyansky, Hptm. v. St. Julien J. R. z Maj. bei E. H. Franz Karl J. R. bef.

Eperießy, Platz-Hauptmann z. Zara, als Platz-Hauptmann nach Sebenico übers.

Benedetti, Platz-Hauptmann v. Lißa, als Platz-Hauptmann nach Zara übers.

Engelhardt, Kapl. v. Würtemberg J. R. z. wirkl. Hptm. bei Kaiser Alexander J. R. bef.

Marusak Obl. v. Kaiser Alexander J. R. z. Kapl. im R. detto.

Borghese, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Hauk, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Buday, Bar., Kad. v. Chasteller J. R. z. F. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Dormann, F v. Deutschmeister J. R. z. Ul. beim 10. Jägerbataillon detto.

Rattky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Boßy, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Rotter, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Näher, Obl. v. G. H. Toskana J. R. z. Veroneser Mont. Kom. übers.

Hardt, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Reuß, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Mireczky, F. v. G. H. Toskana J. R. z. Ul. im R. bef.
Fischer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Laukhard, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Niemetz, Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Drost, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Dörfler, Ul. v. Czartorisky J. R. z. Obl. im R. detto.
Schreiberger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kledwig, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Wischota, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Rzehak, ex prop. Kad. v. E. H. Rainer J. R. z. F. im R. detto.
Effenberger, Kapl. v. Alois Liechtenstein J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Waagner, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Zentner, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Nickel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Albrecht, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Guzmann, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Habinger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schön, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Zillich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Nickel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schmirch, Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Rampel, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Heldt, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Guzmann, Kapl. v Wimpfen J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mattei, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Balsami, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Ziegler, Obl. u. Regmtsadj. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Mußnig, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Pürker, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Brunner, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Hake, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Benvenutti, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Simon, Ul. v. E. H. Rudolph J. R. z. Obl. bei Wimpfen J. R. übers.

Richter von Binnenthal, F. v. Zach J. R. z. Ul. bei E. H. Rudolph J. R. detto.

Brambilla, F. v. Wimpfen J. R. z. Ul. im R. bef.

Boniotti, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Spieller, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dominkowich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Fucigno, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Scharf, Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. detto.

Deuschinger, Kapl. v. detto z. wirklichen Hauptmann im R. detto.

Riedl, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Schneider, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Kanz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Knöbel, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Babuczeck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Schwinn, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Spönnla, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Schober, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Lawatscheck, F. v. Reuß-Plauen J. R. z. Ul. im R. detto.

Fugner, Regmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Hollub, Kapl. v. Albert Gyulay J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.

Mußel, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Neuerer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Freybauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Schmidt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Hohenthal, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Gröger, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Wolf, Obl. v. Leopold Sizilien J. R. z. Kapl. im R. detto.

Rettein, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Hayduck, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Caspary, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bergler, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Böse, F. v. Leopold Sizilien J. R. z. Ul. im R. bef.
Schuhnagel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stulpnagel, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mirkovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Kriegseisen, ex prop. Kad. v. Pionierkorps z. F. bei Leopold Sizilien J. R. detto.
Graßi, Kapl. v. Greth J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Boni, Kapl. v. detto z. wirkl. Hauptmann im R. detto.
Kampioli, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Loncarovich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Rosany, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Pizzagalli, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Regedly, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Taßy, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Casartelli, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Maffi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Trabucco, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mezabarba, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fontana, Chev. Anton, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Fontana, Chev. Franz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Martini, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Adel, ex prop. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Majochi, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Libinsky, Kapl. v. Strauch J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Mingazy, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Tantiny, Kapl. v. vac. De Vaux J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Gegenbauer, Kapl. v. detto z. wirklichen Hauptmann im R. detto.
Dipolter, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Lenk, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Janitscheck, Obl. aus dem Pensionsstand z. De Vaux J. R. eingetheilt.
Müller, F. v. De Vaux J. R. z. Ul. im R. detto.
Kulhaneck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Jeckl, priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Kunz, k. k. Kad. v. De Vaux J. R. z. F. im R. bef.

Schmidt, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Gravisi, Ul. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Obl. im R. detto.

Valesi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bricand, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Bartsch, F. v. Kutschera J. R. z. Ul. im R. detto.

Herites, Bar., Regmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Artis, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.

Hannekart, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Klein, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Springer, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Mireţky, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Josephi, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Obich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Strauß, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Hellauer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Schinke, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Haak, Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Nugent, Graf Eduard, Ul. v. G. H. Toskana Dragoner z. Obl. bei Nugent J. R. detto.

Airoldi, Kapl. v. Prohaska J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.

Leidersdorf, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Königsberger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Longhena, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Gorgo, Graf, F. v. Nugent J. R. z. Ul. bei Prochaska J. R. detto.

Vogt, ex prop. Feldwebel von Prochaska J. R. z. F. im R. detto.

Schich, F. v. Würtemberg J. R. z. Ul. im R. detto.

Doerguth, Ul. u. Regiments-Adjutant v. Marschall J. R. z. Obl. im R. detto.

Pittinger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Leitner, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Kulpinsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Normann, Bar., Kad. v. Marschall J. R. z. F. im R. bef.

Brzezina, Ul. v. Wellington J. R. z. Obl. im R. detto.

Scharschmidt, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Reitter, Ul. v. Geppert J. R. z. Obl. im R. detto.

Predieri, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Smetena, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Galmozzi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Quiquerez, F. v. Vogelsang J. R. z. Ul. im R. detto.

Zimmermann, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Elger, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Stubenrauch, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Viskotschill, Feldwebel von Albert Gyulay J. R. zu F. bei Vogelsang J. R. detto.

Weinzierl, Kapl. v. Radivojevich J. R. z. wirklichen Hauptmann im R. detto.

Knöhr, Obl. v. Szluiner Gränz J. R. z. Kapl. bei Radivojevich J. R. detto.

Kreith, Graf, Kapl. v. Spleny J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.

Szalsvary, v., Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Lepier, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Deak, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Grössing, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Benkö, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Ungard, F. v. detto z. U. im R. detto.

Pavay, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Waß, Feldw. v. detto z. F. im R. detto.

Papp, Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.

Krascsenich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Hülle, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Marton, F. von detto z. Ul. im R. detto.

Garnhaft, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Molnar, F. u. Regmts-Adj. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bracht, z. F. bei E. H. Franz Karl J. R. ernannt.

Staudach, Bar., Ul. v. Savoyen Dragoner z. Obl. u. Regmts-Adj. im R. bef.

Richter, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Pizzaly, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Paulucci, Marquis, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. Ul. bei Kaiser Chvl. ernannt.

Lichtenstein, Fürst Franz, z. Ul. bei detto detto.

Wickenburg, Graf, Obl. v. Chasteller J. R. z. 2. Rittm. bei Hohenzollern Chvl. im R. bef.

Ergert, Korp. v. Vincent Chvl. z. Ul. im R. detto.

Bajzath, Kad. v. Kaiser Husaren z. Ul. im R. detto.

Karoly, Graf Georg, Ul. v. Würtemberg Husaren z. Obl. bei Hessen-Homburg Husaren detto.

Dezsöffy, Kad. v. König v. England Husaren, z. Ul. im R. detto.

Fuchs, Graf Joseph, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. z. Kaiser Uhl. übers.

Szymay, Graf, Ul. v. Kronprinz Baiern Dragoner z. Obl. bei Frimont Husaren, bef.

Kotzwera, Hptm. v. 5. Art. R. z. Mantuaner Garn. Art. Dist. detto.

Hirsch, Obl. v. detto als Kapl. z. Mantuaner Garn. Art. Dist. detto.

Häußler, Kapl. v. Olmützer Garn. Art. Dist. als Hptm. z. Mantuaner Garn. Art. Dist.

Maroko, Ul. v. Siebenbürger Garn. Art. Dist. z. Obl. bef.

Hantschel, Kapl. von Mantuaner Garn. Art. Dist. als wirkl. Hauptmann z. Dalmatiner Dist. übers.

Radicsevich, Hptm. v. Gradiskaner Grz. J. R. z. Maj im R. detto.

Aulich, Obl. im Generalquartiermeisterstab z. Hauptmann bef.

Nobili, Graf, Obl. v. Hohenzollern Chvl. z. Generalquartiermeisterstab transf.

Wohlgemuth, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirkl. Hpt. bef. bleibt in der Wiener Neustädter Akad. angestellt.

Straßoldo, Graf Anton, ex prop. Kad. v. Kaiser Kür. z. Ul. im R. bef.

Hackelberg, Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. z. 2. Rittm. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.

Orosz, Ul. v. Kronprinz Ferdinand Kürassier z. Obl. im R. detto.

Thysbart, Kad. v. Konstantin Kürassier z. Ul. bei Kronprinz Ferdinand Kürassier detto.

Zichy, Graf, Kad. v. Esterhazy J. R. z. Ul. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.

Neuwirth, Bar., Ul. v. Lothringen Kür. z. Obl. im R. detto.

Büchel, Kad. Wachtmst. v. detto z. Ul. detto.

Krezer, Obl. v. Constantin Kür. z. 2. Rittm. im R. detto.

Menninger, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Schwarzenberg, Fürst Felix, Obl. von Kaiser Husaren quatalis zu Constantin Kürassier übers.

Kotz, Bar., Ul. v. E. H. Johann Dragoner z. Obl. im R. bef.

Zesner, Bar., Zögling der Wiener-Neustädter Akademie, z. Ul. bei E. H. Johann Drag. detto.

Janinally, Wachtmstr. v. E. H. Johann Drag. z. Ul. im R. detto.

Plötz, 2. Rittmeister von Kronprinz von Baiern Dragoner z. 1. Rittmst. im R. detto.

König, Ul. v. detto z. Veroneser Montours-Commission übers.

Brettschneider, Kad. v. Frimont Hus. z. Ul. bei Kronprinz Baiern Drag. bef.

Heldenau, Kad. v. Kronprinz Baiern Dragoner z. Ul. im R. detto.

Lederer, Bar., z. Ul. bei Kronprinz Baiern Dragoner ernannt.

Scotti, Kad. v. G. H. Toscana Dragoner z. Ul. im R. beförd.

Farkas, Obl. v. Savoyen Dragoner z. 2. Rittm. im R. detto.

Staudach, Bar., Ul. v. Savoyen Dragoner z. Obl. u. Regmts=Adj. im R. bef.

Richter, Wachtm. v. detto z Ul. im R. detto.

Pizzaly, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Paulucci, Marquis, Zögling der Ingenieur=Akademie, z. Ul. bei Kaiser Chvl. ernannt.

Lichtenstein, Fürst Franz, z. Ul. bei detto detto.

Wickenburg, Graf, Obl. v. Chasteller J. R. z. 2. Rittm. bei Hohenzollern Chvl. im R. bef.

Ergert, Korp v. Vincent Chvl. z. Ul. im R. detto.

Baizath, Kad. v. Kaiser Husaren z. Ul. im R. detto.

Karoly, Graf Georg, Ul. v. Würtemberg Husaren z. Obl. bei Hessen=Homburg Husaren detto.

Dezsöffy, Kad. v. König v. England Husaren, z. Ul. im R. detto.

Fuchs, Graf Joseph, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. z. Kaiser Uhl. übers.

Szymay, Graf, Ul. v. Kronprinz Baiern Dragoner z. Obl. bei Frimont Husaren, bef.

Kotzwera, Hptm. v. 5. Art. R. z. Mantuaner Garn. Art. Dist. detto.

Hirsch, Obl. v. detto als Kapl. z. Mantuaner Garn. Art. Dist. detto.

Häußler, Kapl. v. Olmützer Garn. Art. Dist. als Hp'm. z. Mantuaner Garn. Art. Dist.

Maroko, Ul. v. Siebenbürger Garn. Art. Dist. z. Obl. bef.

Hantschel, Kapl. von Mantuaner Garn. Art. Dist. als wirkl. Hauptmann z. Dalmatiner Dist. übers.

Radicsevich, Hptm. v. Gradiskaner Grz. J. R. z. Maj im R. detto.

Aulich, Obl. im Generalquartiermeisterstab z. Hauptmann bef.

Nobili, Graf, Obl. v. Hohenzollern Chvl. z. Generalquartiermeisterstab transf.

Wohlgemuth, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirkl. Hpt bef. bleibt in der Wiener Neustädter Akad. angestellt.

Pascotini, Obl. u. Adj. v. Gensd'armerie R. z. 2. Rittm. im R bef.

Persegatti, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Mezetti, Wachtmstr v. detto z. Ul. im R. detto.

Wiczkovich, Platz-Lieutenant in Zengg, als Verwaltungs-Lieutenant im Oguliner R. angestellt.

Papich, Ul. v. Pensionsstand als Platz-Lieutenant in Zengg detto.

Schütz, Ul. v. Vogelsang J. R. in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Neumann, Obl. von Pensionsstand in eine Civil-Bedienstung detto.

Eisler, Ul. v. detto in eine Civil-Bedienstung detto.

Berette, Ul. v. detto in eine Civil-Bedienstung detto.

Terreck, Ul. von detto in eine Civil-Bedienstung detto.

Resch, F. v. detto in eine Civil-Bedienstung detto.

Horack, F. v. detto in eine Civil-Bedienstung detto.

Pensionirungen.

Tapp von Tappenburg, Platz-Hauptmann z. Laybach, mit Maj. Kar. a. h.

Pfeiffer v. Maasfeld, Hptm. v. d. Art., mit Maj. Kar. detto.

Heßner, Hptm. v. E. H. Rudolph J. R. mit Maj. Kar. detto.

Tartarotti, Hptm. v. Wimpfen J. R. mit Majors-Kar. detto.

Kozlik, Rittm. v. Kronprinz Baiern Dragoner mit Majors-Charakter detto.

Maurer, Ul v. Deutschmeister J. R.

Leißner, Kapl. v. G. H. Toskana J. R.

Müller, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.

Lindenberg, Obl. v. Czartorisky J. R.

Grainer, F. v. E. H. Rainer J. R.

Mayersfeld, Hauptm. v. Aloys Lichtenstein J. R.
Adam, Kapl. v. detto.
Neugebauer, Obl. v. detto.
Zweyer, Ul. v. detto.
Bianchi, Hptm. v. Wimpfen J. R.
Zanoni, Hptm. v. detto.
Müller, Obl. v. detto.
Wastmuth, Haupt. v. E. H. Rudolph J. R.
Baithel, Hptm. v. detto.
Zbudill, Ul. v. Lilienberg J. R.
Habel, Obl. v. Albert Gyulay J. R.
Hildebrand, Obl. v. Leopold Sizilien J. R.
Gerber, Haupt. v. Strauch J. R.
Kluger von Teschenberg, Hptm. v. vakant De Vaux J. R.
Ryba, F. v. detto.
Heilig, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.
Wildenbrunn, Hptm. v. Nassau J. R.
Hornisch, Hptm. v. detto.
Metz, Ul. v. detto.
Seiffert, Hauptm. v. Nugent J. R.
Chauvaux, Obl. v. detto.
Kozischeck, Obl. v. detto.
Hulle, Obl. v. detto.
Cronest, Obl. v. Mariassy J. R.
Jantsch, Obl. v. detto.
Rondina, Hptm. v. Prochaska J. R.
Röhrs, Ul. v. Würtemberg J. R.
Wötzger, Ul. v. Vogelsang J. R.
Pavianovich, Hptm. v. vakant Hiller pens. und als Castells-Commandant in Neapel angestellt.
Wukaßovich, Hptm. v. vakant Hiller J. R.
Schafnagel, Kapl. v. vakant Joseph Colloredo J. R.
Maisinger, Obl. v. G. H. Baaden J. R.
Berar, Hptm. v. Brooder Gränz J. R.
Sturlich, Hauptmann vom Peterwardeiner Gränz-J. R.
Dragovich, Obl. v. 1. Banal Gränz-J. R.

Szeyzovich, Obl. v. 2. Wallach. Grz. J. R.
Rieshauer, Ul. v. detto.
Dudics, Oberbrkmst. v. Czaikisten Bat.
Deinhardtstein, Obl. v. Kaiser Küraffier.
Stenzel, 2 Rittm. v. Kronprinz Ferd. Kürassier.
Kaifel, Obl. v. detto.
Richter, Ul. v. detto.
Steindl, Obl. v. Lothringen Kür.
Mößner, 2. Rittm. v. Constantin Kür.
Kußler, Obl. v. E. H. Johann Dragoner.
Bertolotti, Ul. v. detto.
Zillinger, 2. Rittm. v. Savoyen Dragoner.
Gardick, Ul. v. detto.
Zambory, v., Ul. v. Kaiser Huf.
Toth, Ul. v. König v. England Huf.
Luzsensky. Bar. Ul. v. Palatinal Huf.
Potocky, Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl.
Foltin, t. Maj. v. Olmützer Garn. Art. Dist. mit Obstl. Kar. und Pension.
Filo, Obl. v. Siebenbürger Garn. Art. Dist. mit Kapl. Kar. und Pension.
Sartory, Hptm. v. Mantuaner Garn. Art. Dist.
Häring, Obstl. v. Knesevich Drag. mit Obsts. Karakter a. h.
Büchler, Rittm. v. detto mit Maj. Kar. a. h.
Schott, Hptm. v. Salzburger Art. Posto-Kommando mit Maj. Kar. und Pension.
Mächnik, Hptm. v. Karlstädter Art. Dist. mit detto.
Wieser, Obl. v. Hohenzollern Chvl. mit sekond Rittmeisters Kar.
Wollstädter, Rittm. v. E. Franz Küraß. mit Majors-Karakter a. h.
Dewanger, Rittm. v. detto mit detto.
Mayer, Hptm. v. Alois Liechtenstein J. R. mit Maj. Kar. a. h.
Heinrich, Hptm. v. Max. Joseph J. R.

Quittirungen.

Schell, Bar., Maj. v. Wallmoden Kür. mit Kar.
Livich, F. v. E. H. Franz Karl J. R.
Licini, Obl. v. 4. Garn. Bat.
Joanelli, Obl. v. Lemberg. Fortif. Direkt.
Nowack, Obl. v. Liechtenstein J. R. mit Ch.

Verstorbene.

Wachtenburg, F. M. L.
Szent Kereszty, Bar., G. M.
Aichleben, Maj. v. Chasteller J. R.
Gonfalonieri, 1. Rittm. v. Gensd'armerie R.
Grimmer, Platz-Hptm. zu Sebenico.
Hollik, Obl. v. Hessen-Homburg J. R.
Leonardy, Hptm. v. Albert Gyulay J. R.
Hubinger, F. v. Strauch J. R.
Fleury, Ul. v. Vincent Chvl.
Pilz, Ul. v. 1. Garnison-Bat.
Edelberg, Ul. v. böhmischen Gränz-Cordon.
Friesel, Obl. v. 1. Art. R.
Van Crasbeck, Hptm. v. 2. Art. R.
Niemetz, Maj. vom Lemberg Garn. Art. Dist. Command.
Voith, Joseph v., Maj. v. Pensionsstand.
Girenzi, exvenetianischer Obstl. detto.
Kray, t. Obstl.
Nagaly, t. Major detto.
Ullerich, Obst. detto.
Kahn, Maj. detto.
Klein, t. Maj. detto.
Wallenchich, Obl. v. Esterhazy J. R.

Verbesserungen im neunten Heft.

Seite 334 Zeile v. u. 3 statt, Waquant J. R. lies, vacant Hiller J. R.
— 335 — v. o. 1 — Kapl. — Obl.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Eilftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Geschichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.
(Fortsetzung.)

Napoleons furchtbare Schaaren hatten durch Hunger und Kälte auf den weiten Ebenen Rußlands ihr Grab gefunden. Mit Erstaunen sah Europa in kaum geahntem Wechsel im Frühjahr 1813 die vereinten Fahnen der Russen und Preußen an den Ufern der Pleiße entfaltet. Doch noch einmal erhob sich Napoleons Stern. Mit einem neu geschaffenen Heere schlug er durch sein überwiegendes Feldherrntalent bei Lützen und Bautzen die mit höchstem Muth fechtenden Preußen und Russen. Die Befreiung Europa's wurde nochmal nicht nur zweifelhaft, sondern erschien selbst, ohne Östreichs Dazwischenkunft, kaum denkbar. Die Wünsche und Gesinnungen dieser Macht konnten wohl nur für die Sache seyn, für die sie so lange allein den Kampf mit rühmlicher Beharrlichkeit bestanden. Doch mit gewohnter Mäßigung wollte sie zuerst versuchen, ob Frankreichs Kaiser nicht zu friedlichem Nachgeben zu bewegen, die Gefahr eines neuen Krieges, dessen Ausgang bei Napoleons Macht und Talent noch immer ungewiß schien, nicht abzuwenden sey. Östreich both, auf alle Fälle sich rüstend, seine Vermittlung; doch Frankreichs Herrscher,

aller Mäßigung fremd, wollte nicht erkennen, was die Lage der Dinge gebot, und so trat Östreichs erhabener Kaiser, nach dem Wunsche seines Heeres und seiner Völker, der Verbindung bei, welche Europa aus Frankreichs Ketten befreien sollte, und nach ewig denkwürdigen Kämpfen auch wirklich befreite.

Am 25. Juni 1813 wurde das Regiment Kerpen auf den Kriegsfuß gesetzt. Das erste Bataillon befehligte, unter dem Regiments-Kommandanten Obersten O'Brien, Major Bubna; das zweite Major Callot, das dritte, in Abwesenheit des Oberstlieutenants Mertens, Hauptmann Mayer. Das erste Landwehrbataillon stand unter Oberstlieutenant Graf Hoyos, das zweite unter Oberstlieutenant Obergfell. Die Reservedivision kommandirte Hauptmann Kurz.

Am 25. Juli brachen das erste und zweite Bataillon von St. Pölten auf, und marschirten über Krems, Chlumez nach Nakrzi in Böhmen, wo sie am 6. August ankamen. Die Bataillons waren bis auf die Mäntel, von denen 1100 Stück wegen des allgemeinen großen Bedarfs nicht herbeigeschafft werden konnten, gut bekleidet. Der große Abgang an Mänteln wirkte jedoch bei der bald hierauf eingetretenen üblen Witterung höchst nachtheilig. Das dritte Bataillon hatte noch keine Mannschaft, und blieb zu seiner Organisirung noch im Lande zurück. Das Regiment erhielt zum Brigadier den General de Best, zum Divisionäre den FML. Mayer, und kam zum Armeekorps des General der Kavallerie Grafen Klenau.

Am 13. August marschirte es aus seinen Kantonirungen bei Pilsen in das Lager bei Tzira, wo es am 16. eintraf. — Hier erfuhren wir das Ende der Ver-

handlungen zu Prag. Ein kurzer kräftiger Aufruf unsers Kaisers erhob jede Brust zu dem feurigen Entschlusse, in dem bevorstehenden Kampf die früheren Unfälle zu rächen, und zur Befreiung des Vaterlandes alle Kräfte aufzubieten.

Am 19. brach das Armeekorps, das den äußersten linken Flügel des Heeres bildete, aus dem Lager bei Tzira auf. Es marschirte auf einem äußerst schlechten Wege in einer meist höchst ungünstigen Witterung über Maschau, Caaden, Reichsdorf, Boden, Mittel-Sayda nach Freiberg, wo es am 25. eintraf. Der Feind hatte sich früher zurückgezogen.

Am 26. früh verfügte sich der General der Kavallerie zu seiner Vorhut, die in die Linie der Armee gezogen worden war, und bereits vor Dresden im Gefecht stand. Zu Herzogswalde traf ihn der Befehl des kommandirenden Feldmarschalls, mit dem Armeekorps nach Tharand zu marschiren, um nach Umständen auf beiden Ufern der Weisseritz zur Unterstützung bereit zu seyn. Er sandte diesen Befehl an den FML. Fürst Hohenlohe mit dem Auftrag, ihn sogleich zu vollziehen, und begab sich, seiner Absicht gemäß, zu dem Feldmarschall auf die Höhen von Raknitz. Es mochte bei vier Uhr Nachmittags seyn, als das Armeekorps sich aus dem Lager bei Freiberg nach Tharand in Bewegung setzte. Der Marsch ging bis Naundorf auf der Chaussée nach Dresden. Von da führt ein Waldweg, von Köhlern viel befahren, und bei guter Witterung ohne sonderliche Schwierigkeit, nach dem drei Stunden entfernten Tharand. Es fing an zu dunkeln, als das Armeekorps den Waldweg betrat. Der Regen floß in Strömen herab, und die finsterste Nacht ließ bald nicht

Ebene aufgestellt. Oberst O'Brien ließ die vor dem Walde befindlichen Gräben durch Tirailleurs besetzen, und beorderte die zehnte Kompagnie, sich durch ein Gehölz in des Feindes linke Flanke zu ziehen. Die Tirailleurs und die zehnte Kompagnie begannen das Feuer. Fähnrich Eitner drang entschlossen aus dem Gehölz vor, und zwang den Feind, sich von der Straße zu entfernen. Mit kühner Hast folgten einzelne Tirailleurs auf freier Ebene den Weichenden. Der Feind kehrte zum Angriff um; doch die Tirailleurs wiesen ihn, in Klumpen geschaart, zurück. Das Geschütz, das der Feind bei sich hatte, die Entschlossenheit, mit der er Stand hielt, machten glauben, daß hinter der Reiterei am Paß feindliches Fußvolk sich befinde. Nun kam General de Best mit dem Regiment EH. Karl, und einer halben Batterie, die sogleich das Feuer begann. Die siebente Kompagnie hatte zu dieser Zeit die rechte Flanke des Feindes gewonnen. Dieser wandte sich nun zur Flucht; unsere Reiterei jagte ihm nach, machte mehrere Gefangene und eroberte die Kanone, welche eine östreichische mit östreichischer Bedienung war, die vom Feind gezwungen, auf uns ein unschädliches Feuer richtete. Die Brigade rückte nun mit größter Vorsicht gegen Rauhenstein. Sie fand den ganzen Engweg und die Brücke über die Flöhe durch umgeworfene und zerbrochene Munitionskarren des Reserveparks verrammelt, und traf auf eine Abtheilung von EH. Ferdinand Husaren, welche General Baumgarten, der sich von Meißen auf Heindzenbank gezogen hatte, in diese Richtung sandte. Die Husaren verfolgten den fliehenden Feind. Das Regiment EH. Karl arbeitete die ganze Nacht, das Defilee frei zu machen. Das Regiment Kerpen stellte

treffen. Der größte Theil des Geschützes wurde, unter Bedeckung eines Bataillons, auf dem geraden Wege nach Böhmen geschickt. Zur Deckung der rechten Flanke der marschirenden Kolonne wurden starke Truppen-Abtheilungen aufgestellt. Die Nachhut wurde vom General Schäfer befehligt. Der Feind erschien während des Marsches an der Spitze der Kolonne und längs der ganzen rechten Flanke; doch ernstlich wurde nur die Nachhut, besonders bei dem Übergang über die Mulde, angegriffen.

General Schäfer hinderte, durch ein ausgezeichnet kluges und tapferes Benehmen, den Feind, das Armeekorps in seinem Marsche aufzuhalten. Der Abend brach an, als es Groß-Waltersdorf erreichte. Die Truppen hatten eben die Gewehre in Pyramiden gestellt, als auf dem Wege nach Rauhenstein, wohin man des andern Tages marschiren mußte, das Geplänkel der Kavallerie-Patrullen den Feind ankündete. Der General setzte sogleich die Brigade de Best, aus den Regimentern Kerpen und EH. Karl bestehend, nach Rauhenstein mit dem Befehl in Marsch, den Feind aus dem höchst beschwerlichen Engweg zu vertreiben, und diesen für den morgigen Durchzug des Korps frei zu halten. Obschon durch höchst beschwerliche Märsche und Entbehrungen aller Art ermattet, setzte sich doch die Brigade mit freudigem Muthe sogleich in Bewegung. Das zweite Bataillon von Kerpen marschirte an der Spitze; das erste folgte zur Unterstützung. Zwei Züge von Hohenzollern Chevauxlegers waren dem Regiment beigegeben. Es ging durch den hinter Groß-Waltersdorf liegenden Wald, und erblickte, als es an den Rand desselben kam, bei 300 feindliche Reiter mit einer Kanone in der

Ebene aufgestellt. Oberst O'Brien ließ die vor dem Walde befindlichen Gräben durch Tirailleurs besetzen, und beorderte die zehnte Kompagnie, sich durch ein Gehölz in des Feindes linke Flanke zu ziehen. Die Tirailleurs und die zehnte Kompagnie begannen das Feuer. Fähnrich Eitner drang entschlossen aus dem Gehölz vor, und zwang den Feind, sich von der Straße zu entfernen. Mit kühner Hast folgten einzelne Tirailleurs auf freier Ebene den Weichenden. Der Feind kehrte zum Angriff um; doch die Tirailleurs wiesen ihn, in Klumpen geschaart, zurück. Das Geschütz, das der Feind bei sich hatte, die Entschlossenheit, mit der er Stand hielt, machten glauben, daß hinter der Reiterei am Paß feindliches Fußvolk sich befinde. Nun kam General de Best mit dem Regiment EH. Karl, und einer halben Batterie, die sogleich das Feuer begann. Die siebente Kompagnie hatte zu dieser Zeit die rechte Flanke des Feindes gewonnen. Dieser wandte sich nun zur Flucht; unsere Reiterei jagte ihm nach, machte mehrere Gefangene und eroberte die Kanone, welche eine östreichische mit östreichischer Bedienung war, die vom Feind gezwungen, auf uns ein unschädliches Feuer richtete. Die Brigade rückte nun mit größter Vorsicht gegen Rauhenstein. Sie fand den ganzen Engweg und die Brücke über die Flöhe durch umgeworfene und zerbrochene Munitionskarren des Reserveparks verrammelt, und traf auf eine Abtheilung von EH. Ferdinand Husaren, welche General Paumgarten, der sich von Meißen auf Heindzenbank gezogen hatte, in diese Richtung sandte. Die Husaren verfolgten den fliehenden Feind. Das Regiment EH. Karl arbeitete die ganze Nacht, das Defilee frei zu machen. Das Regiment Kerpen stellte

sich bei Lengefeld auf, wo es das erste Mal nach fünf Tagen abkochte.

Am 30. marschirte das Armeekorps durch den Engweg von Rauhenstein über die Flöhe nach Marienberg. Es hatte den höchst gefährlichen, aber auch höchst nothwendigen Flankenmarsch, mit unerheblichem Verlust, ohne Rücklassung eines Geschützes, zurückgelegt, und den Zweck: einen Haupteingang nach Böhmen zu decken, erreicht. Das Regiment hatte in dem Gefechte bei Rauhenstein neun Verwundete. Der General der Kavallerie bezeigte demselben seine Zufriedenheit. Fähnrich Eitner wurde zum Unterlieutenant befördert.

Am 31. August marschirte das Armeekorps über Sebastiansberg nach Kommotau. Wir erhielten hier die erfreuliche Nachricht von dem Siege bei Kulm. Das Gemüth des Soldaten wurde dadurch mächtig erhoben; aber auch die physische Kraft bedurfte sehr der Erhebung und Stärkung. Acht hundert Mann waren ohne Schuhe. Das Korps-Kommando bot Alles auf, diesem Mangel abzuhelfen; doch der allgemeine Bedarf war zu groß; man konnte nur einigen Ersatz erhalten. Man mußte aus Ochsenhäuten sogenannte Opanken verfertigen: ein Nothbehelf, der bey der Unkundigkeit in der Verfertigung, und bei der Ungewohntheit des Gebrauchs nur geringen Nutzen gewährte. Die Montur war durch den anhaltenden Regen auf dem Leib des Mannes beinahe in Fäulniß übergegangen. Die Kranken hatten sich so vermehrt, daß nur noch 1300 Mann unter den Waffen standen. Zum Glück erhielt das Regiment jetzt die fehlenden 1100 Mäntel, wodurch einem Hauptbedürfniß abgeholfen wurde.

Am 6. September rückte das Regiment mit dem

Armeekorps, das nunmehr die Benennung des vierten erhielt, nach Sebastiansberg. Die unbeschützten Leute des Armeekorps blieben hier zurück, und wurden einstweilen zum Schanzenbau verwendet. Das Regiment ließ 100 Mann daselbst.

Am 7. September marschirte das Armeekorps nach Marienberg. — Am 8. wurde das Regiment zur Vorhut bestimmt, welche FML. Baron Mohr befehligte, und kam in die Brigade Paumgarten.

Am 9. ging die Vorhut bei Rauhenstein über die Flöhe. Das Regiment hielt mit Ferdinand Husaren die Vorposten vor Groß-Waltersdorf gegen Freiberg. — Der Oberstlieutenant Mertens erhielt eine andere Bestimmung. Major Bubna wurde zum Oberstlieutenant befördert, und ging zum dritten Bataillon in das Inland zurück. Major Callot wurde erster, Grenadierhauptmann Petit zweiter Major. Hauptmann Wattek befehligte, bis zum Eintreffen des Letztern, das zweite Bataillon.

Am 11. wurde die Vorhut nach Marienberg, am 12. nach Sebastiansberg zurückgezogen; am 16. rückte sie wieder nach Heindzenbank vor. Am 20. machte die Vorhut eine Rekognoszirung über Öderan gegen Freiberg und Nossen. Der Feind zog sich allenthalben zurück. — Am 21. rückte die Vorhut wieder nach Heindzenbank, wo sie bis 28. blieb.

Auf die Nachricht, daß ein feindliches Korps von Freiberg gegen Chemnitz zu ziehen Willens sey, wurde General Paumgarten an die Flöhe beordert. Das Regiment marschirte am 29. nach Schellenberg, am 30. nach Thiemendorf bei Öderan. General Paumgarten stieß vor diesem Ort mit seinen Grenzern auf des Fein-

des Posten, die sich nach einem leichten Gefecht zurückzogen. — Da man auf keine bedeutende feindliche Macht gestoßen war, auch von Truppenbewegungen gen Chemnitz nichts erfuhr, so kehrte das Regiment am 1. Oktober nach Heindzenbank zurück.

Am 2. Oktober rückte es abermal nach Schellenberg vor. Patrullen hatten gemeldet, daß starke Infanterie- und Kavallerie-Kolonnen sich von Öderan der Flöhe näherten. Man mußte erwarten, daß der Feind durch einen Übergang auf das linke Ufer der Flöhe seine Bewegungen gen Chemnitz decken würde. Zur Vertheidigung der bedrohten Strecke von dem Dorf Flöhe bis Hohenfichte hatte General Paumgarten zwei Bataillons Wallachisch-Illyrisch, zwey Bataillons Kerpen, eine Division Palatinal-Husaren und eine halbe Batterie. Diese Truppen wurden am 3. Oktober folgendermaßen aufgestellt: ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch besetzte das auf beiden Ufern des Flusses gelegene Dorf Hohenfichte. Zur Vertheidigung des Dorfes Flöhe wurden vier Kompagnien von Kerpen unter Major Callot und zwei Kompagnien Wallachisch-Illyrisch bestimmt. Zur Unterstützung des Postens von Flöhe wurde eine Division von Kerpen bei Grünberg aufgestellt. Eine Division von Kerpen besetzte mit einer Kanone die Höhe hinter Hohenfichte. Vier Kompagnien des Regiments und die Division Palatinal-Husaren standen, sammt dem übrigen Geschütz, als Rückhalt hinter dem Dorfe Schellenberg. Vier Kompagnien Wallachisch-Illyrisch unterhielten die Verbindung zwischen Flöhe und Hohenfichte. General Paumgarten hatte dem Obersten O'Brien die Befehligung des rechten Flügels übertragen, und sich auf den linken verfügt.

Der Feind entwickelte um ein Uhr Nachmittags eine Stärke, die man auf 10,000 Mann schätzte, und die, nach den Aussagen eines später gefangenen Offiziers, aus drei Chasseurs-, einem Husaren- und drei Infanterie-Regimentern unter Murat's Befehl bestand. Der Feind machte Miene, Hohensichte angreifen zu wollen, das leicht vertheidigt werden konnte; er wendete jedoch, als er dieses gewahrte, seine Streitkräfte gegen Flöhe. Zwischen zwei und drei Uhr griff er dieses Dorf an. Major Callot ließ die Brücke über die Zschoppa abbrechen, um auch in dem Fall, wenn er den am rechten Ufer gelegenen Theil des Dorfes zu räumen gezwungen werden sollte, das Vorrücken des Feindes gen Chemnitz zu verzögern. Der Feind stürmte wiederholt gegen Flöhe. Als dieses nicht den gewünschten Erfolg hatte, ließ er Reiterei durch eine Furth setzen. Um nicht abgeschnitten zu werden, verließ Major Callot zuerst den am rechten Ufer der Flöhe liegenden Theil des Dorfes, und zog sich, nachdem er die Brücke abgeworfen, auf das linke Ufer, und dann weiter gen Grünberg, wo der Rückhalt aufgestellt war. Hauptmann Kienmayer, Oberlieutenant Kunner und 14 Mann, die zu weit vor waren, um zeitig genug die Brücke zu gewinnen, wurden nach vergeblichen Versuchen, das andere Ufer zu erreichen, gefangen. — Da auf dem rechten Flügel Alles ruhig war, hatte Oberst O'Brien sich auf den linken Flügel verfügt, wo er eben eintraf, als die Truppen aus Flöhe gen Grünberg zogen. Er sammelte sogleich zwei Kompagnien, ließ zwei Kanonen vorfahren, und rückte, von einigen Abtheilungen Grenzern, die sich an ihn schlossen, unterstützt, gen Flöhe. Diese Truppe rückte mit solcher

Entschlossenheit vor; das Geschütz feuerte mit solcher Wirkung, daß der Feind bemüssigt wurde, sich auf das rechte Ufer der Flöhe zu ziehen, worauf wir dann sogleich das linke wieder besetzten. Nun machte eine feindliche Kavallerie-Abtheilung Miene, bei Falkenau durch die Furth zu setzen, und die Mitte unserer Stellung zu durchbrechen. Oberst O'Brien führte die bei Grünberg unter Hauptmann Fels aufgestellte Division durch den Wald an das Ufer gegenüber von Falkenau, welche die anrückende Kavallerie durch zwei wohlangebrachte Lagen (Dechargen) zurückwieß. Die Nacht endete das Gefecht. Wir behielten das linke Ufer der Flöhe besetzt.

So wie der General der Kavallerie Graf Klenau das Feuer an der Flöhe vernahm, ließ er die Brigade Spleny nach Waldkirchen mit dem Befehl aufbrechen, den General Paumgarten nach Umständen zu unterstützen, oder ihn aufzunehmen.

Am 4. um 9 Uhr früh erneuerte der Feind auf der ganzen Linie den Angriff. Bei Falkenau, wo drei Kompagnien des Regiments mit drei Kompagnien Wallachisch-Illyrisch standen, versuchte er mehrere Übergänge, wurde aber jedes Mal wieder aufs rechte Ufer zurückgeworfen. Gegen Flöhe, das mit drei Kompagnien verstärkt worden war, führte er sechs Kanonen am rechten Ufer an der Chaussée auf. Wir sahen uns genöthigt, das Dorf zu verlassen, und uns aus dem Bereich der Kartätschen auf die rückwärtigen Höhen zu ziehen. Der Feind wagte nicht, den am linken Ufer liegenden Theil des Dorfes zu besetzen. Das Gefecht währte bis in die Nacht durch Gewehr- und Geschützfeuer fort, ohne in einen eigentlichen Angriff überzugehen. Da der Feind uns nicht von der Flöhe ver-

drängen konnte, so wagte er es auch nicht, den Marsch auf Chemnitz fortzusetzen. General Paumgarten erwähnte in seinem Bericht an das Korps-Kommando der kaltblütigen Tapferkeit, mit der das Regiment, und besonders Oberst O'Brien, Major Callot, die Hauptleute Nicolaus Vuchetich, Kofler und Schluderer, die Oberlieutenants Hernritt, Penz, Anton Pöltinger und Duhek sich benommen. Fähnrich Franz und 17 Mann waren geblieben, 62 Mann verwundet. Die 14 Gefangenen befreiten sich größtentheils selbst; die zwei Offiziere wurden später bei der Einnahme nach Dresden frei.

In der Nacht vom 4. auf den 5. erhielt General Paumgarten den Befehl, sich mit Tagesanbruch über Augustusburg nach Chemnitz in Marsch zu setzen, die Stellung an der Flöhe aber dem FML. Graf Muray vom Gyulayschen-Korps, der mit zwei Regimentern angekommen war, zu übergeben. Die Ablösung geschah in der Nacht. Am andern Morgen marschirte die Brigade Paumgarten bei einem dichten Nebel nach Hilbersdorf bei Chemnitz, wo sie um acht Uhr früh eintraf, und daselbst bereits den andern Theil der Vorhut unter FML. Mohr aufgestellt fand.

Am 5. setzte der Feind neuerdings über die Flöhe. Die Truppen des FML. Muray wurden zurückgedrängt, und Augustusburg besetzt. Der Feind kam dadurch in die Lage, Truppen bis in die Gegend von Hilbersdorf vorschicken zu können, wo sich ein Gefecht mit unsern Grenzern entspann. Durch einen allgemeinen Angriff sollte der Feind am 8. zum Rückzug über die Flöhe, zur Verlassung der Gegend zwischen diesem Fluß und der Zschoppa, und der über Oderan nach

Chemnitz führenden Straße, bemüssiget werden. Die Brigade Paumgarten marschirte in zwei Kolonnen an der Spitze des Klenauischen Korps. Die eine Kolonne, aus dem 2. Bataillon von Kerpen, einem Bataillon Wallachisch-Illyrisch, einer Division Palatinal-Husaren und einer halben Kavallerie-Batterie bestehend, rückte unter General Paumgarten gegen Flöhe; die andere unter Oberst O'Brien, von dem 1. Bataillon Kerpen, einem Bataillon Wallachisch-Illyrisch, einer Eskadron Palatinal-Husaren und einer halben Kavallerie-Batterie gebildet, gegen Frankenberg. Der Feind, von der Sammlung unserer Streitkräfte bei Chemnitz benachrichtigt, hatte sich in dem Augenblick, als wir zum Angriff vorrückten, zurückgezogen. Oberst O'Brien stellte sich am linken Ufer der Zschoppa, eine halbe Stunde von Frankenberg, in einer Vertiefung auf. Mit zwei Zügen Husaren und einem Zug Grenzer näherte er sich dem Ufer. Er hörte Bewegung im Städtchen, setzte mit 15 Husaren durch eine Furth, und drang in den Ort ein, den, wie er vernahm, so eben der feindliche Nachzug verlassen hatte. Er ließ sogleich die Plette auf das linke Ufer bringen, den Zug Grenzer überführen, und durch ihn das Städtchen besetzen, indeß er mit den 15 Husaren dem Feinde nachsprengte. Eine halbe Stunde vom Ort traf er auf die letzten feindlichen Fuhrwerke. Nach einem kurzen Gefecht wurden vier bespannte, mit Artillerie- und Infanterie-Munition beladene Karren genommen; ein Offizier, ein Sergeant und zwölf Fuhrknechte gefangen. — Mit diesem Fange traf der Oberst um 12 Uhr bei seiner Truppe am linken Ufer der Zschoppa ein, und ging mit ihr vermög erhaltenen Befehl auf Hilbersdorf zurück, wo

er um drei Uhr Nachmittags ankam, und bereits den General Paumgarten fand, der auf keinen Feind gestoßen war. Bei Hilbersdorf wurde abgekocht, sodann wieder in zwei Kolonnen, wie am Morgen, aufgebrochen. General Paumgarten ging mit der einen nach Claußnitz, Oberst O'Brien mit der andern nach Mittweida, wo er in der Nacht eintraf, nachdem der Feind eben den Ort verlassen hatte. Mehrere feindliche Nachzügler wurden gefangen.

Am 9. marschirte General Paumgarten nach Wiederau; Oberst O'Brien nach Frankenau. — Am 10. vereinten sich beide Kolonnen zu Seelitz, um Rochlitz anzugreifen. Der Feind hatte die Stadt geräumt, und die Brücke über die Mulde verbrannt. Abtheilungen wurden in Kähnen übergesetzt, und eine Bockbrücke zu schlagen begonnen, auf der die Vorhut am 11. früh über den Fluß ging. General Paumgarten ging mit seiner Kolonne nach Geithain; Oberst O'Brien blieb zu Rochlitz. — Am 13. früh marschirte die erste Kolonne auf Laußig, und nach dem Abkochen nach Naunhof; die zweite über Colditz nach Grimma. — Am 14. vereinigte sich FML. Mohr mit General Paumgarten. Die Vorhut und das Armeekorps rückten gegen Libertwolkowitz und Holzhausen vor. Es kam in und bei ersterem Ort zu einem hartnäckigen Gefecht. General Paumgarten rühmte das ausgezeichnete Betragen des zweiten Bataillons und seines Kommandanten, Hauptmann Wattek. Lieutenant Lacroix und 28 Mann wurden verwundet, 10 Mann getödtet. Die Vorposten kamen vor Groß-Pösnau und das Niederholz gegen Libertwolkowitz. Das Universitätsholz und Groß Pösnau wurden stark besetzt. Das Hauptquartier des Korps war

in Thräna. — Am 15. blieb General Paumgarten zu Naunhof. Oberst O'Brien, der von Grimma patrullirte, erhielt in der Nacht Befehl, nach Neunhof zu marschiren, und vereinte sich mit General Paumgarten am 16. um fünf Uhr früh. Das Regiment zählte 1160 Streitbare.

Am 16. Oktober um neun Uhr früh setzte sich das vierte Armeekorps zur bevorstehenden Schlacht in Bewegung. Der rechte Flügel der Vorhut dieses Korps, unter General Paumgarten, bei dem sich das Regiment Kerpen befand, ging durch Fuchshain, und stellte sich links von Seiffertshain. Das Korps, das an diesem Tage den äußersten rechten Flügel des Heeres bildete, war auf den Höhen zwischen Groß-Pösnau und Fuchshain aufgestellt. Seine Stärke war auf dem linken Flügel, durch den Liebertwolkowitz angegriffen werden sollte; der rechte war versagt. — Eh noch das Zeichen zur Schlacht ertönte, bemerkte der General der Kavallerie Graf Klenau, daß der Feind den Kolmberg, eine Erhöhung, welche ringsum die Gegend beherrscht, und bei 2000 Schritte von unserer Stellung entfernt war, unbesetzt gelassen. Sogleich beorderte er das erste Bataillon des Regiments zur Besetzung dieser Höhe. Zwei Batterien wurden auf selbe gebracht, und in den Resten einer Schanze aus frühern Kriegen aufgeführt. Das zweite Bataillon wurde hinter dem Kolmberg gegen Seiffertshain zur Unterstützung aufgestellt. Rechts von dem Kolmberg liegt ein Gebüsch, das von Gränzern besetzt war, zu deren Unterstützung die siebente und achte Kompagnie des zweiten Bataillons vorgezogen wurden. Zwischen dem Kolmberg und dem Niederholz stand ein Theil der Kavallerie der Vorhut. Das Niederholz war

besetzt. Der Feind stand zwischen Holzhausen und Libertwolkowitz, auf der gegen den Kolmberg sanft ablaufenden Höhe in ungeheuren Massen schachbretförmig aufgestellt. — Die Schlacht hatte indeß auf der ganzen Linie begonnen. Auf dem linken Flügel nahm das Regiment EH. Karl Infanterie Libertwolkowitz im Angesicht und in der Nähe des feindlichen Heeres, Trotz den ungeheuren Anstrengungen des von dem Terrän begünstigten Feindes. Um den Besitz dieses Dorfes, dessen Verlust dem Feind sehr empfindlich war, wurde den größten Theil des Tages mit höchster Erbitterung gekämpft. Die Batterien des Kolmberges machten ein so mörderisches Feuer auf die feindlichen Massen, daß diesen nur zwischen Rückzug, oder der Wegnahme des Kolmberges die Wahl blieb. Nachdem der Feind einige Zeit unsere Stellung aus vielem Geschütz beschossen, rückte er mit großer Überlegenheit zum Angriff. Als der General der Kavallerie, der sich stets dort, wo die größte Gefahr, befand, dieses gewahrte, sandte er an einige Bataillone Befehl, aus der Stellung zur Unterstützung des Kolmberges vorzurücken. Die feindliche Vorhut hatte indeß ein rechts vorwärts des Kolmberges liegendes Gebüsch angegriffen, das von der ersten Kompagnie unter Befehl des Oberlieutenant Weiß von Finkenau besetzt war. Dieser Offizier behauptete gegen wiederholte Anfälle seinen Posten so standhaft, daß der Feind abzulassen, und sich außer dem Gewehrbereich aufzustellen veranlaßt wurde. Oberlieutenant Weiß wurde wegen seines ausgezeichnet tapfern Benehmens, von dem der General der Kavallerie Zeuge war, zum Hauptmann befördert. Gleichzeitig mit der ersten wurden die siebente und achte Kompagnie unter Hauptmann

Schluderer angegriffen; auch hier mußte der Feind weichen. — Man konnte gewiß seyn, daß der Feind bald einen verstärkten Angriff unternehmen würde. Die Kette, der Plänkler wurde durch die zwölfte und die Hälfte der eilften Kompagnie, die erste Kompagnie, welche sich fast verfeuert hatte, durch die sechste verstärkt. Der Oberst war eben beschäftigt, den verschiedenen Aufstellungen seiner Kompagnien die nöthige Verbindung zu geben, als drei feindliche Reiter-Regimenter sich, Trotz des wohlangebrachten Kartätschen- und Gewehrfeuers, in vollem Rennen zwischen den Kolmberg und das zweite Bataillon warfen, und unser Linie trennten. Zu gleicher Zeit rückte eine feindliche Infanteriemasse in Sturmschritt auf den Kolmberg. Nur die Anwesenheit der zur Unterstützung vorbeorderten Bataillone hätte bei dieser Lage uns den Besitz des Kolmberges erhalten können; sie waren aber, durch eine morastige Niederung aufgehalten, noch nicht nahe genug, um im entscheidenden Augenblick zu wirken. Vergebens warf sich Hauptmann Baron Kurzrock mit der zweiten Kompagnie dem Feinde vom Kolmberg mit dem Bajonett entgegen. Die Stellung mußte verlassen werden. Der Rückzug wurde, des starken feindlichen Andrangs ungeachtet, mit vieler Ordnung bewirkt. Acht Geschütze hatten bereits den Kolmberg verlassen; vier Geschütze kehrten mit den vier Kompagnien zurück, die auf dem Kolmberg gestanden, und sich nun, in Masse geschlossen, zurückzogen. Oberst O'Brien, durch den raschen Angriff des Feindes von seiner Haupttruppe abgeschnitten, befahl dem Oberlieutenant Weiß, in Klumpen formirt den Bewegungen derselben zu folgen, sprengte dann, ohne erkannt zu werden, durch die Zwischen-

räume der feindlichen Reiterei, und erreichte das erste im Rückzug begriffene Bataillon. — Den weitern Rückzug zu erleichtern, griff nun eine Division Hohenzollern Chevaux-legers die feindliche Reiterei an. Sie wurde durch die große Überlegenheit geworfen, von dem Bataillon aber, das den Feind durch eine volle Lage zurückwies, aufgenommen. Bei diesem Angriff gelang es dem Feind, die vier seitwärts des Bataillons aufgeführten Kanonen, von denen eine demontirt war, zu nehmen. Das Bataillon rückte sogleich in Masse mit klingendem Spiel vor, brachte durch eine wirksame Lage (Decharge) den Feind zur Flucht, und bemächtigte sich des Geschützes wieder. Die Bespannung hatte sich geflüchtet; die Artilleristen waren größtentheils getödtet. Um nun Zeit zur Zurückbringung des Geschützes zu gewinnen, ließ der Oberst Plänkler aus der Masse vorrücken. Es gelang, das Geschütz zurückzuziehen; doch der Feind machte nun einen neuen Angriff, und prellte, durch die Masse abgewiesen, an selber seitwärts hinaus. In diesem Augenblick erschien das königlich preußische Dragoner-Regiment Brandenburg. Es hieb mit größter Entschlossenheit ein, warf den Feind, und verfolgte ihn auf seine Unterstützungen. Doch jetzt wandten sich die Fliehenden, griffen, mit den Unterstützungen vereint, die Dragoner an, und trieben sie zurück. Die Masse des Bataillons nahm sie auf; Hohenzollern Chevaux-legers griff an; zu gleicher Zeit fiel ein Schwarm donischer Kosaken, von denen man bis jetzt gar nichts gesehen, Freund und Feind gleich überraschend, in die Flanke der angreifenden Reiter. Diese Bewegung entschied. Der Feind floh in gänzlicher Verwirrung, von Kosaken, Preußen und Östr-

reichern bis an den Kolmberg verfolgt. Doch der Feind hatte diese Höhe bereits mit Fußvolk und vielem Geschütz besetzt. Deren Feuer setzte der Verfolguug ein Ziel. Das Bataillon und die Kavallerie zogen sich gegen die Hauptstellung, von dem Geschütz des Kulmberges auf das Heftigste beschossen.

Der General der Kavallerie Graf Klenau hatte dem Armeekorps, sobald er sich überzeugte, daß der Kolmberg nicht zu behaupten sey, zwischen Groß-Pösnau und Fuchshain eine vortheilhafte Aufstellung gegeben. Groß Pösnau und das Universitätsholz waren besetzt; im Niedernholz wurde geplänkelt; Libertwolkowitz war nach blutigen Kämpfen wieder in die Gewalt des Feindes gerathen. Seiffertshain, das am meisten bedroht war, wurde durch die Brigade Schäffer besetzt. Hinter diesen Ort wurde auch das Regiment Kerpen aufgestellt, nachdem das zweite Bataillon durch kaltblütige Fassung, gleich dem ersten, seinen Rückzug glücklich bewirkt, und außer einigen schwer Verwundeten an Gefangenen nichts verloren hatte.

Das Treffen währte nun geraume Zeit, ohne in irgend einen Angriff überzugehen, durch lebhaftes Geschützfeuer aus den beiderseitigen Aufstellungen fort. Schon glaubte man, der Feind werde keinen ernstlichen Versuch mehr wagen, als er gegen halb fünf Uhr Abends Seiffertshain mit vielem Geschütz zu beschießen und zu bewerfen begann, und endlich dieses Dorf mit einer starken Kolonne, welche hinter dem Kolmberg hervorbrach, angriff. Das Regiment Zach, angefeuert durch die Gegenwart des General der Kavallerie, des Divisions-Kommandanten FML. Fürsten von Hohenlohe, und seines Brigadiers, des General Schäffer, focht

mit der größten Entschlossenheit. Mehrmal drang der Feind ein; mehrmal wurde er durch nachrückende Verstärkungen zurückgeworfen. General Paumgarten führte das Regiment Kerpen rechts von Seiffertshain über den Landgraben gegen die linke Flanke des angreifenden Feindes, wobei sich donische Kosaken an seine rechte schlossen. Diese Bewegungen, verbunden mit einem erneuerten Angriff in den Gassen von Seiffertshain, zwangen den Feind, den Theil des Orts, den er besetzt hatte, zu verlassen, und sich unter Deckung seines Geschützes hinter den Kolmberg zurückzuziehen. Dem Regiments-Adjutanten Oberlieutenant Penz, und dem Bataillons-Adjutanten Lieutenant Rentmeister, wurden durch Kanonenkugeln die Pferde unter dem Leib getödtet. Die einbrechende Dunkelheit endete die Schlacht. Das Armeekorps hatte alle am Morgen inne gehabten Stellungen gegen einen weit überlegenen Feind mit größter Entschlossenheit und Aufopferung behauptet. Das Regiment stand die Nacht vom 16. auf den 17. Oktober vor Fuchshain.

Am 17. Morgens wurde das zweite Bataillon zur Verstärkung der Besatzung nach Seiffertshain gezogen, das erste hinter diesem Ort zur Unterstützung aufgestellt. Beide Theile standen, den Angriff erwartend, sich in Waffen gegenüber. Das verbündete Heer sollte Nachmittags, nach dem Eintreffen des Benningsischen Korps, angreifen; da dieses aber später, als man erwartete, kam, und ein heftiger Regen eintrat, wurde die Erneuerung der Schlacht auf den folgenden Tag hinausgesetzt. Das vierte Armeekorps begrüßte mit lautem Jubel das Benningsische, als es um fünf Uhr sich an seine rechte Flanke schloß. General Benningsen erkundete noch

Abends die Beschaffenheit der Gegend und die Aufstellung des Feindes. In der Nacht vom 17. auf den 18. wurden die Anordnungen zur Schlacht getroffen. Die Division Mayer sollte den Kolmberg in der Front angreifen, die Division Hohenlohe ihn rechts umgehen. Man erwartete bei Wegnahme dieses Postens hartnäckigen Widerstand; doch als der Morgen graute, gewahrte man mit Erstaunen, daß der Feind den Kolmberg verlassen habe. Dieses Ereigniß ließ auf die mißliche Lage des Feindes schließen, und erregte ein freudiges Vorgefühl.

Strahlend erhob sich die Sonne, um den Tag, der Europa befreien sollte, zu verklären. Muth und Zuversicht strahlte ihr aus jedem Blick entgegen. Der größte Theil des Armeekorps hatte sich bei dem Kolmberg vereint. Der General der Kavallerie ließ ihn durch eine zwölfpfünder Batterie und das Regiment Coburg besetzen, und richtete dann sein Augenmerk auf den Angriff von Holzhausen, das den Mittelpunkt der Stellung des feindlichen linken Flügels bildete. Das feindliche Armeekorps, das diesen so wichtigen Punkt vertheidigte, hatte sich vor Holzhausen aufgestellt, ein vorliegendes Gehölz stark mit Fußvolk besetzt, und zwischen Dorf und Gehölz Reitermassen postirt. Eine starke feindliche Batterie war rechts vor Holzhausen aufgeführt. General Paumgarten rückte mit der Vorhut, die er, da FML. Mohr am 16. verwundet worden war, nun ganz befehligte, zum Angriff. Das zweite Bataillon von Kerpen, mit Ausnahme der 10. Kompagnie, welche zur Unterstützung folgte, in Plänkler aufgelöst, rückte gerade gegen das Gehölz. Rechts von selbem marschirte das erste Bataillon, eine Kompagnie als Plänk-

ler vor sich. Rechts an das erste Bataillon schloß sich ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch; an dieses russische Infanterie und Kavallerie. Links des zweiten Bataillons marschirte eine Division Palatinal-Husaren mit einer Kavallerie-Batterie, dann ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch. Das Armeekorps, schachbretförmig in Massen geordnet, folgte auf 500 Schritte. In dieser Ordnung wurde der Feind angegriffen. Lange vertheidigte er, von seinem Geschütz auf das Wirksamste unterstützt, das Gehölz, in dem es zum Handgemenge kam. Doch als das russische Fußvolk zu unserer Rechten über selbes hinausrückte, zog er sich unter dem Schutz seiner Reiterei nach Holzhausen. Die feindliche Reiterei ging hierauf durch den Ort, und stellte sich auf den Höhen hinter demselben. Der Oberst formirte die Bataillons in Massen, und rückte (es war 11 Uhr), die 9. und 10. Kompagnie als Plänkler vor sich, gegen Holzhausen. Der Feind hatte die das Dorf umgebenden Gräben und Gärten mit vielen Plänklern besetzt. Als sich die Bataillone auf 200 Schritte dem Ort näherten, wurden sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das die Batterie auf das nachdrücklichste unterstützte. Unsere Plänkler warfen sich auf die Massen zurück, wurden jedoch sogleich wieder vorgeführt. General Paumgarten ließ zwei Kavallerie-Geschütze in die Linie der Plänkler rücken, welche durch ihr nahes wirksames Kartätschenfeuer die Fassung der Vertheidiger erschütterten. In diesem Augenblick warf sich Oberst O'Brien mit der 5. Division, ohne zu feuern, in das Dorf. Schon hatte er die ersten Häuser gewonnen, als er, von einer Kugel im Kinnbacken getroffen, vom Pferde sank. Seine tapfern Kampfgefährten rächten

durch verdoppelte Anstrengung den augenblicklichen Verlust ihres Befehlshabers. Bald waren alle Offiziere der Division todt oder verwundet; Feldwäbel Habernicht, der später die silberne Medaille erhielt, befehligte sie. Die Division behauptete die gewonnenen Häuser; doch würde sie endlich zum Weichen gebracht worden seyn, wären nicht Hauptmann Wattek mit den noch beihabenden vier Kompagnien jetzt auf der Seite von Zwei-Nauendorf, das wallachisch-illyrische Bataillon auf der Seite von Libertwolkowitz in Holzhausen eingedrungen, und hätte das russische Fußvolk, das in der Richtung von Stötteritz entschlossen über Holzhausen hinausrückte, den Feind nicht gehindert, seine Unterstützung zum Kampf um den Besitz des Ortes zu verwenden. Der Feind floh in Unordnung nach Stötteritz. Das 1. Bataillon besetzte Holzhausen; das 2., durch den großen Verlust sehr zusammen geschmolzen, wurde hinter dem Ort aufgestellt. Es wurden in selbem viele Gefangene gemacht, und mehrere unserer am 16. Verwundeten befreit. — Für das Regiment war die Schlacht nun geendigt, an der das Armeekorps durch die eben so wichtige als blutige Wegnahme von Zuckelhausen, durch die Kämpfe von Zwei-Nauendorf und Stötteritz, noch weiter entscheidenden Antheil nahm, und durch das, was es an diesem Tage leistete, gewiß nicht wenig zu dem glorreichen Erfolge beitrug, der am Abend, als das Feuer verstummte, und der Siegesjubel durch die Reihen schallte, jedes Herz in schöner Begeisterung zu freudigem Dank erhob.

Das Regiment lagerte in der Nacht vom 18. auf den 19. bei Holzhausen. Am 19. früh gewahrte man, daß der Feind auch Stötteritz verlassen, und sich ganz

nach Leipzig gezogen habe. Das Regiment wurde durch Stötteritz gegen Leipzig geführt, wohin das Armeekorps folgte. Schon waren die Bataillone zum Sturm auf die Vorstadt befehligt; schon die Plänkler der ersten Kompagnie im Gefecht, als das Armeekorps den Befehl erhielt, sich zu sammeln, und sich bei Probstheida zu lagern, da Leipzig von einer andern Seite genommen, und der Feind in vollem Rückzug sey.

In dem von dem General Grafen Klenau erstatteten Bericht über die Schlacht, wurde des Regiments Kerpen auf das rühmlichste gedacht. Besonders wurde Oberst O'Brien, die Bataillons-Kommandanten Major Callot und Hauptmann Wattek; die Hauptleute Kurzrock, Kofler, Schluderer; die Oberlieutenants Georg Penz, Weiß, Anton, Netiak, Keller; die Unterlieutenants La Croix, Rentmeister, Seyfried, Duhek, die hervorleuchtende Beweise von Muth und Entschlossenheit zu geben Gelegenheit fanden, genannt. Oberst O'Brien erhielt den russischen Wladimirorden dritten Klasse; Oberlieutenant Weiß wurde zum Hauptmann, Lieutenant Rentmeister zum Oberlieutenant, die Feldwäbels Semetkovsky und Büttner, von denen der erste die goldene Medaille erhielt, zu Fähnrichs befördert. Mehrere vom Feldwäbel abwärts erhielten später die Tapferkeits-Medaille.—Das Regiment hatte bei den rühmlichen Anstrengungen in den Tagen von Leipzig auch einen bedeutenden Verlust erlitten. Die Oberlieutenants Michels und Weißmandel, der Lieutenant Eitner, Fähnrich Zickermann und Kadet Tinter, nebst 91 Mann vom Feldwäbel abwärts, waren geblieben. Verwundet wurden: Oberst O'Brien; die Hauptleute Kraft und Koffler; die Oberlieutenants Hernritt und Legisfeld; die Lieute-

nants La Croix, Seyfried, Neri; Fähnrich Oreskovich und 446 Mann. Gefangen wurden 26 Mann. Das Regiment war auf 600 Mann heruntergekommen; es wurde deßhalb bei der Vorhut abgelöst, und kam wider mit EH. Karl zur Division Mayer, in die Brigade de Best. Major Callot kommandirte das Regiment; Hauptmann Fels das erste Bataillon.

Am 19. Abends kam das Regiment, durch die gute Vorsorge seines Proviantmeisters Oberlieutenant Rotty, nach drey Tagen zum ersten Mal, in die Lage, abkochen zu können. Die Mannschaft theilte mit menschenfreundlicher Bereitwilligkeit ihre geringen Vorräthe mit den Verwundeten und Gefangenen. Die Blessirten des Regiments wurden nach Naunhof, Laussig, und Grimma gebracht. Sie wurden von den braven Sachsen, besonders in letzterm Ort, auf das freundlichste empfangen, und Viele dankten nur der liebreichen Pflege, die sie dort fanden, ihre Erhaltung.

Nach der Schlacht von Leipzig wurde das Armeekorps vor Dresden beordert. Die Brigade brach am 20. aus dem Lager bei Probstheida auf, traf am 26. zu Herzogswalde ein, und wurde am 27. bei Braunsdorf in enge Kantonirungen verlegt. Alle sechs Tage kam ein Bataillon in das Bereitschaftslager auf die Höhen von Kesselsdorf. Oberst O'Brien rückte, von seiner Wunde noch nicht ganz genesen, am 31. Oktober beim Regiment ein. Zu selber Zeit kam Major Petit von Wien an, und übernahm das Kommando des 2. Bataillons. An den Ereignissen von Dresden nahm das Regiment, das noch immer nur bei 600 Mann zählte, keinen thätigen Antheil.

Nachdem die Besatzung sich ergeben, und auf dem

Glacis die Waffen gestreckt, wurde das Regiment bei Weißenborn in ausgedehntere Kantonirungen verlegt. Nach der Einnahme von Dresden erhielten die Truppen des bisherigen 4. Armeekorps verschiedene Bestimmungen. Die Division Mayer wurde nach Italien beordert. Das Regiment brach am 24. November aus seinen Kantonirungen auf, und marschirte über Baireuth, Nürnberg, Innsbruck, Trient, wo es am 6. Jänner 1814 ankam, und nach zwei Rasttagen weiter nach Carpanedo rückte, wo es am 12. Kantonirungen bezog, in denen es bis zum 3. Februar verblieb. — Hauptmann Schluderer, der aus Sachsen in den Werbbezirk vorausgesendet worden war, traf am 21. Jänner mit 500 Mann beim Regiment ein. Dieses hatte sich nun seinem 3. Bataillon, welches bei St. Martino stand, und dem 1. Landwehrbataillon, das bei Arcole die Vorposten hielt, genähert. Am 3. Februar marschirten die zwei Bataillons nach Vicenza, am 4. nach St. Bonifacio; am 5. gingen sie über die Etsch bei Verona nach Chievo und Croce Bianca; am 6. nach Mozzecane. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereinigte sich das Regiment mit dem 3. Fusilier- und 1. Landwehrbataillon.

Das dritte Bataillon hatte am 26. Juli 1813 seine Ausrüstung vollendet. Es rückte am 12. August zu dem Bau des Brückenkopfes nach Tuln, kam am 17. September zum Garnisonsdienst nach Wien, von wo es am 25. September unter Befehl des Oberstlieutenants Bubna zu dem Korps des Fürsten Reuß abrückte, und dort gegenüber von Wels zu Thalheim Kantonirungen bezog. Am 16. Oktober kam es zum Garnisonsdienst nach Linz, und brach am 3. November von da nach

Sachsen auf, um sich mit dem Regiment zu vereinigen. Da indeß dieses nach der Einnahme von Dresden zur italienischen Armee abzurücken bestimmt war, so erhielt das dritte Bataillon am 6. November zu Budweis den Befehl, nach Linz umzukehren, und von da nach Italien zu marschiren. — Am 9. December traf es zu Vicenza ein. Am 13. rückte es nach St. Bonifacio, am 14. nach St. Martino, am 15. nach Casa Ferrazo und Montorio, wo es unter dem Befehl des General Steffanini mit dem zweiten Bataillon von Deutschmeister die Vorposten versah. Am 21. December wurde es auf den Vorposten durch das 10. Jäger-Bataillon abgelöst, und blieb dann zu St. Martino bis zur Vereinigung mit dem Regiment.

Das erste Landwehr-Bataillon war durch die Bemühung des Oberstlieutenant Graf Hoyos und seiner Offiziere in der Hälfte des Juli 1813 geübt und ausgerüstet. Es kam am 29. in die Garnison von Wien, und marschirte von da am 2. August zum Armeekorps des Fürsten Reuß. Es traf bei selbem am 1. September ein, wurde nach Weißkirchen bei Wels in Kantonirungen verlegt, und kam zur Division Pflacher in die Brigade Suden. Am 16. Oktober, nach Auflösung des Reußischen Korps, erhielt das Bataillon Befehl, nach Italien zu marschiren. Am 17. November traf es in vollkommen gutem Zustand im Hauptquartier der italienischen Armee zu Vicenza ein. Am 19. rückte es in die Schlachtlinie der bei Caldiero aufgestellten Armee. Bei dem Gefechte von St. Martino, das an diesem Tage zu Gunsten unserer Waffen erfolgte, stand es im zweiten Treffen, und kam nicht zum Schuß. Das Bataillon blieb die Nacht im Freilager bei Vago. Die Kompagnie des Hauptmann

Eiberger kam auf Vorposten ans linke Ufer der Etsch, gegenüber von Zevio, und wurde folgenden Tages durch die Kompagnie des Hauptmann Graf Joseph Selderer verstärkt. Der Feind beunruhigte bloß durch Gewehrfeuer die ausgestellten Posten. — Am 25. November kam das Bataillon in die Brigade Starhemberg. Es mußte längs der Etsch von Arcole bis Albaredo in einer sehr morastigen Gegend den Vorpostendienst versehen, wodurch viele Leute erkrankten. — Anfangs Jänner 1814 wurde das Bataillon nach St. Stephano in Kantonirungen verlegt. Es kam hierauf wieder nach Arcole in die Brigade Winzian zur Division Pflacher, wo es bis 3. Februar blieb. Am 4. kam es nach Verona, wo Oberstlieutenant Hoyos den Vertrag wegen Übergabe des festen Schlosses unterzeichnete. — Am 6. bezog das Bataillon das Lager bei Querni. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereingte es sich bei der allgemeinen Vorrückung der Armee mit dem Regiment. Die vier vereinigten Bataillone zählten 3400 Streitbare, welche mit frohem Muth dem nahen Kampf entgegensahen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar kamen die verschiedenen Kolonnen, welche bei Valeggio übergehen sollten, am Mincio an. Mit Tagesanbruch ging die Vorhut unter General Steffanini, dann die Division Radivojevich, endlich um acht Uhr die Division Pflacher, bei der das Regiment stand, über den Fluß. Nachdem die Kolonne eine halbe Stunde auf der Straße gegen Monzambano marschirt war, wurde sie in einer Vertiefung aufgestellt. Der Feind hatte bei Monzambano einen Brückenkopf auf dem linken Ufer, und stand auf den Höhen bei dieser Stadt. Es war der linke Flü-

gel der Armee des Vizekönigs, den wir nach Peschiera zurückdrängen sollten. Das Regiment Deutschmeister stand vor uns im Gefechte. Es hatte den Feind zurückgedrängt, fand aber nun bedeutendern Widerstand. FML. Radivojevich, der alle Truppen dieses Flügels befehligte, beschloß, durch Bewegungen in die rechte Flanke des Feindes, ihn zur Verlassung seiner vortheilhaften Aufstellung zu bringen. Dem Obersten Graf Salis wurde die Ausführung übertragen, und ihm zu dem Regiment EH. Karl noch das 1. Landwehr-Bataillon von Kerpen beigegeben. Als der Feind diese Bewegung gewahrte, versagte er in etwas seinen rechten Flügel, und zog seine Vortruppen in die Hauptstellung, behielt jedoch die vor selber in der Ebene liegenden Häuser stark besetzt. Oberst Salis kam bald ins Gefecht. Die Kolonne war indeß auf die letzten Höhen gerückt. Die Ebene von Monzambano trennte sie vom Feinde. Das dritte Bataillon des Regiments wurde beordert, links die Verbindung mit Oberst Salis zu erhalten. Ein Theil von Deutschmeister und das zehnte Jäger-Bataillon wurden in das zweite Treffen zurückgezogen. Vor uns in der Ebene plänkelten die beiderseitigen leichten Truppen. — Oberst O'Brien führte das 1. Bataillon in die Ebene hinab, um am Mincio einen sichern Stützpunkt zu gewinnen, und die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Oberst Salis abzulenken. Das 2. Bataillon blieb mit vier Geschützen auf der Höhe aufgestellt. Das Gefecht in der Ebene wurde nun lebhafter; das 1. Bataillon bemächtigte sich einiger vom Feind besetzten Häuser; andere wurden durch unser Geschütz in Brand gesteckt. Der Feind machte nun Versuche, das Verlorene wieder zu gewinnen. Er beschoß uns von den Höhen von Mon-

ler vor sich. Rechts an das erste Bataillon schloß sich ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch; an dieses russische Infanterie und Kavallerie. Links des zweiten Bataillons marschirte eine Division Palatinal-Husaren mit einer Kavallerie-Batterie, dann ein Bataillon Wallachisch-Illyrisch. Das Armeekorps, schachbretförmig in Massen geordnet, folgte auf 500 Schritte. In dieser Ordnung wurde der Feind angegriffen. Lange vertheidigte er, von seinem Geschütz auf das Wirksamste unterstützt, das Gehölz, in dem es zum Handgemenge kam. Doch als das russische Fußvolk zu unserer Rechten über selbes hinausrückte, zog er sich unter dem Schutz seiner Reiterei nach Holzhausen. Die feindliche Reiterei ging hierauf durch den Ort, und stellte sich auf den Höhen hinter demselben. Der Oberst formirte die Bataillons in Massen, und rückte (es war 11 Uhr), die 9. und 10. Kompagnie als Plänkler vor sich, gegen Holzhausen. Der Feind hatte die das Dorf umgebenden Gräben und Gärten mit vielen Plänklern besetzt. Als sich die Bataillone auf 200 Schritte dem Ort näherten, wurden sie mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, das die Batterie auf das nachdrücklichste unterstützte. Unsere Plänkler warfen sich auf die Massen zurück, wurden jedoch sogleich wieder vorgeführt. General Paumgarten ließ zwei Kavallerie-Geschütze in die Linie der Plänkler rücken, welche durch ihr nahes wirksames Kartätschenfeuer die Fassung der Vertheidiger erschütterten. In diesem Augenblick warf sich Oberst O'Brien mit der 5. Division, ohne zu feuern, in das Dorf. Schon hatte er die ersten Häuser gewonnen, als er, von einer Kugel im Kinnbacken getroffen, vom Pferde sank. Seine tapfern Kampfgefährten rächten

durch verdoppelte Anstrengung den augenblicklichen Verlust ihres Befehlshabers. Bald waren alle Offiziere der Division todt oder verwundet; Feldwäbel Habernicht, der später die silberne Medaille erhielt, befehligte sie. Die Division behauptete die gewonnenen Häuser; doch würde sie endlich zum Weichen gebracht worden seyn, wären nicht Hauptmann Wattek mit den noch beihabenden vier Kompagnien jetzt auf der Seite von Zwei-Nauendorf, das wallachisch-illyrische Bataillon auf der Seite von Libertwolkowitz in Holzhausen eingedrungen, und hätte das russische Fußvolk, das in der Richtung von Stötteritz entschlossen über Holzhausen hinausrückte, den Feind nicht gehindert, seine Unterstützung zum Kampf um den Besitz des Ortes zu verwenden. Der Feind floh in Unordnung nach Stötteritz. Das 1. Bataillon besetzte Holzhausen; das 2., durch den großen Verlust sehr zusammen geschmolzen, wurde hinter dem Ort aufgestellt. Es wurden in selbem viele Gefangene gemacht, und mehrere unserer am 16. Verwundeten befreit. — Für das Regiment war die Schlacht nun geendigt, an der das Armeekorps durch die eben so wichtige als blutige Wegnahme von Zuckelhausen, durch die Kämpfe von Zwei-Nauendorf und Stötteritz, noch weiter entscheidenden Antheil nahm, und durch das, was es an diesem Tage leistete, gewiß nicht wenig zu dem glorreichen Erfolge beitrug, der am Abend, als das Feuer verstummte, und der Siegesjubel durch die Reihen schallte, jedes Herz in schöner Begeisterung zu freudigem Dank erhob.

Das Regiment lagerte in der Nacht vom 18. auf den 19. bei Holzhausen. Am 19. früh gewahrte man, daß der Feind auch Stötteritz verlassen, und sich ganz

nach Leipzig gezogen habe. Das Regiment wurde durch Stötteritz gegen Leipzig geführt, wohin das Armeekorps folgte. Schon waren die Bataillone zum Sturm auf die Vorstadt befehligt; schon die Plänkler der ersten Kompagnie im Gefecht, als das Armeekorps den Befehl erhielt, sich zu sammeln, und sich bei Probstheida zu lagern, da Leipzig von einer andern Seite genommen, und der Feind in vollem Rückzug sey.

In dem von dem General Grafen Klenau erstatteten Bericht über die Schlacht, wurde des Regiments Kerpen auf das rühmlichste gedacht. Besonders wurde Oberst O'Brien, die Bataillons-Kommandanten Major Callot und Hauptmann Wattek; die Hauptleute Kurzrock, Kofler, Schluderer; die Oberlieutenants Georg Penz, Weiß, Anton, Netiak, Keller; die Unterlieutenants La Croix, Rentmeister, Seyfried, Duhek, die hervorleuchtende Beweise von Muth und Entschlossenheit zu geben Gelegenheit fanden, genannt. Oberst O'Brien erhielt den russischen Wladimirorden dritten Klasse; Oberlieutenant Weiß wurde zum Hauptmann, Lieutenant Rentmeister zum Oberlieutenant, die Feldwäbels Semetkovsky und Büttner, von denen der erste die goldene Medaille erhielt, zu Fähnrichs befördert. Mehrere vom Feldwäbel abwärts erhielten später die Tapferkeits-Medaille.—Das Regiment hatte bei den rühmlichen Anstrengungen in den Tagen von Leipzig auch einen bedeutenden Verlust erlitten. Die Oberlieutenants Michels und Weißmandel, der Lieutenant Eitner, Fähnrich Zickermann und Kadet Tinter, nebst 91 Mann vom Feldwäbel abwärts, waren geblieben. Verwundet wurden: Oberst O'Brien; die Hauptleute Kraft und Koffler; die Oberlieutenants Hernritt und Legisfeld; die Lieute-

nants La Croix, Seyfried, Neri; Fähnrich Oreskovich und 446 Mann. Gefangen wurden 26 Mann. Das Regiment war auf 600 Mann heruntergekommen; es wurde deßhalb bei der Vorhut abgelöst, und kam wider mit EH. Karl zur Division Mayer, in die Brigade de Best. Major Callot kommandirte das Regiment; Hauptmann Fels das erste Bataillon.

Am 19. Abends kam das Regiment, durch die gute Vorsorge seines Proviantmeisters Oberlieutenant Rotty, nach drey Tagen zum ersten Mal, in die Lage, abkochen zu können. Die Mannschaft theilte mit menschenfreundlicher Bereitwilligkeit ihre geringen Vorräthe mit den Verwundeten und Gefangenen. Die Blessirten des Regiments wurden nach Naunhof, Laussig, und Grimma gebracht. Sie wurden von den braven Sachsen, besonders in letzterm Ort, auf das freundlichste empfangen, und Viele dankten nur der liebreichen Pflege, die sie dort fanden, ihre Erhaltung.

Nach der Schlacht von Leipzig wurde das Armeekorps vor Dresden beordert. Die Brigade brach am 20. aus dem Lager bei Probstheida auf, traf am 26. zu Herzogswalde ein, und wurde am 27. bei Braunsdorf in enge Kantonirungen verlegt. Alle sechs Tage kam ein Bataillon in das Bereitschaftslager auf die Höhen von Kesselsdorf. Oberst O'Brien rückte, von seiner Wunde noch nicht ganz genesen, am 31. Oktober beim Regiment ein. Zu selber Zeit kam Major Petit von Wien an, und übernahm das Kommando des 2. Bataillons. An den Ereignissen von Dresden nahm das Regiment, das noch immer nur bei 600 Mann zählte, keinen thätigen Antheil.

Nachdem die Besatzung sich ergeben, und auf dem

Glacis die Waffen gestreckt, wurde das Regiment bei Weißenborn in ausgedehntere Kantonirungen verlegt. Nach der Einnahme von Dresden erhielten die Truppen des bisherigen 4. Armeekorps verschiedene Bestimmungen. Die Division Mayer wurde nach Italien beordert. Das Regiment brach am 24. November aus seinen Kantonirungen auf, und marschirte über Baireuth, Nürnberg, Innsbruck, Trient, wo es am 6. Jänner 1814 ankam, und nach zwei Rasttagen weiter nach Carpanedo rückte, wo es am 12. Kantonirungen bezog, in denen es bis zum 3. Februar verblieb. — Hauptmann Schluderer, der aus Sachsen in den Werbbezirk vorausgesendet worden war, traf am 21. Jänner mit 500 Mann beim Regiment ein. Dieses hatte sich nun seinem 3. Bataillon, welches bei St. Martino stand, und dem 1. Landwehrbataillon, das bei Arcole die Vorposten hielt, genähert. Am 3. Februar marschirten die zwei Bataillons nach Vicenza, am 4. nach St. Bonifacio; am 5. gingen sie über die Etsch bei Verona nach Chievo und Croce Bianca; am 6. nach Mozzecane. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereinigte sich das Regiment mit dem 3. Fusilier- und 1. Landwehrbataillon.

Das dritte Bataillon hatte am 26. Juli 1813 seine Ausrüstung vollendet. Es rückte am 12. August zu dem Bau des Brückenkopfes nach Tuln, kam am 17. September zum Garnisonsdienst nach Wien, von wo es am 25. September unter Befehl des Oberstlieutenants Bubna zu dem Korps des Fürsten Reuß abrückte, und dort gegenüber von Wels zu Thalheim Kantonirungen bezog. Am 16. Oktober kam es zum Garnisonsdienst nach Linz, und brach am 3. November von da nach

Sachsen auf, um sich mit dem Regiment zu vereinigen. Da indeß dieses nach der Einnahme von Dresden zur italienischen Armee abzurücken bestimmt war, so erhielt das dritte Bataillon am 6. November zu Budweis den Befehl, nach Linz umzukehren, und von da nach Italien zu marschiren. — Am 9. December traf es zu Vicenza ein. Am 13. rückte es nach St. Bonifacio, am 14. nach St. Martino, am 15. nach Casa Ferrazo und Montorio, wo es unter dem Befehl des General Steffanini mit dem zweiten Bataillon von Deutschmeister die Vorposten versah. Am 21. December wurde es auf den Vorposten durch das 10. Jäger-Bataillon abgelöst, und blieb dann zu St. Martino bis zur Vereinigung mit dem Regiment.

Das erste Landwehr-Bataillon war durch die Bemühung des Oberstlieutenant Graf Hoyos und seiner Offiziere in der Hälfte des Juli 1813 geübt und ausgerüstet. Es kam am 29. in die Garnison von Wien, und marschirte von da am 2. August zum Armeekorps des Fürsten Reuß. Es traf bei selbem am 1. September ein, wurde nach Weißkirchen bei Wels in Kantonirungen verlegt, und kam zur Division Pflacher in die Brigade Suden. Am 16. Oktober, nach Auflösung des Reußischen Korps, erhielt das Bataillon Befehl, nach Italien zu marschiren. Am 17. November traf es in vollkommen gutem Zustand im Hauptquartier der italienischen Armee zu Vicenza ein. Am 19. rückte es in die Schlachtlinie der bei Caldiero aufgestellten Armee. Bei dem Gefechte von St. Martino, das an diesem Tage zu Gunsten unserer Waffen erfolgte, stand es im zweiten Treffen, und kam nicht zum Schuß. Das Bataillon blieb die Nacht im Freilager bei Vago. Die Kompagnie des Hauptmann

Eiberger kam auf Vorposten ans linke Ufer der Etsch, gegenüber von Zevio, und wurde folgenden Tages durch die Kompagnie des Hauptmann Graf Joseph Selderer verstärkt. Der Feind beunruhigte bloß durch Gewehrfeuer die ausgestellten Posten. — Am 25. November kam das Bataillon in die Brigade Starhemberg. Es mußte längs der Etsch von Arcole bis Albaredo in einer sehr morastigen Gegend den Vorpostendienst versehen, wodurch viele Leute erkrankten. — Anfangs Jänner 1814 wurde das Bataillon nach St. Stephano in Kantonirungen verlegt. Es kam hierauf wieder nach Arcole in die Brigade Winzian zur Division Pflacher, wo es bis 3. Februar blieb. Am 4. kam es nach Verona, wo Oberstlieutenant Hoyos den Vertrag wegen Übergabe des festen Schlosses unterzeichnete. — Am 6. bezog das Bataillon das Lager bei Querni. In der Nacht vom 7. auf den 8. vereingte es sich bei der allgemeinen Vorrückung der Armee mit dem Regiment. Die vier vereinigten Bataillone zählten 3400 Streitbare, welche mit frohem Muth dem nahen Kampf entgegensahen.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Februar kamen die verschiedenen Kolonnen, welche bei Valeggio übergehen sollten, am Mincio an. Mit Tagesanbruch ging die Vorhut unter General Steffanini, dann die Division Radivojevich, endlich um acht Uhr die Division Pflacher, bei der das Regiment stand, über den Fluß. Nachdem die Kolonne eine halbe Stunde auf der Straße gegen Monzambano marschirt war, wurde sie in einer Vertiefung aufgestellt. Der Feind hatte bei Monzambano einen Brückenkopf auf dem linken Ufer, und stand auf den Höhen bei dieser Stadt. Es war der linke Flü-

gel der Armee des Vizekönigs, den wir nach Peschiera zurückdrängen sollten. Das Regiment Deutschmeister stand vor uns im Gefechte. Es hatte den Feind zurückgedrängt, fand aber nun bedeutendern Widerstand. FML. Radivojevich, der alle Truppen dieses Flügels befehligte, beschloß, durch Bewegungen in die rechte Flanke des Feindes, ihn zur Verlassung seiner vortheilhaften Aufstellung zu bringen. Dem Obersten Graf Salis wurde die Ausführung übertragen, und ihm zu dem Regiment EH. Karl noch das 1. Landwehr-Bataillon von Kerpen beigegeben. Als der Feind diese Bewegung gewahrte, versagte er in etwas seinen rechten Flügel, und zog seine Vortruppen in die Hauptstellung, behielt jedoch die vor selber in der Ebene liegenden Häuser stark besetzt. Oberst Salis kam bald ins Gefecht. Die Kolonne war indeß auf die letzten Höhen gerückt. Die Ebene von Monzambano trennte sie vom Feinde. Das dritte Bataillon des Regiments wurde beordert, links die Verbindung mit Oberst Salis zu erhalten. Ein Theil von Deutschmeister und das zehnte Jäger-Bataillon wurden in das zweite Treffen zurückgezogen. Vor uns in der Ebene plänkelten die beiderseitigen leichten Truppen. — Oberst O'Brien führte das 1. Bataillon in die Ebene hinab, um am Mincio einen sichern Stützpunkt zu gewinnen, und die Aufmerksamkeit des Feindes von dem Oberst Salis abzulenken. Das 2. Bataillon blieb mit vier Geschützen auf der Höhe aufgestellt. Das Gefecht in der Ebene wurde nun lebhafter; das 1. Bataillon bemächtigte sich einiger vom Feind besetzten Häuser; andere wurden durch unser Geschütz in Brand gesteckt. Der Feind machte nun Versuche, das Verlorene wieder zu gewinnen. Er beschoß uns von den Höhen von Mon-

zambano auf das wirksamste mit seinem Geschütz, ohne von dem unsern, das ihn von der rückwärtigen Höhe nicht erreichen konnte, zu leiden. Er führte dann Fußvolk und Reiterei zum Angriff vor, wurde jedoch von dem 1. Bataillon auf das tapferste zurückgetrieben. Da es nicht die Absicht war, des Feindes Stellung in der Fronte anzugreifen, so begnügte man sich, das Errungene zu behaupten, und wartete den Erfolg der Unternehmungen des linken Flügels ab. Dieser hatte über den Berg Ratice sich bereits Monzambano auf Schußweite genähert, vermochte aber Trotz aller Anstrengungen nun nicht, weiter vorzudringen. Die Gräben und Bergschluchten, die geringe Ausdehnung der Vertheidigungslinie, erleichterten dem Feind den Widerstand, und hinderten uns, in größern Abtheilungen vorzurücken. Oberstlieutenant Graf Hoyos hatte mit dem ersten Landwehr-Bataillon mehrere Häuser mit blanken Waffen erstürmt. Die Division des Hauptmann Eiberger, welche zunächst am Feind war, wurde von den andern Kompagnien nach Möglichkeit unterstützt. Man wies die Angriffe des Feindes ab, vermochte jedoch nicht, mehr Feld gegen ihn zu gewinnen.

Von dem dritten Bataillon kam nur die Kompagnie des Hauptmann Collard, in Plänkler aufgelöst, zum Gefecht. Bei einbrechender Nacht schwieg von beiden Seiten das Feuer. Wir hatten bedeutende Vortheile errungen, und hofften den kommenden Tag, bei angemessener Verstärkung, einen entscheidenden Erfolg. Eben wollte die Truppe, auf dem Kampfplatz gelagert, abkochen, als nach den Ereignissen bei Mantua und Pozzolo, uns der Befehl zukam, sogleich bei Valeggio über den Mincio zurückzugehen, welches zwischen zehn

und zwölf Uhr Nachts in größter Ordnung geschah. Major Callot machte mit dem ersten Bataillon die Nachhut, und ging am 9. früh über den Fluß, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Fähnrich Schwarzleitner, der den Nachzug führte, verließ das rechte Ufer erst dann, als unsere Verwundeten durch seine Thätigkeit auf das linke Ufer gebracht waren.

Von Valeggio marschirte das Regiment in das Lager nach Sherla. Die siebente Kompagnie, welche ins Gefecht kam, hatte 20 Todte, worunter Fähnrich Plattner, der noch im Verlaufe desselben wegen seines ausgezeichneten Benehmens befördert wurde. Verwundet wurden: der Hauptmann Kurzrock, die Lieutenants Pitz und Franz, Fähnrich Semetkovsky und 12 Mann. Zwölf Mann geriethen in Gefangenschaft. Das erste Landwehrbataillon hatte 14 Todte und 157 Verwundete; unter Letztern waren Oberlieutenant Henkel, die Föhnriche Christ und Kratochwill. Gefangen wurden 16 Mann. In dem Bericht über dieses Gefecht wurde des Regiments auf das ehrenvollste gedacht. Besonders genannt wurden Oberst O'Brien; Oberstlieutenant Hoyos; Major Callot; die Hauptleute Kurzrock, Georg Buchetich, Faaber; der Oberlieutenant Netiak; die Unterlieutenants Oreskovich, Chapo und Franz; Fähnrich Wenzel, und Regiments-Adjutant Oberlieutenant Anton; von dem Landwehrbataillon der Hauptmann Eiberger; die Oberlieutenants Ignaz Amon und Aufmesser.

Am 12. feierte die Armee die Siege der verbündeten Heere in Frankreich. Es wurde hierauf in das Lager nach Rogisafer abgerückt, wo das Regiment bis 17. blieb, an welchem Tage es in das Lager nach Querni bei Valeggio rückte, und in die Division des

FML. Radivojevich eingetheilt wurde. Die Kälte war auf einen solchen Grad gestiegen, daß mehrere Leute im Lager erfroren. Krankheiten nahmen, aller Vorsorge ungeachtet, über Hand. Wir verloren in den Spitälern mehr Leute, als wir auf dem Kampfplatz verloren hätten. Die Truppen mußten aus den Freilagern in Kantonirungen vertheilt werden. Das Regiment, in dieser Epoche noch 2860 Mann stark, wurde zu Massi in 26 Häusern untergebracht. Von jedem Bataillon war eine Division täglich in Bereitschaft. Alle fünf Tage kam ein Bataillon am Mincio auf Vorposten. — In diesen Kantonirungen blieb das Regiment bis 7. März. — Am 8. wurde der größte Theil des Heeres weiter zurückgelegt. Das erste Bataillon des Regiments kam nach Rievo, das zweite nach Crocebianca, das dritte nach Massimo, das erste Landwehrbataillon nach St. Agatha. Um Verona wurde ein verschanztes Lager angelegt, zu dessen Erbauung jedes Bataillon täglich 100 Mann gab. — Am 11. April wurde wegen Einrückung des verbündeten Heeres in Paris ein Tedeum gehalten. Vier Mann des Regiments, welche sich bei Monzambano besonders ausgezeichnet, erhielten bey dieser Gelegenheit die Tapferkeits-Medaille. — Am 15. April bezog die Brigade de Best das Lager bei Coluri, in dem sie bis 18. verblieb. In Folge der mit dem Vize-König getroffenen Übereinkunft rückte nun die ganze Armee vor. Das Regiment traf am 4. Mai in Pavia ein.

Am 26. Mai trat das erste Landwehrbataillon den Rückmarsch nach Östreich an. Am 15. September marschirte das Regiment nach Padua, wo es am 21. eintraf, und bis 20. November verblieb, an welchem Tage

es nach Östreich aufbrach. Der Marsch des Regiments glich, von der Grenze Östreichs bis St. Pölten, einem Triumphzug. Alles beeiferte sich, dem Regiment zu bezeugen, wie sehr man erkenne, auf welche heldenmüthige Art es in dem gefahrvollen Kampf für den geliebten Monarchen und das Vaterland, zur Ehre der Nation gefochten. Vor St. Pölten wurde es von dem Bischof, dem Kreishauptmann und der Bürgergarde eingeholt. Der Tag seiner Einrückung war ein Nationalfest, das durch die erfreuliche Gegenwart des hochverehrten Regiments-Inhabers, Feldzeugmeister Baron Kerpen, verherrlicht wurde. Aus seiner Hand empfing das Regiment die Armeekreutze, auf Befehl Seiner Majestät zur Erinnerung an die glorreichen Feldzüge von 1813 und 1814 aus dem eroberten feindlichen Geschütz gegossen.

Die Grenadier-Division des Regiments, zu dem Bataillon Puteany gehörig, merschirte am 26. Juli 1813 von Wien nach Oberöstreich. Am 9. Oktober brach sie an den Inn auf, vereinigte sich am 15. bei Braunau mit dem bairischen Armeekorps des General der Kavallerie Grafen Wrede, und rückte mit diesem nach Hanau, in dessen Nähe es am 28. Oktober anlangte. Bereits an diesem Tage ward Hanau durch die Vorhut besetzt. General Wrede hatte den kühnen Entschluß gefaßt, sich dem von Leipzig nach dem Rhein eilenden Feinde entgegenzuwerfen, ihn zwischen sein und das nachrückende verbündete Hauptheer zu klemmen, und so, ehe er den Rhein erreichte, seine gänzliche Aufreibung herbeizuführen. Wurde dieser Zweck durch die hierauf erfolgte Schlacht auch nicht erreicht, so wurden doch die letzten Kräfte des Feindes erschüttert, und seine

künftige Widerstandsfähigkeit bedeutend vermindert. Die Division, welche zur Brigade Klenau gehörte, kam zu keinem erheblichen Gefecht. Ihr Verlust bestand in 5 Todten und 15 Verwundeten. — Am 1. November rückte das Armeekorps, das, nach Verwundung des General der Kavallerie Grafen Wrede, FML. Graf Fresnel befehligte, in die Nähe von Frankfurt; am 2. zog es, von den Bürgern auf das freundschaftlichste empfangen, in diese alte Reichs- und Krönungsstadt ein. Am 6. November marschirte das Bataillon von Frankfurt in Kantonirungen nach Groß-Gerau. Am 11. brach es nach Rastadt auf. Die Grenadiere kamen in das Reservekorps, das der General Erbprinz von Hessen-Homburg befehligte. Am 23. November wurde das Bataillon nach Neudesheim verlegt, wo es bis 2. December blieb. An diesem Tage trat das Bataillon mit der Division den Marsch an den Oberrhein, dann über Schaffhausen, Zürich, Bern nach Frankreich an, überschritt am 2. Jänner 1814 die Grenze bei Pontarlier, und rückte, ohne Widerstand zu finden, über Dole nach Dijon, wo das Armeekorps am 20. Jänner eintraf, und bis 26. verblieb. An diesem Tage brachen die Grenadiere nach Chatillon sur Seine auf, wo sie am 29. eintrafen. Am 31. wurde nach Neuville marschirt. Am 1. und 2. Februar wurde bei Brienne geschlagen. Das Grenadierkorps stand an diesen Tagen unter dem Befehl des FML. Grafen Colloredo-Mansfeld, und als dieser verwundet wurde, unter FML. Graf Nostiz. Es wurde mit vier Küraßier-Regimentern und einigen würtembergischen Truppen auf den Höhen von Vendoeuvre als Rückhalt aufgestellt. Vom 3. bis 5. lagerten die Grenadiere bei St. Clair; am 6. marschirten sie nach Cha-

voree; am 7. nach Troyes, das am nämlichen Tage von den Verbündeten genommen wurde. Am 10. brach das Reserve-Korps über St. Florentin nach Sens auf, welches am 14. von den Würtembergern erstürmt wurde. — Am 15. bezog das Reserve-Korps in der Gegend von Sens gedrängte Kantonirungen. — In Folge der Vortheile, welche der Feind über einzelne Korps errungen, brach das Reserve Korps am 17. auf, und marschirte, bei äußerst schlechter Witterung, über Troyes, Vendoeuvre, Bar-sur-Aube nach Chateau-villain, wo es am 26. eintraf. Das Reserve-Korps wurde hier den Befehlen Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg untergeordnet.

Am 27. Februar ging das verbündete Heer wieder zum Angriff über. Der Feind, der dem Reserve-Korps gefolgt war, wurde bei la Ferté überfallen, und mit großem Verlust geworfen. Am 1. März rückte das Reservekorps bis Bar-sur Seine; am 3. bis Troyes, von wo das Hauptquartier des Kronprinzen nach Villeneuve-l'Archevêque-sur-Varnes verlegt wurde. Das Reservekorps blieb in dieser Aufstellung bis 13. An diesem und dem folgenden Tage näherte es sich dem Übergangspunkt der Seine bei Nogent. Am 15. kam es zwischen unserm und dem feindlichen Korps von beiden Ufern zu einer heftigen Kanonade, und zu einem Geplänkel des Fußvolks, ohne bedeutenden Erfolg. Die Würtemberger blieben am Ufer; die Grenadiere bezogen eine Stunde von selbem das Lager. — Am 16. wurde die Stellung nicht geändert. — Am 17. marschirte das Korps längs der Seine über Pavillon und Vallons. Am 19. rückten vier Grenadierbataillons, worunter Puteany, bis Meri vor. Die Division des Regiments wurde

in einen tiefen Stadtgraben jenseits der Seine, mit zwei Kanonen auf Vorposten gestellt. Nachmittags um fünf Uhr entwickelten sich in der Ebene vor der Stadt mehrere feindliche Kolonnen. Die Kavallerie-Pickets zogen sich auf die Infanterie zurück; unsere zwei Kanonen begannen das Feuer. Bald darauf erhielt jedoch die Division Befehl, sich auf das andere Ufer der Seine zu ziehen, und die Brücke abzuwerfen. Der Feind folgte dieser Bewegung, erlitt jedoch, da er nicht über den Fluß konnte, durch eine Kavallerie-Batterie und das Feuer von zwei in den Häusern vertheilten Grenadier-Bataillonen einen namhaften Verlust. Das Bataillon Puteany stand hinter der Stadt, um dem Feind jeden anderweitigen Übergang zu wehren. Das Reservekorps war bereits nach Troyes zurückgegangen. Die Grenadiere verließen um sieben Uhr Abends Mery, und trafen um Mitternacht zu Troyes ein.

Am 21. erfolgte die allgemeine Vorrückung gegen Arcis-sur-Aube. Das französische Heer wurde geschlagen, und zum Rückzug gezwungen. Das Reservekorps erlitt hierbei nur durch das feindliche Geschütz einen geringen Verlust. — Am 22. ging das Korps oberhalb Arcis über die Aube, und rückte in das Lager bei Dampierre. — Am 23. wurde das Korps durch ein starke feindliche Nachhut im Marsch aufgehalten. Als jedoch die Kolonne der Grenadiere sich entwickelte, und das Geschütz zu wirken begann, trat der Feind eiligst den weitern Rückzug an. Starke Reiter-Abtheilungen folgten ihm; mehrere Geschütze fielen in unsere Hände. — Am 24. traf das Korps zu Vitry ein. Am 25. 26. und 27. marschirte das verbündete Heer, unter beständigen Gefechten der Vorhut, wobei der Feind an Geschütz und Ge-

fangenen bedeutend verlor, gen Paris. Am 28. bezogen die Grenadiere das Lager bey Meaux. Am 29. setzten sie über die Marne, und rückten dann weiter gegen die Hauptstadt. — Am 30. März früh um zehn Uhr entspann sich auf dem rechten Flügel des verbündeten Heeres in den Umgebungen von Paris das Gefecht, das bald zur allgemeinen Schlacht ward. Das Reserve-Korps traf erst vier Stunden nach Beginn des Gefechts auf dem Kampfplatz ein. Es wurde auf dem linken Flügel, die Orte St. Maur und Charenton vor sich, aufgestellt. Die königlich würtembergische Infanterie, von den östreichischen Grenadieren unterstützt, vertrieb den Feind aus St. Maur und Charenton, und nahm ihm 8 Kanonen. Der Feind wurde Nachmittags auf allen Punkten geworfen. Seine Niederlage hatte die am nämlichen Tage abgeschlossene Konvention von Paris zur Folge. Das Reserve-Korps hatte in dieser Schlacht wenig verloren; die Grenadiere des Regiments hatten einige Verwundete. Die Nacht vom 30 auf den 31. lagerte die Armee auf dem Schlachtfelde. Am 31. zogen die Grenadier-Bataillone in die Hauptstadt Frankreichs ein, und lagerten in den verschiedenen Theilen der Stadt. Das Bataillon Puteany besetzte die Barrière du Trône, und blieb daselbst bis 4. April. — Am 4. marschirte das Reserve-Korps vier Stunden gegen Fontainebleau in das Lager von Athis. Das Hauptquartier des Kronprinzen war in diesem Orte. Am 6. April zogen, unter militärischen Ehrenbezeigungen der Verbündeten, die französischen Truppen, welche sich Ludwig XVIII. unterworfen hatten, gen Paris. — Am 18. wurde das Lager von Athis aufgehoben. Die Grenadiere kamen unter Befehl des FML. Mariassy

als Besatzung nach Paris. — Am 4. Juni brachen die Grenadiere von Paris in die östreichischen Erbstaaten auf. Sie marschirten über Nogent, Troyes, Dijon, Vesoul, Schaffhausen, Stokach, Salzburg nach Mauer bei Wien, wo sie am 12. August eintrafen. Am 20. September rückten sie als Besatzung nach Wien.

Das zweite Landwehrbataillon des Regiments wurde nach seiner Aufstellung zum Dienst nach Wien gezogen, wo es bis zu Ende des Feldzugs von 1813 verblieb. Es wurde sodann nach Italien beordert, und in der Brigade Mayer zur Einschließung von Venedig verwendet. Bei dem Ausfall der Besatzung am 27. Jänner 1814 bewies es durch rühmliche Standhaftigkeit, daß es auch in ernstern Gelegenheiten mit gleicher Tapferkeit, wie die andern Bataillone, gefochten haben würde. — Nach der Übergabe von Venedig kam es als Besatzung in diese Stadt. — Im Juni trat es den Rückmarsch nach Östreich an. Die Mannschaft wurde nach dem Eintreffen beurlaubt. —

Seine Majestät ordneten nach erfolgtem Frieden die Zusammensetzung eines Theresien-Ordens-Kapitels und einer Medaillen-Kommission an, um jene ihrer Krieger, welche sich durch besondere Thaten ausgezeichnet hatten, würdig zu belohnen. Der inzwischen zum Fähnrich beförderte Feldwebel Semetkovsky und der Korporal Krasching erhielten die goldene, die Feldwebel Ulsamer, Reiter, Willhauk, Koch, Andriow, Seippler, Habernicht, Lemke; die Korporals Schnkard, Schmauser, Gulka, Algayer, Raoczinsky, Becker, Knausmüller, Fuchs, Wigand, Eisner; Gefreiter Lukaszek; die Gemeinen Doringer, Walter, Bock; dann der Korporal Zahlhuber vom ersten Landwehrbataillon

die silberne Medaille. An zehn Mann wurden Geldbelohnungen erfolgt. — Seine Majestät erlaubten dem Obersten O'Brien, den ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen Anna-Orden zweiter Klasse zu tragen. Oberstlieutenant Mertens, welcher im Anfang des Feldzuges 1813 Korps-Adjutant wurde, und aus dem Stand des Regiments kam, wurde zum zweiten Obersten im Regiment befördert, zum Militär-Referenten beim Hofkriegsrath ernannt, und von Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland, als belohnende Anerkennung seiner Verdienste, mit dem Anna-Orden zweiter Klasse betheilt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815.

(Fortsetzung.)

Gefecht bei Lesmont. Vorrückung über Troyes, Sens u. s. w. gegen die Seine. Gefechte bei Montereau, Champaubert, Montmirail, Chateau-Thierry, Donnemarie, Naugis, Fontainebleau, Troyes u. s. w. Rückzug der Alliirten. — Neue Vorrückung, und Gefechte an der Aube und Seine. Unterhandlungen zu Chatillon. Wiederanfang der Operationen. — Kriegsereignisse in Holland, in den Niederlanden, und gegen Dänemark. — Schlacht bei Laon. Gefechte bei Mery, Grand Torcy und Arcis. Marsch auf Paris. Gefechte bei Fère Champenoise, Saint Gond, und Paris. Einnahme der Hauptstadt. Napoleons Thronentsagung. Friedensschluß.

Das vierte Armeekorps (des Prinz von Würtemberg) folgte nach der Schlacht von Brienne dem Feinde nach Lesmont. Das dritte (Giulay) schlug Seitenwegé ein, um der feindlichen Arrieregarde in den Rücken zu manövriren, wenn sie vielleicht ihre vortheilhafte Stellung auf den Höhen von Lesmont gegen das vierte Korps zu vertheidigen versuchte. Nach einer gegenseitigen Kanonade zog sich jedoch der französische Nachtrab ebenfalls auf Lesmont, um sich an seine Armee anzuschließen, welche bereits die Aube passirt hatte. Als der Feldzeugmeister Graf Giulay mit der Avantgarde seines Korps auf der Seite von Precy St. Mar-

tin vor Lesmont eintraf, bewegte sich eine starke feindliche Kolonne, welche so eben die Brücke verlassen hatte, auf den jenseitigen Höhen in der Allee gegen Troyes hin. Lesmont war noch mit einiger feindlichen Infanterie besetzt. Da noch kein Fußvolk des dritten Armeekorps eingetroffen war; so beschoß einstweilen eine Dreipfünder-Batterie sowohl das Dorf, als die jenseits defilirende französische Kolonne. — Unterdessen langte der Kronprinz von Würtemberg mit Infanterie an. Er ließ sogleich die feindliche Nachhut aus Lesmont vertreiben. Die Franzosen retteten sich über die Brücke, und steckten dieselbe in Brand. Die Häuser am jenseitigen Ufer waren mit Schießlöcher versehen, und mit feindlichen Schützen stark besetzt, welche ein lebhaftes Feuer gegen uns unterhielten, um die Herstellung der Brücke während der Nacht zu verhindern. Nachdem die feindliche Besatzung diesen Zweck erreicht hatte, zog sie des Morgens früh am 3. Februar gegen Troyes ab. — Die feindliche Armee setzte also von Lesmont ganz ruhig ihren Rückzug gegen Troyes fort, und zwei alliirte Armeekorps sahen ihre Thätigkeit plötzlich durch einen ziemlich tiefen, aber nicht beträchtlich breiten Fluß unterbrochen. Es wurde zwar befohlen, eine Brücke so geschwind als möglich herzustellen; allein es fehlte dazu an vorbereitetem Materiale. Während der Nacht wurde der Dachstuhl eines großen Hauses abgetragen, um das Holz bei unserm Baue zu verwenden. Würtembergische Zimmerleute schienen, die Reste der zerstörten Brücke zur Wiederherstellung benützen zu wollen; Pionniere versuchten dagegen etwas weiter aufwärts einen ganz neuen Bau. Die Schwierigkeiten, welche sich fanden, mochten indessen die Mittel und die gegönnte Zeit weit überstei-

gen; weßwegen auch am 3. keine Jochbrücke entstand. Um vier Uhr Nachmittags langte der Befehl an, nach Brienne zurückzugehen, um dort die Aube zu passiren, welches auch am 4. geschah. Das fünfte Armeekorps, welches dem Korps des Marschalls Marmont an die Voire nach Ronay gefolgt war, und dort ein vortheilhaftes Gefecht geliefert hatte, war ebenfalls auf die Brücke bei Lesmont angewiesen, und mußte wie wir nach Brienne zurückkehren.

Die Zerstörung jener Brücke, und die Unmöglichkeit, sie schnell durch eine andere zu ersetzen, hatten auf die Operationen unserer Hauptarmee einen sehr nachtheiligen Einfluß. Die erste Disposition zur Verfolgung mußte geändert, und dem Feinde Zeit gegönnt werden, sich wieder zu fassen, und mit Muße und Auswahl eine starke defensive Stellung vor Troyes zu beziehen. Schon am 3. Februar waren die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein, das erste Armeekorps und die Garden und Reserven gegen Bar-sur-Seine in Bewegung gesetzt worden, um die Flanke des Feindes zu umgehen, während das fünfte Armeekorps gegen Arcis, das dritte und vierte hingegen auf der geraden Straße über Piney vorrücken sollten. Das sechste Armeekorps, welches am 4. an der Aube eintraf, würde dem rechten Flügel zur Unterstützung gedient haben. Konnte der Feind nach dieser Einleitung auf seiner Rückzugslinie lebhaft gedrängt, und in der Überzeugung erhalten werden, daß er von überlegenen Kräften bedroht sey, so hätte wahrscheinlich das Manöver über Bar-sur-Seine einen sehr wichtigen Erfolg gewährt. Als aber die unangenehme Störung dieses Planes eintrat, und die konzentrirte Armee des Fein-

des bereits in einer starken defensiven Position eingerückt, und zum Empfange eines Angriffs bereit war, mußte der direkte Marsch gegen Troyes mit einer den neuen Umständen angemessenen Macht unternommen, daher die Bewegung gegen Arcis, wohin sich der Marschall Marmont zur Vertheidigung des Übergangs zurückgezogen hatte, aufgegeben, und jene über Bar-sur-Seine so lange verzögert werden, bis unsere Streitkräfte in der Fronte zu einem Angriffe auf die feindliche Stellung vorbereitet wären. Zu diesem Ende rückten am 5. die erwähnten Korps des rechten Flügels und der Mitte auf den Straßen über Piney und Vandoeuvres gegen Troyes vor. Das erste Armeekorps machte am nämlichen Tage den Versuch, dem Feinde bei Courteranges die Brücke über das Barce-Flüßchen zu entreißen, wobei der Feldzeugmeister Graf Colloredo verwundet wurde. — Am 6. unternahmen die Alliirten von mehreren Seiten eine große Rekognoszirung gegen die feindliche Stellung, und den gemachten Erfahrungen gemäß, wurde die Disposition zum Angriffe entworfen, welcher am 7. um zwei Uhr Nachmittags mit vereinter Macht Statt finden sollte. Allein der Feind verließ in der Nacht zuvor die Gegend von Troyes, und richtete seinen Marsch auf Nogent. Die Alliirten besetzten am 7. früh jene Stadt, und fingen am 10. ihre Operationen wieder an, die durch eine dreitägige Ruhe unterbrochen worden. Das dritte Armeekorps marschirte am 10. nach Auxonne, und die folgenden Tage nach Saint Florentin, Arces, Cerisiers und Sens, wo es am 14. ankam. Es folgte in dieser Richtung dem ersten Armeekorps, gegenwärtig unter den Befehlen des FML. Bianchi. Die Wege waren über alle Vorstel-

lung schlecht, so daß die Artillerie-Reserve des ersten Armeekorps mit doppelter Bespannung kaum fortgebracht werden konnte. Noch zeitlich genug von diesen Schwierigkeiten belehrt, ließen wir unsere Reserve nach Troyes zurückkehren, um von dort aus die Chaussee gegen Sens zu benutzen. Am 12. wurden sogar unsre Brigade-Batterien, des leichtern Fortkommens wegen, unter Begleitung einer Infanterie-Brigade von Saint Florentin über Joigny nach Sens geschickt. Nur die dreipfündige Batterie allein folgte über Cerisiers dem Marsche der übrigen Truppen.

Während wir mit den Hindernissen dieser Seitenwege kämpften, hatte das vierte Armeekorps die geschlossene Stadt Sens am 11. mit stürmender Hand genommen. Der General Alix entkam mit seiner Besatzung über die steinerne Brücke, und zog sich längs des linken Ufers der Yonne nach Moret.

Von Sens marschirten das erste und vierte Korps an die Seine vor. Das dritte sollte am 15. Villeneuve la Guiard erreichen; allein eine abgeänderte Disposition hielt es in Pont-sur Yonne zurück. Napoleon sollte, wie damals verlautete, dem schlesischen Heere auf dessen übereiltem Marsche gegen Paris einigen Verlust beigebracht haben. Man sprach von 1000 Mann und 8 Kanonen, welche abgeschnitten worden wären; allein es schien nicht glaublich, daß ein so geringer Nachtheil so große Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und eine Unterbrechung unserer Operationen zur Folge haben könne. Unser Stillstand wurde bedenklicher. Der 16. und 17. Februar verflossen ohne Bewegung. Am 18. rückte endlich das dritte Armeekorps am rechten Ufer der Yonne bis nach Serbonnes vor. Alles blieb in Massen

zunächst der Straße in Bereitschaft. In dieser Stellung sollte das Armeekorps zur Aufnahme des Kronprinzen von Würtemberg bestimmt seyn, welcher mit seinem Korps den Übergangspunkt Montereau vertheidigte, und so eben in einem heftigen Gefechte verwickelt war, wie sich aus der starken Kanonade schließen ließ, welche bereits seit einigen Stunden ununterbrochen fortdauerte. — Das Feuer war seit einer Stunde verstummt. Wir wußten noch nichts vom Ausgange; allein wir erhielten Befehl zum Rückmarsche. Wir gingen an diesem Tage noch zwei Lieues über Sens bis Pont-sur-Vannes, wo wir sehr spät eintrafen. Am 19. übernachteten wir in Saint Libault, und sollten uns am nächsten Morgen auf den starken Höhen hinter Maison blanche aufstellen. Diese Anordnung wurde jedoch geändert, und wir blieben rückwärts Troyes, wo sich das Armeekorps auf den Höhen bei Grange-orais zu beiden Seiten der Straße lagerte. Am 23. zogen wir uns in die Vorstadt von Troyes hinab, welche mit Infanterie besetzt wurde, während das Armeekorps sich gegen Bar-sur-Seine wendete.

Um hier die vorangeschickten Auszüge des Tagebuches an ihren dunklen Stellen zu beleuchten, und den Zweck der Bewegungen des dritten Armeekorps zu erklären, wollen wir die allgemeine Übersicht der Operationen bis zu dieser merkwürdigen Epoche des Rückzugs nachholen.

Der Feldmarschall von Blücher hatte sich nach der Schlacht bei Brienne entschlossen, längs der Marne gegen Paris zu dringen. Ohne indessen zuerst die zerstreuten Abtheilungen seines Heeres näher zusammenzuziehen, trat er, wahrscheinlich im sichern

Vertrauen, Napoleon werde mit seiner Macht von der Hauptarmee fest gehalten werden, seinen kühnen Marsch an. Wir hörten bereits, daß sich das französische Heer von Troyes gegen Nogent zurückzog. Hier stellte der Kaiser Napoleon eine starke Macht an der Seine auf, um ihre Übergangspunkte gegen die Hauptarmee zu verwahren; er selbst eilte mit dem übrigen Theile der Armee über Sezanne gegen die Division Olsufief, die bei Champaubert stand. Er griff diese am 10. Februar von allen Seiten an, und nahm den General Olsufief mit dem größten Theile seiner Truppen gefangen. An diesem Tage befand sich das Korps des Generallieutenant von Sacken bei la Ferté sous Jouarre und das Korps von York auf der Straße von Chateau-Thierry nach Meaux. Der General von Sacken erhielt vom General von York einige Verstärkung, und rückte mit dieser vereinigten bei 20,000 Mann starken Macht von la Ferté sous Jouarre gegen Montmirail, wo er am 11. den Kaiser Napoleon mit seiner Avantgarde antraf. Ein mehrstündiges sehr hitziges Gefecht, während welchem sich die französischen Streitkräfte durch nachgerückte Abtheilungen stets vermehrten, endigte endlich mit dem Rückzuge des General von Sacken gegen Chateau-Thierry. Auf diesem Wege stellte sich das russische Korps noch einmal auf; allein es wurde am 12. von zwei Seiten mit Übermacht angegriffen, und mit großem Verluste bei Chateau-Thierry über die Marne gedrängt, wo es mit dem Korps von York zusammenstieß, welches in Eile von Meaux zurückkam. Der Feldmarschall von Blücher glaubte, alle ihm noch zu Gebote stehenden Kräfte zu einer Gegen-Operation vereinigen zu müssen, und drängte

mit dieser, aus dem Korps von Kleist und einer Division des Langeronschen Korps bestehenden Macht, die nahe an 20,000 Mann betragen konnte, den Marschall Marmont zurück, der sich über Montmirail nach Janvilliers an die daselbst aufgestellte Armee zog, welche Napoleon von Chateau-Thierry herbeigeführt hatte. Der Feldmarschall von Blücher wurde am 14., ungeachtet seine Truppen mit ausgezeichneter Tapferkeit fochten, über Champaubert bis Bergeres zurückgeschlagen, von wo er sich nach Chalons zog, um seine Armee wieder zu sammeln. — Der preußische Feldherr setzte allzugroßes Vertrauen in seine geringe Macht, als er hoffte, die durch Olsuffef und Sacken erlittenen Verluste durch ein so gewagtes Manöver wieder gut machen zu können. Nur die Tapferkeit der Truppen rechtfertigte diesen Entschluß als ein bloß kühnes Unternehmen, und rettete die alliirte Abtheilung aus der Gefahr gänzlicher Vernichtung.

Als vom schlesischen Heere keine Abtheilung mehr im Bereiche war, beschloß Napoleon, die Hauptarmee auf gleiche Art durch vereinzelnte Angriffe zu schlagen. Die große Zerstreuung der alliirten Abtheilungen war seinem Plane günstig, und er säumte nicht, sie so gut wie möglich zu benützen.

Das fünfte und sechste verbündete Armeekorps waren dem Feinde, nach seinem Abzuge von Troyes, an die Seine gefolgt, und bemächtigten sich der Übergangspunkte Bray, Nogent und Pont sur Seine. Der General Graf Wrede besetzte am 13. Februar, nach einem hitzigen Gefechte Donnemarie und Nangis, und unternahm über Provins und Sezanne eine wichtige Diversion, um den Operationen Napo-

leons gegen die zerstreuten Korps des schlesischen Heeres Einhalt zu thun, und dem Feldmarschall von Blücher Zeit zu verschaffen, seine Streitkräfte zu sammeln. Allein ehe noch dieses Manöver wirksam werden konnte, hätte der französische Feldherr seine Absichten mit gutem Erfolge ausgeführt, und richtete seine Macht gegen diejenigen Abtheilungen der Hauptarmee, die er zuerst erreichen konnte. — Der General der Kavallerie Graf Wittgenstein war bis Nangis vorgerückt, und hatte seine Avantgarde in Mormant. Napoleon, der seine alte Garde mit den Korps von Oudinot und Victor vereinigt hatte, ließ am 17. durch eine starke Abtheilung den Vortrab des sechsten Korps unvermuthet angreifen, und mit großem Verluste auf die Hauptstellung zurückwerfen. Ein gleiches Schicksal erfuhren die Abtheilungen, welche das fünfte und sechste Korps nach Valjouan und Provins vorgeschoben hatten. Nach diesen Unfällen sahen sich die beiden Korps genöthigt auf das linke Ufer der Seine zurück zu gehen, und die Übergänge zu verwahren.

Das vierte Korps war durch eine Brigade und einige Batterien vom ersten Korps verstärkt worden, und stand am 18. Februar mit seiner Hauptmacht am nördlichen Seine-Ufer auf den Höhen bei Montereau. Im Rücken dieser Stellung befand sich eine steile Bergwand und das Defilée der Brücke. Alle übrige Abtheilungen der Hauptarmee hatten bereits das nördliche Ufer der Seine verlassen, und beschränkten sich bloß auf die Vertheidigung dieses Flusses. Das vierte Korps war daher isolirt, als am 18. der Feind gegen dessen gefährliche Stellung anrückte. Ungeachtet der so widrigen Verhältnisse, schlug es sich durch mehrere

Stunden mit rühmlicher Tapferkeit gegen die feindliche Übermacht; und schon war es, bei der noch immer wachsenden Menge seiner Gegner, im Begriffe, sich von dem so ungleichen Kampfe loszuwickeln, als die Reiterei des Feindes in dessen Rücken bis zur Seine-Brücke vordrang. Beim Anblicke dieser Gefahr stürzte sich Alles in wilder Verwirrung über die Höhe hinab, und der Anführer verlor dadurch die Mittel, dem Übel zweckmäßig zu begegnen. Der Verlust, den dieses Armeekorps erlitt, war sehr beträchtlich. Es zog sich in den folgenden Tagen über Troyes hinter die Seine zurück.

Das fünfte und sechste Korps, so wie die Garden und Reserven, verließen sämmtlich am 19. die Seine, und begaben sich auf den anbefohlenen Rückzug. Das fünfte Korps schloß als Arrieregarde, und hielt Troyes bis zum 24. besetzt, um eine schnelle Verfolgung des Feindes zu verhindern.

Das erste Korps zog sich, nach Zurücklassung einer Verstärkung für das vierte Korps, längs der Seine abwärts nach Moret, vertrieb ein feindliches Korps aus dem Walde von Fontainebleau, und besetzte diese Stadt, die es jedoch in Folge der Unfälle, die so eben angeführt wurden, am 18. wieder räumte, und den Rückmarsch gegen Pont sur Yonne antrat.

Die große Überlegenheit, mit welcher der Marschall Augereau im südlichen Frankreich gegen die Abtheilungen des FML. Grafen Bubna zu operiren anfing, ließ höchst nachtheilige Folgen befürchten, wenn der Feind Zeit gewänne, die Vermehrung und Organisirung seiner bereits sehr ansehnlichen Macht noch länger *ohne Störung* zu betreiben. Außer andern An-

ordnungen, welche sich auf dieses dringende Bedürfniß bezogen, wurde zugleich das erste Korps unter dem FML. Bianchi von der Hauptarmee über Dijon versendet. Es machte einen wesentlichen Bestandtheil der östreichischen Südarmee aus, die sich allmählig bildete, und hatte den meisten Antheil an jener raschen und glücklichen Operation, durch welche Lyon in unsere Hände fiel *).

Wir kehren zum dritten Korps zurück, welches wir auf dem Marsche gegen Bar sur Seine verließen. Außer unserer eigenen schwachen Arrieregarde, waren bei Troyes noch die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein und die Kürassier-Division des FML. Grafen Nostiz anwesend, und dienten zur Deckung unsers Rückzugs. Die frühere Absicht, das Plateau bei Courcherennes zu vertheidigen, wurde aufgegeben, und die Zwölfpfünder, die bereits dort aufgestellt waren, mußten schnell zurückgehen. — Mittlerweile zeigten sich bei Troyes immer mehr Spuren von der Annäherung des Feindes. Endlich brach er mit einer zahlreichen Kavallerie vor, und erhielt durch diese überraschend schnelle Erscheinung einige Vortheile. Durch den zu frühen Abmarsch eines Kavallerie-Regiments litt selbst das Gefolge des Feldzeugmeister Graf Giulay einigen Verlust. Er war in diesem höchst kritischen Zeitpunkte persönlich zur Arrieregarde geeilt, und unterzog sich allen Gefahren, um die bereits erschütterte

*) Die Geschichte der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich ist in dem siebenten Heft dieses Jahrgangs der Zeitschrift, Seite 3—48, dann im achten Hefte, Seite 115—173, enthalten.

Ordnung aufrecht zu erhalten. Der Rückmarsch wurde sodann nach Bar-sur-Seine fortgesetzt, ohne daß der Feind unsern Nachtrab ernstlich beunruhiget hätte, obschon er ihm auf dem Fuße folgte. Am 24. Februar Vormittags kamen wir in Bar-sur-Seine an. Der Feind blieb eine halbe Stunde vor der Stadt, und erwartete die Ankunft seines Fußvolks.

Unsere Lage war in diesem Augenblicke nicht sehr günstig. Die Stadt Bar ist gegen einen kräftigen Andrang ganz unhaltbar, und dennoch forderte die Sicherheit unserer Artillerie-Unterstützungsreserve und des ganzen Gepäcks einigen Aufenthalt, um jene Trains, welche der frühern Disposition gemäß gegen Chatillon in Marsch gesetzt worden, nach la Ferté an der Aube zu ziehen, wohin uns ein neuerer Armeebefehl so eben anwies. Das Armeekorps konnte allerdings schlagfertig aufgestellt werden, um jeden feindlichen Versuch, weiter vorzudringen, ernsthaft abzuwehren; allein dieser Entschluß war in unserer isolirten Lage mit großer Gefahr verknüpft. — Die Waffenruhe, welche für die Dauer der Nacht eintrat, deren Wichtigkeit der französische Marschall jedoch schwerlich im Voraus gehörig beurtheilt haben mochte, wurde von uns vortrefflich benützt. Es gingen Eilbothen zur Artillerie-Reserve ab, um sie von Chatillon über Brion, Montigny-sur-Aube und Jevecolles nach la Ferté zu führen. Noch ehe sie von Puncey (eine Stunde jenseits Chatillon) abmarschiren konnte, langten andere Befehle an, welche den Marsch nach la Ferté widerriefen, und die Reserve auf die Straße über Chateau-vilain gegen Langres verwiesen, die sie mit aller Anstrengung, und so weit als möglich, zu verfolgen habe. Ich war in der Nacht in Puncey ange-

kommen, und erhielt durch die eingelaufenen neuern Befehle den Auftrag, erst dann, wenn die Reserve aus aller Gefahr seyn würde, mit dieser Meldung in's Hauptquartier nach la Ferté zurückzukehren. Die feindliche Reiterei war nicht weit entfernt, als gegen eilf Uhr Mittags der mehr als eine Stunde Wegs lange Zug Chatillon gänzlich passirt hatte. Die schwerste Aufgabe blieb jetzt mir mit meinen vier Begleitern. Es war bereits drei Uhr, und wir sollten mit matten Pferden, auf einem Wege, der uns nicht bekannt und mit einigen gährenden Ortschaften besetzt war, noch in dieser Nacht la Ferté erreichen. Unsere Lage wurde indessen noch verschlimmert. Weit in der Ferne seitwärts hatte eine Ordonanz unsern kleinen Zug entdeckt. Sie sprengte zu uns heran mit einem offenen, mit Blei in der Eile geschriebenen Zettel, der uns belehrte, daß das Hauptquartier des Armeekorps, durch den Drang der Umstände genöthigt, la Ferté verlassen und nach Colombey sich in Marsch gesetzt habe. Die Ordonanz eilte nach dieser Mittheilung der Reserve nach, welcher in dem Zettel befohlen wurde, ohne zu rasten und abzufuttern, und ohne alle Rücksicht auf die Hindernisse bei einzelnen Fuhrwerken, ihren Marsch zu beschleunigen. — Mit geringerer Hoffnung als zuvor, ritten wir weiter. Das große Dorf Montigny trafen wir im völligen Aufstande. Alle männliche Einwohner des Orts waren versammelt, und wir sahen uns beim Eintritte augenblicklich umringt. Das Geschrei und die Geberden verkündeten uns einen üblen Empfang. — Es kostete uns große Mühe, unter dem Lärm mit einer Frage um den Maire uns verständlich zu machen. Auf die Bemerkung, daß wir ein sehr wichtiges Geschäft

mit ihm zu verhandeln hätten, trat ein bejahrter Mann aus der Menge vor, der in Abwesenheit des Maires die Sorge für die Gemeinde übernommen haben wollte. Wir machten ihm sogleich in sehr bestimmten Ausdrücken den Stand eines Infanterie-Regiments bekannt, das noch heute, jedoch spät in der Nacht, einrücken werde. — Der tolle Haufe verlor jetzt auf einmal die Sprache. Man steckte mürrisch die hohlen Köpfe zusammen; allein Niemand wußte zu rathen. Wir empfahlen den Einwohnern, so gut nur immer möglich für die Verpflegung zu sorgen, und machten uns nach Jeverolles unter dem Vorwande auf den Weg, dort für das zweite Regiment der Brigade die nöthige Unterkunft vorzubereiten. — Die List war trefflich gelungen, und wir ließen das Dorf in einer ganz andern Stimmung zurück, als wir es gefunden hatten. Es war ein gewöhnlicher Volkshaufe, und erlag als solcher den Eindrücken des Augenblicks. Diese durch Erfahrung vielfach bestätigte Wahrheit muß uns vor der fehlerhaften Maßregel bewahren, eine zügellose Menge solcher Art, in Ermanglung der Gewalt, durch Gründe der Vernunft leiten zu wollen. Sie ist höchst selten einer Überzeugung, aber vielleicht immer der Überraschung und Täuschung fähig; daher muß sie durch diese beherrscht werden. —

Jeverolles fanden wir ziemlich ruhig. Die Nacht war bereits eingebrochen, und wir verließen dieses Dorf ohne Anstand. Die Finsterniß machte unsern Marsch noch schwieriger, der ohnehin äußerst langsam von Statten ging. Endlich hörten wir von ferne den Marsch einer zahlreichen Reiterei. Es schien uns nicht glaublich, daß es diesseits der Aube noch andere als feindliche Trup-

pen geben könne, und wir setzen uns sogleich in eine schickliche Verfassung. Der am besten Berittene hielt zuerst an, und ward beauftragt, wenn von uns Übrigen der Ruf zum Nachrücken unterbleiben sollte, feldeinwärts nach der ihm bekannt gegebenen Richtung fortzureiten, um des andern Tags früh die Reserve einzuholen, und dort den Marsch des Feindes und unser Schicksal bekannt zu machen. Im Falle er verfolgt würde, sollte er sein Pferd preisgeben, und sich zu Fuß in der Finsterniß so gut wie möglich durchzubringen suchen. Zwei andere Begleiter stellten sich einige hundert Schritte weiter vorwärts auf, in der Absicht, durch ihre Flucht auf dem Wege, auf welchem wir angekommen, den Feind hinter sich zu locken, und so die Rettung des Ersten zu erleichtern. Die beiden übrigen ritten der Aufklärung entgegen. — Nie hatte uns noch ein „Wer da?" angenehmer gerührt, als dieses, welches uns die Avantgarde zurief. Es war die leichte Division des Fürsten Moritz Liechtenstein. Sie hatte la Ferté erst spät Abends mit der wichtigen Bestimmung verlassen, zur Deckung der Straße von Chateau-vilain noch in der Nacht bis in die Gegend von Chatillon zu marschiren. Nachdem wir alle Fragen über die Gegend, und den Marsch der Artillerie- und Bagage-Trains beantwortet, setzten wir unsern Weg fort, und erreichten la Ferté ohne Störung. Hier trafen wir Kosaken. Statt über die Aube zu gehen, und uns an die Division Fresnel anzuschließen, ritten wir, in einer völligen Unwissenheit über die Dislozirung unsers Armeekorps, auf dem unsichern linken Ufer über Ville nach Clairvaux. Ville war in großer Bewegung; eine Parthie russischer Fourageurs hatte vor Kurzem dieses Dorf verlassen. —

Bei Clairvaux trafen wir die Division Weiß von unserm Armeekorps, welche zur Vertheidigung des dortigen Übergangs der Aube aufgestellt war. Hier ließ ich meine Begleitung und mein müdes Pferd, und ging zu Fuß in's Hauptquartier nach Marmesse, wo ich bei Anbruch des Tages anlangte. Die Nachricht, daß die Reserve in Sicherheit sey, kam sehr erwünscht, weil seit ihrem Abmarsche von Bar-sur-Seine nichts von ihrem Schicksale bekannt war.

Möge der Leser diese Erzählung einer bloß persönlichen Erfahrung entschuldigen, weil sie einen Ordonnanz-Ritt von ungewöhnlicher Art schildert, und zugleich die Gefahr in ein helles Licht stellt, welcher die Artillerie-Reserve und das Gepäck unsers Armeekorps ausgesetzt waren. Daß übrigens die Lage für das g[illegible] Armeekorps kritisch war, kann die mehrmalige V[illegible] gung des Hauptquartiers in einem Tage hinlän[illegible] erklären. —

Am 26. Februar marschirte unser Korps über Chateau-vilain nach Arc-en-Barrois, wo sich seine Retirade endigt. Die Artillerie-Unterstützungsreserve stand bei Chaumont; sie hatte die dringende Weisung treulich befolgt. — Am 27. Mittags begann wieder die Vorrückung auf der Straße gegen Chatillon über Dancevoir und Boudreville nach Veuxaulles. Bei Boudreville standen einige Pulks Kosaken. In der Nacht traf ein Kurier vom vierten Korps in unserm Hauptquartier ein, mit der Nachricht, daß dieses Korps jenseits la Ferté am linken Ufer der Aube auf eine überlegene feindliche Macht gestoßen wäre; es habe sich daher über die Aube zurückgezogen, und beschränke sich auf die Vertheidigung der Übergangspunkte la Ferté und Clairvaux.

Nach dieser Mittheilung schien die Offensive, welche wir so eben ergriffen hatten, noch nicht ganz gesichert. — Zwei Stunden später (am 28. früh um drei Uhr) langte jedoch ein Armee-Befehl an, der uns benachrichtete, daß die den fünften und sechsten Korps bis Bar-sur-Aube nachgefolgte feindliche Macht unter dem Marschall Oudinot und General Gerard bei gedachter Stadt durch diese beiden alliirten Korps gestern geschlagen, und mit großem Verluste, worunter 800 Gefangene und 2 Kanonen, über Arçonval gegen Troyes zurückgeworfen worden sey.

Um die Operationen gegen den Marschall Macdonald, welcher dem vierten Korps gegenüberstand, wirksamer zu machen, und dessen Rückzug zu beschleunigen, wurden die Unternehmungen des dritten und rten Korps in nähere Verbindung und Übereinmung gebracht. Noch am 28. wurde ein gemeinschaftlicher Versuch gemacht, den Übergang über die Aube zu erzwingen. Während ein Theil des dritten Korps bei la Ferté den am linken Ufer sehr vortheilhaft gestellten Feind durch ein heftiges Artilleriefeuer von vorne beschäftigte, zog sich der größere Theil, in Verbindung mit dem Kosaken-Korps des Generals Seslawin, gegen die Brücke von Silvarouvre, welche sogleich erstürmt wurde. Nachdem diese Kolonne die Brücke passirt hatte, richtete sie sich gegen die feindliche Flanke, und beförderte den so eben begonnenen Übergang bei la Ferté. Der Feind, des fernern Widerstandes unfähig, beeilte sich, über Villar den Wald zu erreichen, wo er nach großem unter Wegs erlittenen Verluste endlich gegen die Verfolgung der Kosaken Schutz fand. Unter den Gefangenen, welche den Alliirten bei dieser Gelegen-

heit in die Hände fielen, befanden sich der General Grundler und zwei Kapitäns, von denen einer zum Generalstabe, der andere zu der Nationalgarde des Nord-Departements gehörte.

Der Marschall Macdonald vermied nach diesen Unfällen jeden fernern Angriff, und stellte sich bei Bar-sur-Seine. Am 2. März näherten sich die beiden alliirten Korps dieser Stadt von zwei verschiedenen Seiten. Das dritte folgte der Straße von Chatillon ohne Widerstand bis in die Nähe des Flusses. Allein hier hatte der Feind die steinerne Brücke mit Fuhrwerken verrammelt, und vertheidigte das Ufer mit zahlreichen Plänkern. Vor dem Stadtthore waren zwei Kanonen zur Bestreichung der Straße und Brücke bestimmt. Ihnen zur Seite standen starke Massen Reiterei. Das feindliche Fußvolk hatte den Höhenzug gekrönt, welcher sich links neben der Stadt mit steiler Abdachung emporhebt. Dieß waren die sichtbaren Vertheidigungs-Anstalten, welche unserem Angriffe entgegenstanden. — Die Brücke wurde unter dem feindlichen Feuer abgeräumt, und die beiden zuerst übergegangenen Bataillons erstiegen die vom Feinde besetzte Höhe, der seine Rettung in der Flucht suchte. Gleichzeitig hatte auch der Angriff gegen die Stadt begonnen. Die feindliche Artillerie gewann kaum Zeit, das Feuer aus ihren zwei Geschützen anzufangen. Sie wurden augenblicklich durch die herbeigeeilte Sechspfünder-Batterie zum Schweigen gebracht, und zogen in die Stadt zurück, wohin ihnen alle ihre Reiterei nachfolgte. Das Thor wurde gesperrt und verrammelt; allein zur Seite befand sich ein gangbarer Mauerbruch, wodurch sogleich eine Abtheilung eindrang. Während man hier mit Er-

öffnung des Thors beschäftigt war, räumte der feindliche Nachtrab die Stadt, und stellte sich jenseits, vor dem Thore gegen Troyes auf. Mit der ersten Infanterie-Abtheilung war Geschütz durch die Stadt vorgeeilt, und vertrieb durch sein Feuer den Feind aus einer Aufstellung in die andre. Unsere Kavallerie war angewiesen, Bar-sur-Seine rechts in der Ebene zu umgehen, und gegen die Flanke des Feindes zu manövriren, welcher mit einer ansehnlichen Zahl Pferde auf und neben der Straße von Troyes hielt. Dieser errieth jedoch den Plan, und beschleunigte, als die Tête unserer Reiterei neben den Gärten hervorbrach, seinen Rückzug. Das feindliche Fußvolk marschirte in zwei großen Massen auf den Höhen fort, welche, wie schon erwähnt, die Stadt Bar-sur-Seine an ihrer Westseite berühren, und an deren ziemlich steilem Abhange die Straße von Bar gegen Troyes lauft.

Das vierte Korps war an diesem Tage von Champignolle gegen Bar-sur-Seine vorgerückt. Sein Vortrab verjagte die feindliche Arrieregarde aus Ville-sur-Arce, und langte ohne Widerstand an der Straße von Troyes, vorwärts Bar-sur-Seine, gerade zu der Zeit an, als die feindlichen Massen ihren Rückzug angetreten hatten. Die Würtemberger übernahmen die weitere Verfolgung gegen Troyes, wobei es noch zu einer Kanonade kam. Der feindliche Nachtrab hatte nämlich bei Virrey eine vortheilhafte Stellung genommen, und deckte darin bis in die Nacht den Rückzug.

Der Marschall Macdonald schien, die starke Stellung bei Maisons blanches benutzen zu wollen. Am 4. März sollte gegen dieselbe, nach der Disposition des seit Kurzem zum Marschall ernannten Kronprinzen von

Würtemberg, der vereinigte Angriff geschehen. Das dritte Korps hatte bei dieser Unternehmung die feindliche rechte Flanke zu umgehen. — Durch die Annäherung der übrigen Abtheilungen der Hauptarmee gegen Troyes, auf der Straße von Bar-sur-Aube, sah sich Macdonald aber genöthigt, seine defensiven Vortheile noch früher aufzugeben; und unser Korps marschirte, in Folge dieser veränderten Lage, bis in die Nähe von Troyes, wo es sich links seitwärts nach Saint Germain wendete, und am 5. die Straße gegen Sens erreichte.

Während der Kantonnirung, welche jetzt, mit den Unterhandlungen zu Chatillon, bei der Hauptarmee eintrat, kam das Hauptquartier des dritten Korps nach Estissac (Saint Libault). Vor uns stand das vierte Korps bei Villeneuve und Sens. Die übrigen Abtheilungen der Armee kantonnirten in der Nähe von Pont und Nogent-sur-Seine, oder um Troyes, auf der Hauptoperationslinie. — In dieser Zeit unserer Ruhe schien Napoleon gegen den Feldmarschall von Blücher thätig zu seyn. Er versuchte zugleich durch alle erdenkliche Mittel, die Nation zu einem Aufstande in Masse zu bewegen. Der General Alix, Kommandant der 18. Militär-Division, war unablässig mit der Ausführung dieses Lieblingsprojekts beschäftigt, und hatte zu Anfange dieses Monats heftige Proklamationen, Befehle und Anweisungen in jener Absicht erlassen. Das Armee-Kommando sah sich durch solche Schritte des Feindes zu Sicherheitsmaßregeln genöthigt. Die Nation wurde in einer Bekanntmachung vom 10. März „vor den Gefahren gewarnt, denen sie sich durch eine allgemeine Bewaffnung und Aufstand aussetzen würde. Ihrer Regierung sey es anheim gestellt, die Drangsale, welche der

Krieg über Frankreich verbreitet, abzuwenden, wenn sie den Frieden annähme, den ihr das verbündete Europa anbietet. Die Nation solle ihre Stimme zu Gunsten dieses Friedens erheben, welcher die Ruhe Frankreichs und Europens zugleich sichern würde, und folglich das einzige würdige Ziel der Wünsche aller Franzosen seyn müsse." — Dem Aufrufe war, zur Verstärkung des gehofften Eindrucks, ein Befehl beigefügt, welcher die Strafen festsetzte, denen sowohl einzelne Individuen, als ganze Ortschaften unterliegen sollten, wenn sie sich Vergehungen gegen die Sicherheit der alliirten Heere zu Schulden kommen ließen. Ungeachtet schon mehrere strenge Exekutionen Statt fanden, hörte man dennoch täglich von Mordthaten und Anfällen, welche bewaffnete Haufen gegen detachirte kleine Abtheilungen und einzelne Militär-Personen verübten. Der Mangel an Lebensmitteln hatte es nothwendig gemacht, Requisitions-Kommanden seitwärts unserer Dislokation zu entsenden. Die meisten Bewohner der von den Alliirten besetzten Ortschaften hatten sich mit ihren Lebensmitteln und aller transportablen Habe in entlegene Gemeinden, oder noch weit häufiger in die Wälder gezogen, wo sie öfters einer schwachen Militär-Abtheilung Trotz boten. So wurde am 12. März ein Offizier mit seinem 15 Mann starken Kommando von Bauern angefallen, die theils mit Gewehren theils mit Piken versehen waren. Man nahm einen solchen Aufrührer gefangen, und zum allgemeinen Erstaunen wagte es der Maire seiner Gemeinde, ihn förmlich durch ein Schreiben zu reklamiren. — Man wollte behaupten, daß die Antwort auf die vorgelegten Grundbedingnisse eines Friedens bis zum 13. März im Hauptquartier der alliirten Mächte anlangen

müßte, nach welcher Zeitfrist die Operationen unverzüglich fortgesetzt werden sollten. Der Wiederanfang unserer Bewegungen traf wirklich mit jener voraus angekündigten Epoche überein. Das dritte Korps marschirte am 14. März nach Pierrey Saint Pere, rechts der Straße nach Sens. Abends erfuhren wir, daß ein Kurier vom Feldmarschall von Blücher im Hauptquartiere unserer Armee angekommen sey, welcher die Nachricht von einem großen Siege überbrachte, den das schlesische Heer über Napoleon bei Laon erfochten hatte. Ein Flügel, unter dem Marschall Marmont, sollte von der übrigen Armee getrennt, und fast gänzlich zu Grunde gerichtet worden seyn. Übrigens schien, allen Nachrichten zu Folge, der Kaiser Napoleon seinen Marsch mit 50 bis 60,000 Mann gegen Paris angetreten zu haben, um es gegen die, angeblich schon sehr nahe Hauptarmee zu vertheidigen. — Auch von unserer Südarmee liefen gleichzeitig sehr günstige Berichte ein, durch welche alle unsre Besorgnisse für Flanke und Rücken verschwanden.

Die beiden alliirten Heere unter Schwarzenberg und Blücher waren seit langer Zeit ohne Verbindung. Blücher hatte seine bei Chalons wiedergesammelte Armee nach einigen Ruhetagen über Arcis-sur-Aube nach Mery vorgeführt, und sich auf diese Art der Hauptarmee genähert. Nach einem heftigen Angriffe, welchen das schlesische Heer am 22. Februar bei Mery aushalten mußte, und wobei diese Stadt fast gänzlich verbrannte, zog sich der preußische Feldherr am 24. über die Aube zurück, und marschirte über Sezanne und la Ferté gaucher an die untere Marne. Da gleichzeitig auch die Hauptarmee ihren Rückzug gegen Bar-sur-Aube fort-

setzte, so schien alle Hoffnung zur Wiedervereinigung verschwunden. Nachdem Blücher die Marne und Aisne übersetzt hatte, vereinigte er die Korps von Bülow und Winzingerode mit seiner Armee, die dadurch eine Stärke von mehr als 100,000 Mann erreichte. — Der wichtige Einfluß, welchen die Verstärkung des schlesischen Heeres auf den Fortgang des ganzen Kriegs hätte, macht es nothwendig, die Umstände zu beleuchten, welche jene beiden Korps in die Nähe der Aisne herbeizogen. Zur bessern Verständlichkeit wollen wir bis zum Rheinübergange zurückkehren.

Der General von Bülow war Anfangs Jänners von der Waal über Breda vorgerückt, und zwang das feindliche Korps, welches zwischen Hoogstraaten und West-Wetzel aufgestellt war, nach einem sehr blutigen Kampfe, zum Rückzuge auf Antwerpen. Durch diesen Sieg wurde zugleich der Marschall Macdonald, welcher mit einigen tausend Mann in der Alliirten Flanke stand, zu einer retrograden Bewegung gegen Mastricht genöthigt. Der General Maison, der sich mit seinem Korps an den Marschall anschließen sollte, marschirte unter diesen geänderten Umständen auf Lierre, Mecheln und Löwen, und suchte von hier seine Verbindung mit Macdonald über Tirlemont und Saint Trond, in welcher Richtung er eine starke Abtheilung unter dem General Casteux vorschob. Allein dieser Plan wurde durch das Korps des General Winzingerode vereitelt, welches bereits Lüttich besetzt hatte. Der General Maison wendete sich nach diesem mißlungenen Versuche gegen Brüssel, und überließ den Alliirten ohne Widerstand die Flüsse Demer und Dyle. Am 1. Februar rückten die Verbündeten in Brüssel ein, und

der General Maison, welcher diese wichtige Stadt wegen Unzulänglichkeit seiner Kräfte geräumt hatte, ging nach Halle, und später nach Ath, Tournay und Lille zurück. Mittlerweile hatte sich der Marschall Macdonald mit dem General Sebastiani vereinigt. Er ließ Besatzungen in Venlo und Mastricht, und nahm seinen Rückzug über Huy, Namur und Givet. — Der General von Bülow war bei Antwerpen beschäftigt. Er ließ am 1. Februar die Feinde vor dieser Festung angreifen, und warf sie in ihre Werke zurück. Am nämlichen Tage wurde Gent, vier Tage später Mons, vom Feinde geräumt. Nachdem noch mehrere feste Plätze in diesem Monat in die Hände der Alliirten gefallen waren, und zur Einschließung der übrigen, so wie zur Niederhaltung der thätigen feindlichen Generäle Carnot und Maison, mehr als hinreichende Macht vorhanden zu seyn schien, marschirte der General von Bülow aus den Niederlanden in das innere Frankreich ab, wo er, wie wir hörten, zur schlesischen Armee stieß. Auf diesem Marsche hatte sich eine Abtheilung der befestigten Stadt Fere an der Oise bemächtigt, wo sie ungeheure Artillerie- und andere Kriegsvorräthe antraf.

Das Korps des General Baron Winzingerode hatte am 13. Jänner bei Düsseldorf den Rhein übersetzt. Der Feind verließ die jenseitige Schanze, die Städte Neuß, Crevelt, Bonn und Kölln, und eilte an die Maas zurück. Der General Czernitscheff, welcher die Avantgarde führte, hatte über Achen Lüttich erreicht, als die oben erwähnte Abtheilung vom Korps des General Maison in dieser Richtung eine Verbindung mit den Truppen des Marschall Macdonald suchte. Der General Czernitscheff warf nach einem hitzigen Gefecht

den General Casteux zurück, und bemächtigte sich hierauf der Städte Namur, Philippeville, Dinant und Givet. Ein überraschender Angriff brachte die Russen in den Besitz von Avesnes. Am 14. Februar wurde endlich auch Soissons dem Feinde entrissen, und das ganze Korps erwartete, ohne ein besonders merkwürdiges Ereigniß, die Vereinigung mit dem schlesischen Heere.

Nachdem Dänemark zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen worden war, wurden die daselbst verwendeten Streitkräfte von der Nordarmee entbehrlich. Sie langten im Monat Februar am Rheine an, und nahmen größtentheils ihre Richtung nach dem innern Frankreich, um dort die wichtigen Operationen der beiden großen alliirten Heere zu einem glücklichen Resultate zu fördern.

In den Niederlanden hatte der Großherzog von Sachsen-Weimar das Kommando über eine bei 25,000 Mann starke preußisch-sächsische Armee übernommen, um die Eroberung dieser Gegend zu vollenden und zu sichern. Der Abzug des General von Bülow schien indessen die Feinde zu neuen Anstrengungen aufgemuntert zu haben. Aus Antwerpen, wo der aus den Zeiten der Revolution hinlänglich bekannte Generallieutenant Carnot als Gouverneur angekommen war, geschahen wiederholt sehr heftige Ausfälle. Auch der General Maison kam mit seinem Korps in den ersten Tagen des März wieder zum Vorschein, und machte einen kräftigen Versuch, sich Antwerpen zu nähern. Die Feindseligkeiten dauerten ohne Unterbrechung bis zum 12. April, an welchem Tage eine Übereinkunft zwischen dem General Maison und dem Großherzoge von Sachsen-

Weimar zu Stande kam, die den Waffenstillstand herbeiführte.

Wir wollen nach diesem Seitenblick die weitern Ereignisse in der Champagne betrachten.

Napoleons Aufmerksamkeit folgte stets dem kühnen, unermüdeten Blücher. Durch den schnellen Anwachs des schlesischen Heeres sah er jetzt plötzlich seine Hauptstadt in Gefahr, und mußte daher ungesäumt der Ausführbarkeit eines vielleicht bereits entworfenen Zuges gegen Paris vorbeugen. Er schickte der Hauptarmee die oben angeführten Korps der Marschälle Macdonald und Oudinot, nebst jenem des Divisions-General Gerard, an die obere Aube nach, und marschirte mit seiner übrigen Macht eiligst gegen den Feldmarschall von Blücher, der sich über Soissons nach Laon zog, und die beiden Korps von Sacken und Winzingerode bei Craonne aufstellte. Napoleon hatte bei Berry au bac die Aisne übersetzt, und zwang am 7. März nach einem hitzigen Gefechte die bei Craonne gebliebenen Korps zum Rückzuge. Nach ihrer Ankunft bei Laon war das ganze verbündete Heer in einer sehr vortheilhaften Stellung versammelt. Am 9. wagte Napoleon den Angriff; allein die blutige Schlacht endete zum Vortheil der Alliirten. Die Angriffe, welche Napoleon am 10. gegen Laon wiederholen ließ, führten ihn eben so wenig zum Ziele, und er sah sich nach großen Opfern zum Rückzuge nach Soissons gezwungen, in welcher Richtung ihn die leichte Reiterei der Alliirten hitzig verfolgte.

Kaum war diese mißlungene Unternehmung gegen Blücher geendigt, so wendete sich Napoleon schon wieder gegen das alliirte Hauptheer. Von diesem hatte sich

am 16. das dritte Korps nach Sens vorbewegt. Allein am 17. Nachmittags rief es ein Befehl nach Villeneuve-sur-Vannes (l'Archeveque) zurück, von wo es am 18. bis in die Gegend von Villemaure, und sodann links seitwärts nach Saint Martin, marschirte. Statt, wie es befohlen war, am 19. März bei Nogent einzutreffen, wo sich das vierte Korps am 16. des Übergangs bemächtigt hatte, marschirten wir nach Troyes, zu Folge neuerer Befehle. Diese retrograde Bewegung unsers und der übrigen Korps, welche sich bei Troyes versammelten, war durch Napoleons Marsch an die untere Aube veranlaßt worden.

Der Kronprinz von Würtemberg marschirte am 20. März mit dem dritten, vierten und sechsten Korps von Troyes gegen Plancy, wo sich das feindliche Heer gestellt hatte. Als die Avantgarde in die Nähe der Straße kam, welche von Arcis nach Mery führt, stieß sie auf zwei Regimenter Grenadiere zu Pferd nebst einer Abtheilung Mameluckєn. Ehe es dieser Garde-Kavallerie gelang, ihren Bestimmungsort Arcis zu erreichen, wurde sie von würtembergischen Jägern zu Pferd und von den Kosaken des sechsten Korps angegriffen und zerstreut. Es wurden bei 300 Gefangene gemacht; darunter mehrere Mameluken. Die ganze Gegend war mit flüchtigen Reitern bedeckt, welche Mery zueilten, wo sich der Marschall Macdonald befand. Dieser setzte der Verfolgung der alliirten Reiterei Schranken. Eine unwirksame Kanonade von einer französischen Batterie machte den Beschluß dieses Gefechts, und mit ihm war auch der Tag zu Ende.

Die französische Armee hatte sich vor unserer Ankunft von Plancy nach Arcis gezogen. Der Feldmar-

schall Graf Wrede (erst seit Kurzem zu dieser Würde befördert) wollte heute über Arcis gegen Plancy vordringen, und den Angriff des Kronprinzen unterstützen. Als er in dieser Absicht den Marsch angetreten hatte, fand er beim Dorfe Grand Torcy Napoleons Heer. Er griff es entschlossen an, und unterhielt den blutigen Kampf bis spät in die Nacht, worauf er seinen Rückzug antrat, und die Stellung bei Chaudrey wieder einnahm, welche er an diesem Tage verlassen hatte. Das dritte Korps ging für die Nacht zurück nach Petite Chapelle.

Am 21. März nahmen das dritte und vierte Korps nebst den Reserven hinter den Höhen von Mesnil la Comtesse eine verdeckte Stellung; das sechste Korps allein blieb näher bei Arcis unter den Augen des Feindes. Man hoffte, durch diese Anordnung den Kaiser Napoleon zu einem Angriffe auf das scheinbar isolirte sechste Korps zu verleiten, um dann plötzlich mit aller im Rückhalt gebliebenen Macht gegen ihn hervorzubrechen. Allein der Feind hatte sich die Überzeugung verschafft, daß die ganze Hauptarmee zu einer entscheidenden Schlacht in Bereitschaft stehe. Er trat daher gegen Mittag seinen Rückmarsch über die Aube an, und wendete sich, wie man später erfuhr, gegen Vitry. Zur Deckung dieser Bewegung blieb ein starkes Korps am linken Ufer vor Arcis zurück. Gegen diese Arrieregarde wurde ein konzentrischer Angriff mit dem dritten, vierten und sechsten Korps beschlossen, und dessen Ausführung dem Kronprinzen von Würtemberg übertragen. Alle Batterien, welche zunächst bei der Hand waren, eröffneten alliirter Seits ihr Feuer. Der Feind schien Anfangs zur Gegenwehr entschlossen; allein

als unsere Geschütze, sich immer vermehrten, und der Aufmarsch unsere so sehr überlegenen Kräfte verrieth, eilte das feindliche Korps, aus seiner gefährlichen Lage zu entkommen. Seine Kavallerie ging unterhalb der Stadt auf drei Pontons-Brücken über den Fluß. Die Artillerie defilirte in den Zwischenräumen des Fußvolks durch die Stadt. Die Arrieregarde, welche sich am Eingange gestellt hatte, wurde durch russische Infanterie in die Stadt gedrängt, wo sie sich von Neuem zu vertheidigen bemühte. Allein auch hier konnte sie nicht lange widerstehen. Zwei östreichische Bataillons stürmten von der Ostseite, und trieben den Feind über die steinerne Brücke, welche gegen die weitere Verfolgung mittelst großer mit Mist gefüllter Fässer verrammelt worden war. Eine starke feindliche Abtheilung besetzte die jenseitige Vorstadt, und unterhielt ein ununterbrochenes, wirksames Feuer gegen unser Ufer. Wir führten zur Verstärkung unsers Infanteriefeuers zwei Sechspfünder zur Brücke vor, wo sie, durch ein vorstehendes Eckhaus gedeckt, sehr vortheilhaft wirkten. — Das feindliche Korps, welches vom linken Ufer vertrieben worden war, stellte sich mit seiner Hauptstärke auf den jenseitigen Höhen. Es konnte von hier der Besatzung, welche in der Vorstadt von Arcis zurückgeblieben war, gegen überlegene Angriffe die nöthige Hilfe zusenden. Die Nacht war übrigens nicht fern, und es ließ sich schwerlich erwarten, daß noch an diesem Tage eine große Unternehmung jenseits der Aube ausgeführt werden dürfte. Fiel, unter der günstigsten Voraussetzung, die Brücke sammt der Vorstadt in unsere Gewalt, so blieb für die Dauer der Nacht die Behauptung dieser errungenen Vortheile in der Nähe des Feindes noch immer sehr gefährdet. Der

Übergang selbst konnte im Grunde erst dann vor feindlicher List gesichert, und von wichtigem Erfolge seyn, wenn die Bewegung des französischen Kaisers hinlänglich bekannt, und dieser gemäß die weitern Operationen eingeleitet gewesen wären. Die oberhalb Arcis befindlichen Übergangspunkte, welche in unserer Gewalt waren, konnten daher für jeden erst zu fassenden Plan genügen; und diese Rücksichten dürften auch Ursache gewesen seyn, daß man die Brücke in Arcis keiner großen Aufopferung werth hielt, und sich darauf beschränkte, das feindliche Gewehrfeuer bis zum Einbruche der Nacht zu beantworten.

Die drei Armeekorps, welche zu dem heutigen Kampfe verwendet worden waren, blieben während der Nacht in der Nähe von Arcis. Am 22. rückte ein Theil unsers Korps in die Stadt; die Hauptstärke stellte sich in der Umgegend, und beobachtete den Feind, der noch immer die Höhen am rechten Ufer und die Vorstadt besetzt hielt. Die übrigen Korps gingen bei Rameru über den Fluß, um der französischen Armee zu folgen. Das Gewehrfeuer, welches die feindliche Besatzung der jenseitigen Häuser heute den ganzen Tag noch immer fortsetzte, gefährdete nicht nur unsere Kommunikationen in der Stadt; sondern es hielt auch die Einwohner von ihren Häusern entfernt: ein Umstand, der sehr nachtheilig auf die Verpflegung des ganzen Armeekorps einwirkte. — Unsere Geduld ward endlich durch jene zwecklosen Neckereien erschöpft, und wir führten einige Geschütze auf, um jeden feindlichen Gewehrschuß mit einer sechspfündigen Kugel und einer Grenade zu erwiedern. Eilf solche Antworten hatten dem Feinde endlich unsern Willen verdollmetscht, und er wurde ruhig. —

Gegen Abend herrschte zwischen den Vedetten an den beiderseitigen Ufern eine gewisse Vertraulichkeit, und die feindlichen Jäger ergötzten sich an der Musik, die eine östreichische Kapelle in der Nähe des Flusses machte. Beim Einbruche der Nacht hörte man im französischen Lager den Marsch schlagen, und die feindlichen Kolonnen setzten sich in Bewegung. Es ließ sich vermuthen, daß dieser schnelle Abzug durch die bei Rameru übergegangenen Korps veranlaßt worden sey, mit welchen der Marschall Oudinot in böse Händel gerathen konnte, wenn nicht Napoleon selbst noch in der Nähe war, und die Aufmerksamkeit der Alliirten auf sich lenkte. — Die Stadt Arcis, welche bei dem gestrigen Gefecht an zwei Stellen durch unsere Grenaden in Brand gerieth, war heute in neuer Gefahr gänzlich zu verbrennen. Die Flamme brach an mehreren Orten wieder aus, und wegen der Abwesenheit der Einwohner, fehlten alle Anstalten zum Löschen.

Das dritte Korps blieb auch am 23. noch in seiner Aufstellung, und trat erst am folgenden Tage den Marsch auf der Straße gegen Chalons an. Diese Straße führt außerhalb der Vorstadt durch ein niedriges Terrain, welches bei nasser Witterung seitwärts des künstlichen Weges sehr schwer zu passiren seyn mag, und ein langes Defilée bildet. Der Feind hatte hier die Straße mit einem tiefen Graben durchschnitten. Wir wichen daher rechts von derselben ab, und kamen durch einen geräumigen Meierhof, wo ein großer Haufe abgeschnittener Beine lag. Hier war nämlich während der Schlacht der Sitz der feindlichen Chirurgie, und dieses ekelhafte Denkmal diente zum Beweise ihres rühmlichen Eifers. — Wir sollten Anfangs über Vatry gegen Cha-

lons vorrücken; allein unter Wegs wurde diese Bestimmung geändert, und wir wendeten uns rechts gegen Vitry. Bei Sommepuis fanden wir die Überreste eines feindlichen Artillerie-Parks. Die Munition lag zerstreut auf der Erde; mehrere Fuhrwerke und Pontons standen geordnet seitwärts des Weges. Der russische Generallieutenant Graf von Ozarowsky hatte dem Feinde diesen Verlust beigebracht. — Das Lager der ganzen Hauptarmee umgab in der Nacht die Stadt Vitry. Die Weingärten begünstigten die Unterhaltung der zahlreichen Feuer, und diese gewährten daher einen herrlichen Anblick. — Napoleon war auf diesem Wege in unsern Rücken marschirt. Der Marschall Oudinot eilte ihm nach, wobei er einigen Verlust erlitt. Ein längerer Aufenthalt bei Arcis hätte ihn außer aller Verbindung mit seinem Kaiser gebracht, und isolirten Angriffen preisgegeben.

Am 25. März brach die Hauptarmee von Vitry auf, und marschirte zwischen der Seine und Marne, in gerader Richtung gegen Paris. Vor unserm Abmarsche war die Nachricht angelangt, daß Lyon von unserer Südarmee, und Bordeaux von der englisch-spanischen Armee besetzt sey. — Napoleon hatte in seiner bedrängten Lage einen außerordentlichen Entschluß gefaßt. Er warf sich in unsern Rücken, und hoffte, unsere Armee hinter sich her an die östliche Grenze des Reichs zu ziehen. Die Garnisonen der Festungen sollten sein Heer verstärken; der überall glimmende Aufstand sollte, unter dem Einflusse seiner Gegenwart, in helle Flamme aufschlagen; unsere Kriegsbedürfnisse sollten zerstört, und überhaupt Alles mit Schnelligkeit ausgeführt werden, was dieser kühne Schritt zu unserm Verderben nur im-

mer an die Hand geben würde. Dieser ganze Plan wurde, wie es heißt, durch aufgefangene Depeschen verrathen, und Napoleon sah seine strategische Kühnheit durch gleiche Kühnheit vereitelt.

Östreichische, russische und würtembergische Reiterei, welche von Vitry aus die Avantgarde der Hauptarmee bildete, griff in der Gegend von Feré champenoise die beiden feindlichen Korps unter den Marschällen Mortier und Marmont an, welche bisher die schlesische Armee beobachteten, und heute im Begriff waren, über Vitry Napoleon zu folgen. Es wurden mehrere Tausend Gefangene gemacht, uud beiläufig 50 Geschütze erobert. Über Nacht lagerte das dritte Korps bei Evy. Am folgenden Tage erfuhren wir erst, daß gestern gegen Abend noch ein anderer Angriff durch eine Abtheilung des schlesischen Heeres bei Saint Gond Statt fand. Der Kaiser Alexander leitete persönlich dieses Gefecht, das mit der Gefangennehmung des ganzen, 5000 Mann starken feindlichen Korps endete. Unser Armeekorps brachte die heutige Nacht bei Champignon zu.— Ehe wir dem Marsche der Hauptarmee weiter folgen, müssen wir die Theilnahme des schlesischen Heeres an dieser wichtigen Operation beleuchten. Der Feldmarschall von Blücher hatte nach der Schlacht von Laon seiner Armee an der Aisne bis zum 18. März Ruhe zur Erholung gegönnt, und war zugleich während dieser Zeit sehr ansehnlich verstärkt worden. Er marschirte hierauf mit seiner Hauptstärke nach Chalons, und von dort über la Ferté sous Jouarre an die untere Marne.

Das dritte Korps der Hauptarmee passirte am 27. la Ferté gaucher, und erreichte Coulommiers; eine kleine, aber äußerst angenehm gelegene Stadt. Am 28.

rückten wir nur eine Stunde weiter. Es wurde versichert, daß Napoleon über die Täuschung, in welcher er sich befand, bereits aufgeklärt, und im vollen Anzuge gegen Paris, wahrscheinlich über Troyes, begriffen sey. Es war ihm ein Korps leichter Reiterei von 8000 Pferden unter dem Generallieutenant Winzingerode nachgefolgt, um den Marsch der Alliirten gegen die Hauptstadt zu maskiren. Napoleons Heer stand am 24. bei Doulevent, und hatte eine Abtheilung Kavallerie gegen Chaumont vorgeschoben. — Man glaubte zuversichtlich, er könnte uns auf dem Marsche nach Paris, und in der Besetzung dieser Hauptstadt, nicht mehr zuvorkommen. — Für den 29. war der Marsch unsers Armeekorps Anfangs nur bis Crecy befohlen, wo erst in Erfahrung gebracht werden sollte, ob die Brücke bei Lagny, welche der Feind gesprengt hatte, schon wieder hergestellt sey. Wir marschirten indessen ohne Aufenthalt bis Meaux, wo wir uns am linken Ufer der Marne zur Deckung des Übergangs aller Armeefuhrwerke aufstellten. Nachdem dieser Zweck erreicht war, defilirte das Korps über die Brücke in die Stadt, wo wir die Nacht zubrachten. Am 30. marschirten wir gegen Paris vor.

Die Marschälle Marmont und Mortier waren, nach ihrer oben erwähnten Niederlage bei Fère champenoise, mit dem Reste ihrer Korps unter thätiger Verfolgung über die Marne geeilt. Nach Zerstörung der Brücken bei Trilport, Meaux und Lagny, zogen sie sich nach Paris zurück, um zur Vertheidigung der Hauptstadt mitzuwirken. Hier hatten sie, in Verbindung mit jenen Streitkräften, welche von Joseph Napoleon vorbereitet worden waren, die Höhen außerhalb

der Vorstädte, und überhaupt alle natürlichen und künstlichen Mittel, welche sich nur immer darboten, zu einer vortheilhaften Aufstellung benutzt.

Die beiden alliirten Armeen griffen in Übereinstimmung die feindlichen Posten an, und überwältigten nach und nach, mit einer bedeutenden Aufopferung, die ganze Stellung. Der Feind sah sich zu einer Übereinkunft genöthigt, durch welche die Übergabe der Stadt für den folgenden Tag festgesetzt wurde. Das dritte Korps hatte erst spät Nachmittags das Schlachtfeld erreicht, wo es sich als Reserve hinter dem vierten Korps aufstellte, welches auf dem äußersten linken Flügel im Gefechte stand. Erst gegen Abend rückten wir von den Höhen bei Fontenay in die Ebene von Vincennes hinab, und stellten uns mit einer starken Abtheilung vor diesem Schlosse. Der Kommandant wurde aufgefordert; allein er verweigerte nicht nur die Übergabe; sondern er verbat sich auch alle fernern dießfälligen Anträge. Das Schloß Vincennes war im Vergleich mit den vorhandenen Mitteln zu fest, als daß vorläufig an etwas anders, als an eine enge Einschließung gedacht werden konnte. Das Armeekorps stellte sich daher für die Nacht bei Fontenay auf, und half den großen Halbkreis der alliirten Lager schließen, welche die nördliche Hälfte von Paris umgaben.

Am 31. März erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, unter Begleitung aller verbündeten Feldherrn und der hohen Generalität. Der Kaiser von Östreich war noch nicht angekommen. Er hatte sich von Troyes aus nach Dijon begeben, um der Südarmee näher zu seyn, deren Operationen damals vom höchsten Interesse für die

Sicherheit der Hauptarmee waren. — Das dritte Korps marschirte am 31. nach Boissy, und am 1. April nach Villeneuve le Roi am südlichen Ufer der Seine. Auf dieser Seite stellte sich ein sehr bedeutender Theil der alliirten Macht auf, um die französische Armee zu beobachten, mit welcher Napoleon bei Fontainebleau stand.

Ich glaube hier sehr schicklich einen kurzen Auszug aus einem Pariser Blatte aufnehmen zu können, um die Ereignisse in der Hauptstadt während der zwei letzte Tage des März, und vorzüglich den Einzug der Alliirten, zu schildern. Nachdem dieses Blatt den Entschluß, Paris vertheidigen zu wollen, bitter getadelt, fährt es in seinem Bericht auf folgende Art fort: „Seit sechs Uhr früh erfüllte ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer alle Theile dieser Hauptstadt mit einem Getöse, das sie nie hätte kennen lernen sollen. Gegen Abend erfuhr man, daß der Bruder dessen, der alles Unglück des Volks verursacht, die Chefs dieser unklugen Vertheidigung bevollmächtigt hätte, mit dem Chef der Angreifenden zu unterhandeln. Die Stadt füllte sich bereits mit Truppen, deren Bewegung dem ungeübtesten Auge eine nahe Entweichung ankündigte.... Die Nacht verhüllte den Rückzug der Armee, und verstrich ohne Unordnung und Lärmen. Kurz darauf zog ein neues Schauspiel alle Augen auf sich. Unzählige Feuer bedeckten jene Hügelreihe, welche Paris von Norden nach Osten beherrscht, mit einem Lichte, das vielmehr beruhigte, als glänzte, — jene Hügel, auf welchen Napoleon, wie er kund gethan, seinen Feinden das letzte Dorf der Länder verweigern wollte, welche ein unglückliches Schicksal mit den ehmaligen Besitzungen

unsers Landes vereinigt hatte. — Mit Anbruch des Tages waren alle Bewohner von Paris nach den Orten hingewoht, wo die Armee, welche es eben befreit hatte, vorüberziehen sollte. Es eröffnete sich ein in der Weltgeschichte unerhörtes Schauspiel!.... Endlich gegen Mittag rückte die verbündete, die europäische, Frankreich befreundete Armee, in Paris ein... Bald sah man eine unermeßliche Masse von Truppen erscheinen, und da fiel der Schleier nieder, mit welchem grausam treulose Hände seit Jahren, und besonders in dieser letzten Zeit, unser Aller Augen bedeckt hatten. Wer hätte in diesen Wäldern von Lanzen, in diesen dichten Bataillonen, in diesen glänzenden Eskadronen, die den Mühseligkeiten des Marsches, den Beschwerden des Wetters, dem Glück der Schlachten entronnenen Armeen erkannt; diese Trümmer, aus welchen, wie man uns vorgaukelte, die verbündeten Armeen einzig und allein bestehen sollten.... Es schien, als kehrte eine National-Armee in den Schooß ihrer Familien zurück. Es ist unerhört und doch wahr, daß die Neugier, welche in Rücksicht so vieler, dem Vaterlande und der Tracht nach fremder Völker sehr natürlich gewesen wäre, den geringsten Theil an dem Interesse hatte, welches diese große Szene einflößte. Es stieg auf den höchsten Grad, als mitten in einer von allem dem Glanz, welcher große Souveraine umgibt, wiederstralenden Gruppe Ihre Majestäten der Kaiser Alexander und der König von Preußen, von dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzenberg und dem englischen Gesandten Lord Cathcart begleitet, erschienen. Das Gewühl stürzte sich ihnen entgegen.... Der Marsch der Armee dauerte mehrere

Stunden lang mit derselben Ordnung fort, und eben so die Bewunderung für die Truppen, welche, aus so entfernten Gegenden hergezogen, doch das Ansehen hatten, als wenn sie eben aus ihren Kantonnirungs-Quartieren kämen.... Die Zeichen des Königthums sind aufgesteckt; die der Regierung, welche der heutige Tag untergehen sah, verschwunden. Der Haß des sich selbst überlassenen Volkes hat bald keine Grenze gekannt. Die Beschimpfungen, welche Nero's Begräbniß auszeichneten, sind weit entfernt von denen, welche das Ende der Herrschaft Napoleons mit der gerechtesten Schmach stempelten."...

Die folgenden Tage waren zwar weniger geräuschvoll und glänzend, allein desto merkwürdiger für die Geschichte. Am 1. April versammelte sich der französische Senat, zu Folge einer außerordentlichen Einladung, unter dem Vorsitze des Fürsten Talleyrand, und beschloß, daß eine provisorische Regierung aus fünf Mitgliedern errichtet, und diese Ernennung durch eine Adresse dem Volke bekannt gemacht werden sollte.

Am 2. April wurde durch ein Dekret des Senats der Kaiser Napoleon und seine Familie des Thrones verlustig erklärt, und das Volk, so wie die Armeen, ihres geleisteten Eides der Treue entbunden. Die provisorische Regierung erließ am nämlichen Tage an die Armeen eine eigene Adresse, welche hier um so mehr Platz verdient, als wir gezwungen sind, von dem Augenblicke der Entthronung Napoleons dem französischen Militäre und dem Geiste, der es beseelte, mit unserm Blicke zu folgen, um zu den Ereignissen des künftigen Jahres auf eine zwanglose Weise überzugehen. Hier folgt der wörtliche Inhalt jener Adresse: „Soldaten!

Frankreich hat das Joch, unter welchem es mit Euch so viele Jahre seufzte, von sich geworfen. Ihr hattet nie eine andere Absicht, als für das Vaterland zu streiten; von nun an würdet Ihr unter den Fahnen des Mannes, der Euch anführt, nur wider das Vaterland streiten. Bedenkt Alles, was Ihr von seiner Tyrannei zu leiden gehabt habt! Noch vor Kurzem war Eurer eine Million. Fast Alle sind umgekommen. Sie würden dem Schwerte des Feindes ohne Lebensmittel, ohne Hospitäler überliefert. Sie wurden verdammt, durch Hunger und Elend zu Grunde zu gehen. — Soldaten! Es ist Zeit, den Leiden des Vaterlandes ein Ziel zu setzen. Der Friede liegt in euern Händen. Könntet Ihr ihn dem schwer bedrängten Frankreich versagen? — Die Feinde selbst verlangen ihn von Euch. Sie finden kein Wohlgefallen daran, diese schönen Länder zu verwüsten, und wollen bloß gegen euern und unsern Unterdrücker die Waffen führen. — Ihr werdet für die Stimme des Vaterlandes, das Euch zurückruft und anfleht, nicht taub seyn. Es spricht zu Euch durch seinen Senat, durch seine Hauptstadt, und vor Allem durch sein Unglück. Ihr seyd seine edelsten Kinder, und könnt unmöglich dem angehören, der es verheert, der es wehrlos preisgegeben, der Euern Nahmen bei allen Nationen verhaßt zu machen gesucht hat, der vielleicht sogar einen verdächtigen Schatten auf Euern Ruhm geworfen hätte, wenn ein Einzelner, und der nicht einmal ein Franzose ist, jemals die Ehre unserer Waffen, und den Charakter unserer Soldaten beflecken könnte. Ihr seyd nicht mehr die Soldaten Napoleons. Der Senat und ganz Frankreich entbinden Euch von Euerm Eide." —

Die provisorische Regierung verfolgte mit Rasch-

heit ihre wichtigen Schritte. Sie beschloß, im Gefühle der Sicherheit, welche ihr die so eben eingetretenen Verhältnisse zwischen ihr und den verbündeten Mächten einflößten, daß alle gegenwärtig versammelte Conscribirte, die von den Departements aufgebrachten neuen Bataillons, und sämmtliche, für den Landsturm aufgebotene Mannschaft, die Freiheit habe, in ihre Heimath zurückzukehren.

Während dieser Ereignisse erschien ein Aufruf von Seite Ludwigs XVIII., aus dem Königsstamme Bourbon. „Franzosen!" hieß es im Eingange, „der Augenblick Euerer Erlösung naht! Euer König, begleitet von der Tochter Ludwigs XVI., von dem Prinzen Condé, und von dem Vater des Herzogs von Enghien, ist bereit, zu Euch zu kommen. Monsieur, der Bruder Ludwigs XVIII., und Höchstdesselben Söhne, sind bereits in Osten, Süden und Westen vorausgezogen..." Es wurden in dieser Proklamation Versicherungen ertheilt, der König wolle der kaiserlichen Garde, und allen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich für seine Sache erklären, ihren Rang, Sold und Traktament lassen... — Monsieur, der Graf von Artois, der sich schon längere Zeit in Nancy aufgehalten hatte, übernahm nach seiner Ankunft in Paris als oberster Stellvertreter des Königs (Lieutenant général) die Zügel der Regierung. Dieses Ereigniß begünstigte die Wiederkehr der Ordnung, und gab nicht nur Frankreichs innerm Zustande, sondern auch seiner Stellung zu den alliirten Mächten, einen festern Charakter. Die für unsere Betrachtung wichtigste Handlung, welche während dieser interimistischen Regierung an's Licht trat, war die Übereinkunft vom 23. April zwischen den

verbündeten Mächten und Frankreich. Der interessante Inhalt folgt hier im Auszuge:

1. Artikel. Es sollen alle Feindseligkeiten zu Lande und zu Wasser aufhören, und zwar für die Land-Armeen sobald, als die Generäle, unter deren Kommando die französischen Armeen und Festungen sich befinden, den ihnen gegenüberstehenden Generälen der verbündeten Mächte erklärt haben, daß sie die Authorität des Generallieutenants von Frankreich anerkennen; und auf der See nach einer gleichen Erklärung....

2. Art. Die verbündeten Mächte werden das französische Gebieth, so wie es am 1. Jänner 1792 bestand, von ihren Armeen räumen lassen, und zwar nach Maßgabe, wie die außer diesen Grenzen liegenden, von den französischen Armeen noch besetzten Plätze von diesen Armeen verlassen, und den Alliirten übergeben werden.

3. Art. Der Generallieutenant des Königreichs Frankreich wird demnach den Kommandanten dieser Plätze den Befehl ertheilen, selbige in folgenden Terminen zu übergeben: Die am Rhein gelegenen, und in den Grenzen Frankreichs von 1. Jänner 1792 nicht begriffenen Plätze, so wie jene zwischen dem Rhein und den eben gedachten Grenzen, binnen zehn Tagen, von dem Tage der Unterzeichnung gegenwärtiger Urkunde an gerechnet; die Plätze in Piemont, und die in andern Theilen Italiens gelegenen, und bisher Frankreich zugehörenden binnen fünfzehn, die in Spanien binnen zwanzig Tagen, und alle übrigen von französischen Truppen besetzten Plätze ohne Ausnahme dergestalt, daß deren vollständige Übergabe bis zum bevorstehenden 1. Juni bewirkt sey. Die Garnisonen dieser Plätze werden mit Waffen und Gepäcke, und sämmtlichem Privat-Eigenthum der

Militärpersonen und sonstigen Angestellten aller Grade, ausziehen. Sie können die Feld-Artillerie, im Verhältniß von drei Stück auf tausend Mann, Kranke und Verwundete miteingerechnet, mitnehmen. Die Dotation der Festungen, und Alles, was nicht Privat-Eigenthum ist, wird den Alliirten vollständig, und ohne daß irgend ein Gegenstand davon abgesondert werden könne, überliefert. In der Dotation sind nicht nur die Artillerie- und Munitions-Depots, sondern auch alle übrige Vorräthe jeder Art, deßgleichen die Archive, Inventarien, Pläne, Karten, Modelle u. s. w., mitbegriffen. Sofort nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Konvention, sollen Kommissarien der verbündeten Mächte, und französische, in die Festungen gesendet werden, um den Zustand, in welchem diese sich befinden, aufzunehmen, und für die Vollziehung dieses Artikels gemeinschaftlich Sorge zu tragen. — Die Garnisonen werden auf den verschiedenen Linien, die man zu ihrer Rückkehr nach Frankreich bestimmen wird, etappenmäßig ihren Marsch antreten. — Die Blokade der festen Plätze in Frankreich wird von den verbündeten Armeen sogleich aufgehoben. — Die französischen Truppen, welche sich bei der Armee von Italien befinden, oder die festen Plätze in diesem Lande oder im mittelländischen Meere besetzt halten, werden von Seiner königlichen Hoheit, dem Generallieutenant des Königreichs, sogleich zurückberufen.

4. Art. Vorstehende Anordnungen erstrecken sich auch auf die Seeplätze....

5. und 6. Art. betreffen die Häfen, Flotten, Prisen u. dgl.

7. Art. Die Gefangenen und Geißeln jeder Art werden alle ohne Lösegeld zurückgeschickt....

8. Art. Die Verwaltung der von den Alliirten besetzten Departements oder Städte wird sogleich an die zu ernennenden Staats-Beamten Frankreichs übergeben. Die königlichen Behörden werden für die Bedürfnisse der Truppen bis zur gänzlichen Räumung des Landes sorgen, da die verbündeten Mächte, zufolge ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich, die militärischen Requisitionen sobald, als die Übergabe an die rechtmäßigen Autoritäten Statt gehabt haben wird, aufhören lassen wollen. Alles, was zur Ausführung dieses Artikels gehört, soll übrigens noch durch eine besondere Konvention regulirt werden.

9. Art. Man wird sich in Gemäßheit des 2. Artikels über die Straßen, auf welchen die Truppen der verbündeten Mächte marschiren sollen, einverstehen, und es sollen Kommissarien ernannt werden, um alle Anordnungen im Einzelnen zu verfügen, und die Truppen bis auf den Punkt, wo sie das französische Gebieth verlassen werden, zu begleiten.

Ergänzungs-Artikel. Der Termin von zehn Tagen, welcher zu Folge des dritten Artikels der heute abgeschlossenen Konvention, zur Räumung der Festungen am Rhein, und zwischen diesem Flusse und den alten Grenzen Frankreichs, festgesetzt ist, erstreckt sich ebenfalls auf die in den vereinigten Provinzen der Niederlande gelegenen festen Plätze und Militär-Etablissements, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen." —

Der hier folgende Stand aller außer den Grenzen des alten Frankreichs gelegenen festen Plätze, auf wel-

rückten wir nur eine Stunde weiter. Es wurde versichert, daß Napoleon über die Täuschung, in welcher er sich befand, bereits aufgeklärt, und im vollen Anzuge gegen Paris, wahrscheinlich über Troyes, begriffen sey. Es war ihm ein Korps leichter Reiterei von 8000 Pferden unter dem Generallieutenant Winzingerode nachgefolgt, um den Marsch der Alliirten gegen die Hauptstadt zu maskiren. Napoleons Heer stand am 24. bei Doulevent, und hatte eine Abtheilung Kavallerie gegen Chaumont vorgeschoben. — Man glaubte zuversichtlich, er könnte uns auf dem Marsche nach Paris, und in der Besetzung dieser Hauptstadt, nicht mehr zuvorkommen. — Für den 29. war der Marsch unsers Armeekorps Anfangs nur bis Crecy befohlen, wo erst in Erfahrung gebracht werden sollte, ob die Brücke bei Lagny, welche der Feind gesprengt hatte, schon wieder hergestellt sey. Wir marschirten indessen ohne Aufenthalt bis Meaux, wo wir uns am linken Ufer der Marne zur Deckung des Übergangs aller Armeefuhrwerke aufstellten. Nachdem dieser Zweck erreicht war, defilirte das Korps über die Brücke in die Stadt, wo wir die Nacht zubrachten. Am 30. marschirten wir gegen Paris vor.

Die Marschälle Marmont und Mortier waren, nach ihrer oben erwähnten Niederlage bei Fère champenoise, mit dem Reste ihrer Korps unter thätiger Verfolgung über die Marne geeilt. Nach Zerstörung der Brücken bei Trilport, Meaux und Lagny, zogen sie sich nach Paris zurück, um zur Vertheidigung der Hauptstadt mitzuwirken. Hier hatten sie, in Verbindung mit jenen Streitkräften, welche von Joseph Napoleon vorbereitet worden waren, die Höhen außerhalb

der Vorstädte, und überhaupt alle natürlichen und künstlichen Mittel, welche sich nur immer darboten, zu einer vortheilhaften Aufstellung benutzt.

Die beiden alliirten Armeen griffen in Übereinstimmung die feindlichen Posten an, und überwältigten nach und nach, mit einer bedeutenden Aufopferung, die ganze Stellung. Der Feind sah sich zu einer Übereinkunft genöthigt, durch welche die Übergabe der Stadt für den folgenden Tag festgesetzt wurde. Das dritte Korps hatte erst spät Nachmittags das Schlachtfeld erreicht, wo es sich als Reserve hinter dem vierten Korps aufstellte, welches auf dem äußersten linken Flügel im Gefechte stand. Erst gegen Abend rückten wir von den Höhen bei Fontenay in die Ebene von Vincennes hinab, und stellten uns mit einer starken Abtheilung vor diesem Schlosse. Der Kommandant wurde aufgefordert; allein er verweigerte nicht nur die Übergabe; sondern er verbat sich auch alle fernern dießfälligen Anträge. Das Schloß Vincennes war im Vergleich mit den vorhandenen Mitteln zu fest, als daß vorläufig an etwas anders, als an eine enge Einschließung gedacht werden konnte. Das Armeekorps stellte sich daher für die Nacht bei Fontenay auf, und half den großen Halbkreis der alliirten Lager schließen, welche die nördliche Hälfte von Paris umgaben.

Am 31. März erfolgte der feierliche Einzug des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen, unter Begleitung aller verbündeten Feldherrn und der hohen Generalität. Der Kaiser von Östreich war noch nicht angekommen. Er hatte sich von Troyes aus nach Dijon begeben, um der Südarmee näher zu seyn, deren Operationen damals vom höchsten Interesse für die

Sicherheit der Hauptarmee waren. — Das dritte Korps marschirte am 31. nach Boissy, und am 1. April nach Villeneuve le Roi am südlichen Ufer der Seine. Auf dieser Seite stellte sich ein sehr bedeutender Theil der alliirten Macht auf, um die französische Armee zu beobachten, mit welcher Napoleon bei Fontainebleau stand.

Ich glaube hier sehr schicklich einen kurzen Auszug aus einem Pariser Blatte aufnehmen zu können, um die Ereignisse in der Hauptstadt während der zwei letzte Tage des März, und vorzüglich den Einzug der Alliirten, zu schildern. Nachdem dieses Blatt den Entschluß, Paris vertheidigen zu wollen, bitter getadelt, fährt es in seinem Bericht auf folgende Art fort: „Seit sechs Uhr früh erfüllte ein lebhaftes und wohlunterhaltenes Feuer alle Theile dieser Hauptstadt mit einem Getöse, das sie nie hätte kennen lernen sollen. Gegen Abend erfuhr man, daß der Bruder dessen, der alles Unglück des Volks verursacht, die Chefs dieser unklugen Vertheidigung bevollmächtigt hätte, mit dem Chef der Angreifenden zu unterhandeln. Die Stadt füllte sich bereits mit Truppen, deren Bewegung dem ungeübtesten Auge eine nahe Entweichung ankündigte.... Die Nacht verhüllte den Rückzug der Armee, und verstrich ohne Unordnung und Lärmen. Kurz darauf zog ein neues Schauspiel alle Augen auf sich. Unzählige Feuer bedeckten jene Hügelreihe, welche Paris von Norden nach Osten beherrscht, mit einem Lichte, das vielmehr beruhigte, als glänzte, — jene Hügel, auf welchen Napoleon, wie er kund gethan, seinen Feinden das letzte Dorf der Länder verweigern wollte, welche ein unglückliches Schicksal mit den ehmaligen Besitzungen

unsers Landes vereinigt hatte. — Mit Anbruch des Tages waren alle Bewohner von Paris nach den Orten hingewoģt, wo die Armee, welche es eben befreit hatte, vorüberziehen sollte. Es eröffnete sich ein in der Weltgeschichte unerhörtes Schauspiel!.... Endlich gegen Mittag rückte die verbündete, die europäische, Frankreich befreundete Armee, in Paris ein... Bald sah man eine unermeßliche Masse von Truppen erscheinen, und da fiel der Schleier nieder, mit welchem grausam treulose Hände seit Jahren, und besonders in dieser letzten Zeit, unser Aller Augen bedeckt hatten. Wer hätte in diesen Wäldern von Lanzen, in diesen dichten Bataillonen, in diesen glänzenden Eskadronen, die den Mühseligkeiten des Marsches, den Beschwerden des Wetters, dem Glück der Schlachten entronnenen Armeen erkannt; diese Trümmer, aus welchen, wie man uns vorgaukelte, die verbündeten Armeen einzig und allein bestehen sollten.... Es schien, als kehrte eine National-Armee in den Schooß ihrer Familien zurück. Es ist unerhört und doch wahr, daß die Neugier, welche in Rücksicht so vieler, dem Vaterlande und der Tracht nach fremder Völker sehr natürlich gewesen wäre, den geringsten Theil an dem Interesse hatte, welches diese große Szene einflößte. Es stieg auf den höchsten Grad, als mitten in einer von allem dem Glanz, welcher große Souveraine umgibt, wiederstralenden Gruppe Ihre Majestäten der Kaiser Alexander und der König von Preußen, von dem Oberbefehlshaber der verbündeten Armeen, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzenberg und dem englischen Gesandten Lord Cathcart begleitet, erschienen. Das Gewühl stürzte sich ihnen entgegen.... Der Marsch der Armee dauerte mehrere

vor. Nachdem dieses alliirte Korps alle vorliegende befestigte Posten überwältigt hatte, sollte es am 18. April die Stadt Genua selbst angreifen. Allein der Kommandant sah sich, vorzüglich durch die dringende Vorstellung der Einwohner, welche von den Vorfällen in Paris genau unterrichtet waren, zu einer Kapitulation genöthigt, nach welcher am 19. ein Theil der Stadt und der Hafen von den Alliirten besetzt wurden.

Was nach der in Paris am 23. April abgeschlossene Übereinkunft zu einer vollständigen Versöhnung und Ausgleichung der Interessen zwischen Frankreich und Europa noch fehlte, wurde durch den Friedens- und Freundschafts-Traktat vollendet, welcher zu Paris am 30. Mai abgeschlossen, und am folgenden Tage ratifizirt worden war. Wir müssen die belehrenden Artikel ausheben, über Frankreichs neue Begrenzung und über die vorläufigen Umrisse des politischen Zustandes, welcher aus dem Umsturze der bisherigen gewaltsamen Verhältnisse für Europa hervorgehen sollte.

... 2. Art. „Das Königreich Frankreich bleibt im vollen Besitz der Grenzen, welche es am 1. Jänner 1792 gehabt hat. Es erhält außerdem einen Zuwachs an Gebieth innerhalb der durch den folgenden Artikel bestimmten Demarkations-Linie."

3. Art. „Auf der Seite von Belgien, Deutschland und Italien wird die alte Grenze, so wie sie im Jahre 1792 am 1. Jänner bestand, von der Nordsee zwischen Dünkirchen und Nieuport, bis an das mittelländische Meer zwischen Cannes und Nizza, mit folgenden Berichtigungen wieder hergestellt: 1) Landau mit einem Gebiete nördlich der Queich bleibt bei Frankreich. Von Savoyen behält Frankreich den größten Theil

Frankreich hat das Joch, unter welchem es mit Euch so viele Jahre seufzte, von sich geworfen. Ihr hattet nie eine andere Absicht, als für das Vaterland zu streiten; von nun an würdet Ihr unter den Fahnen des Mannes, der Euch anführt, nur wider das Vaterland streiten. Bedenkt Alles, was Ihr von seiner Tyrannei zu leiden gehabt habt! Noch vor Kurzem war Eurer eine Million. Fast Alle sind umgekommen. Sie würden dem Schwerte des Feindes ohne Lebensmittel, ohne Hospitäler überliefert. Sie wurden verdammt, durch Hunger und Elend zu Grunde zu gehen. — Soldaten! Es ist Zeit, den Leiden des Vaterlandes ein Ziel zu setzen. Der Friede liegt in euern Händen. Könntet Ihr ihn dem schwer bedrängten Frankreich versagen? — Die Feinde selbst verlangen ihn von Euch. Sie finden kein Wohlgefallen daran, diese schönen Länder zu verwüsten, und wollen bloß gegen euern und unsern Unterdrücker die Waffen führen. — Ihr werdet für die Stimme des Vaterlandes, das Euch zurückruft und anfleht, nicht taub seyn. Es spricht zu Euch durch seinen Senat, durch seine Hauptstadt, und vor Allem durch sein Unglück. Ihr seyd seine edelsten Kinder, und könnt unmöglich dem angehören, der es verheert, der es wehrlos preisgegeben, der Euern Nahmen bei allen Nationen verhaßt zu machen gesucht hat, der vielleicht sogar einen verdächtigen Schatten auf Euern Ruhm geworfen hätte, wenn ein Einzelner, und der nicht einmal ein Franzose ist, jemals die Ehre unserer Waffen, und den Charakter unserer Soldaten beflecken könnte. Ihr seyd nicht mehr die Soldaten Napoleons. Der Senat und ganz Frankreich entbinden Euch von Euerm Eide." —

Die provisorische Regierung verfolgte mit Rasch-

heit ihre wichtigen Schritte. Sie beschloß, im Gefühle der Sicherheit, welche ihr die so eben eingetretenen Verhältnisse zwischen ihr und den verbündeten Mächten einflößten, daß alle gegenwärtig versammelte Conscribirte, die von den Departements aufgebrachten neuen Bataillons, und sämmtliche, für den Landsturm aufgebotene Mannschaft, die Freiheit habe, in ihre Heimath zurückzukehren.

Während dieser Ereignisse erschien ein Aufruf von Seite Ludwigs XVIII., aus dem Königsstamme Bourbon. „Franzosen!" hieß es im Eingange, „der Augenblick Euerer Erlösung naht! Euer König, begleitet von der Tochter Ludwigs XVI., von dem Prinzen Condé, und von dem Vater des Herzogs von Enghien, ist bereit, zu Euch zu kommen. Monsieur, der Bruder Ludwigs XVIII., und Höchstdesselben Söhne, sind bereits in Osten, Süden und Westen vorausgezogen..." Es wurden in dieser Proklamation Versicherungen ertheilt, der König wolle der kaiserlichen Garde, und allen Generälen, Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, welche sich für seine Sache erklären, ihren Rang, Sold und Traktament lassen... — Monsieur, der Graf von Artois, der sich schon längere Zeit in Nancy aufgehalten hatte, übernahm nach seiner Ankunft in Paris als oberster Stellvertreter des Königs (Lieutenant général) die Zügel der Regierung. Dieses Ereigniß begünstigte die Wiederkehr der Ordnung, und gab nicht nur Frankreichs innerm Zustande, sondern auch seiner Stellung zu den alliirten Mächten, einen festern Charakter. Die für unsere Betrachtung wichtigste Handlung, welche während dieser interimistischen Regierung an's Licht trat, war die Übereinkunft vom 23. April zwischen den

Augereau bildeten, nebst den Besatzungen der nicht eroberten Festungen des Königreichs, noch immer eine sehr ansehnliche Kriegsmacht. Allein der Zuwachs, den sie durch die Wiederkehr der Kriegsgefangenen und der zahlreichen Garnisonen aller an die verbündeten Mächte übergebenen festen Plätze erhielt, war ungeheuer. Aus dem, was der Minister bei seiner Schilderung der Bedürfnisse für das Kriegs-Ministerium sagt, wird man am Besten im Stande seyn, diesen so wichtigen Gegenstand zu beurtheilen. Die Einleitung dieses Berichts möge unserm eigentlich beabsichteten Auszuge vorangehen:

„Euer Majestät, da Sie die Zügel der Regierung wieder ergriffen haben, wollen den Völkern den Zustand bekannt machen, in welchem Sie Frankreich angetroffen haben.... Die Nation soll den Umfang und den Grund ihrer Leiden kennen, damit sie die Sorgfalt, durch die sie gemildert werden, zu würdigen und zu unterstützen wisse. Der Krieg war ohne Widerrede die Hauptursache von Frankreichs Leiden. Die Geschichte weiset kein Beispiel von der Art auf, daß eine große Nation fortwährend gegen ihren Willen in die gewagtesten und verderblichsten Unternehmungen fortgerissen worden wäre. Man sah mit Erstaunen und Schrecken ein gebildetes Volk, verurtheilt seinen Wohlstand und seine Ruhe gegen das herumirrende Leben barbarischer Völker zu verwechseln, alle Familien-Bande aufgelöst, Väter, weit von ihren Kindern getrennt, ergrauen, und Kinder, 400 Meilen weit von ihren Ältern entfernt sich dem Tode weihen. Keine Hoffnung einer Rückkehr versüßte diese gräuliche Trennung.... Es ist nicht möglich einen Überschlag von dem schrecklichen Menschen-

verbrauche der vorigen Regierung zu machen. Beschwerlichkeiten und Krankheiten zehrten nicht weniger als der Krieg selbst auf... Es verschwanden ganze Armeen, ohne an den Gefechten Theil genommen zu haben"..— Der Minister berechnet sodann, daß seit dem Feldzuge in Rußland, bloß im Jahre 1813 und zu Anfang 1814, nicht weniger als 1,300,000 Mann zu den Waffen aufgeboten worden sind. Hiernach solle man beurtheilen können, was durch 22 Jahre geschehen sey! — Der Minister geht hierauf zur Schilderung des Innern, des Handels, der öffentlichen Verwaltung u. s. w. über. „Das Kriegs-Ministerium (fährt er sodann fort), als der Mittelpunkt, aus dem alles Übel ausging, befinde sich noch immer in einer gänzlichen Unordnung, und sey erst damit beschäftigt, seine Geschäfte wieder in das gehörige Geleise zu bringen. Im abgewichenen Mai hatte Frankreich 520,000 Mann, mit Einbegriff der Gensd'armes, der Veteranen, der Invaliden und der Küstenhüter, auf den Beinen, und 122,597 Mann in Ruhestand, zu besolden. Nun kommen 160,000 bisherige Kriegsgefangene hinzu. Der Sold fordere 236 Million Franks. Die Kriege von den Jahren 1812 und 1813 haben an Artillerie und Kriegsgeräthe ein Kapital von 250 Millionen Franks verzehrt. Das Kriegs-Ministerium brauche für das laufende Jahr im Ganzen 360 Millionen Franks, und habe noch einen Rückstand von 261 Millionen." — Der in einem besondern Rechnungs-Ausweise angegebene Generalstab der Landmacht war folgender: 15 Marschälle und 4 Senatoren mit diesem Titel, 247 Divisions- und 479 Brigade-Generäle, 248 Adjutants-Commandans, 175 Commandans-d'armes..."

Dieser im Ganzen höchst merkwürdige Bericht schloß mit folgenden Worten: „Nicht zufrieden, Tugenden, die sie fürchtete, in Unthätigkeit versetzt zu haben, hat die vorige Regierung vielmehr die Leidenschaften erregt und gepflegt, die ihr dienen konnten. Um den Gemeingeist erlöschen zu machen, hat sie den persönlichen Eigennutz zur Hilfe genommen. Sie bot ihre Gunstbezeigungen dem Ehrgeitze, um die Gewissenhaftigkeit zum Schweigen zu bringen. Sie ließ keinen andern Stand mehr übrig, als ihr zu dienen, keine Hoffnung, als die sie allein erfüllen konnte. Kein Ehrgeitz war zu unbescheiden, kein Anspruch schien übertrieben. Daher die stäte Bewegung alles Interesses und aller Begierden.... Die Verlegenheiten des Augenblicks sind quälend, die Beschwerlichkeiten sind unermessen. Vieles läßt sich von der Zeit erwarten. Die Nation wird einsehen, daß alle Mitwirkung ihres Eifers nothwendig ist, um die Rückkehr ihres eigenen Glückes zu beschleunigen." —

So schön und wahr auch immer diese Stelle seyn mochte, so blieb sie dennoch nach dem allgemeinen Urtheile für alle durch Napoleon zu Glücksgütern und Ehren erhobenen Großen der Armee sehr anstößig, und war daher den Absichten des Königs entgegen, welcher alle Interessen verschmelzen, die Partheien durch Gemeingeist vereinigen, und so die Leidenschaftlichkeit verstummen machen wollte. Nur in Hinsicht auf die Armee mußte dieser Schluß hier Platz finden; denn es liegt übrigens ganz außer den Grenzen unserer Arbeit, der innern Verwaltung Frankreichs weiter zu folgen, als es zur Erklärung des neuen Umsturzes erforderlich ist.

Unter die größten Geschäfte der Regierung ge-

hörte ohne Zweifel die Organisirung der bewaffneten Macht. Es sollte ein Heer entstehen, das den beiden wichtigen Zwecken, der Sicherheit im Innern und der Würde einer großen europäischen Kontinental-Macht genüge. Der Geist, welcher sich überall offenbarte, machte die Ausführung dieser Absichten schwierig. Nachdem schon früher die meisten Marschälle in die verschiedenen Heeresbezirke vertheilt worden waren, erschienen am 12. Mai fünf königliche Verordnungen, welche sämmtlich die Einrichtung der Landarmee für den Friedensfuß zum Gegenstande hatten. Die Artillerie bestand hiernach aus einem Generalstabe, aus acht Regimentern zu Fuß, vier Regimentern zu Pferd, einem Bataillon Pontonniers, zwölf Kompagnien Arbeiter, vier Eskadrons Fuhrwesen, zusammen aus 14,350 Unteroffizieren und Soldaten, 424 Beamten und 1,219 Offizieren und Generälen.

Das Genie sollte 587 Offiziere und 3728 Unter-Offiziere und Soldaten enthalten.

Die Garde war aus zwei Regimentern Infanterie (zu vier Bataillon jedes), aus einem Küraßier-, 1 Dragoner-, 1 Jäger- und 1 Chevaux-legers-Lanciers-Regimente zusammengesetzt.

Die Infanterie zählte 90 Linien- und 15 leichte Infanterie-Regimenter (alle zu 3 Bataillon oder 18 Kompagnien). Ein Regiment bestand aus 1379 Mann; und die ganze Linien- und leichte Infanterie belief sich auf 144,795 Mann.

Die Kavallerie hatte überhaupt eine Stärke von 33,264 Mann mit 26,264 Dienstpferden, und war untergetheilt in 2 Carabiniers-, 12 Küraßier-, 15 Dragoner-, 6 Lanciers-, 15 Jäger- und 6 Husaren-

Regimenter; jedes Regiment zu 602 Mann und 42 Offiziere.

Eine vier Tage später erfolgte königliche Verordnung schaffte die Benennungen der Brigade- und Divisions-Generäle ab, und ersetzte sie durch die früher gebräuchlichen Marechaux de Camp und Generallieutenants.

Mit den Kantonen der Schweitz waren schon im April Verträge geschlossen worden, welche die Militär-Kapitulationen der Schweitzer nach den alten Verhältnissen wiederherstellten. Als am 3. Mai der König von Frankreich seinen Einzug in die Hauptstadt hielt, bezogen die Schweitzer das erste Mal die Wachen in den Tuilerien. Sie theilten Anfangs diesen Dienst mit den Gardes du Corps und der Nationalgarde. Die von Napoleons Garde beibehaltenen Regimenter wurden wegen ihrer verdächtigen Stimmung von diesem Ehrendienste gänzlich ausgeschlossen, und später theils nach Metz, theils nach Toulon verlegt.

Durch die Änderungen, welche man in der Organisation der Nationalgarde vornahm, sollte diese sehr ansehnliche Macht ein Gegengewicht bilden, so lange der Geist des stehenden Heers mit den Wünschen der Regierung nicht vollkommen im Einklange wäre. Man versuchte indessen, auf die Gemüther der Soldaten vortheilhaft zu wirken; allein der Erfolg blieb weit hinter der Erwartung. Nachdem der Kriegsminister Graf Dupont (eben derselbe, welcher sich wegen seiner Kapitulation am Ausgange der Sierra Morena in Spanien die Ungnade Napoleons zuzog) alle Mittel der Nachsicht erschöpft hatte, schritt er endlich zur Strenge, um den revolutionären Äußerungen des Militärs und

dessen sträflicher Stimmung ein Ziel zu setzen. Es sollte Kriegsrecht über Jeden gehalten werden, dessen Reden offenbar die Absicht hätten, zur Empörung aufzureitzen. Kein Offizier sollte in die neuen Korps aufgenommen werden, welcher Grundsätze äußere, die mit der allgemeinen Liebe für den König nicht übereinstimmten. Aus dieser Maßregel, welche zu Anfang Juli für nothwendig erkannt worden war, läßt sich leicht die Verlegenheit erklären, in welcher sich die Regierung rücksichtlich der Armee befinden mußte. Obschon das stehende Heer durch den angenommenen Friedensfuß bis auf einen sehr beschränkten Stand reduzirt war, so blieben dennoch jene alten, übelgesinnten Krieger, welche freiwillig ihre Entlassung genommen, mit dem Volke vermischt, das zum Theil durch sie gegen den neuem Zustand der Dinge aufgereitzt werden konnte. Endlich mußte von der ungeheuren Menge Offizies ein großer Theil außer Aktivität und auf verringerten Gehalt gesetzt werden, was nicht wenig zur Beförderung des Mißvergnügens beitrug, und die Wünsche nach der Militär-Regierung Napoleons nur desto lebhafter wieder aufregte. — Da sich gleich nach dem Abzuge der Alliirten aus Frankreich solche Zuckungen und Symptome einer sehr weit verbreiteten Unzufriedenheit zeigten, so war die Dauer der neuen Einrichtungen sehr übel verbürgt, und es ließ sich eine gewaltsame Erschütterung mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen.

Wir wollen jetzt noch einmal unsere Aufmerksamkeit jenem Manne zuwenden, von dessen außerordentlichem Schicksale die Geschichte kein ähnliches Beispiel aufweiset.

Nachdem Napoleon in den ersten Tagen des Aprils,

führung den Vorzug. Nur muß ein solcher Überschlag, nicht, wie es oft irriger Weise geschehen, auf Befestigungsarten von ungleichem relativen Widerstandsvermögen angewendet werden; weil die Vortheile, die aus einer längern Vertheidigung erwachsen können, sich nicht im Geld berechnen lassen.

Obgleich daher ein solcher Maßstab, — bei welchem alle möglichen Kraftthaten und gute Gegendispositionen von Seite der Vertheidiger in jedem Falle vorausgesetzt, daher nicht in die Rechnung aufgenommen werden, — nur den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten angibt, und die Erfahrung erweiset, daß durch Anwendung solcher Thaten und Dispositionen die Dauer der absoluten Vertheidigung mehr als um einmal, ja bis zweimal, die Dauer der relativen übersteigen kann; so erhält man doch durch diese Kenntniß noch einen großen Vortheil, nämlich einen Standpunkt, um die Dauer der größten absoluten Vertheidigung zu schätzen, und die während derselben nöthigen Mund- und Kriegs-Munitionen zu überschlagen, wozu an Proviant noch ein, den Umständen anpassender Überschuß hinzugeschlagen werden muß.

Der Verfasser, der den großen Vortheil des gedachten, nach angegebenem richtigen Sinn angewendeten Maßstabs, der als ein wichtiger Fortschritt in der Befestigungskunst anzusehen ist, nicht beachtet, daher diesen Maßstab verwirft, findet sich dadurch, zwar zu seinem Vortheil, in der Unmöglichkeit, den Werth seiner Befestigungs-Entwürfe durch die Dauer ihrer relativen Vertheidigung zu prüfen, die schwerlich mehr als drei Wochen lang seyn kann. Auch findet er sich außer Stand, die Zahl der nöthigen Munition anders als nach dem, was jedes Geschütz an Schüssen aushalten kann, zu bestimmen. Über das Nöthige an Lebensmitteln kann er deßwegen auch nichts sagen. Dann übergeht er eine Menge anderer wichtiger Gegenstände, und endigt damit, daß man diese in jedem, jedoch unbenannten, klassischen Werk finden wird.

Miene seinen Einzug hielt. An den großen Maßstab seines frühern Regierungs-Systems gewöhnt, ernannte er sogleich in seinem Miniatur-Reiche einen Staatsrath für die Geschäfte der Verwaltung. Der Pallast-Marschall, General Graf Bertrand, der ihn aus besonderer Anhänglichkeit hierher begleitet hatte, wurde Präsident dieser hohen Behörde. Alles Zeremoniel, in so weit es sich mit den vorhandenen Mitteln vereinigen ließ, zeigte den kaiserlichen Hofstaat an, und Napoleon war eifersüchtig auf den Nahmen seiner in der Wirklichkeit erloschenen Würde. Der Adler, seinem Schöpfer treu, hatte sich mit ihm auf diesem schönen Eilande niedergelassen; mitten unter jener auserlesenen Heldenschaar, die in den Erinnerungen an die ruhmvolle Vergangenheit Stoff zur Begeisterung, und in den Eigenschaften ihres Chefs Hoffnung auf eine mögliche Veränderung seines von augenblicklicher Noth aufgedrungenen Zustandes erblickte. —

Um die Geschichte des Feldzugs in besonderer Beziehung auf das dritte Armeekorps der Hauptarmee zu vollenden, wollen wir schlüßlich die Richtung seines Rückmarsches aus Frankreich andeuten. Dieses Korps verließ am 10. April die Gegend von Paris, und marschirte über Nangis, Bray, Sens, Joigny und Auxerre nach Dijon, wo es am 23. April eintraf, und bis zum 16. Mai in Kantonnirungs-Quartiere verlegt wurde. Von hier setzte es, in Verbindung mit der leichten Division Fürst Moritz Liechtenstein, seinen Marsch in sechs Kolonnen über Gray, Vesoul und Befort bis zum Rheine fort. Nachdem es diesen Grenzfluß bei Rheinweiler passirt hatte, wendete es sich über Freiburg, durch das

Höllenthal des Schwarzwaldes nach Donaueschingen. Wegen Verzögerung des Definitiv-Friedensschlusses sollte das Korps bei Rothweiler kantonniren; allein neuere Befehle wiesen es ohne Aufenthalt längs der Donau, über Ulm und Regensburg, an die östreichische Grenze.—

In Wien bildete sich im Spätjahre der angekündigte allgemeine Kongreß, und die ermüdeten Völker überließen sich der tröstlichen Hoffnung eines allgemeinen und dauerhaften Friedens. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

L i t e r a t u r.

1) Bemerkungen über das Werk: die Befestigungs-kunst, von L. C. von Reiche, Kapitän und Kompagnie-Chef beim Kadettenkorps zu Berlin, vordem Offizier des Ingenieurskorps. Berlin 1812.

(S c h l u ß.)

Bei diesem Entwurf einer neuen Befestigungsart muß man dem Verfasser die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß bei den zwei ersten Fronten Tab. I der Umriß so geführt ist, daß die Kommunikation aus dem Corps de place nach dem Graben gedeckt ist, und dieser bestrichen werden kann; daß die Außenwerke so angeordnet sind, daß man das Corps de place weder ricochetiren, noch früher beschießen kann, als man sich in diesen Außenwerken logirt hat. Aber alle diese von den Ingenieurs schon lange als erforderlich erkannten Eigenschaften, sind in den neuesten östreichischen Festungen zu finden. — Man verkennt auch nicht die Geschicklichkeit, mit welcher der Verfasser zu Werke gegangen, um dem Feind, vom Glacis aus, die Durchsicht in diesen Werken zu benehmen, und dem Graben derselben eine Vertheidigung zu verschaffen. Was die übrigen Eigenschaften betrifft, die er diesen Werken zuschreibt, die auch auf dem Papier manchem Leser als wahrscheinlich vorkommen können, wird man erweisen, daß er eben so, wie viele Andere, der Täuschung nicht entgangen ist.

a) Der Verfasser glaubt, die über 95 Klafter langen Äste des bedeckten Weges den Ricochetten dadurch zu entziehen, daß er mit dem Glacis der ausgehenden Waffenplätze vorspringt, und seiner Crete eine andere Richtung, als jene dieser Äste, gibt. Er bedenkt aber nicht, daß letztere parallel mit den Facen der Flechen laufen, und der

Feind durch die Verlängerung dieser Façen, auch jene der gedachten Äste erhalten kann, indem dieser sich nur hinter diese Verlängerung auf dem Abstand zwischen diesen zwei Creten stellen darf (welches er aus der Anlage der Werke überschlagen kann), um in der Verlängerung der Crete der Äste zu seyn. Zwar schlägt der Verfasser vor, die Façen der Flechen krumm auswärts zu führen, indem man mit den Spitzen zurück tritt. Aber bei dem sehr spitzen, nur 60 Grad messenden Winkel dieses Werkes ist durch Abstutzung desselben Winkels, seine Crete schon bei 16 Klafter von seinem äußersten Fuß zurück gestellt. Es läßt sich damit nicht viel mehr zurück gehen. Daher könnte eine solche Krümmung nur unbedeutend ausfallen. Auch würde die Aufführung so künstlich gestalteter Erdwerke vielen Schwierigkeiten unterliegen. Wäre auch dieß nicht, so könnte doch der Feind zu seiner Richtung, die Verlängerung der bei 12 Klafter langen Seiten des Kopfes der Couvreface fassen. Wären auch diese Seiten nach einem ausgehenden Bogen geführt, so würde der Feind dadurch nicht außer Stand gesetzt seyn, diese Werke zu ricochetiren; denn die Artilleristen stellen ihre Ricochet-Batterien viel lieber v o r der Verlängerung der Façen der Werke, als i n dieser Verlängerung; weil sie aus der ersten Stellung diese Façen nicht verfehlen, auch etwas im Rücken fassen können; welches dem Feind die Deckung mit Traversen erschwert. Dieses ist um so ausführbarer, als die Batterien keine mathematischen Punkte sind, sondern auf jede Kanone eine Länge von drei Klafter einnehmen. Der Belagerer wird also, wenn er die Verlängerung der Façen der Werke nur beiläufig fassen kann, mit seinen Batterien so weit vorrücken, daß er gewiß ist, diese Verlängerung hinter sich zu lassen. Dadurch wird er noch die zurückgezogenen, bis vierzig Klafter langen Seiten der Couvrefaçen mit den Ricochets erreichen können. Gegen solche Werke, deren Fuß mit einer Pallisadirung versehen ist, wird er, um auch diese mit Ricochets zu zerstören, seine Batterien stärker als sonst mit Geschütz besetzen, und dann noch zwischen diese Batterien

Böller stellen, um die Theile dieser Werke zu erreichen, welche den Ricochets entgehen. Dadurch werden die Seiten der Flechen und der Couvrefaçen von Pallisaden entblößt, also einem Anfall ausgesetzt werden. Auch ist zu erwarten, daß einige der nach den Ästen des gedeckten Weges gerichteten Kugeln auf die Blockhäuser, die in dieser Richtung unter der Brustwehr der retranchirten Waffenplätze stehen, treffen, und sie beschädigen werden.

b) Der Verfasser setzt auf die frontale Vertheidigung der Teten der Couvrefaçen einen hohen Werth. Diese Vertheidigung hängt aber von der Lage der Nebenfronten, und von andern Umständen ab. Wenn die Polygons-Seiten, wie in Tab. I., fast in gerader Linie laufen, fällt freilich die Verlängerung besagter Tete auf die Flechen der Nebenfronten; dann kann diese Tete nur aus den Demontir-Batterien, und nur in so lange beschossen werden, bis die dritte Parallele nicht geschlossen wird, wornach der Feind dieses Frontalfeuer nur mit Wurfgeschützen zum Schweigen bringen kann. Dieser Vortheil hört aber schon bei dem Achteck, und um so mehr bei mindern Polygons auf, da, wie aus Tabelle III. ersehen werden kann, die Verlängerung der Tete der Couvreface schon bei dem Achteck außerhalb des Glacis der Nebenflechen fällt; daher Ricochet-Batterien gegen besagte Teten in der Nähe der dritten Parallele angelegt werden können. Diese Teten liegen aber zu schräg auf die Richtung der an der Kapitallinie der eingehenden Waffenplätze anzutragenden Demontir-Batterien in der zweiten Parallele, um darauf mittelst Schießscharten feuern zu können. Diese Batterien werden hingegen die Schießscharten gedachter Teten schräg fassen, und sie dadurch am leichtesten zerstören. Auch läßt sich schwerlich aus diesen Teten zur nämlichen Zeit, als aus den Flechen, feuern. Dieß hat der Verfasser eingesehen, und darum zu beweisen gesucht, daß es doch möglich wäre, aus zwei an jedem Ende dieser Teten gestellten Kanonen zu feuern, ohne die Vertheidiger der Flechen zu beschädigen. Aber diese Möglichkeit beruhet auf der Geschicklichkeit der

Artilleristen im Durchschneiden der Schußscharten, und in der Richtung des Geschützes, hebt daher die Gefahr für die Vertheidiger der Flechen nicht auf; und die moralische Wirkung einer solchen Gefahr auf die Menschen kann hinlänglich seyn, um sie von den Brustwehren der Flechen entfernt zu halten. Man kann also nicht, wie der Verfasser, auf ein gleichzeitiges Feuer, jenes des Wurfgeschützes ausgenommen, von Seiten beider dieser Werke rechnen.

Die Länge der innern Brustwehrcrete der Tete einer Contreface beträgt 34 Klafter; die Länge des durch diese Tete und ihren Graben getrennten Theils beträgt auf jeder Façe wenigstens 18 Klafter; daher auf beiden Façen 36 Klafter, welche also diesen Defensions-Linien entzogen werden. Mithin verschaffen diese Teten keinen Gewinn an der Länge dieser Linie; auch sind besagte Teten auf die Werke neben den angegriffenen, diesen nicht nur unnütz, sondern durch den hervorgebrachten Abbruch an der Länge der Façen, sogar nachtheilig.

Wir erkennen, wie der Verfasser, daß solche Teten, wenn sie nicht ricochetirt werden können, ein großes Frontal-Feuer auf ihre Kapitallinie verschaffen können. Aber die Façen rücken selten in dieser Linie, sondern meistens in schiefer Richtung auf derselben vor. Sie können also bei dieser Richtung nicht in der Fronte von besagten Teten, sondern nur in die Flanke, eben so wie bei gewöhnlichen Festungswerken, beschossen werden. Mithin bestehet der Werth eines solchen Frontal-Feuers, wenn es den Ricochetten entzogen ist, hauptsächlich in dieser Eigenschaft. Aber bei der Lage erwähnter Teten und der vorliegenden Flechen, welche fast das einzige Ziel für das feindliche Geschütz sind, wird das darauf gerichtete Feuer meistens eines von diesen Werken treffen, daher beide zugleich außer Vertheidigungsstand setzen, wozu der Feind, nachdem er die dritte Parallele angelegt hat, diese Teten und Flechen noch aus Steinböllern, die mit einpfündigen Kugeln statt Steinen geladen sind, und diese noch einmal so weit als Steine tragen können, dann mit Kartätschen in Bogen, bewerfen wird,

Auch werden seine in dieser Parallele gestellten Jäger darauf, und besonders in deren Schießscharten, feuern. Können aber die Sappen, ungeachtet dieser Gegenvorkehrungen, beim Tag nicht vorrücken, was auch bei der Vertheidigung der bestehenden Festungen sich ereignet, so werden sie es doch bei der Nacht thun können.

c) Um die Vertheidiger aus den ausgehenden Waffenplätzen des bedeckten Wegs, woraus sie die Krönung dieser Plätze hindern könnten, zu vertreiben, wird es hier nicht nöthig seyn, Tranchee-Kavaliers aufzuführen, weil der Verfasser, gegen die Grundsätze der Befestigung, Ausgänge in die Flanken dieser Waffenplätze,— dieser einem Anfall doch am meisten ausgesetzten Theile der Befestigung, — angebracht, und dadurch dem Angreifer die Möglichkeit verschafft hat, besagte Waffenplätze, besonders bei Nacht, in der Fronte und in der Flanke anzufallen.

d) Die Krönung des bedeckten Wegs der Flechen wird auf 35 bis 40 Klafter der Vorsprünge dieses Weges, von Seiten der Nebenflechen, deren innere Spitze bei 34 Klafter von jener ihrer Glacis zurück liegt, wenig, und von den Abschnitten in den Waffenplätzen gar kein Rückenfeuer zu befürchten haben; daher wird diese Krönung ohne besondere Hindernisse ausgeführt werden können.

e) In dieser Krönung, die mit jener der andern Angriffe mittelst einer vierten Parallele verbunden wird, werden Batterien angelegt, um die Flanken der Abschnitte in den eingehenden Waffenplätzen, und die Blockhäuser in der Brustwehr der Seiten dieser Abschnitte, zu beschießen; wie auch um die Zerstörung der Pallisadirungen in dem Graben dieser Werke möglichst zu vollenden, somit die Seiten der Flechen und Couvrefaçen von diesen Schutzwehren ganz zu entblößen. Bei der großen Öffnung, welche diese Erdwerke durch ihre äußere Böschung, durch ihren Graben, und durch die von Traversen freie Breite des bedeckten Weges, gedachten Batterien darbieten, — welche Öffnung über 20 Klafter beträgt, — werden diese Batterien eine bedeutende Strecke des am Fuß der Tete der Couvre-

face stehenden gewölbten Ganges entdecken und niederschießen.

f) Der Belagerer wird aus den Enden seiner Logements auf der Crete des Glacis in den Graben der Couvrefacen mit der Sappe hinabgehen, und sich darin logiren. Da dann die Flechen, so wie der dahinter stehende gewölbte Gang, auch im Rücken offen, daher von mehreren Seiten einem gewaltsamen Angriff ausgesetzt sind, so wird der Belagerer, wenn der Feind diese nun unhaltbaren Flechen und Gänge nicht bei Zeiten verlassen hat, diesen Angriff bei der Nacht unternehmen, und Alles, was Widerstand leistet, niedermachen. Bei diesem Überfall ist es wahrscheinlich, daß der Feind sich auch der Kommunikations-Poterne in der Mitte der Tete der Couvreface bemächtigen, in diesen dringen, auch sich alsogleich logiren wird. Wir wollen aber dieses nicht annehmen; sondern glauben, daß die Besatzung Zeit gehabt hat, gedachte Poterne zu verrammeln. Dann wird der Feind aus oberwähntem Logement im Graben, in diesem mit Laufgräben bis an den Fuß der Tete der Couvreface vorrücken, und diesen Graben zu einem geraumigen und gedeckten Waffenplatz brauchen können. — Dann wird sich die Besatzung in den eingehenden Waffenplätzen, deren Kommunikation mit den Retranchements in denselben nicht mehr sicher ist, nicht halten können. — Auch werden diese Retranchements, da die Pallisadirung an einem Theil der Seite derselben zerstört seyn wird, einem Anfall ausgesetzt seyn. — Zwar hat der Verfasser, um die Pallisadirung am Fuß der Brisure (so nennt der Verfasser den Bruch der Flanken dieser Abschnitte), der Einsicht des auf der Crete des Glacis logirten Belagerers zu entziehen, die Richtung dieser Pallisadirung nach der äußern Brustwehrcrete der Fleche alignirt. Aber dieses Mittel erfüllt bei Erdwerken gedachte Absicht nicht; denn nebst dem, daß erwähnte Pallisadirung, um eingesetzt werden zu können, mehrere Schuhe weit von dem Fuß der Böschung besagter Brisure entfernt seyn muß, weicht auch diese Böschung aufwärts so weit von der Pallisadi-

rung zurück, daß hinter derselben eine bedeutende Öffnung entsteht, durch welche die Batterien auf der Crete des Glacis, diese Pallisadirung zerstören können.

g) Der Belagerer, wie wir gesehen, ist bereits im Besitz des Grabens vor der verlassenen Fleche, und des Grabens, wie auch der crenellirten Gallerie, am Fuß der Tete der Couvrefaçen. In diesem schlimmsten Falle kann der Belagerer, um sich der Couvreface zu bemeistern, zweierlei Wege einschlagen; nämlich: er kann einen gewaltsamen Angriff unternehmen, indem er dieses Werk von der Fronte und von beiden Seiten erklettert, sogleich gedachte Poterne eröffnet, und sich die Kommunikation mit Außen verschafft, dann sich auf den Wall erwähnter Tete logirt; — oder er kann einige Wege in der äußern, von keiner Seite bestrichenen Böschung gedachter Tete einschneiden, und sich auf ihre Brustwehre logiren, von wo aus er in das Werk, wie auch in das Retranchement der Waffenplätze, plongiren, und selbe unhaltbar machen wird, da diese Retranchements an den Seiten bei den Brisuren offen sind; wornach er endlich die Gräben an den Couvrefaçen und besagte Retranchements zum Waffenplatz wird brauchen können. Alles dieses wird binnen drei, höchstens vier Tagen nach Errichtung bemeldeter Batterien auf der Crete des Glacis, geschehen können.

h) Dann wird der Belagerer, nachdem er sich auf dem Walle benannter Tete festgesetzt hat, Batterien in diesen bei 34 Klafter langen Logements errichten, zuerst die flankirenden Theile des Corps de place beschießen, und um das Feuer dieser Theile leichter zum Schweigen zu bringen, in den eingehenden Waffenplätzen Steinmörser- wie auch Böller-Batterien, anlegen. Die crenellirten bombenfesten Gallerien am Fuß der Façen des Corps de place haben keine Aussicht auf die Teten der Couvreface; daher können sie kein Feuer dahin bringen. Diese Gallerien werden aus gedachten Batterien in die Flanke, also in die schwächste Seite beschossen, daher bald in einen Schutthaufen verwandelt werden. Dann ist das nur aus Erde

bestehende Corps de place entblößt. Darauf wird man aus dem Graben an der Seite der Retranchements in den eingehenden Waffenplätzen, in den Hauptgraben hinab, mittelst einer Descente gehen, sich darein logiren, diesen Graben mit der Sappe übersetzen, dann den Mineur ansetzen, und nach der Sprengung der Minen sich auf den Hauptwall logiren. Jetzt können die Defensivkasernen nur ein Mittel geben, um eine Kapitulation zu erhalten.

Dieser bei dem Angriff befolgte, und bei einer solchen Anordnung der Befestigung zweckmäßige Weg ist freilich sehr verschieden, und weit kürzer als jener, welchen der Verfasser Tab. III. dem Belagerer vorschreibt. Dieser wird aber, den Grundsätzen des Angriffs gemäß, seine Attaken auf die Blößen, welche diese Befestigungsart darbietet, richten.

i) Der Verfasser sagt Seite 47: „Da die Couvrefaçen mit Frontalfeuer, wegen des erforderlichen Kommandements über den Flechen und dem Glacis, eine größere Höhe erfordern, als wenn sie von den Flechen nicht abgesondert sind, daher auf die Höhe des Hauptwalls einen Einfluß haben, so würde man aus Ersparniß an Kosten, nur diejenigen Fronten durch die vorgeschriebenen Couvrefaçen befestigen, die einem förmlichen Angriff am meisten ausgesetzt sind; dagegen die Couvrefaçen bei den übrinen Fronten, wie auf einigen Fronten Tab. III., von den Flechen nicht abgesondert zu seyn brauchen, und e i n Werk mit denselben ausmachen können, welches keine größere Höhe als die Flechen bedarf." — Hier wird man dem Verfasser bemerken, daß das Corps de place zur Deckung der 24 Fuß hohen Mauer der Defensivkasernen, nicht weniger als diese Höhe erhalten darf; daß dasselbe dadurch 6 Fuß höher als die Couvreface bleiben würde; daß hernach die Verlängerungen der Façen der Bastions vom Fuße aus gefaßt würden; daher der Feind diese Façen, wie auch die mit denselben gleichlaufenden langen Flügel der Couvreface, ricochetiren könnte. Da ein Gleiches gegen die am Spitze dieser Werke statt Flechen gestellten Ba-

stions auch Statt hätte, so wären nun diese Werke mit der vom Verfasser anfänglich so feierlich versprochenen Eigenschaft, den Ricochetts auszuweichen, gewiß nicht begabt. Wenn noch bei dieser Anordnung auf das vorher gepriesene Frontalfeuer Verzicht geleistet würde, was bliebe dann diesen Werken an besondern Eigenschaften übrig? und was könnte man für eine Vertheidigung von so vorpoussirten, spitzigen, ungeräumigen Bastionen erwarten, wo jede Haubitzgranate, die in der Mitte derselben fällt, beim Bersten die Vertheidiger auf dem ganzen Umfang dieser Werke bedroht?

k) Der Verfasser, der eine Vorliebe für die zurückgezogenen Flanken überhaupt, und besonders für jene der Bastions des Corps de place heget, sagt Seite 37 am Ende: „ungeachtet aller dieser großen Vortheile, hat man doch die zurückgezogenen Flanken in neuern Zeiten aus räthselhaften Ursachen ganz verworfen." — Diese Flanken sind zwar allgemein, aber nicht ganz verworfen; denn sie sind bei einem Umrisse, der wegen zu kurzer Polygonslinie nicht anders als tenaillirt seyn kann, unentbehrlich. Auch hat sie der Verfasser in diesem Falle mit Recht angewendet, da man zwischen denselben eine Tenaille zur Deckung der Poterne anlegen kann. Sie sind auch bei bastionirten Fronten, deren Polygonslinie auch zu kurz ist, um aus geraden Flanken den Graben vor den Façen bestreichen zu können, — wo dieß aber mit mäßigem Zurückziehen der Flanken erreicht werden kann, — als ein Nothmittel anzuwenden. — Es ist befremdend, daß der Verfasser die Ursachen, warum solche Flanken im Allgemeinen verworfen sind, räthselhaft nennt, also sie nicht kennen soll. Diese Ursachen sind in mehreren Lehrbüchern über die Befestigungskunst, und unter andern in jenem für die hiesige Ingenieur-Akademie, ersten Theiles Seite 278 dargestellt, auch seit Cormontaigne bekannt. — Bei tenaillirten Fronten, Tab. I. sind Vertheidigungskasematten unter der Tenaille, wie bei der Fronte BF, aus der Ursache nicht gut angebracht, weil der Feind aus Batterien in dem Re-

auch zu Grunde gehet; ein Unfall, der, unter andern, den Franzosen bei der Belagerung von Turin 1706 sehr oft widerfahren ist. Noch zerstörender aber sind die Bomben für die Demontir-Batterien mit tiefen Schießscharten; denn wie eine Bombe in eine, oder zwischen zwei Schießscharten fällt, so zerreißt sie, im ersten Falle, beim Zerspringen beide Wände der Schießscharte, und das Stück muß schweigen; im zweiten Falle aber werden beide Schießscharten, durch das Zersprengen des Kastens (Merlons) verschüttet, und zwei Stücke auf einmal, und auf so lange zum Schweigen gebracht, bis der gemachte Schaden wieder gehoben wird; was aber meistens nur bei eintretender Nacht geschehen kann, und welches die Belagerten durch Fortsetzung des Feuers zu hindern trachten. Solche Wirkungen darf man von geübten Bombardiers um so mehr erwarten, da derlei Batterien eine bedeutende Länge, auch sammt der Brustwehre und den Handdepots, bei 9 Klafter Breite, — jene mancher Festungswerke, — haben.

Zwar greift man die Batterien mit Schießscharten auch mit Kanonen an; aber selten kann man so viele dieser Geschütze dahin richten, um sich damit eine entschiedene Superiorität zu verschaffen; denn man darf den Fortgang der feindlichen Arbeiten nicht einen Augenblick aus den Augen verlieren; sondern man muß stets darauf ein wirksames Kanonenfeuer richten. Daher muß der Mangel an dieser Geschützgattung durch Böller ersetzt werden. Um aber dieses thun zu können, müssen die Festungen mit viel mehr Böllern versehen werden, als es bisher geschehen, und auch als dieses von dem Verfasser angetragen ist. So wie es nun für die Vertheidigung höchst wichtig ist, die feindlichen Batterien zu hindern, die Superiorität über jene der Festung zu erhalten; so wird es nöthig seyn, wenigstens fünf Böller gegen jede jener Batterien, die in der ersten, zweiten, und in den halben Parallelen zugleich in Thätigkeit seyn können, aufzustellen. Hätte also der Feind zwölf solche Batterien angelegt, so benöthigten die Vertheidiger wenigstens 60 Böller; wozu Platz genug

volution ausgebrochen, so verließ er das Ingenieurs-Korps, dem er abgeneigt war, um beim Generalstabe zu dienen. Er wurde der Chef des Comité executif, und zeigte sich als ein großer Stratege. Zuletzt schrieb er doch über die Befestigungskunst, und lieferte in seinem Werke darüber dreierlei Umrisse, — Entwürfe, die den Kennern beweisen, daß er dieses Fach nicht gründlich versteht. Was sein Werk über die Vertheidigung der Plätze betrifft, so ist bloß der Geist, in welchem dasselbe geschrieben ist, zu preisen. Er stützt sich, und mit Recht, hauptsächlich bloß auf die zwei Sätze: den Feind immer und unversäumt dort anzufallen, wo man ihn, bei einem sichern Rückzug, mit Übermacht angreifen kann, — denselben aber, wo er sich zahlreich aufstellt, durch einen Regen von Steinen, Kugeln und Grenaten zu zwingen, sich größtentheils zurück zu ziehen, und diese Stellen nur schwach besetzt zu halten, wornach man ihn gleich wieder mit Übermacht anfällt, zur Flucht zwingt, also seine Arbeiten unterbricht, die man dann möglichst zernichtet.

Der Verfasser übersieht, daß Carnot, obgleich er besagtes Verfahren der Berechnung der Zeit, die bei dem Angriff zu jeder Operation nöthig ist, verwirft, doch um das Vertheidigungsvermögen eines seiner Umrisse darzuthun, sich genöthigt findet, jenes getadelte Verfahren selbst zu gebrauchen. Es liegt auch in der Natur der Sache, daß es keine andere Art gibt, als eine solche, um sich einen Maßstab zu verschaffen, nach welchem man, nicht den absoluten, wie der Verfasser es meint, sondern den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten erhalten kann. Auch ist es einleuchtend, daß ein solcher Maßstab zu der Befestigungskunst unumgänglich nöthig ist, da sonst ihre Resultate sich in das Unbestimmte verlieren würden. Dabei ist es noch nöthig, um ein gegründetes Urtheil über den relativen Werth der verschiedenen Befestigungsarten fällen zu können, die Baukösten derselben zu überschlagen; denn bei jenen, deren relativer Werth gleich ausfällt, verdient die wohlfeilere Art bei der Aus-

Custos am k. k. Münz- und Antiken-Kabinet, und der k. k. Ambraser Sammlung. Wien, 1819. In Kommission bei J. G. Heubner. Preis 1 Gulden 48 kr. Conv. Münze.

Diese Beschreibung einer in ihrer Art in der Welt einzigen Sammlung ist von den gelehrten Blättern des In- und Auslandes auf die ehrenvolleste Weise beurtheilt worden. — Wir machen unsere Leser, — bei diesen kostbaren Schätzen alter Kunst, deren Sammlung im tyroler Schlosse Ambras von Ferdinand, Erzherzog von Östreich und Grafen von Tyrol, im sechzehnten Jahrhundert gegründet worden, die dermalen in Wien im Erdgeschosse des kaiserlichen Schlosses Belvedere aufgestellt sind, — besonders auf die in militärischer Hinsicht wichtigen Seltenheiten und kriegsgeschichtlichen Denkmäler aufmerksam, deren ausführliche Beschreibung das obengenannte Buch enthält. —

Die erste Abtheilung besteht in Rüstungen und Waffen vieler Kaiser, Könige, Fürsten und Feldherrn aus dem Mittelalter; darunter der Kaiser Albrecht I., Maximilian I. und II., Ruprecht, Karl V., Ferdinand I.; der Könige Philipp I. und II. von Spanien, Ludwig II. von Ungern, Franz I. von Frankreich, Montezuma Inka von Peru; vieler östreichischen Erzherzoge; der Feldherrn Don Juan d'Austria, Lazar Schwendi, Freundsberg, Fugger, Este, Farnese, Gonzaga, Medici, Sforza, Mirandola, Alba, Zrini, Strozzi, Skanderbeg, Dragut Reis, und mehrerer türkischen Grosveziere. Die besonders merkwürdigen, und benannten Stücke steigen auf 170 Nummern. — In der Gewehrkammer sieht man die mannigfaltigsten alten Hau- und Stich-Waffen, Armbrüste und Balästern, Bogen und Pfeile, und alte prachtvolle Feuergewehre.

Die Gemäldesammlung (zweite Abtheilung) enthält zwei gemalte Stammbäume des Hauses Habsburg, — gegen zwölfhundert alte Original-Portraite von Fürsten, Feldherrn und andern geschichtlich merkwürdigen Personen früherer Jahrhunderte; außerdem gegen zwei-

hundert historische Gemälde und Landschaften von berühmten Meistern jener Zeit.

In der Kunst- und Wunderkammer (dritte Abtheilung) bewundert man die reichen Sammlungen naturhistorischer Gegenstände, Antiken, Bildwerke aus Stein, Mosaiken, Kunstwerke aus Elfenbein, Horn, Holz und Perlmutter, Glasgemälde und Glasarbeiten, Gefäße von Stein und Thon, Uhren, mathematische und mechanische Kunstwerke, Hausgeräthe aus dem Mittelalter, türkische, indianische und chinesische Stücke; alte musikalische Instrumente; reiche Kostbarkeiten, Kleinodien, Silbergeschirr, Edelgesteine. —

Die vierte Abtheilung enthält merkwürdige Handschriften, Bücher, Kupfer- und Holzstiche aus dem Mittelalter. —

Die mit eben so gründlicher Einsicht als unermüdetem Fleiße abgefaßte Beschreibung schließt mit Ein hundert drei und vierzig Biographien der Fürsten und Feldherren, deren Rüstungen und Waffen in dieser Sammlung aufbewahrt werden. —

4) Beschreibung eines verbesserten, bequemen und einfachen Reise-Barometers, nebst praktischer Anleitung zum Gebrauche desselben, sowohl bei einzelnen Höhenmessungen, als bei Nivellirungen ganzer Gegenden. Von Georg Winkler, Professor der Mathematik an der k. k. Forst-Lehranstalt zu Markabrunn. Mit 1 Kupfertafel. Wien 1821; gedruckt bei Anton Strauß. 79 Seiten.

Der Zweck dieses Werkchens ist, eine kurze und leicht faßliche Anleitung zu Messungen mit dem Barometer zu liefern. Der Verfasser beginnt mit der Darstellung der Eigenschaften und des Gebrauches des Barometers zu Höhenbestimmungen. Dann beschreibt er einen verbesserten Reisebarometer. Er entwickelt dann die Gründe, auf welche sich die Höhenmessung mittelst des Barometers stützt, und gibt Regeln für die dießfälligen barometrischen Beobachtungen, nebst mehreren ausgeführten Beispielen. Von

den vier angehängten Tafeln enthält die erste die Hilfs-zahlen für Barometerstände von 29,999 Zoll bis 16 Zoll; — die zweite die Faktoren zur Verlängerung des Höhenunterschiedes zweier Orte, von 0,2 zu 0,2 bis 30 Wärme-Grade, nach der 80theiligen Skale; — die dritte die Berichtigung der Barometerstände von 29 bis 16 Zoll, Wärme-Unterschied von 0,5 zu 0,5 bis 15 Grade; — die vierte die Berichtigung wegen der Abnahme der Schwere mit der geographischen Breite, von 500 bis 15,000 Fuß Höhe, und von 0 bis 90 Grade nördlicher Breite. — Die Kupfertafel stellt den verbesserten Reise-Barometer; dann eine Höhen-Leiter vom Meeres-Horizonte bis zum höchsten bekannten Punkt der Erde, dem Dolagir oder weißen Berg in Asien (26,683 Fuß über der Meeresfläche), endlich das barometrisch aufgenommene Profil der Gegend von Mariabrunn bis Wien, dar. —

5) Gemeinnütziger und erheiternder Haus-kalender für das östreichische Kaiserthum, vorzüglich für Freunde des Vaterlandes, oder Geschäfts-Unterhaltungs- und Lesebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1822, für alle Klassen des Adels, der Geistlichkeit, des Militärs, der Honoratioren und Bürger der gesammten östreichischen Monarchie. Wien gedruckt und im Verlag bei Anton Strauß. Mit dem Grundriß der königlich ungrischen freien Hauptstadt Pesth. Preis 3 fl. 30 kr. auf Druckpapier; auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr.

Dieser Kalender behauptet die in den früheren Jahren erworbenen Vorzüge. Er vereinget in seinem reichen Inhalte die mannigfaltigsten und gemeinnützigsten Gegenstände. Seiner vielseitigen Brauchbarkeit wegen verdient er allgemein empfohlen zu werden. — Auf den Kalender für Katholiken, Protestanten, Griechen und Juden folgen ein astronomisch-chronologisch-meteorologisches Jahrbuch; eine Parallele zwischen Asien und Amerika, oder der alten und neuen Welt; — die Geschichte von Deutschland seit seiner Bekanntwerdung; — eine statistische Tabelle der europäi-

schen, eine andere Tabelle der deutschen Staaten für das Jahr 1822; — eine Übersicht der Volkszahl und der Wohnplätze des deutschen Staatenbundes; — das Pantheon des Nationalruhmes der Länder und Völker des östreichischen Kaiserthumes (Östreichs Emporsteigen unter den Habsburgern; Verdienste des Erzhauses Östreich um Deutschland; die Gruft der Habsburger zu St. Paul in Kärnthen; das Königreich Ungern ist Europa im Kleinen; Skizze der königlichen Freistadt Pesth; Galerie berühmter und merkwürdiger Östreicher: Maria-Theresia; Erzbischof Hohenwarth; Feldmarschall Loudon; Fischer, Direktor der Akademie der bildenden Künste; Tonkünstler Gaßmann); — ein sehr merkwürdiges Jahrbuch der neuesten Ereignisse in Natur, Leben, Staat, Kirche, Wissenschaft, und Kunst, mit Rücksicht auf die östreichische Monarchie; — das Museum der Naturwunder, Naturerscheinungen, Seltenheiten im Menschenleben, im Thier- und Pflanzenreiche u. s. w. im östreichischen Kaiserthume; — Moral in Beispielen; — Geschichten, Sagen, Mährchen und andere Erzählungen aus der östreichischen Vorzeit; — Unterhaltungskalender für Freunde erheiternder Lektüre, für Liebhaber der Dichtkunst, Deklamation, des Gesanges, für Anekdoten-, Epigrammen- und Charaden-Sammler; — mehrere Stempel-, Postwagens- und Briefporto-Tariffe, Klassen- und Vermögens-Steuer-, dann Kurs-, Einnahme- und Ausgabe-, und Interesse-Tafeln; — endlich ein sehr vollständiger Wegweiser von Wien. —

IV.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst.

(Fortsetzung.)

Jahr

1579 Der Prinz von Parma läßt die erste Brückenschanze anlegen.

1580 Wurden nach des D. Juan Mauriquez de Lara Angabe, kürzere und leichtere Karthaunen gegossen, und bei Belagerungen glühende Kugeln gebraucht. (Nach Andern erfand diese glühenden Kugeln viel später der chur-brandenburgische General Weiler. Der schwedische General Wrangel hätte sich ihrer sodann das erste Mal 1666 bei der Belagerung von Bremen, 1678 der Churfürst Fridrich Wilhelm von Brandenburg bei der Belagerung von Stralsund bedient.)

1582 Der Prinz von Parma braucht zuerst reitende Infanterie, oder Dragoner, die zu Pferd und zu Fuß dienen.

1584 Der Prinz Moriz von Nassau-Oranien führt die Handgriffe mit der Muskete und Picke ein.

1584 Der Italiener Jambelly erfindet während der Belagerung von Antwerpen die Minen-Schiffe, oder höllische Maschinen.

1585 Ludwig Collado wendet geometrische Grundsätze auf die Minirkunst an, um die Gallerien mit mehr Zuverlässigkeit auf den bestimmten Punkt hinzuführen.

1586 Georg Basta verbessert die Ausstellung der Vedetten, und den Dienst der Reiterei.

1590 Der Feldzeugmeister de la Motte erfindet die Sturmbrücken.

1593 Erfindung der Flatterminen.

1596 Bei der niederländischen Reiterei werden die Lanzen abgeschafft.

Jahr
1600 Geschieht der erste Versuch, Granaten aus Kanonen zu schießen.
1600 Anlegung eines doppelten bedeckten Weges. Einsetzung der Palisaden in demselben.
1601 Karl van der Roet wendet in Ostende Contre-approchen an. Die Belagerung dieses Platzes zeichnet sich durch mehrere Erfindungen aus, unter welchen die Sappe volante des Pompeo Justinio, und der Gebrauch der Beutel-Kartätschen von Musketenkugeln, bemerkenswerth sind.
1604 Die hölzernen Caponieren werden erfunden.
1607 Die spanische Infanterie erhält von Spinola Regiments-Kanonen.
1619 Kommen die halben Bolwerke der Feldschanzen auf.
1620 Targone erfindet Feldmühlen auf Wägen.
1624 Einführung kurzer und leichter Geschütze.
1628 Gustav Adolph erleichtert die Rüstung der Kavallerie.
1629 Wurmbrand erfindet die ledernen Kanonen.
1631 Gustaph Adolph formt das ganze schwedische Heer und dessen Verfassung um. Die Piken bei der Infanterie werden abgeschafft; das deutsche Gewehrschloß an den Musketen, und die Patronen zu denselben, so wie gleichartige Montur, die jedoch schon früher bei den Baiern und Preußen üblich gewesen seyn soll, wird eingeführt; zugleich eine schwächere Stellung zum Chargiren (von drei Mann Tiefe), und das Peloton-Feuer angenommen. Man gebraucht maskirte Batterien, und sieht die ersten Feldjäger in Deutschland.
1636 Der Feldmarschall Banner bedient sich in der Schlacht bei Witstock des Manövers, einen Flügel zu versagen, und läßt das erste Treffen der Infanterie durch das zweite gehen.
1640 Wurden das Bajonet und das jetzt gewöhnliche Flintenschloß in Frankreich erfunden.

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Waquant, Bar. FML., von seinem bisherigen Gesandschaftsposten enthoben, wird als Divisionair in Troppau angestellt.

Schlottheim, Graf, G. M. v. Pensionsstand, wird als Brigadier in Gallizien angestellt.

Droste, Rittm. v. Wallmoden Kür. z. Maj. im R. bef.

Bayer, F. v. E. H. Karl J. R. z. Ul. im R. bef.

Bußeck, Bar., priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Linke, Feldw. v. G. H. v. Toscana J. R. z. F. im R. detto.

Rulland, Kapl. v. E. H. Ludwig J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Janso, Obl. v. Bianchi J. R. z. Kapl. bei E. H. Lud. J. R. detto.

Batruba, Kapl. v. Czatorisky J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fallaux, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Kostezki, Ul. v. detto z. Obl. im. R. detto.

Tarnovsky, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Csechy, ex prop. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Smagalsky, Obl. v. Alois Liechtenstein J. R. z. Kapl. im R. detto.

Zielg, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Zimmer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Guzmann, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Riera, Kapl. v. Reuß Plauen J. R. z. wirkl. Hptm. im. R. detto.

Rünagel, Obl. v. Reuß Plauen J. R. z. Kapl. im R. bef.
Laube, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Mandich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Steinach, Graf, Kad. v. Chasteller J. R. z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.
Horschelmann, F. v. Lilienberg J. R. z. Ul. im R. detto
Taubert, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Dervin, Kapl. v. Kaunitz J. R. z. wirkl Hptm. im R. do.
Steffens, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Wurst, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Candon, von Edlenbach, F. v. Strauch J. R. z. Ul. im R. detto.
Mingazy, priv. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Weigel, Kapl. v. vac. De Vaux J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rubisnigg, Ul. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Obl. im R. detto.
Lemler, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Kohl, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Waaga, Obl. v. Chasteller J. R. z. Kapl. im R. detto.
Otto, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Plank, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Grund, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Schulz, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Baumbach, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Berger, Ul. v. Nugent J. R. z. Obl. im R. detto.
Bryx, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Hackl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Castrobardo, F. v. Prochaska J. R. z. Ul. bei Nugent J. R. detto.
Haymerle, priv. Kad. v. Nugent J. R. z. F. im R. detto.
Raimondi, Kapl. v. Geppert J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. detto.
Bayro, Marquis de, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Porzia, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Cremasco, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Achter, Rgmts-Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Kokotevich, k. k. Kad. v. Geppert J. R. z. F. im R. bef.
Adrian, Kad. v. 10. Jäg. Bat. z. F. bei Geppert J. R. detto.
Wolfzettel, Ul. v. Vogelsang J. R. z. Obl. im R. detto.
Biergotsch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Majus, Rgmts-Kad. v. Alois Liechtenstein J. R. z. F. bei Vogelsang J. R. detto.
Bako, Feldw. v. Spleny J. R. z. F. im R. detto.
Haßaureck. Ul. v. vac. Froon J. R. z. Obl. im R. detto.
Heeger, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Cronberg, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Pitzan, ex prop. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Bukovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Mras, Hptm. v. Gralquartmstrstab, z. G. H. Baden J. R. übersetzt.
Godart, Kapl. v. Bianchi J. R. z. wirkl. Hauptmann im R. bef.
Villefort, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Richter, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Jakobi, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Mayer, Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Jusbassich, Kapl. v. Brooder Grenz-J. R. z. wirklichen Hptm. im R. detto.
Micklich, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Margetich, Obl. v. Peterwardeiner Grenz J. R. z. Kapl. im R. detto.
Lemaich, Hptm. aus dem Pensionsst. zum Peterwardeiner Grenz-J. R. eingetheilt.
Braßier, F. v. Beaulieu J. R. z. Ul. beim 4. Jäger-Bat. bef.
Riskovics, Obl. v. Kaiser-Kür. z. böhmischen Grenz-Kordon übersetzt.
Weingart, Ul. v. H. Albert Kür. z. Obl. im R. bef.
Nimbtsch, Graf, z. Ul. bei Albert Kür. ernannt.
Nagaut, 2. Rittmst. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. 1. Rittm. im R. bef.
Ellinger, Obl. v. detto z. 2. Rittm im R. detto.

Saghy, Ul. v. Kronprinz Ferd. Kür. z. Obl. im R. bef.
Weiß, Bar., Kad. vom Sappeurk. z. Ul. bei Kronprinz Ferd. Kür. detto.
Rüpplin, Ul. v. Wallmoden Kür. z. Obl. im R. detto.
Szilavetzky, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stich, Wachtm. v. Constantin Kür. z. Ul. im R. detto.
Barony, Kad. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Ul. bei Kronprinz von Baiern Dragoner detto.
Thurn und Taxis, Fürst Frid. Hanibal, Obl. von Const. Kür. z. 2. Rittm. bei Knesevich Drag. detto.
Beusthör, Obl. v. O'Reilly Chev. Leg. z. 2. Rittm. im R. detto.
Rosenberg, Graf Friedrich, Ul. v. Kaiser Chev. Leg. z. Obl. bei O'Reilly Chev. Leg. detto.
Schwarzenberg, Fürst Friedrich, Obl. v. vac. Klenau Chev. Leg. quat. z. E. H. Ferdinand Hus. übers.
Görschen, Bar., Ul. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Obl. im R. bef.
Lederer, Bar., Ul. v. Kronprinz Baiern Drag. z. Obl. bei vac. Klenau Chev. Leg. detto.
Ott, Wachtm. v. vac. Klenau Chev. Leg. z. Ul. im R. detto.
Bethlen, Graf Franz, 2. Rittm. bei Kaiser Hus. z. 1. Rittm. im R. detto.
Markovitz, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Papp, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Szabo, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.
Siemonsky, Obl. v. E. H. Ferdinand Hus. z. 2. Rittm. im R. detto.
Drobny, 2. Rittm. v. Hessen-Homburg Hus. z. 1. Rittm. im R. detto.
Lanz, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.
Zobel, Bar., z. Ul. bei Würtemberg Hus. ernannt.
Tetzenyi, Obl. v. Kienmayer Hus. z. 2. Rittm. im R. bef.
Wolkart, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Kurtz, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Mack, Wachtm. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dillon, Bar., Kad. v. Savoyen Drag. z. Ul. bei Kienmayer Hus. bef.

Aichold, Graf, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. z. Obl. im R. detto.

Richler, Ul. aus dem Pensionsstand z. 1. Garnisons-Bat. angestellt.

Cambioty, Hauptm. v. detto z. 5. Garnis.-Bat. detto.

Grünspeck, Obl. v. detto z. 1. Artillerie R. eingetheilt.

Schandel, Feldw. v. 5. Art. R. z. Ul. beim Siebenbürger Garnis. Ar. Distr. bef.

Renk, exprop. Feldw. v. Pionierk. z. Ul. im Korps detto.

Limpens, tit. Maj. v. Pensionsstand, als Platz-Major in Wien angestellt.

Bianchi, Georg, Hptm. vom Pensionsstand, als Platz-Hptm. zu Sondrio angestellt.

Kutten, Ul. v. E. H. Karl J. R. in eine Civil-Bedienstung übergetreten.

Pensionirungen.

Csivich, G. M., mit jährlichen 2000 fl.

Greßelsberg, G. M. detto.

Hoyer, Obstl. v. Kronprinz von Baiern Dragoner.

Braunitzer, Platz-Hptm. z. Sondrio.

Dichat, Hptm. v. Geppert J. R. mit Maj Kar. a. h.

Conrad, F. v. Toskana J. R.

Schmitt, Anton, Hptm. v. Czatorisky J. R.

Waagner, Kapl. v. Alois Liechtenstein J. R.

Czickler, Ul. v. detto.

Arutinovich. Hptm. v. Reuß Plauen J. R.

Thomann, Hptm. v. detto.

Lehmann, Hptm. v. Kaunitz J. R.

Gherini, F. v. Albert Giulay J. R.

Hody, Hptm. v. Strauch J. R.

Patteck, Ul. v. detto.

Merklein, Hptm. v. vac. De Vaux J. R.

Reindl, Ul. v. detto.

Just, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.

Lubovinsky, Obl. v. Colloredo Mannsfeld J. R.
Hagenbruck, Ul. v. Wellington J. R.
Gallerini, Ul. v. Geppert J. R.
Ramliak, F. v. detto.
Ittner, Obl. v. Vogelsang J. R.
Frankovich, Ul. v. Radivojevich J. R.
Litska, Ul. v. Ignatz Giulay J. R.
Treschanszky, Ul. v. detto.
Faßoli, Hptm. v. Bianchi J. R.
Swida, Obl. v. H. Albert Kür.
Rasko, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür.
Aitenpichl, 1. Rittm. v. Kronprinz von Baiern Drag.
Ottlilienfeld, Ul. v. detto.
Berndt, 2. Rittm. v. O'Reilly Chevl.
Marschalko, 1. Rittm. v. Kaiser Hus.
Haas, Obl. v. detto.
Gröbner, 1. Rittm. v. Hessen-Homburg Hus.
Zollnay, Obl. v. Würtemberg Hus.
Istwanfy, 2. Rittm. v. Kienmayer Hus.
Desfours, Franz Graf, Obl. v. E. H. Karl Uhl.
Goos, Ul. v. 1. Garnis.-Bat.
Scalviny, Hptm. v. 5. Garnis.-Bat.
Horwath, Ul. v. Steyrischen Grenz-Kor.

Quittirungen.

Czaikofsky, Obl. v. Froon J. R. mit Kar.
Richlevsky, Ul. v. detto.
Zippelius, Obl. v. Wallmoden Kür.
Krasitzky, Graf, 2. Rittm. v. E. H. Ferd. Kür. mit Kar.
Franzenau, Ul. v. Mariassy J. R.

Verstorbene.

Schlechta, Jakob, Maj. v. Pensionsstand.
Wallenweber, Kapl. v. Chasteller J. R.
Lukinich, Ul. v. Waquant J. R.
Mataßich, Hptm. v. Oguliner Grenz J. R.
Syrbu, F. v. Wallach.-Ill. Grenz J. R.

Böhm, 1. Rittm. v. Kronprinz Ferd. Kür.
Strohmayer, Ul. v. G. H. v. Toscana Drag.
Zadubsky, Bar. Albert, Obl. v. Rosenberg Chevl.
Nemeth, Obl. v. Kienmayer Huf.
Steuer, Ul. v. Art. Feldzeugamt.
Wolf, Maj. v. Pensionsstand.

Verbesserungen im zehnten Heft.

Seite 8 Zeile 11 v. o. statt, Brauau lies Braunau.
— 22 — 17 v. o. — volle Ladung — volle Lage.

Jahr

1600 Geschieht der erste Versuch, Granaten aus Kanonen zu schießen.

1600 Anlegung eines doppelten bedeckten Weges. Einsetzung der Palisaden in demselben.

1601 Karl van der Noet wendet in Ostende Contre-approchen an. Die Belagerung dieses Platzes zeichnet sich durch mehrere Erfindungen aus, unter welchen die Sappe volante des Pompeo Justinio, und der Gebrauch der Beutel-Kartätschen von Musketenkugeln, bemerkenswerth sind.

1604 Die hölzernen Caponieren werden erfunden.

1607 Die spanische Infanterie erhält von Spinola Regiments-Kanonen.

1619 Kommen die halben Bolwerke der Feldschanzen auf.

1620 Targone erfindet Feldmühlen auf Wägen.

1624 Einführung kurzer und leichter Geschütze.

1628 Gustav Adolph erleichtert die Rüstung der Kavallerie.

1629 Wurmbrand erfindet die ledernen Kanonen.

1631 Gustaph Adolph formt das ganze schwedische Heer und dessen Verfassung um. Die Piken bei der Infanterie werden abgeschafft; das deutsche Gewehrschloß an den Musketen, und die Patronen zu denselben, so wie gleichartige Montur, die jedoch schon früher bei den Baiern und Preußen üblich gewesen seyn soll, wird eingeführt; zugleich eine schwächere Stellung zum Chargiren (von drei Mann Tiefe), und das Peloton-Feuer angenommen. Man gebraucht maskirte Batterien, und sieht die ersten Feldjäger in Deutschland.

1636 Der Feldmarschall Banner bedient sich in der Schlacht bei Witstock des Manövers, einen Flügel zu versagen, und läßt das erste Treffen der Infanterie durch das zweite gehen.

1640 Wurden das Bajonet und das jetzt gewöhnliche Flintenschloß in Frankreich erfunden.

(Die Fortsetzung folgt.)



I.

Geschichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.
(Beschluß.)

Nicht lange währte die Ruhe, welche das kampferschöpfte Europa so dringend bedurfte. Napoleon war von Elba zurück gekehrt, und hatte, ohne Damm und Widerstand zu finden, mit stets wachsender Kraft Paris erreicht, und den gestürzten Kaiserthron aufgerichtet, von dem er, vertrauend seinem Glück, noch dereinst wieder vom Niemen bis zum Tajo den Völkern zu gebieten hoffte. — Zu gleicher Zeit hatte Murat sich in Bewegung gesetzt, um seinen alten Gebieter, zu dem er reuig zurück gekehrt war, da er ohne ihn nicht stehen zu können glaubte, auf seiner neuen Bahn nach Kräften zu unterstützen. Ein Sinn beseelte in dieser schwierigen Lage die verbündeten Mächte. Taub gegen die Lockungen und Verheißungen des Eroberers, beschlossen sie einhellig Krieg mit dem, dem jeder Friede nur ein Waffenstillstand, eine Zeit der Rüstung und Bereitung zu neuen Kämpfen war, der, stets die Waffen in der Hand, Allen die Waffen aufzwang, und durch sein Daseyn schon die Segnungen des Friedens verscheuchte. Eiligst wurden die Truppen, die zum Theil schon ihre Landwehr-Bataillons aufgelöst, und zu den gewöhnlichen Beurlau-

bungen bereits die Einleitungen getroffen hatten, aus dem Innern der Monarchie an den Rhein und nach Italien beordert.

Das Regiment Kerpen märschirte in der schlechtesten Witterung über die mit Schnee bedeckten Gebirge von Lilienfeld und Mariazell. Von Unzmarkt ging es in Doppelmärschen weiter über Klagenfurth, und traf am 10. April in Verona, am 12. in Mantua ein. — Am 14. April gingen das erste und zweite Bataillon bei San Benedetto über den Po, und erhielten von der Secchia die Verbindung mit Carpi. Die vierte Division unter Major Wattek wurde nach dem Brückenkopf von Borgoforte entsendet. — Am 18. besichtigte der Oberbefehlshaber General Baron Frimont die Aufstellung des Regiments, und ließ es hierauf nach Mantua zurückkehren. — Am 27. brach das Regiment unter Befehl des General Fürstenwärter nach Bologna auf. — Am 30. April erhielt es, im Marsch von Castelfranco nach Bologna, bei völlig erfolgtem Rückzug Murats, den Befehl, in die Lombardie zu rücken. Es ging noch an demselben Tage bis Modena, und marschirte dann über Parma, Piacenza, Pavia nach Castano, wo es am 8. Mai eintraf, und in der Gegend Kantonirungen bezog. Das Regiment stand in der Brigade Fürstenwärter, und der Division Crenville, beim Armeekorps des FML. Radivojevich. —

Am 3. Juni brach das Regiment nach Piemont auf. — Eine neue Schlachtordnung erschien. Oberst O'Brien erhielt eine Brigade, zu der, nebst dem Regiment, 1 Bataillon Liccaner, 1 Bataillon Fenner Jäger, und eine Kavallerie-Batterie gehörten. Diese Brigade wurde zur Vorhut des Bubnaischen Korps be-

stimmt, die General Bretschneider befehligte. — Am 16. rückte sie, durch eine Division von Frimont Husaren verstärkt, in Turin ein, und zog vor Seiner Majestät dem König von Sardinien vorbei, der auf dem Kastelplatze das Regiment einige Bewegungen ausführen ließ. — An diesem Tage erhielt man die Nachricht, daß der Feind bei Modane über die savoysche Grenze gerückt sey, eine Abtheilung Piemonteser überfallen und gefangen habe, auch den Mont Cenis bedrohe. Das Regiment erhielt hierauf noch in der Nacht Befehl, nach Susa zu marschiren. Es brach am 17. Juni um zwei Uhr Morgens auf, und traf, nachdem es zu St. Ambrogio gerastet, nach einem fünfzehnstündigen Marsch, Abends zu Susa ein. Ein Theil der Brigade Bretschneider hatte indeß bereits den Berg Cenis besetzt. Um bei der weitern Vorrückung dahin nicht von Briançon über den Berg Genevre umgangen zu werden, wurde schon am 17. das Bataillon Fenner nach Oulx vorgeschickt, welches sich über fast ungangbare Gebirge mit den Truppen auf dem Berg Cenis verband. Man hatte über die Stärke und Stellung des Feindes bei Briançon nur schwankende Nachrichten. FML. Bubna befahl dem Obersten O'Brien, gegen den Berg Genevre vorzurücken, bis er auf den Feind stoße. Der Oberst marschirte in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni mit dem dritten Bataillon des Regiments und einer Abtheilung Husaren über Exilles nach Oulx. Dort wurden durch das dritte Bataillon die Posten der Fenner Jäger abgelöst, und die Rekognoszirung mit den Jägern und Husaren begonnen. In Sesane vereinigen sich die von Fenestrelle und Briançon kommenden Straßen. Man erfuhr an diesem Ort, daß der Feind in der Nacht vom

20. auf den 21. daselbst für 3000 Mann Lebensmittel ausgeschrieben, und sich dann wieder auf den Genevre gezogen habe. Der Oberst besetzte Sesane mit 4 Jäger-Kompagnien, und rückte mit 2 Kompagnien und den Husaren gegen den Genevre. Eine halbe Stunde über Sesane, wo die Dora den Fuß des Berges bespielt, traf die Vorhut auf die ersten feindlichen Posten, welche Feuer gaben, und sich dann auf ihre Unterstützungen zurückzogen. Da die Straße über den Genevre durch ihre Biegungen eine natürliche Verschanzung bildet, so konnte man auf ihr nicht weiter vorrücken, und außer ihr war, der kahlen senkrechten Felsen wegen, nicht fortzukommen. Der Zweck der Rekognoszierung war übrigens erreicht; man war auf die eigentliche Stellung des Feindes gestoßen, die man, so wie den Terrän, so viel möglich besichtigte. Man sah von dem Berg Genevre ansehnliche Verstärkungen herabsteigen; das Geplänkel mehrte sich. Oberst O'Brien führte seine Truppe nach Sesane zurück. Der Feind folgte im stäten Geplänkel mit der Nachhut.

Zu Sesane wurden die 6 Jäger-Kompagnien in und hinter dem Orte aufgestellt, und der Feind erwartet. Es war ein Bataillon des 7. Regiments, das zuerst im französischen Heere zu den Fahnen des Usurpators überging, welches nun in der Stärke von 500 Mann Sesane mit größtem Ungestüm angriff. Die Jäger, durch das Beispiel ihres entschlossenen Kommandenten Major Pirquet angefeuert, behaupteten in einem vierstündigen Gefechte Sesane, und zwangen endlich den Feind, durch Bedrohung seiner rechten Flanke, mit Verlust des Stabsoffiziers, der ihn befehligte, nach dem Berg Genevre zurückzueilen. Gleich bei Beginn des Ge-

fechtes hatte Oberst O'Brien der neunten Division des Regiments den Befehl geschickt, zur Unterstützung vorzurücken. Da indeß das Gefecht vor ihrer Ankunft entschieden war, so wurde sie nach Oulx zurückbeordert, wohin auch bei einbrechender Nacht zwei Jäger-Divisionen marschirten. Sesane blieb durch eine Jäger Division besetzt. — Ein Offizier und mehrere Jäger wurden in diesem Gefecht verwundet. — Am 22. Juni kehrte das dritte Bataillon des Regiments nach Susa zurück. — Am Abend desselben Tages marschirten die zwei ersten Bataillone des Regiments nach dem Hospitium auf dem Berg Cenis. Das Regiment wurde mit Maulthieren und allem zum Gebirgskrieg Erforderlichen versehen. Die Vorkehrungen waren so gut getroffen, daß man in dieser armen, vom Feind bereits durchzogenen Gebirgsgegend auch nicht einen Tag an Verpflegung Mangel litt. Am 22. Juni kam das Hauptquartier des FML. Bubna nach Susa; die Brigade Bretschneider ging bis Lans le bourg. Am 23. stieß das dritte Bataillon bei dem Hospitium zum Regiment. Der Feind zog sich über Modane zurück. — Am 24. Juni marschirte die Brigade O'Brien nach Lans le bourg. — In der Nacht kam die Nachricht, daß der Feind unsere rechte Flanke über Entre-deux-eaux bedrohe. Die siebente Kompagnie unter Oberlieutenant Rukawina wurde dahin beordert; der Feind zog sich bei ihrer Annäherung nach Montiers. — Am 25. rückten das 1. Bataillon nach Termignan, das 2. und 3. nach Bramont; am 26. das 1. Bataillon nach St. André, das 2. und 3. nach St. Michel. — Am 27. sammelte sich das Regiment vor St. Jean de Maurienne, kochte ab, und rückte dann in das Lager bei la Chambre. Die siebente

Kompagnie hatte während dieses Marsches die rechte Flanke der Kolonne, auf höchst beschwerlichen Wegen, gedeckt.

Nach eingegangenen Nachrichten hatte Marschall Suchet beschlossen, sich am linken Arc-Ufer bei Aiguebelle aufzustellen, von da die Verbindung mit den Truppen bei Conflans zu behaupten, und so unserem kühnen Vordringen Einhalt zu thun. FML. Bubna beschloß, den Marschall auf dem rechten Ufer durch Scheinangriffe zu beschäftigen, am linken Arc-Ufer aber eine Kolonne über die steilen Gebirge gegen Montmeilant in seinen Rücken zu senden. Zu dieser Unternehmung wurden 1 Bataillon Fenner-Jäger, 4 Kompagnien Liccaner, die neunte Division des Regiments Kerpen unter Hauptmann Colard, an die Befehle des Major Pirquet angewiesen. Dreißig Maulthiere trugen das Brot und die Munition. — Am 27. Juni marschirte diese Kolonne über St. Leger nach St. Alban, wo sie auf den Feind stieß. Die zweite Kolonne, aus dem 10. Jäger-Bataillon, 1 Schwadron Frimont Husaren, und 10 Kompagnien des Regiments bestehend, rückte am 28. am rechten Arc-Ufer gegen Aiguebelle. Die Jäger kamen bis an die Brücke der Arc, die sie abgebrannt, und den Feind auf den Höhen am linken Ufer aufgestellt fanden. Das Geplänkel begann sogleich von beiden Ufern. Die zehnte Kompagnie des Regiments wurde zur Unterstützung der Jäger bei Argentine aufgestellt. Als das Geplänkel an der Arc-Brücke begann, hörten wir zu gleicher Zeit, das Feuer der Kolonne des Major Pirquet sich dem Berge Gucheron nähern. FML. Bubna, der sein Hauptquartier nach Bourgneuf, eine halbe Stunde von Argentine, verlegt hatte, machte zum allgemeinen An-

griff die Anordnung. Inzwischen hatte der Feind, das Mißliche seiner Lage fühlend, einen vier und zwanzigstündigen Waffenstillstand begehrt, welcher abgeschlagen wurde. Das Feuer begann hierauf wieder mit großer Heftigkeit. Wir beschossen aus 2 Kanonen und einer Haubitze mit Vortheil das linke Ufer. Der Feind hatte kein Geschütz. — Als das Feuer eine Stunde gewährt hatte, trug der Feind neuerdings Waffenstillstand an. Wir fanden keinen Punct, um von dem rechten Ufer auf das linke überzusetzen. Unsre Kolonne am linken Ufer konnte von der gesammelten feindlichen Macht angegriffen, und zurückgeschlagen werden. Diese Betrachtungen bewogen den Korps-Kommandanten, einen Vertrag einzugehen, welcher dem Feinde gestattete, sich unangegriffen nach Montmeilant zurückzuziehen.

Die abgebrannte Brücke wurde hierauf in vier Stunden hergestellt. Nachmittags vier Uhr ging die Kolonne über dieselbe. Das Regiment bezog in der Nacht das Lager bei Maltaverne; die vier Kompagnien des dritten Bataillons blieben zu Bourgneuf, die Kavallerie zu Chamosct.

Am 29. Juni marschirte das Regiment nach Chavanne; das Hauptquartier kam nach la Bête la Coyse. Die Vorposten standen am linken Ufer der Isére. Der Feind hatte Montmeilant besetzt, und sich über Fort Barreau am rechten Ufer mit Grenoble in Verbindung gesetzt. Unsererseits wurde das Fort Barreau und die Straße nach Grenoble durch das Bataillon Fenner Jäger, welches bis zum Schloß Bayard nächst Pont Charu vorgerückt war, beobachtet. Der Feind leitete eine Unterhandlung ein, welche jedoch nicht zum Schluß kam.

Böhm, 1. Rittm. v. Kronprinz Ferd. Kür.
Strohmayer, Ul. v. G. H. v. Toscana Drag.
Zadubsky, Bar. Albert, Obl. v. Rosenberg Chevl.
Nemeth, Obl. v. Kienmayer Hus.
Steuer, Ul. v. Art. Feldzeugamt.
Wolf, Maj. v. Pensionsstand.

Verbesserungen im zehnten Heft.

Seite 8 Zeile 11 v. o. statt, Brauau lies Braunau.
— 22 — 17 v. o. — volle Ladung — volle Lage.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zwölftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: J. B. Schels.

Wien 1821.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Geschichte
des
k. k. 49. Linien-Infanterie-Regiments
Baron Kerpen
in den Feldzügen von 1809, 1813, 1814 und 1815.
(Beschluß.)

Nicht lange währte die Ruhe, welche das kampferschöpfte Europa so dringend bedurfte. Napoleon war von Elba zurück gekehrt, und hatte, ohne Damm und Widerstand zu finden, mit stets wachsender Kraft Paris erreicht, und den gestürzten Kaiserthron aufgerichtet, von dem er, vertrauend seinem Glück, noch dereinst wieder vom Niemen bis zum Tajo den Völkern zu gebieten hoffte. — Zu gleicher Zeit hatte Murat sich in Bewegung gesetzt, um seinen alten Gebieter, zu dem er reuig zurück gekehrt war, da er ohne ihn nicht stehen zu können glaubte, auf seiner neuen Bahn nach Kräften zu unterstützen. Ein Sinn beseelte in dieser schwierigen Lage die verbündeten Mächte. Taub gegen die Lockungen und Verheißungen des Eroberers, beschlossen sie einhellig Krieg mit dem, dem jeder Friede nur ein Waffenstillstand, eine Zeit der Rüstung und Bereitung zu neuen Kämpfen war, der, stets die Waffen in der Hand, Allen die Waffen aufzwang, und durch sein Daseyn schon die Segnungen des Friedens verscheuchte. Eiligst wurden die Truppen, die zum Theil schon ihre Landwehr-Bataillons aufgelöst, und zu den gewöhnlichen Beurlau-

bungen bereits die Einleitungen getroffen hatten, aus dem Innern der Monarchie an den Rhein und nach Italien beordert.

Das Regiment Kerpen marschirte in der schlechtesten Witterung über die mit Schnee bedeckten Gebirge von Lilienfeld und Mariazell. Von Unzmarkt ging es in Doppelmärschen weiter über Klagenfurth, und traf am 10. April in Verona, am 12. in Mantua ein. — Am 14. April gingen das erste und zweite Bataillon bei San Benedetto über den Po, und erhielten von der Secchia die Verbindung mit Carpi. Die vierte Division unter Major Wattek wurde nach dem Brückenkopf von Borgoforte entsendet. — Am 18. besichtigte der Oberbefehlshaber General Baron Frimont die Aufstellung des Regiments, und ließ es hierauf nach Mantua zurückkehren. — Am 27. brach das Regiment unter Befehl des General Fürstenwärter nach Bologna auf. — Am 30. April erhielt es, im Marsch von Castelfranco nach Bologna, bei völlig erfolgtem Rückzug Murats, den Befehl, in die Lombardie zu rücken. Es ging noch an demselben Tage bis Modena, und marschirte dann über Parma, Piacenza, Pavia nach Castano, wo es am 8. Mai eintraf, und in der Gegend Kantonirungen bezog. Das Regiment stand in der Brigade Fürstenwärter, und der Division Crenville, beim Armeekorps des FML. Radivojevich. —

Am 3. Juni brach das Regiment nach Piemont auf. — Eine neue Schlachtordnung erschien. Oberst O'Brien erhielt eine Brigade, zu der, nebst dem Regiment, 1 Bataillon Liccaner, 1 Bataillon Fenner Jäger, und eine Kavallerie-Batterie gehörten. Diese Brigade wurde zur Vorhut des Bubnaischen Korps be-

stimmt, die General Bretschneider befehligte. — Am 16. rückte sie, durch eine Division von Frimont Husaren verstärkt, in Turin ein, und zog vor Seiner Majestät dem König von Sardinien vorbei, der auf dem Kastelplatze das Regiment einige Bewegungen ausführen ließ. — An diesem Tage erhielt man die Nachricht, daß der Feind bei Modane über die savoysche Grenze gerückt sey, eine Abtheilung Piemonteser überfallen und gefangen habe, auch den Mont Cenis bedrohe. Das Regiment erhielt hierauf noch in der Nacht Befehl, nach Susa zu marschiren. Es brach am 17. Juni um zwei Uhr Morgens auf, und traf, nachdem es zu St. Ambrogio gerastet, nach einem fünfzehnstündigen Marsch, Abends zu Susa ein. Ein Theil der Brigade Bretschneider hatte indeß bereits den Berg Cenis besetzt. Um bei der weitern Vorrückung dahin nicht von Briançon über den Berg Genevre umgangen zu werden, wurde schon am 17. das Bataillon Fenner nach Oulx vorgeschickt, welches sich über fast ungangbare Gebirge mit den Truppen auf dem Berg Cenis verband. Man hatte über die Stärke und Stellung des Feindes bei Briançon nur schwankende Nachrichten. FML. Bubna befahl dem Obersten O'Brien, gegen den Berg Genevre vorzurücken, bis er auf den Feind stoße. Der Oberst marschirte in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni mit dem dritten Bataillon des Regiments und einer Abtheilung Husaren über Exilles nach Oulx. Dort wurden durch das dritte Bataillon die Posten der Fenner Jäger abgelöst, und die Rekognoszirung mit den Jägern und Husaren begonnen. In Sesane vereinigen sich die von Fenestrelle und Briançon kommenden Straßen. Man erfuhr an diesem Ort, daß der Feind in der Nacht vom

20. auf den 21. daselbst für 3000 Mann Lebensmittel ausgeschrieben, und sich dann wieder auf den Genevre gezogen habe. Der Oberst besetzte Sesane mit 4 Jäger-Kompagnien, und rückte mit 2 Kompagnien und den Husaren gegen den Genevre. Eine halbe Stunde über Sesane, wo die Dora den Fuß des Berges bespielt, traf die Vorhut auf die ersten feindlichen Posten, welche Feuer gaben, und sich dann auf ihre Unterstützungen zurückzogen. Da die Straße über den Genevre durch ihre Biegungen eine natürliche Verschanzung bildet, so konnte man auf ihr nicht weiter vorrücken, und außer ihr war, der kahlen senkrechten Felsen wegen, nicht fortzukommen. Der Zweck der Rekognoszierung war übrigens erreicht; man war auf die eigentliche Stellung des Feindes gestoßen, die man, so wie den Terrän, so viel möglich besichtigte. Man sah von dem Berg Genevre ansehnliche Verstärkungen herabsteigen; das Geplänkel mehrte sich. Oberst O'Brien führte seine Truppe nach Sesane zurück. Der Feind folgte im stäten Geplänkel mit der Nachhut.

Zu Sesane wurden die 6 Jäger-Kompagnien in und hinter dem Orte aufgestellt, und der Feind erwartet. Es war ein Bataillon des 7. Regiments, das zuerst im französischen Heere zu den Fahnen des Usurpators überging, welches nun in der Stärke von 500 Mann Sesane mit größtem Ungestüm angriff. Die Jäger, durch das Beispiel ihres entschlossenen Kommandenten Major Pirquet angefeuert, behaupteten in einem vierstündigen Gefechte Sesane, und zwangen endlich den Feind, durch Bedrohung seiner rechten Flanke, mit Verlust des Stabsoffiziers, der ihn befehligte, nach dem Berg Genevre zurückzueilen. Gleich bei Beginn des Ge-

fechtes hatte Oberst O'Brien der neunten Division des Regiments den Befehl geschickt, zur Unterstützung vorzurücken. Da indeß das Gefecht vor ihrer Ankunft entschieden war, so wurde sie nach Oulx zurückbeordert, wohin auch bei einbrechender Nacht zwei Jäger-Divisionen marschirten. Sesane blieb durch eine Jäger Division besetzt. — Ein Offizier und mehrere Jäger wurden in diesem Gefecht verwundet. — Am 22. Juni kehrte das dritte Bataillon des Regiments nach Susa zurück. — Am Abend desselben Tages marschirten die zwei ersten Bataillone des Regiments nach dem Hospitium auf dem Berg Cenis. Das Regiment wurde mit Maulthieren und allem zum Gebirgskrieg Erforderlichen versehen. Die Vorkehrungen waren so gut getroffen, daß man in dieser armen, vom Feind bereits durchzogenen Gebirgsgegend auch nicht einen Tag an Verpflegung Mangel litt. Am 22. Juni kam das Hauptquartier des FML. Bubna nach Susa; die Brigade Bretschneider ging bis Lans le bourg. Am 23. stieß das dritte Bataillon bei dem Hospitium zum Regiment. Der Feind zog sich über Modane zurück. — Am 24. Juni marschirte die Brigade O'Brien nach Lans le bourg. — In der Nacht kam die Nachricht, daß der Feind unsere rechte Flanke über Entre-deux-eaux bedrohe. Die siebente Kompagnie unter Oberlieutenant Rukawina wurde dahin beordert; der Feind zog sich bei ihrer Annäherung nach Montiers. — Am 25. rückten das 1. Bataillon nach Termignan, das 2. und 3. nach Bramont; am 26. das 1. Bataillon nach St. André, das 2. und 3. nach St. Michel. — Am 27. sammelte sich das Regiment vor St. Jean de Maurienne, kochte ab, und rückte dann in das Lager bei la Chambre. Die siebente

Kompagnie hatte während dieses Marsches die rechte Flanke der Kolonne, auf höchst beschwerlichen Wegen, gedeckt.

Nach eingegangenen Nachrichten hatte Marschall Suchet beschlossen, sich am linken Arc-Ufer bei Aiguebelle aufzustellen, von da die Verbindung mit den Truppen bei Conflans zu behaupten, und so unserem kühnen Vordringen Einhalt zu thun. FML. Bubna beschloß, den Marschall auf dem rechten Ufer durch Scheinangriffe zu beschäftigen, am linken Arc-Ufer aber eine Kolonne über die steilen Gebirge gegen Montmeilant in seinen Rücken zu senden. Zu dieser Unternehmung wurden 1 Bataillon Fenner-Jäger, 4 Kompagnien Liccaner, die neunte Division des Regiments Kerpen unter Hauptmann Colard, an die Befehle des Major Pirquet angewiesen. Dreißig Maulthiere trugen das Brot und die Munition. — Am 27. Juni marschirte diese Kolonne über St. Leger nach St. Alban, wo sie auf den Feind stieß. Die zweite Kolonne, aus dem 10. Jäger-Bataillon, 1 Schwadron Frimont Husaren, und 10 Kompagnien des Regiments bestehend, rückte am 28. am rechten Arc-Ufer gegen Aiguebelle. Die Jäger kamen bis an die Brücke der Arc, die sie abgebrannt, und den Feind auf den Höhen am linken Ufer aufgestellt fanden. Das Geplänkel begann sogleich von beiden Ufern. Die zehnte Kompagnie des Regiments wurde zur Unterstützung der Jäger bei Argentine aufgestellt. Als das Geplänkel an der Arc-Brücke begann, hörten wir zu gleicher Zeit, das Feuer der Kolonne des Major Pirquet sich dem Berge Gucheron nähern. FML. Bubna, der sein Hauptquartier nach Bourgneuf, eine halbe Stunde von Argentine, verlegt hatte, machte zum allgemeinen An-

griff die Anordnung. Inzwischen hatte der Feind, das Mißliche seiner Lage fühlend, einen vier und zwanzigstündigen Waffenstillstand begehrt, welcher abgeschlagen wurde. Das Feuer begann hierauf wieder mit großer Heftigkeit. Wir beschossen aus 2 Kanonen und einer Haubitze mit Vortheil das linke Ufer. Der Feind hatte kein Geschütz. — Als das Feuer eine Stunde gewährt hatte, trug der Feind neuerdings Waffenstillstand an. Wir fanden keinen Punct, um von dem rechten Ufer auf das linke überzusetzen. Unsre Kolonne am linken Ufer konnte von der gesammelten feindlichen Macht angegriffen, und zurückgeschlagen werden. Diese Betrachtungen bewogen den Korps = Kommandanten, einen Vertrag einzugehen, welcher dem Feinde gestattete, sich unangegriffen nach Montmeilant zurückzuziehen.

Die abgebrannte Brücke wurde hierauf in vier Stunden hergestellt. Nachmittags vier Uhr ging die Kolonne über dieselbe. Das Regiment bezog in der Nacht das Lager bei Maltaverne; die vier Kompagnien des dritten Bataillons blieben zu Bourgneuf, die Kavallerie zu Chamosct.

Am 29. Juni marschirte das Regiment nach Chavanne; das Hauptquartier kam nach la Bête la Coyse. Die Vorposten standen am linken Ufer der Isére. Der Feind hatte Montmeilant besetzt, und sich über Fort Barreau am rechten Ufer mit Grenoble in Verbindung gesetzt. Unsererseits wurde das Fort Barreau und die Straße nach Grenoble durch das Bataillon Fenner Jäger, welches bis zum Schloß Bayard nächst Pont Charu vorgerückt war, beobachtet. Der Feind leitete eine Unterhandlung ein, welche jedoch nicht zum Schluß kam.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni verließ der Feind Montmeilant, welches sogleich von den Liccanern besetzt wurde.

Am 2. Juli marschirte die Avantgarde vor. Das erste Bataillon von Kerpen traf Abends, das zweite und dritte früh zu Montmeilant ein; das erste Bataillon beobachtete den Weg nach Grenoble; das zweite bezog bei St. Joire die Vorposten. — Nach eingegangenen Berichten hatte der Feind sich über Chambery zurückgezogen, diese Stadt geräumt, und das Fort la Grotte besetzt, wodurch er die Vorrückung über Pont de beauvoisin nach Lyon um so mehr sperrte, als auch Grenoble noch besetzt war, und auf Seitenwegen für eine Kolonne nicht fortzukommen ist.

Die Armee des General Baron Frimont hatte bereits das Juragebirge überstiegen, das Fort l'Ecluse eingeschlossen, und nach glänzenden Gefechten Chatillon de Michailles erreicht. General Baron Trenk, der nach einem hatnäckigen Kampf bis Conflans vorgedrungen war, verband das Korps des FML. Bubna mit der Hauptarmee. Um die Vorrückung der Mitte und des rechten Flügels zu erleichtern, und bald die Ufer der Rhône und die Vereinigung mit dem Heere vor Lyon, zu erreichen, beschloß FML. Graf Bubna, nach Chambery vorzurücken. Eine kleine Kolonne wollte er aber auf Fußwegen gegen Apremont und Entremont-le-vieux senden, um sowohl diese Gegend von den Nationalgarden zu reinigen, als auch la Grotte von dieser Seite wo möglich zu umgehen, und les Echelles zu gewinnen. Am 4. Juli mit Tagesanbruch rückte Major Petit mit dem ersten Bataillon Kerpen, nachdem er die Vorposten gegen Barreaux den Piemontesern übergeben, versehen mit

den nöthigen Tragthieren, von dem Schloß Bellegarde gegen Apremont. Zu gleicher Zeit brach die Vorhut, bei der sich das zweite und dritte Bataillon Kerpen befanden, nach Chambery auf. Major Petit traf in den Gebirgen bei Apremont auf zwei feindliche Nationalgarde-Bataillone. Er rückte in zwei Kolonnen, deren Spitzen eine halbe Stunde unter sich entfernt waren, eine halbe Kompagnie unter Oberlieutenant Resch zur Vorhut, gegen sie. Der Feind zog sich in Unordnung in ein vor Apremont liegendes Thal. Hauptmann Paumgarten, der die linke aus einer Division bestehende Kolonne befehligte, besetzte die Höhen in des Feindes rechter Flanke. Hauptmann Fels rückte gegen die Mitte; Major Petit in die linke Flanke. Nach einem kurzen Gefecht mit den Vortruppen, verließ der Feind auch diese Stellung, und flüchtete durch Apremont. Die Nacht brach ein. Hauptmann Fels besetzte Apremont. Das Bataillon lagerte zwischen diesem Ort und Entremont-le-vieux. —

Das zweite und dritte Bataillon von Kerpen hatten am 4. Juli, nachdem sie bei Chambery abgekocht hatten, auf den Höhen von Vimines das Lager bezogen. General Bretschneider wurde beordert, von St. Sulpice über den Berg l'Epine gegen Pont de beauvoisin in die linke Flanke des Feindes zu marschiren. Ein Bataillon des Regiments unter Major Wattek sollte ihn unterstützen. Die eilfte und zwölfte Kompagnie unter Hauptmann Herold folgten den Bewegungen des General Bretschneider; die vier andern Kompagnien blieben zu St. Sulpice aufgestellt.

Am 5. Juli früh rückte Major Wattek der Kolonne nach, welche den Feind nach einem kurzen Gefecht von

klärte anfangs, sich bis auf den letzten Mann wehren zu wollen. Später trug er jedoch die Übergabe an, wenn die Besatzung mit allen Vorräthen frei abziehen könne. Dieses wurde verweigert. — Als der Kommandant am 6. früh gewahrte, daß les Echelles und les Grottes besetzt seyen, begehrte er neuerdings freien Abzug. Es wurde ihm bedeutet; „daß, wenn er sich nicht gleich gefangen ergebe, die Besatzung über die Klinge springen würde." — Er verlangte drei Stunden Bedenkzeit, und schloß, als diese verstrichen war, um eilf Uhr Vormittags mit Oberst O'Brien eine Kapitulation, vermöge welcher die Besatzung bis zur Auswechslung nach Chambery als kriegsgefangen gebracht, alles Vorräthige aber ausgeliefert werden sollte. Nachdem FML. Bubna den Vertrag genehmigt, streckte die Besatzung, aus 4 Offizieren, 2 Tambours und 83 alten Soldaten bestehend, um drei Uhr Nachmittag die Waffen. Wir fanden an Schieß- und Mundbedarf einen auf drei Wochen hinreichenden Vorrath. Das auf vierhundert Schritt Länge in den Felsen gehauene, durch seine Lage geschützte Fort war mit allen Bequemlichkeiten für die Besatzung versehen. Es wurde sogleich durch die dritte Kompagnie von Kerpen unter Hauptmann Fels besetzt.

Durch die schnelle Übergabe von la Grotte hatten wir den wichtigen Vortheil erreicht, nun unverzüglich von dieser Seite mit Geschütz und Gepäck gegen Lyon vorrücken zu können. Zwar hatte der Feind die Straße zwischen dieser Veste und les Echelles theilweise gesprengt, mit Felsmassen, die er von den Bergen herabrollte, bedeckt, und eine Brücke abgebrochen. Doch der Aufenthalt, den alles dieses verursachte, währte,

durch die unermüdliche Anstrengung unserer Soldaten und Zimmerleute, nur bis sieben Uhr Abends, wo die Kolonne mit Geschütz und Reiterei vorrückte. Oberst O'Brien vereinigte sich mit dem ersten Bataillon zu les Echelles, wo er das Lager bezog. — Oberstlieutenant Callot, welcher mit drei Kompagnien des Regiments, und einer Jäger-Kompagnie die Verbindung zwischen Oberst O'Brien und dem General Bretschneider zu erhalten bestimmt war, und am 4. zu St. Sulpice stand, rückte am 5. Juli nach Aiguebelette. Hier bekam er Nachricht, daß der Feind, durch General Bretschneider gedrängt, sich nach Pont-de-beauvoisin zurückgezogen habe. Dem Oberstlieutenant waren die Ereignisse bei la Grotte und les Echelles unbekannt. Er ließ demnach, um sich von dieser Seite zu sichern, die dahin führenden Wege durch die siebzehnte Kompagnie besetzen, beorderte die Jäger, dem Feinde bis Pont-de-beauvoisin zu folgen, und rückte zu ihrer Unterstützung mit zwei Kompagnien bis la Bredoire nach. Am 6. Juli früh meldeten die Jäger-Patrullen, daß Pont-de-beauvoisin vom Feinde verlassen sey. Oberstlieutenant Callot setzte sich hierauf mit der sechszehnten Kompagnie und den Jägern in Marsch, besetzte um acht Uhr Pont-de-beauvoisin, ließ sogleich die Brücke über die Quiers herstellen, und traf, da er von den Kolonnen des Obersten O'Brien und des General Bretschneider keine Nachricht hatte, die nöthigen Sicherheitsanstalten. Um zehn Uhr früh langte General Bretschneider mit seiner Kolonne, bei der sich das zweite Bataillon befand, zu Pont-de-beauvoisin an. Dieses Bataillon lagerte am 5. bei Novalese, und war am 6. auf höchst beschwerlichen Wegen über Dulin

nach Pont-de-beauvoisin marschirt. General Bretschneider, unbekannt mit den Ereignissen auf dem linken Flügel, schickte um Mittag die siebzehnte Kompagnie, mit einer Abtheilung Husaren und Jäger, unter Befehl des Hauptmann Collard, nach les Echelles. Dieser schloß sich daselbst an die Kolonne des Obersten O'Brien, und rückte mit dieser am 7. Juli früh nach Pont-de-beauvoisin, wo sich das Regiment vereinigte. Die Truppen hatten in diesen drei Tagen in dem höchsten Gebirg, unter Entbehrungen aller Art, die beschwerlichsten Wege durchzogen. Kein Mann blieb zurück. Offiziere und Soldaten wetteiferten in genauer, unverdrossener Erfüllung ihrer Pflichten. Der Korps-Kommandant bezeigte den Truppen seine vollkommene Zufriedenheit. —

Am 7. Juli rückte General Bretschneider mit seiner Kolonne, bei der sich das zweite Bataillon von Kerpen befand, nach les Abrets, am 8. nach la Tour-du-Pin. — Das erste und dritte Bataillon marschirten nach les Abrets. — Am 9. kam das zweite nach Bourgoin, das erste und dritte nach Cessieux und Montceau. Zu Bourgoin wurde Lucian Buonaparte, der unter einem falschen Nahmen reiste, angehalten, und in das Hauptquartier abgeschickt. — Am 10. kam das zweite Bataillon nach la Verpilliére, das erste und dritte nach l'Isle d'Abeau. Am 11. rückte das zweite Bataillon mit General Bretschneider bis Biron, das nur eine Stunde von Lyon entfernt ist; das erste und dritte Bataillon blieben bei St. Laurent-des-Mures. Das feindliche Heer stand am linken Ufer der Rhone verschanzt. Es hatte die Vorstadt la Guillotiére besetzt, und die Vorposten vor den Verschanzungen auf-

gestellt. Es kam zwischen diesen und unsern Vortruppen zu einem unerheblichen Gefechte.

Am 12. Juli vereinigten sich das erste und dritte Bataillon mit dem zweiten im Lager von Biron, und blieben daselbst bis 15. Bereits am 12. wurden die Verhandlungen wegen der Übergabe von Lyon unterzeichnet. Das Heer des General der Kavallerie Baron Frimont hatte sich bereits zwischen der Rhone und Saone genähert. FML. Radivojevich war bei Macon über die Saone gegangen. Dieses und die Ereignisse im nördlichen Frankreich bestimmten die französischen Generäle, Lyon zu räumen, und sich hinter der Loire aufzustellen. Am 14. marschirte das zweite Bataillon mit General Bretschneider bis an die Vorstadt la Guillotiére. — Am 15. wurde diese durch die Vorhut besetzt. Das Armeekorps bezog Abends ein Lager in der Ebene von Lyon. Das vereinte Regiment stand auf dem rechten Flügel bei Villurbanne. Am 17. Nachmittag marschirte das Armeekorps, Frimont Husaren und das Regiment Kerpen an der Spitze, in größter Ordnung, unter Freudensbezeigungen der Einwohner, durch la Guillotiére nach Lyon. Das erste und zweite Bataillon marschirten, nebst dem 10. Jägers Bataillon, einer Division Frimont Husaren und einer Batterie, auf dem Platz Bellecour auf. Das dritte Bataillon ging über die Saone, und lagerte in der Vorstadt Vaize. — Am 18. Juli Abends wurden das erste und zweite Bataillon bei den Bürgern einquartirt, und nebst den Regimentern Lindenau, Nugent, Kutschera, zur Besatzung Lyons bestimmt. Das dritte Bataillon wurde am 18. in Vaize bequartirt, und marschirte am 21. nach l'Arbresle, zur Vorhut des General Bretschneider.

Das erste Landwehr-Bataillon des Regiments Kerpen, unter Befehl des Oberstlieutenant Graf Hoyos, rückte nach dem Abmarsch des Regiments zum Garnisonsdienst nach St. Pölten, und marschirte am 25. März, nachdem es aus dem zweiten Landwehr-Bataillon vollzählig gemacht worden, nach Wienerisch-Neustadt, wo es gekleidet und ausgerüstet wurde. Am 15. brach es zur Armee nach Italien auf. Es sollte über Leoben und Klagenfurth dahin marschiren, erhielt jedoch am erstern Ort die Weisung, über Grätz nach Laibach zu rücken. In Laibach verblieb es bis zum 25. Mai, und marschirte dann weiter über Görz nach Italien. Das Bataillon war als Besatzung nach Ancona bestimmt. Es bat jedoch, zur Armee gezogen, und gegen den Feind verwendet zu werden. Auf die Bewilligung dieser Bitte, zog das Bataillon in Eilmärschen über Mailand und den Simplon, und traf am 1. Juli in der Gegend von Genf ein. Es wurde bei der Vorhut des Reservekorps, die in der Nähe von Carouge stand, in die Brigade Mumb, Division Anton Hardegg, eingetheilt. — Das erste Armeekorps zog in Eilmärschen über das Juragebirg. Das Corps-de-Reserve unter FML. Merville, ward durch das Fort l'Ecluse gehindert, der Straße von Genf nach Lyon zu folgen. Es mußte auf dem linken Ufer der Rhone das Fort zu umgehen, und den Übergang bei Perte-du-Rhone zu bewirken suchen. Am 4. Juli setzte sich die Vorhut, bei der sich das erste Landwehr-Bataillon befand, zur Ausführung dieser Absicht in Marsch. Sie bewirkte am 6. Juli den höchst schwierigen Übergang, und traf hinter Chatillon bei Joux, auf dem Wege nach Nantua, den Feind in einer sehr vortheilhaften Aufstellung. FML.

Graf Hardegg beschloß, einen gleichzeitigen Angriff auf des Feindes linken Flügel, die Mitte, und den rechten Flügel zu unternehmen. Das erste Landwehr-Bataillon wurde zum Angriff des linken Flügels bestimmt. Nach anderthalbstündigem Marsch traf dieses Bataillon auf Kavallerie-Patrullen, die sich zurückzogen. Als die andern Kolonnen in der Lage waren, anzugreifen, rückte die erste Division des Landwehr-Bataillons unter Hauptmann Eiberger, zwischen dem See und einem unersteiglichen Berge auf dem Weg nach Negrolles, hart an die feindliche Stellung, um sie zu erforschen. Hauptmann Eiberger meldete: daß der Feind mit 3000 Mann Fußvolk, 1 Schwadron und 5 Geschützen, eine sehr vortheilhafte Stellung bezogen habe; daß die Straße abgegraben und verschanzt sey; daß man indeß dem Feind rechts und links derselben, durch Bergschluchten beikommen könne. —

Dem Bataillon Hoyos wurde eine sechspfündige Batterie beigegeben, und ihm befohlen, auf der Straße Scheinangriffe zu machen. Andere Bataillone sollten zu beiden Seiten derselben, des Feindes Flanken gewinnen. Bald begann von beiden Seiten das Geschützfeuer. Die linke Kolonne, aus dem Landwehr-Bataillon des Regiments Ludwig unter Major Graf Kolowrat bestehend, die mit weniger Terrainhindernissen zu kämpfen hatte, drückte den Feind. Diesen Vortheil zu benützen, rückte nun das Bataillon Hoyos mit Ungestüm auf der Straße vor. Das Gewehrfeuer wurde allgemein; die Beschaffenheit des Terrains machte es jedoch dem Bataillon unmöglich, an den Feind zu kommen. Ein heftiger Platzregen, der gegen Abend einfiel, machte das Gewehrfeuer schweigen; nur die

Geschütze wirkten fort. — Der Feind, um seine Verbindungen besorgt, traf jetzt Anstalt zum Rückzug. Als Oberstlieutenant Hoyos dieß gewahrte, rückte er mit vier Kompagnien auf einem Fußweg über das Gebirge in des Feindes Rücken. Dieser flüchtete in Unordnung, stellte sich jedoch wieder bei dem Dörfchen Negrolles, das eine halbe Stunde vor Nantua liegt, in einem Engweg. — Während die vier Kompagnien in den Rücken des Feindes vorrückten, beschäftigte sich die erste Division mit Wegräumung der Felsstücke und Verhaue, womit die Straße gesperrt war. Als sie dieses nach unsäglicher Anstrengung bewirkt hatte, rückte sie, ihrer Erschöpfung ungeachtet, vereint mit einer Division Wallachisch-Illyrisch, gegen die Höhen von Negrolles, welche den rückwärtigen Engweg deckten, und vertrieb die daselbst aufgestellten Abtheilungen des Feindes, der hierauf sich gänzlich zurückzog. — Die Truppen hatten sich wieder vereint. Das Gefecht war geendet. Die Truppen lagerten bei Negrolles. Das Bataillon, dem sein Kommandant das schönste Beispiel der Tapferkeit und Vaterlandsliebe gab, erwarb sich in diesem Gefecht durch sein eifriges, muthvolles Benehmen das ausgezeichnetste Lob. Es hatte 3 Todte und 27 Verwundete. —

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli zog sich der Feind von Nantua nach Maximieux. Unsere Vorhut besetzte am 7. früh Nantua, rückte am 8. nach Cerdon, am 9. nach Maximieux. — Am 10. vereinigte sich das erste Armeekorps mit dem Reservekorps. Der Oberbefehlshaber Baron Frimont verfügte sich zur Vorhut des letztern. Der Feind, bei Mont-Luel aufgestellt, schien den Angriff erwarten zu wollen. Es wur-

de mit dem feindlichen Kommandanten unterhandelt, und die Vorhut zu beiden Seiten der Straße aufgestellt. Als die Unterhandlungen sich zerschlugen, wurden gegen Abend die Angriffskolonnen gebildet. Unter den Augen des hochverehrten Feldherrn rückte das erste Landwehr-Bataillon mit größter Entschlossenheit an den Feind. Dieser hatte die vorliegenden Hecken und Gärten mit Schützen besetzt. Hauptmann Eiberger löste eine halbe Kompagnie in Plänkler auf, und warf bald die feindliche Vorkette auf die Hauptstellung zurück. Die Kolonnen folgten im Eilschritt den bereits auf der Höhe sich zeigenden Plänklern. Der Feind, diesen Ernst gewahrend, bat durch einen Parlamentär um Einstellung der Feindseligkeiten, und fügte sich allen ihm vorgelegten Waffenstillstands-Bedingnissen. — Am 11. wurde Mont-Luel von uns besetzt.

Das Bataillon Hoyos wurde von der Avantgarde abberufen, und zur Einschließung des Fort Pierre-Chatel beordert. Es trat am 11. Juli Abends den Marsch dahin an, setzte, da alle Brücken abgebrochen waren, auf Schiffen über die Ain, traf am 14. Juli zu Belley, eine halbe Stunde von Pierre-Chatel ein, und übernahm noch an diesem Tage die Posten der Division von Deutschmeister, welche bisher die Einschließung bewirkt hatte. Bis 28. blieb das Bataillon vor Pierre-Chatel. An diesem Tage wurde es durch eine Division Gradiskaner abgelöst, und trat den Rückmarsch nach Östreich über Chambery, Turin, Mailand, Görz, Grätz an. Am 7. November traf es zu Waidhofen an der Ypps ein. — Am 15. Februar 1816 wurde das Bataillon aufgelöst. Jeder kehrte in seine Heimath mit dem erhebenden Gefühle, im Augen-

blicke der Gefahr dem Rufe des geliebten Monarchen freudig gefolgt zu seyn, und sich in jeder Gelegenheit, wie es der Nutzen und der Ruhm des Vaterlandes forderte, benommen zu haben. — Oberstlieutenant Graf Hoyos wurde zur Belohnung seiner ausgezeichneten Verdienste zum Obersten befördert, und zur deutschen adelichen Leibgarde übersetzt.

Das zweite Landwehr-Bataillon rückte nicht ins Feld. Es wurde zum Garnisonsdienst in Wienerisch-Neustadt und St. Pölten verwendet.

Die Grenadiere des Regiments Kerpen marschirten, in dem Bataillon Bubna, am 7. April 1815 aus der Hauptstadt. Das Bataillon stand in der Brigade Stutterheim, in der Division Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig, beim Reservekorps unter Befehl Seiner königlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand. — Am 9. Mai traf das Reservekorps in der Gegend von Reutlingen ein, wo es in Kantonirung verlegt wurde. — Am 15. Juni brach das Reservekorps über Ludwigsburg, wo es vor Seiner Majestät dem König von Würtemberg in Parade vorüberzog, nach dem Ober-Rhein auf. — Am 25. Juni rückte es bei Mühlheim zum ersten Mal in ein Freilager. — Am 1. Juli setzte das Reservekorps bei Basel über den Rhein, bezog hierauf bei Bardenheim das Lager. — Am 3. Juli übernahmen die Grenadiere die Einschließung von Schletstadt. — Am 4. wurden sie durch würtembergische Truppen abgelöst, und rückten dann in Eilmärschen über St. Diey, Neufchateau dem Korps nach, welches sie am 11. Juli zu Joinville trafen. Dieses kam am 14. über Brienne, Troyes zu Sens an, wo es bis 16. freilagerte. An diesem Tage bezog es Kantonirun-

gen bei Courtenoy. — Am 20. kam die Grenadier-Division Kerpen noch Joigny in das Hauptquartier, rückte mit demselben am 21. nach Auxerre, und marschirte nach ihrer am 6. August erfolgten Ablösung nach Dijon, wo sie am 9. August eintraf, und bis 29. September in der Umgegend in Kantonirungen verblieb. Am 30. rückte das Reservekorps in das Parade-Lager bei Dijon, an dem auch die drei Bataillons des Regiments Kerpen Theil nahmen.

Am 7. October, nach aufgehobenem Lager, marschirte die Grenadier-Division in Kantonirungen nach Beaune, wo sie bis 19. verblieb, und trat dann über Auxonne, Belfort, Hüningen, Freiburg, Ulm, Regensburg, Straubing den Rückmarsch in das Vaterland an, in dessen Hauptstadt sie am 16. December wieder als Besatzung einrückte, nachdem sie auf diesem langen Zuge nur vor Schlettstadt in der Lage gewesen war, einige Schüsse auf den Feind zu geben. —

Das Regiment Kerpen blieb bis zum 26. August zu Lyon, und gab während seines Aufenthalts die sprechendsten Beweise seiner Mannszucht. Ein Volksaufstand zu St. Genies de Laval wurde durch das kluge Benehmen des Hauptmann Penz, der mit einer Division dahin geschickt wurde, bald gänzlich beruhigt.

Am 26. wurde das Regiment nach St. Etienne in Marsch gesetzt, wo das erste und dritte Bataillon Kantonirungen bezogen; das zweite Bataillon wurde nach Rive de Gier und Chamond verlegt. Aus diesen Kantonirungen marschirte das Regiment am 12. September nach Brignais nächst Lyon, wo es acht Tage blieb, und dann über Macon in das Lager nach Dijon abrückte, wo es am 29. eintraf, und in der

Brigade Klopstein, Division Merville, dem Reservekorps beigegeben wurde. — Nach Beendigung dieses glänzenden Lagers ertheilten Seine Majestät der Armee mehrere Beweise ihrer Huld und Zufriedenheit. Oberst O'Brien, Major Petit und Hauptmann Schluderer erhielten die Bewilligung zur Tragung des ihnen von Seiner Majestät dem König von Sardinien verliehenen Mauritius- und Lazarus-Ordens.

Am 7. Oktober brach das Regiment Kerpen, in der Brigade Fölseis, Division Marschall, nach Macon auf, und wurde am 12. bei Tournus in Kantonirungen verlegt. Am 23. Oktober wurde das erste Bataillon mit dem Stabe in Beaune, das zweite Bataillon in Chalons-sur-Saone kantonirt; das dritte blieb zu Tournus. — Aus diesen Kantonirungen marschirte das Regiment, das zur Okküpationsarmee gehörte, über Dijon, Belfort nach Colmar. Das zweite Bataillon blieb daselbst im Hauptquartier des kommandirenden Generalen Baron Frimont; das dritte kam mit dem Stab nach Ribauviller; das erste anfangs nach Saint Marie-aux-mines, dann nach Chatenois. —

Die Thaten der Einzelnen verschwinden im Zeitenstrom. Nur pyramidalische Massen ragen empor, aus denen nur die an der Spitze, nur die durch Verdienst und Glück Gehobenen, kenntlich erscheinen. Daß wenigstens für die nächste Zukunft bleibe, was ein einzelner Körper, was Einzelne in diesem Körper gethan, ist der nächste Zweck dieser Blätter. An den Einzelnen hält und hebt sich der Einzelne leichter, als an schroffen, oft unnahbaren Massen. Die Fahnen, welche bei Wagram und Leipzig entfaltet waren, werden noch wehen,

wenn Keiner, der unter ihnen damals kämpfte, mehr ist. Dann werden sie ein neues, um sie geschaartes Geschlecht durch die Erinnerung an damals, durch die Erinnerung an die Vorgänger, zu gleichen Thaten, zu gleichem Muthe befeuern. — Aber auch für die Kriegsgeschichte selbst sind diese einzelnen kriegsgeschichtlichen Topographien ein höchst schätzbarer Behelf, wenn sie mit Wahrhaftigkeit erzählen, was geschah, und wie es geschah, und bei erlaubtem Streben, die eigenen Thaten gelten zu machen, wider besseres Wissen weder den Mitstreitern, noch dem Feinde zu nahe treten. In diesem Sinne, zu diesem Zwecke, ward vorliegende Geschichte verfaßt. Dem Verfasser bleibt nur zu wünschen, daß sie den Zweck erfülle. —

II.

Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815.

(Schluß.)

Der Feldzug 1815.

Wer auf den Gang der Ereignisse in Frankreich, auf die Reibung der Parteien, und den Geist des Heeres aufmerksam war, konnte die Gefahren nicht verkennen, welche der neuen Ordnung drohten. Den Anhängern der Regierung stellten sich vorzüglich zwei mächtige Parteien entgegen: die sogenannten Liberalen, und die Beförderer der Wiederherstellung des Kaiserreiches, oder die Bonapartisten. Zu diesen Letztern gehörten, mit geringen Ausnahmen, die Militärs. Garnisonen, die aus den geräumten Plätzen Deutschlands und der Niederlande in ihr umgestaltetes Vaterland heimkehrten, riefen vor den Ohren der königlichen Behörden dem Ex-Kaiser ein Lebehoch. Die dagegen ergangenen Befehle des Kriegsministers konnten wohl dem öffentlichen Ärgerniß, aber keineswegs der Widerspenstigkeit steuern, welche diese alten Krieger hartnäckig beherrschte. Selbst Kriegsgefangene erklärten, nach erhaltener Freiheit, ihre Anhänglichkeit an den vorigen Zustand der Dinge, und betheuerten öffentlich, daß sie ihre Gefangenschaft und Entbehrungen noch viele Jahre mit Vergnügen erduldet haben würden, wenn

nicht die Alliirten, und insbesondere England, wie sie sich ausdrückten, den Frieden dictirt hätten. Wer für das Wohl des Vaterlandes anders dachte, als die bonapartisch-gesinnten Soldaten, war in ihren Augen ein Verräther. Ihr Tadel schonte nicht einmal des Senats, und jener Generäle, welche dem Königthume zuerst gehuldigt hatten. Sie schlossen aus diesem Endbekenntnisse auf die frühere Existenz übler Gesinnungen, und fanden darin den Grund zur natürlichsten Erklärung und Entschuldigung aller jener Niederlagen, welche Napoleons Armee im letzten Kriege erlitten hatte. Er stand als Feldherr größer als je in ihren Augen da. Die Vergangenheit borgte der Phantasie nur die lichten Farben seiner Unternehmungen. Ohne ihn schien die Armee verwaiset; ihre Großthaten und ihr Ruhm schienen begraben zu seyn. —

Diese unerschütterliche Anhänglichkeit und grenzenlose Hingebung der Krieger für ihren ehemaligen Kaiser beruhte auf der Bewunderung seiner Feldherrntalente, und der großen Triumphe, welche die Armee unter seiner persönlichen Leitung erfochten hatte. Und jetzt sollte an die Stelle hinreißender Bewunderung plötzlich jene stille Verehrung treten, welche man der geräuschlosen Tugend und friedlichen Wohlthätigkeit zollt! — Dazu gehörte eine moralische Veredlung, eine Besänftigung und Änderung der Gemüther. —

So wie die Garde früher das Vorbild der Tapferkeit war, so blieb sie es jetzt in gefährlicher Gesinnung. Ein königlicher Prinz vor der Front fordert diese auserlesenen Truppen zu dem Rufe auf: „Es lebe der König!" —, allein ein tiefes Schweigen ist die unglücksschwangre Antwort. Man sieht sich gezwungen, sie von

der Hauptstadt entfernt zu halten, sie zu vertheilen. Man droht ihnen mit Verminderung des Gehalts. Aber ihr Sinn bleibt unbewegt, und trotzt der Lockung wie der Drohung. —

Bei einem solchen Zustande Frankreichs hoffte man doch auf einen dauerhaften Frieden, und glaubte die neue Ordnung befestigt. Nur was diese bessere Lage zu begünstigen schien, glaubte man aus öffentlichen Nachrichten, wenn von Frankreichs innern Verhältnissen die Rede war; das heißt: die öffentliche Meinung des Auslands war getäuscht, und man gerieth natürlich in Erstaunen und Verwirrung, als der kaum vollendete Bau bei dem Wiedererscheinen des geächteten Kaisers ohne Rettung niederstürzte. Wahrlich dieses Ereigniß der Wiederherstellung des Kaiserthrons steht nicht kleiner in der Geschichte da, als der frühere geräuschvolle Umsturz. Die jüngste Vergangenheit bekam dadurch ein deutliches Gepräge, und der Maßstab, nach welchem man die Kräfte der Parteien in Frankreich beurtheilen mußte, paßte vielleicht zu den Erwartungen nicht, welche Europa's Politik von dem neuen Zustande des französischen Volks hegte. Offenbar fand zwischen jenen Parteien rücksichtlich Napoleons kein Gleichgewicht, noch viel weniger eine solche Überlegenheit der königlichen Macht Statt, daß dadurch die Einwirkung des Auslandes bei jeder entstandenen Reibung entbehrlich, folglich die Ruhe Europa's gesichert gewesen wäre. —

Zu Anfange des Monats März, während man auf dem Kongresse zu Wien noch mit der Ordnung und Berichtigung der großen europäischen Angelegenheiten beschäftigt war, verließ Napoleon mit dem kleinen Heere seinen ruhigen Aufenthaltsort, die Insel Elba, und

schiffte hinüber nach Frankreich. Er landete bei Frejus, und zog von hier über Grasse nach Grenoble, wo ihm der Oberst Labedoyere die erste Abtheilung königlicher Truppen zuführte. Adler und dreifarbige Kokarden waren schon in Bereitschaft, und ließen einen vorbereiteten Plan mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen. Napoleon zog hierauf langsam gegen Lyon. Unter der Leitung eines Prinzen hatte sich eine Armee versammelt, um Napoleons Unternehmen zu vereiteln; allein zum allgemeinen Erstaunen verließ die Armee ihren königlichen Führer, und trug ihn selbst als Gefangenen dem wiederkehrenden Kaiser an, der jedoch ihn freizulassen befahl. Marschälle, welche dem Könige die Schwüre treuer Ergebenheit so eben wiederholt hatten, wendeten sich, unbekümmert um Pflicht und Ehre, ihrem alten Gebieter zu, und beförderten durch ihr Beispiel den schnellen Sturz des legitimen Throns.

Von Lyon nach Paris war Napoleons Reise ein ununterbrochener Triumphzug. Das Volk strömte weit aus der Umgegend an die Straße herbei, und frohlockte, wetteifernd mit den Soldaten, beim Wiedererscheinen des Adlers. Die königliche Regierung war außer Stande, die Annäherung ihres Feindes gegen die Hauptstadt nur im mindesten zu verzögern. Ein einziges Beispiel möge hinreichen, den Geist der Armee zu schildern. Zur Verhinderung des Übergangs bei Montereau war ein Ingenieur bestimmt, die Brücke zu sprengen; allein das in der Nähe gelagerte Regiment verhinderte die Ausführung, und sendete eine Abtheilung dem Zuge des Kaisers auf eine große Entfernung entgegen, mit der Anzeige, daß s e i n e Avantgarde, nämlich dieses vermeinte königliche Regiment, jenseits der Seine wäre. —

Der König flüchtete unter solchen Umständen nach den Niederlanden, und Napoleon hielt in Paris seinen Einzug.

Die irrige Meinung, als kehre Napoleon mit Zustimmung eines oder mehrerer Kabinete auf den Kaiserthron zurück, trug viel zu dem Enthusiasmus bei, dem sich der größte Theil der Nation hingab. Allein sie wurde durch die Deklaration der hohen in Wien versammelten Mächte auf eine sehr nachdrückliche Art berichtigt. Napoleons Abgesandte wurden überall zurückgewiesen; nirgends fand in seinem Nahmen eine diplomatische Verhandlung Statt, und er hatte für sich und seine begeisterten Anhänger keine andere Aussicht, als Krieg, und zwar Krieg mit unserm ganzen Welttheil. Die Organisirung des Heeres blieb jetzt seine vorzüglichste Sorge. Die alliirten Mächte waren ihrerseits nicht weniger thätig, überlegene Armeen zum schnellen Angriffe vorzubereiten, um die gewaltsame Erschütterung des Friedens zu hintertreiben, die gebrochenen Verträge wieder herzustellen, und sie mit kräftiger Hand gegen neue Störung zu sichern. Dieser entschiedene und unzweideutige Charakter aller europäischen Kabinete erschreckte das Anfangs verblendete Frankreich, und beschränkte Napoleons Hoffnungen größten Theils auf seine alte Armee.

Während so große Gefahr von Außen drohte, mehrten sich auch des Usurpators Feinde im Innern. Außer den treuen Anhängern des Königthums, erhob noch eine andere Partei ihr lange gebeugtes Haupt. Es waren jene ergrauten Republikaner, deren vielarmige Regierung durch Bonapartes Gewaltstreich zertrümmert worden war. Napoleon umgab sich gleich bei seiner Wiederkehr mit Männern, welche seiner monarchischen Re-

gierung anerkannt abgeneigt waren. Er hoffte vielleicht, durch diesen Beweis des Zutrauens für die Chefs der Partei, diese letztere selbst zu gewinnen. Gewiß ist es, daß er ihretwegen nicht ganz außer Sorge war. Grouchy's Worte, welche in seinen Bemerkungen gegen die Relation des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815 vorkommen, liefern uns hierzu einen kräftigen Beweis. Sie beziehen sich auf den Vormittag des 16. Juni, wo Napoleon das Tags zuvor den Preußen entrissene Schlachtfeld besichtigte. „Als er mit diesem Geschäfte fertig war, stieg er," wie der Marschall sagt, „vom Pferde, und unterhielt sich mit General Gerard und mit mir über die öffentliche Meinung in Paris, — über das gesetzgebende Korps, — die Jakobiner, — und über verschiedene andere Dinge, die dem Gedanken, der ihn jetzt beschäftigen sollte, ganz fremd waren." — Die Regierung des Reichs befand sich damals provisorisch in den Händen einiger Männer, denen er sie, wie man allgemein glaubte, unter günstigern Umständen wohl kaum vertraut haben möchte. Allein hier schloß die Noth wahrscheinlich jede andere Wahl aus.

Die große National-Versammlung, unter dem Namen des Maifeldes bekannt, sollte Napoleons wiederhergestelltem Throne den Schein von Rechtlichkeit geben. Die vorjährigen Entschlüsse des Senats wurden jetzt bloß als Ausdrücke individueller Gesinnungen behandelt; und Napoleon appellirte gleichsam an die Nation, die ihn nicht förmlich verstoßen hätte. Allein alle diese Versuche waren unvermögend, den Bruch feierlicher Traktaten zu rechtfertigen, und die bittern Vorwürfe zu widerlegen, daß Napoleons persönliches Interesse allein über ein Land, das schon so viel durch seine Herrschsucht

gelitten, auf's Neue die Geisel des Kriegs und die Feindschaft von ganz Europa hervorrufe. —

Längst der östlichen und nordöstlichen Grenze Frankreichs bildeten sich vier große alliirte Heere. Die niederländische oder vereinigte holländisch-englische Armee wurde unter dem Oberbefehle des Feld-Marschall Herzogs von Wellington in den Niederlanden aufgestellt, und hatte eine Stärke von beiläufig 90,000 Mann. Ihr zunächst stand das preußische oder niederrheinische Heer von 130,000 Mann unter dem Feld-Marschall Fürsten Blücher von Wahlstatt. — Diese beiden Armeen waren zuerst in einem schlagfertigen Zustande, und konnten sich zu jeder entscheidenden Unternehmung vereinen. Ansehnliche Verstärkungen waren für sie noch im Anzuge, und hatten an der Eröffnung des Feldzugs, und folglich auch an der Entscheidung des Kriegs, keinen Antheil mehr.

Im Großherzogthume Baaden sammelte sich die oberrheinische Armee unter dem Feld-Marschall Fürsten von Schwarzenberg. Sie belief sich, außer einigen tausend Schweizern, welche sich an den linken Flügel anschlossen, auf beiläufig 250,000 Mann, und bestand aus Östreichern, Baiern, Würtembergern, Badnern und andern deutschen Bundestruppen.

Der Raum zwischen den ober- und niederrheinischen Heeren war für eine 150,000 Mann starke russische oder die Armee des Mittel-Rheins bestimmt. Sie wurde von dem Feld-Marschall Grafen Barclay de Tolli befehligt; langte aber erst später am Rheine an, als die übrigen alliirten Heere bereits nach Frankreich vorgerückt waren.

Gegen das südliche Frankreich zog der

General der Kavallerie Baron Frimont mit beiläufig 50,000 Östreichern aus Ober-Italien durch Piemont und Savoyen.

Eine andere östreichische Armee hatte schon früher ihren Feldzug in Italien gegen Joachim Murat, damaligen König von Neapel, begonnen, welcher mit einem Heere gegen Ober-Italien vorgerückt war, um durch diese Diversion Napoleons Unternehmen zu befördern. Allein Murat wurde vom Po zurückgeworfen, und bei Tolentino durch den Feld-Marschall-Lieutenant Bianchi entscheidend geschlagen. Eine mittelbare Folge dieses Siegs war die Vertreibung des aufgedrungenen Königs Joachim, und die Wiederherstellung der legitimen Regierung unter dem Königshause Bourbon. — Die umständliche Beschreibung dieses kurzen, für die Ruhe von ganz Italien so wichtigen Feldzugs, wodurch die Hoffnungen Napoleons von dieser Seite vereitelt, und seine Macht lediglich auf Frankreich beschränkt wurde, ist im 8. und 9. Hefte des Jahrgangs 1819 dieser Zeitschrift mitgetheilt worden, und es wird daher jede weitere Beleuchtung hier entbehrlich. *)

Napoleon hatte, außer seiner zahlreichen, sehr gut organisirten regulären Macht, 204 Bataillons Nationalgarden und einen allgemeinen Landsturm zu errichten befohlen. Das schnelle Ende des Kriegs, welches durch die Niederlage der Franzosen bei Waterloo herbeigeführt wurde, hinderte die Ausführung dieser Maßregeln.

---

*) Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat. Mit dem Plane der Schlacht bei Tolentino. Im VIII. Heft der östr. milit. Zeitschrift 1819. Seite 115 — 163; IX. Heft, Seite 227 — 292.

Das reguläre Heer hatte Napoleon längs der Grenze des Reichs aufgestellt. Fünfzig tausend Mann waren als Beobachtungs-Korps der Pyrenäen, des Var, der Alpen und des Jura vertheilt; das letztere Korps von beiläufig 9000 Mann stand unter dem G. L. Lecourbe zwischen Genf und Befort. Zwanzig tausend Mann bildeten die Rhein-Armee unter dem G. L. Grafen Rapp zwischen Straßburg und Landau; sechzehn tausend die Moselarmee bei Metz unter Gerard. Napoleon selbst verfügte sich um die Mitte Juni zur Nordarmee, die sich an den Grenzen der Niederlanden gesammelt hatte. Sie war bei 120,000 Mann stark, und sollte durch kräftige Schläge die Heere der Marschälle Wellington und Blücher in einen defensiven Zustand versetzen, ehe noch die alliirten Mittel- und Oberrhein-Armeen im Stande wären, durch mächtiges Vordringen in's Innere des Reichs für das Ganze entscheidend zu wirken. Gerard, Rapp und Lecourbe stützten sich an die ihnen zugewiesenen festen Plätze, und sollten sich so lange in ihrer Defensive halten, bis errungene Vortheile Napoleon erlaubt hätten, mit einer Verstärkung von der Nordarmee herbeizueilen, und angriffsweise zu verfahren. Um die Widerstandsfähigkeiten dieser Beobachtung-Korps zu vermehren, wurden die Hauptpässe der Vogesen und des Jura verschanzt, und alle festen Plätze so gut, als es die Zeit erlaubte, in Vertheidigungsstand gesetzt. Alles hing von Napoleons Glücke in den Niederlanden ab; denn er hoffte mit Zuversicht, daß nach einem großen an der nordöstlichen Grenze errungenen Siege, die Nationalgarden und das Aufgebot zur Vertheidigung des Reichs gegen die übrigen alliir-

ten Heere mit enthusiastischem Eifer unter die Waffen eilen würden.

Die große Katastrophe, welche Napoleons Herrschaft zum zweiten Male vernichtet, und ihn selbst einer strengern Verwahrung in einer andern Hemisphäre überliefert hat, ist uns durch die Erzählung eines unserer Waffengefährten auf die gründlichste und angenehmste Art in dieser Zeitschrift geschildert worden *) Der ungetheilte Beifall, welchen jene Bearbeitung erhielt, hat wohl jeden Offizier der Armee, wenn ihm übrigens die Gelegenheit nicht fehlte, auf die Schlachten von Ligny, Quatrebras und Waterloo aufmerksam gemacht, unter welcher Aufschrift, der Herr Verfasser A. P. seine meisterhafte Geschichte vorlegte.

Durch die Niederlage bei Waterloo ward der Krieg entschieden. Die Trümmer des aufgelösten französischen Heeres eilten Paris zu, und Napoleon ent-

*) Die Schlachten von Ligny, Quatrebras, und Waterloo. (Mit einer Übersichts-Karte und einem Schlachtplane.) In der österr. milit. Zeitschrift 1819. sechstem Hefte, Seiten 275 — 329, dann im siebenten Hefte, Seiten 3 — 72. — Hieher gehören auch: Die Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relation des General Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht bei Waterloo. Im eilften Heft der österr. milit. Zeitschrift 1819, Seiten 162 — 208; und das Gefecht bei Wavre, von preußischer Seite angesehen. In der österr. milit. Zeitschrift. Jahrgang 1820, sechstem Hefte, Seiten 299 — 310. —

sagte zum zweiten Male der Regierung. Nach der Übergabe der Hauptstadt sammelte der Kriegsminister, Marschall Davoust, die Armee hinter der Loire, und wies durch längere Zeit alle Aufforderungen von sich, bis ihn endlich Verlegenheiten jeder Art, und die drohende Annäherung der alliirten Heere gegen die Übergänge der Loire, zur Nachgiebigkeit und zur Fügung unter die königlichen Befehle zwangen. Den zweckmäßigen Maßregeln der Regierung gelang es endlich, das übelgesinnte Heer aufzulösen, und die bewaffnete reguläre Macht nach einem ganz neuen Systeme zu organisiren.

Außer jenem großen Schlage bei Waterloo, kam es zwar noch auf einigen anderen Punkten der französischen Grenze zu Feindseligkeiten; allein sie hatten, nach der Entthronung Napoleons, keine wesentliche Beziehung auf den eigentlichen Zweck des Krieges, und machen daher jede zusammenhängende Übersicht, wo nicht schwierig, doch gewiß entbehrlich. —

Verdiente der Bericht Glauben, den ein Minister dem Könige über die innere Lage seines Reichs unterlegte, so hätte sich die Armee aus verschiedenen Beweggründen unterworfen: „Bei den Einen war diese Unterwerfung eine aufrichtige Rückkehr zu ihren Pflichten gegen den König; bei vielen Andern eine Folge der Nothwendigkeit; bei der größten Zahl ein Opfer, das man der Ruhe Frankreichs brachte." —

So endigte dieser große Kampf. Der Plan der furchtbarsten Universal-Herrschaft wurde mitten im Laufe seiner Ausführung gestört, und es zeigte sich der Welt ein erfreulicher Übergang vom Drucke der Willkür zum gesetzlichen Schutze. Der neuerungssüchtige Ehrgeitz schien der wiedererwachten Liebe zu jenen wahrhaft nationellen

Einrichtungen gewichen zu seyn, welche durch ihre lange Dauer und erprobte Nützlichkeit ehrwürdig und unentbehrlich geworden waren. —

Übrigens lieferte dieser Krieg eine Menge lehrreicher Erfahrungen gegen alle strategische Pedanterie. Ich verstehe hier jene ausschließende, öfters blinde Verehrung des Regelmäßigen bei der Leitung der Heere. Nicht die Regeln selbst sind verwerflich; allein die Umstände sollen den Grad ihrer Anwendbarkeit bestimmen. Regeln beschränken oder fesseln fast immer kraftvolle ungewöhnliche Entschlüsse; und doch muß oft und viel im Kriege gewagt werden. Wer immer nur an seinen Regeln hängt, sieht sicher keine Momente zu einer schnellen glücklichen Entscheidung. Er wird seine Manövers immer und überall nach Dreiecken konstruiren; seine Bewegungen in Märschen von sechs Stunden berechnen; in keine Täuschung des Feindes, in keine außerordentliche Anstrengung der eigenen Truppen, das verdiente Vertrauen setzen. Bald wird Mangel an vorgeschriebener Verpflegung, bald Ungewißheit über die Stärke und Stellung des Feindes, ihm ein Hinderniß der Entwürfe, und die schönsten Früchte eines errungenen Siegs müssen oft durch Gemächlichkeit oder Mißtrauen verkümmern. — Überall sehen wir in der Geschichte die große Wahrheit bestätigt: „Kühnheit ohne Vorsicht führt im Kriege zum Verderben. Dagegegen erzeugt ängstliche Vorsicht, ohne kräftigen Entschluß, halbe Maßregeln, und ein Erstarren mitten im Gange der That."

Sehen wir auf den wichtigen Feldzug im Jahre 1813 zurück, so sehen wir furchtbare Massen gegen einander in steter Bewegung. Allein alles Streben vereinigt sich beiderseits in dem einfachen Zwecke, die Streit-

kräfte des Gegners zu vermindern und zu zerstören. Die strategischen Operationen, worunter wir hier, nach der gewöhnlichen Annahme, die Bewegungen des Heeres mit Ausschluß der Gefechte verstehen wollen, dienten zur Beförderung jenes Zwecks. Man suchte nämlich eine Gelegenheit zum Kampfe mit überlegener Kraft, unter den möglichst günstigen Umständen. Kühne Entschlüsse, Täuschung und Überraschung des Feindes, moralische Kraft und Tapferkeit der Soldaten, wurden mächtige Hebel des Sieges. Es würde daher sehr fehlerhaft seyn, wenn man dem konzentrischen Angriffe der drei verbündeten Heere ganz allein jene großen Erfolge zuschreiben wollte. So lange diese Heere weit von einander entfernt, unter sich außer aller Verbindung, und ohne Gelegenheit zur schnellen Mittheilung wichtiger Ereignisse und zur thätigen gegenseitigen Unterstützung waren, konnte für sie mancher ungünstige Augenblick eintreten, welcher, vom Feinde gehörig benützt, ihre Angelegenheiten in Verwirrung, und selbst für einige Zeit in Gefahr, bringen konnte. Man darf annehmen, daß gerade dieser Entschluß, den Napoleon faßte, seine Operationen der Behauptung von Dresden unterzuordnen, nothwendig war, den Feldzug in Deutschland, und folglich auch den ganzen Krieg, so schnell, und so glücklich für die Alliirten, zu beendigen. Die Vortheile, welche Napoleon, mit seiner Hauptmacht im Zentrum aufgestellt, durch längere Zeit unbenützt in Händen hatte, hörten auf, als die alliirten Heere ihn schon so sehr eingeengt hatten, daß es ihm unmöglich wurde, sich auf das eine zu werfen, ohne nicht von den übrigen gleichzeitig im Rücken angegriffen zu werden.

Am meisten muß es auffallen, daß Napoleon bei

seinem ersten und zweiten Zuge von Dresden gegen das schlesische Heer (in der letzten Hälfte Augusts und zu Anfange Septembers) den Charakter seines Gegners so wenig berücksichtiget habe. Ließ er durch eine oder mehrere gegen das alliirte schlesische Heer bereits aufgestellte Armee-Abtheilungen Angriffe gegen den Feind machen, und befahl ihnen, beim ernsthaften Andringen des Feindes, ohne sich tief in Gefechte zu verwickeln, einen vorbereiteten Rückzug in Ordnung und nach einer von ihm bestimmten Richtung, so würde es ihm sicher gelungen seyn, den hitzig verfolgenden Feind bis in eine Gegend vorzuziehen, welche er mit seinen Garden und Verstärkungen durch angestrengte geheime Märsche erreicht haben konnte. Das schlesische Heer mußte unvermuthet angegriffen werden; dazu war jedoch Geheimhaltung der Entwürfe nothwendig, und am allerwenigsten konnte eine Bekanntmachung durch Tagsbefehle, „daß der Kaiser mit seinen Garden und überlegenen Kräften anrücke," dem Vorhaben förderlich seyn. Blücher verdankte diesen pomphaften Ankündigungen seine Nachrichten, weil jeder Gefangene von der Ankunft des Kaisers unterrichtet war. Das schlesische Heer bewegte sich jetzt mit größerer Vorsicht, und sein Rückzug wurde eingeleitet, ehe noch die gefährliche Übermacht zum Angriffe herankam. — Wir wollen von den spätern Gelegenheiten nicht reden, welche das schlesische Heer dem französischen Kaiser dargeboten zu haben scheint, als es schon näher gegen Dresden herangerückt war. Was vorläufig über die Bewegungen der alliirten Armeen in Trachenberg festgesetzt worden war, konnte keinen Schutz gegen Napoleons Entwürfe gewähren, welche in fünf oder sechs Tagen schon ausge-

führt seyn konnten. Überhaupt bemerkt man in diesem Feldzuge an Napoleon jene bewundernswerthe Energie noch nicht, welche ihn im Jahre 1814 auszeichnet. —

Gehen wir zu dem letzten kritischen Momente vor der Schlacht bei Leipzig über, als Blücher am 3. Oktober über die Elbe, und endlich am 9. Oktober über die Mulde ging, um sich mit dem Kronprinzen von Schweden zu vereinigen. Napoleon hatte am 4. Nachrichten von dem Übergange des schlesischen Heeres erhalten; am 5. brachen seine Korps auf; — konnten sie nicht am 8. vor der Stellung des schlesischen-Heeres eintreffen? — Noch war kein Plan gefaßt; denn erst am 9. kam die Antwort vom Kronprinzen mit dem Vorschlage zur Vereinigung beider Armeen. Blücher konnte diese unter den Augen des Feindes nicht mehr ausführen, und wurde wahrscheinlich zu einer isolirten Schlacht gezwungen. Er hatte des Kronprinzen Entschluß vernommen, im Falle die Vereinigung unterblieb, auf das rechte Ufer der Elbe zurückzukehren, und es läßt sich wenigstens nicht geradezu läugnen, daß es Blücher vorgezogen haben dürfte, wo möglich auf ähnliche Art dem überlegenen Angriffe des Feindes auszuweichen, um nicht in seinem Lager überwältigt, und mit empfindlichem Verluste über die Elbe geworfen zu werden. — Diese Unternehmung Napoleons bedurfte keines andern Erfolgs, als die beiden Heere vom linken Ufer der Elbe entfernt zu haben; denn jetzt war der Zeitpunkt gekommen, dem böhmischen Hauptheere, das in die Ebenen Sachsens vorgedrungen war, entgegen zu gehen, alle vor den Ausgängen des Erzgebirges zurückgebliebenen Abtheilungen an sich zu ziehen, und mit größter Anstrengung einen entscheidenden Kampf zu wagen, ehe

die beiden andern verbündeten Heere zur Unterstützung herbeieilen konnten.

Erwägt man ferner die Schwierigkeiten, welche sich dem Angriffe der Alliirten in Frankreich 1814 entgegenstellten, so kann es nicht verkannt werden, daß mehr als hinreichende Kräfte zu deren Besiegung vorhanden waren. Allein man muß, bei der Beurtheilung jener Ereignisse auch gerecht seyn, und nicht die Sicherheitsanstalten und Kraftvereinigung in allen Fällen für überflüssig erklären, wo die unverhältnißmäßige Stärke des Feindes nur leichte und schnellwirkende Mittel erheischt hätte. Die Kenntniß der Umstände, welche gewöhnlich erst durch die Entwicklung der That erlangt wird, mangelt beim Entwurfe, und dieß ist die wahre Ursache, warum der einfachste Weg so oft verfehlt wird. Jetzt liegen der damalige Zustand Frankreichs, und Napoleons persönliches Verhältniß uns Allen zur deutlichen Übersicht vor. Wir kennen jetzt die Einleitung und allmählige Entwicklung eines jeden Manövers oder Gefechts, und richten, durch diese deutliche Ansicht verführt, fast immer mit Unrecht, nach dem Resultate der Handlung das gegenseitige Verhalten der Feldherrn. Allein wie ganz anders ist das Handeln gewöhnlich, und war es vorzüglich im Laufe dieses Krieges. Napoleon hatte die Freiheit, von einem alliirten Heere gegen das andere zu eilen. Er ließ Abtheilungen zur Täuschung und Beschäftigung des einen zurück, während er Vortheile über das andere zu erkämpfen hoffte. Diese Beweglichkeit des Feindes vermehrte bei den Alliirten ohne Zweifel das Bedürfniß verläßlicher Nachrichten; aber die Schnelligkeit der Operationen erlaubte in vielen Fällen nicht, mit Muße umständliche Aufklärungen über die Stärke

und Lage seiner Gegner abzuwarten. Könnte es daher wohl mit Recht auffallen, wenn bisweilen das richtige Verhältniß bei Vertheilung der Kräfte, und der zweckmäßigste Gebrauch derselben, verfehlt worden wäre? — Der Tadler selbst müßte ganz sicher gestehen, daß er bei Eröffnung des Feldzugs für die Verbündeten minder wichtige Resultate, oder doch diese gewiß in keiner so kurzen Zeit, gehofft hätte, als sie hier erkämpft wurden. — Übrigens läßt sich die Möglichkeit nicht läugnen, daß in einem Kriege, wie der vorliegende war, öfters die Politik in die Plane des Feldherrn störend einwirkt; daß dadurch Verzögerungen in den eigenen Operationen entstehen, wodurch errungene Vortheile weniger benützt wurden, als es die Entkräftung oder Unordnung des Feindes zuzulassen schien. Allein Ereignisse dieser Art lagen gewiß nicht in dem Entwurfe des Feldherrn; sie stritten vielmehr mit seiner bessern Einsicht, und gehören daher nicht auf die Wage seiner Verdienste. Die spätere Geschichte wird erst durch Vergleichung das Wahre von dem Falschen scheiden. Ihr öffnen sich von allen Seiten die lautersten Quellen; deren Auswahl unterliegt dann nicht mehr der Einwirkung der Leidenschaftlichkeit. Alle persönlichen Rücksichten schweigen dann, und der reine eigenthühmliche Glanz beleuchtet allein große Thaten. —

Zum Schlusse sey uns noch die Bemerkung erlaubt, daß die großen errungenen Resultate vorzüglich der Übereinstimmung der meisten Operationen, und der gegenseitigen Achtung der Feldherrn zugeschrieben werden müssen. Hohe Generale, welche schon früher vaterländische Armeen mit Ruhme angeführt, und selbst Plane für ganze Feldzüge entworfen hatten, traten

hier in untergeordnete Verhöltnisse ein, und vollzogen mit Eifer die Befehle eines fremden Oberfeldherrn. Selbstverläugnung und eine auf tiefe und richtige Beurtheilung der Menschen gegründete Behandlung waren die mächtigen Triebfedern, durch welche die große verwickelte Maschine in einem geregelten und zweckmäßigen Gange blieb. Diese herrlichen Eigenschaften besaß im hohen Grade der Feldherr, welcher der Hauptarmee vorstand. Sie erhöhten den Ruhm, den ihm seine militärischen Vorzüge verschafft hatten. Das gespannteste Ehrgefühl der Bundesgenossen blieb ohne Kränkung. Nationalstolz verstummte. Nirgends zeigten sich Symptome des Neides, und das reitzbarste Gemüth verläugnete sich vor dem Beispiele des würdigen und allgemein verehrten Fürsten. —

A. H.

III.

Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen.

Von einem Offizier des kaiserlich-östreichischen siebenten Chevauxlegers-Regiment.

Freundschaftliche Gesinnungen gegen einen meiner schätzbarsten Kriegsgefährten, und der innere Trieb, der mich unaufhörlich zur Vervollkommnung der Reiterei anspornt, bewogen mich auf die mir von ihm gestellte Frage: Warum wohl bei allen europäischen Armeen die leichte Reiterei mit so wenig Ordnung und Ruhe in Galopp zu setzen wisse? — vermög einer siebzehnjährigen, durch das Abrichten von mehreren Tausend Kavalleristen erlangten Erfahrung, — folgendermaßen zu antworten:

Welcher aufgeklärte, und durch das öftere Zusammentreffen mit feindlichen Heeren geübte Krieger wird den unermeßlichen Vortheil verkennen, den ein biegsames, der Hand gehorchendes, bei allen Vorfällen lenkbares, leicht zu wendendes Pferd, vorzüglich in der zerstreuten Fechtart, gewähret? — Da die leichte Kavallerie, ihrer Bestimmung zu Folge, sich nicht selten vereinzelnen muß, um die Flanken oder die Fronte der Armeen zu decken; da sie oft in den Fall geräth, wo Mann gegen Mann zu streiten hat; so ist ihr, bei einem höhern Grad von Muth und Stärke, auch die Ge-

schicklichkeit, ihre Pferde leicht zu lenken, um so nöthiger, weil aus dieser Eigenschaft das Gefühl der Selbstständigkeit entspringt, und weil davon das Leben des Soldaten, wie auch ein guter Theil seiner moralischen Kräfte, abhängt. — Wie sehr ist nicht ein Reiter, der mit Sicherheit darauf rechnen kann, daß sich sein Pferd bei allen Vorfällen des Krieges ohne Schwierigkeit lenken läßt, jenem Gegner in physischer und moralischer Hinsicht überlegen, welcher sein Pferd im Galopp nicht zurückzuhalten, oder zur Vermeidung des von einer kühnen und tapfern Hand geführten tödtlichen Hiebes nicht schnell genug zu wenden vermag? — Welch eine Freude ist es nicht für den Soldaten; wie sehr muß er nicht sein Pferd lieb gewinnen; wie zuversichtlich kann er nicht auf dessen Hülfe bauen, und davon seine längere Dauer hoffen; wenn die Sprache dieser beiden Wesen wechselseitig leicht verständlich ist?

Man wird mir vielleicht einwenden, daß die Kavallerie seit so vielen Jahrhunderten besteht; daß sie in so vielen Gelegenheiten ohne jene Kunst und Geschicklichkeit, die ich von dem Reiter sowohl, als von seinem Pferde verlange, die allerwesentlichsten Dienste geleistet, und das Schicksal der Schlachten entschieden hat. — Allein was beweiset dieß? Welcher denkende, in der Reitkunst erfahrne, und wohl unterrichtete Krieger sieht es nicht mit voller Überzeugung ein, daß durch eine geschickte Kavallerie die günstigen Resultate viel leichter und viel häufiger zu erlangen wären? — Oder wäre vielleicht Jemand, welcher glaubte, die leichte Reiterei habe schon den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht? — Ungern muß ich mich an hundert Andere anschließen, die dieses verneinen. — Die Erfahrung

lehret, daß gediente Unteroffiziere und Soldaten, außer einer eisernen Hand, kein Mittel kennen, das Pferd im Galopp zurückzuhalten; daß sie damit oft zwecklos arbeiten, und das Feuer jenes edlen Thieres nicht genug mäßigen; ja, daß sie dasselbe wohl gar endlich für das Mundstück unempfindlich machen, und im Sprunggelenke bedeutend schwächen. Im Ganzen wird dieser Gegenstand, der das reiflichste Nachdenken aller Kavallerie-Offiziere verdient, bei allen Armeen zu oberflächlich behandelt; ich sage das reiflichste Nachdenken, weil von der genauen und richtigen Abrichtung des einzelnen Mannes die genaue und richtige Ausführung jeder Bewegung in größern Körpern abhängt.

Man sage mir nicht, daß die Pferde der leichten Kavallerie wegen ihrer Wildheit und ihres übermäßigen Feuers an keine Ruhe im Galoppiren gewöhnt werden können. Die Reitkunst ist in unsern Tagen zu bekannt; sie biethet für diesen Zweck, und für die gleichzeitige Schonung der physischen Kräfte jedes noch so unbändigen Thieres, zu viele Mittel dar, als daß der obige Einwurf nicht ein eingewurzeltes Vorurtheil genannt werden müßte.

Den bisher gemachten Bemerkungen zu Folge ist die Kavallerie nur dann für gut zu halten, nur dann vortheilhafte und glänzende Resultate auszuführen geeignet, wenn sie ihre Pferde, bei einer schönen Stellung, auch in jedem Sinne ruhig und mit Leichtigkeit zu galoppiren weiß. Diesen Zweck zu erlangen gibt es, außer der Übung mit der Schulter einwärts im Schritt, kein sicheres Mittel. Das Pferd wird dadurch versammelt, und leicht im Maule. Die Schultern werden frei, weil sie zu einer fortgesetzten,

kreisförmigen Bewegung (movimento di rotazione) genöthiget sind. Das Pferd kömmt endlich auf die Grouppe, da es mit dem inwendigen hintern Fuß über den auswärtigen treten, und sich daher auf die innere Hanke setzen muß. Diese von dem berühmtesten Reiter, den Frankreich je gehabt hat, erfundene Methode ist nun allgemein für höchst zweckmäßig anerkannt, und wird auf allen Reitschulen, wo man nach richtigen und wohl verstandenen Grundsätzen arbeitet, befolget. Daß die Pferde auf solche Weise gelähmt werden, und daß unsere Lehre aus diesem Grunde bei der Armee nicht anwendbar sey, ist ein so allgemeines als ungegründetes Vorurtheil. Ich habe mehrere Jahre in einer Escadron gedient, wo die Übung mit der Schulter einwärts, ohne einen solchen Schaden, im Gange war, und, wenn sich doch dann und wann eine Lähmung zeigte, so mußte der Grund davon in Zufällen, die mit unserer Lehre gar nichts gemein haben, aufgesucht werden. Ferner, ist nicht bei der Kavallerie das Traversiren eingeführt? — Kann die Übung mit der Schulter einwärts für etwas anders, als für eine Art von Traversiren, die in Rücksicht der bequemen Stellung, in welcher sich das Thier befindet, noch weit leichter auszuführen ist, gehalten werden? — Bei dem eigentlichen, wohl eingerichteten Traversiren soll das Pferd weder vor- noch rückwärts Terrain verlieren oder gewinnen, sondern, indem es zwei durch die Vor- und Hinterhand beschriebene parallele Linien durchläuft, mit den beiden linken Füßen über die beiden rechten Füße treten, wenn rechts traversiret wird. Außerdem muß das Pferd nach der Richtung sehen, in der es sich fort bewegt, und

folglich muß ihm der Reiter den Hals auf jene Seite wenden, wohin es zu gehen hat.

Anders verhält sich die Sache bei der Übung mit mit der Schulter einwärts; denn dabei hat das Thier eine schräge kreisförmige Stellung; der Hals biegt sich nach der seiner Bewegung entgegengesetzten Richtung, und die Bewegung selbst wird dadurch so erleichtert, daß dem Reiter die Anwendung dieser Lehre eine ungleich geringere Schwierigkeit, als jene der eingeführten Traversirung verursachen muß. Daher wird auch in wohl geordneten Reitschulen erst nach der durch längere Zeit fortgesetzten Übung in der Schulter einwärts, zum Traversiren geschritten.

Daß diese Lection so leicht auszuüben, als zu lehren ist, beweiset die Erfahrung vieler Escadronen, welche durch einen solchen, von gutem Erfolge begleiteten Unterricht die Zufriedenheit und den Beifall sämmtlicher Kenner in der Armee auf sich gezogen haben. — Ich diente selbst in einer dieser Escadronen, wo sich mehr als sechzig Gemeine befanden, die recht gut caracolirten, und von welchen viele hinsichtlich ihrer schönen und zweckmäßigen Art die Pferde zu führen, als Muster aufgestellt werden konnten. Doch angenommen, daß unsere Lehre mit Schwierigkeiten verbunden wäre; ist die Vervollkommnung des Galoppes, woraus die Reiterei so wichtige Vortheile erhält, für unsern Fleiß und für unsere Anstrengung kein hinlänglicher Beweggrund; zumahl da es bekannt ist, daß man selten ohne Mühe einen glücklichen Erfolg erreichen könne? —

Dieß nun als wesentliche Grundlage angenommen, wird der Lehrer seinen Schüler überzeugen, daß er ohne eine leichte Faust nie Herr seines Pferdes seyn

kann. Es gibt beim Reiten nichts Verderblicheres, als sich an die Zügel zu halten. Die starke Stütze der Hand wird dem Thiere allmählig zur Gewohnheit. Es bedient sich derselben wie eines fünften Fußes, verliert die Empfindlichkeit der Laden und der Kinngrube, und, weil es nicht auf dem Hintertheile ist, so fehlt ihm auch gänzlich die Möglichkeit, den Lenkungen schnell und leicht zu folgen. Der Lehrer gestatte also seinem Reiter nicht, sich an die Zügel anzuhalten; sondern verlange vielmehr von ihm, das Vordertheil des Pferdes durch die Anordnung der halben Arrets zu erleichtern. Sie werden dadurch bewerkstelliget, wenn man den Körper gelassen, d. h. nach und nach zurücklegt, und diese Bewegung mit der Hand begleitet. Sobald das Pferd auf das Hintertheil gebracht ist, bekommt es wieder mehr und mehr Luft; der Körper setzt sich in seine vorige Stellung, und das Thier wird in einem gleichförmigen, taktmäßigen Gange erhalten. Sollte sich aber das Pferd durch die halben Arrets nicht beruhigen, so läßt man halten, und um einige Schritte zurücktreten. Hierauf geschieht abermahl die Bewegung vorwärts, und dieses Mittel wiederholt man öfters, bis nähmlich das Pferd begreift, daß man ein ruhigeres Tempo von ihm verlangt. — Die halben Arrets sind vorzüglich in den Ecken der Reitschule von erheblichem Nutzen; denn dort kommt das Pferd dieser Hilfe von Natur entgegen, indem es wegen der zu machenden Bewegungen die Nothwendigkeit sich zu versammeln fühlet. Sobald man aber aus den Ecken heraus ist, muß ihm der Reiter gleich wieder Luft lassen, und, da es nun auf dem Hintertheile, mithin leicht in der Hand seyn soll, so wird der Reiter diesen Vortheil mit Vergnügen wahr-

nehmen, und, indem er sich davon fest überzeugt, in der Folge gerne die Mittel anwenden, die ihm diese Verfahrungsart zur Gewohnheit machen.

Ein großer Fehler ist es, wenn sich der Lehrer, wie es so oft der Fall ist, zu sehr übereilet, indem er kleine Touren und Wechslungen im Galoppe machen läßt, ehe das Pferd, an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil gesetzt, in gerader Linie zu galoppiren im Stande ist. Keine Wechslung kann im Galopp anders, als mit Hilfe der Schenkel vor sich gehen. Wenn man sie nun, ehe noch das Pferd an beiden Händen ruhig, und auf das Hintertheil gesetzt, in gerader Linie galoppiren kann, unternimmt, so werden die dabei zu gebenden Hilfen dasselbe überraschen, und in ein übereiltes Tempo jagen, welches zu vermeiden, der Reiter dem Thiere Gewalt anthun muß, was für dessen Maul und Sprunggelenke gleich nachtheilige Folgen hat. — Die Lage der Schenkel, welche in völliger Übereinstimmung mit der Faust wirken sollen, muß für den Lehrer beim Abrichten seiner Schüler ein Gegenstand der größten Aufmerksamkeit seyn. Sie sind dem Pferde das, was dem Schiffer das Ruder ist. Wilde Pferde haben insgemein vor dem Anliegen der Schenkel, deren Druck ihnen lästig fällt, eine natürliche Abneigung. Doch müssen sie sich gleich daran gewöhnen, weil sie sonst beim Wechseln, beim Traversiren und bei andern Gelegenheiten, wo ein solcher Zwang unumgänglich nothwendig ist, unruhig werden, den Reiter in Unordnung bringen, und die traurigsten Folgen veranlassen können. Dieß ist nun wieder ein Fall, in dem uns die Lehre mit der Schulter einwärts trefflich zu Statten kommt, da sie vorzugsweise dient,

die Pferde mit dem Drucke der Schenkel bekannt zu machen. — Über dieß hat man dem Reiter auch zu empfehlen, daß er die Schenkel stets nahe beim Pferde halten, und sich mit dem Kniebuge an dasselbe anschließen soll. Es ist ein Fehler, sie davon merklich abstehen zu lassen; denn außerdem, daß ohne diese Vorsicht, wo eine Hilfe, wo eine Strafe, oder eine Wechslung, nöthig wird, die Hilfe oft zu spät käme, wäre auch, wenn die Sache nicht mit der gehörigen Gelassenheit geschehen könnte, die Überraschung unvermeidlich.

Das junge, und in Sonderheit das wilde Pferd ist nicht immer von gleicher Laune. Es gibt Tage, an welchen die Hilfsmittel der Kunst dessen Feuer und übertriebene Gehlust keineswegs zu mäßigen vermögen. In diesem Falle muß sich der Lehrer mit Geduld bewaffnen, das Pferd nach einer kurzen Übung in den Stall zurückführen, und überzeugt seyn, daß er morgen leicht erlangen wird, was heute, ohne die physischen Kräfte des Thieres zu schwächen, unmöglich wäre.

Dieß sind die allgemeinen Grundregeln, ein Kavallerie-Pferd zweckmäßig zu galoppiren. Die Lektionen welche die feinere Reiterei als Anleitung zum Galoppiren erheischt, sind hier nicht anwendbar; denn die Lehre und Ausübung dieser Arten verlangen einen andern Schlag von Pferden und viel Zeit, setzen auch einen höhern Grad Geschicklichkeit in der Abrichtungs-Methode voraus. Unser Unterricht ist hingegen auf ein jedes Pferd, auf einen jeden Reiter, und auf jeden Lehrer, der anders dieß zu seyn, die natürlichen Eigenschaften besitzt, anwendbar. Von der richtigen Beurtheilung des Letztern, und von den Einsichten des aufgeklärten Kavallerie-Offiziers hängt es dann ab, Pferde und

Reiter einander gehörig anzupassen; so wie es auch ihre Sache ist, den Bau und das Alter der Thiere zu berücksichtigen, und die Übungen nach dem Verhältnisse ihrer physischen Kräfte einzurichten.

Zu diesem Ende müssen aber die Lehrer so beschaffen seyn, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert, d. h. sie müssen ihre Obliegenheiten genau kennen, und bei natürlichen Anlagen, in Betreff ihrer Waffe, klare und wohl geordnete Ideen haben. Um solche Lehrer zu bilden, bedürfen die Regimenter theoretisch-praktischer Schülen. An diesen ist es, den wahren Geist der Unterrichtsart einzuflößen. Durch immerwährende Übungen, müssen die weniger hellen Köpfe erleuchtet, die verschiedenen Meinungen vereinigt, und die jungen Offiziere, deren Schritte in einem so entscheidenden Lehrfache ohne Leitung zu unsicher wären, gleichsam bei der Hand geführt werden. — Sollten sie aber weder vermöge ihrer Anlagen zu einem solchen Geschäfte berufen seyn, noch aus Mangel an Liebe für ihre Waffe ein befriedigendes Resultat versprechen, so vertraue man ihnen nie den Unterricht der Reiter an. Lehrer von diesem Schlage sind wahre Geißeln des Staates; sie richten im Laufe eines Jahres eine größere Menge Pferde zu Grunde, als durch mehrere Gefechte verloren gehen würden. Mit den Kunstgriffen, das Feuer dieses herrlichen Thieres zu mäßigen, unbekannt, lassen sie es meistens bis zur Erschöpfung galoppiren, und verderben so die besten Pferde der Regimenter durch wenige Lektionen unwiederbringlich. — Ich spreche aus Erfahrung. Ganze Züge habe ich kennen gelernt, in denen nur wenige Thiere dem schädlichen Einfluß der fehlerhaften Abrichtung entgangen sind.

Wenn ein Chef in das innerste Detail jeder einzelnen Abtheilung dringen, und einige Monathe hindurch die Folgen einer guten sowohl, als einer schlechten Abrichtung genau beobachten wird, wie einleuchtend muß ihm dann die Nothwendigkeit seyn, daß diese so wichtigen Übungen mit allem Eifer und mit größter Aufmerksamkeit verrichtet werden. —

IV.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593.

(Unter dem Titel: Wahrhafter Bericht, Anfang und Ursprung dieses jetzigen hungarischen Kriegs, wie Amurathes der Dritte, des jetzt regierenden türkischen Kaisers Mahumetis Vatter, ein Erbfeind und greulicher Tiran des christlichen Nahmens, wieder aufgerichten und zugesagten Frieden, als meineidig und friedbrüchig, die Christen in Hungarn und Crabaten angegriffen und überfallen, und was sich ferner darüber zugetragen.)

(Anno nach Christi Geburt 1592.)

Gleich wie Amurathes, der Andere des Nahmens, — der Siebente oder Achte in der Ordnung (wie die Scriptores variern) der türkischen Kaiser, — ein Sohn Mahometis des Ersten, da Fridericus der dritte römischer Kaiser rc. rc. und Erzherzog zu Oestreich rc. war, Anno nach Christi Geburt 1444, nachdem er mit Wladislaus König in Hungarn Fried und Stillstand gemacht und aufgerichtet, denselben beyderseitig mit Eid und Pflicht bestättiget und zu Gott geschworen, und nur Wladislaus denselben Frieden ohne erhebliche Ursachen gebrochen, auch wider ihn mit Heeres Kraft ausgezogen, — darob sich dieser Haid heftig entsetzet und verwundert, seine Augen gegen Himmel aufgehebt, und sich gegen Gott des Bund- und Friedbruchs beklagt, und um Straf geschrien, — darüber auch obgedachter König Wladislaus in derselben Schlacht bei Varna fast mit allen den Seinen umgekommen und erschlagen worden.*) Also diesem straks entgegen, nachdem

*) Amurath II., der achte ottomanische Kaiser, regierte von 1421 — 1450 — Friederich V. Herzog von Oestreich, ge-

Sultan Murath Chan oder Amurathes der dritte dies Nahmens, und der vierzehnte in der Ordnung der türkischen Kaiser, mit dem jetzigen römischen Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmen König Majestät Rudolfo dem Andern rc. rc. einen vieljährigen Friedstand aufgerichtet, denselben nicht allein mit Brief und Siegel, sondern mit Eid und Pflicht gegen Gott bestättigt und bekräftigt, und nun mit guter Ruhe auch mit dem Persianer, — mit welchem Er so viel und lange Jahre continue nacheinander ofnen Krieg geführt, viel Land und Provinzen ihnen mit Gewalt abtrungen, — Fried geschlossen. Ist er Amurathes Anno nach Christi Geburt 1592 durch Anreitzung seiner Vizieren, geheimen vor-

---

boren am 21. September 1415; gestorben am 1. Oktober 1488; regierte als römisch-deutscher Kaiser Friedrich III. seit dem 23. April 1440. — Wladislav V., König von Pohlen seit 1434, wurde nach dem Tode Albrechts V. Herzogs von Oestreich, — der seinem Schwiegervater, dem Kaiser Sigismund, nicht nur auf dem deutschen Kaiser-Thron (als Albrecht II.), sondern auch auf den Thronen von Ungern und Böhmen gefolgt war, — von einer ungrischen Partei, an deren Spitze Johann Hunnades stand, zum König von Ungern erhoben, und am 17. Juli 1441 als solcher gekrönt. Er schloß mit Amurath II. am 14. Juni 1444 einen zehnjährigen Waffenstillstand, zwar unter vortheilhaften Bedingnissen, die aber doch mit den großen in den letzten Feldzügen über die Türken erfochtenen Siegen in keinem Verhältniß standen. Durch die Mißbilligung des Papstes und der meisten christlichen Fürsten bewogen, brach der König den beschwornen Frieden am 4. August des nämlichen Jahres wieder, fiel aber schon am 10. November in der Schlacht bei Varna. — Ladislaus Posthumus, Sohn Kaiser Albrechts II., Königs von Ungern und Böhmen, und der Elisabeth, Erb-Tochter Kaiser Sigismunds, erblickte erst nach dem Tode seines Vaters das Licht der Welt am 22. Februar 1440; wurde schon an dem nächsten 15. Mai zum König von Ungern gekrönt. Das Kind mußte aber dem Gegenkönige, Wladislav von Pohlen, weichen, und fand Schutz bei seinem Vetter Kaiser Friedrich III.. Nach Wladislavs Fall bei Varna wurde Ladislaus un Mai 1445 von allen Ungern als rechtmäßiger Erbkönig erkannt.

nehmsten hohen Officiern, Bassen und Befehlshabern, dahin instigirt und beredt worden, wie er bey so gelegener Zeit, — da er in seinen Landen Fried hätte, hergegen die Christen einander so heftig zu wider wären, auch viele innerliche Kriege wider einander hätten, — nicht allein Hungarland, sondern Italien, Östreich, Deutschland und ganz Europa, seinem Reiche könnte unterthänig machen und zueignen; drumb dann jetzundt eben die rechte Zeit wäre, wider dieselben einen mächtigen Zug verzunehmen, und denselben zum allerersten gegen die hungrischen und crabatischen Grentzen anzufangen; darzu er dann gute Ursache hätte, weil die jährlich gebräuchliche Verehrung und Presente von den Christen nicht ordentlich gereicht würden. — Dadurch der Erbfeind endlich durch diese seine Räthe und Timanen, sonderlich durch den stolzen hoffertigen pharaonischen Hassan Bascha zu Bosna in Crabaten (Bosna-Sarai oder Sarajevo, der Hauptstadt in Bosnien) dahin persuadirt und überredet worden: Er wollte nur hirinnen conniviren, zusehen und Ihme machen lassen; welches nun der Tiran bewilligte, also ohne alle Ursache an Gott, dem römischen Kaiser und der ganzen Christenheit rc. sein Jurament und Eid gebrochen, und zu einen meineidigen fried- und bundbrüchigen treulosen Mann geworden. Über welchen Tirannen die Kaiserliche Majestät und die ganze Christenheit viel Billigers und Mehreres, als der Haid Amurates der Andere über den König Wladislaus, um Rach und Straf zu Gott als zu einem gerechten Richter zu schreien, und anzurufen. Wie dann auch augenscheinlich Gott der Allmächtige solchen Meineidigen Tirannen, eines Theils mit Abforderung seiner Person zur ewigen Pein und Verdamnüß ihn hinweg genommen, indeme er wohl den Anfang solches muthwilligen und unbilligen Kriegs, aber das Ende nicht erleben und erreichen können.*)

*) Amurad III. regierte von 1574 bis 1594. — Rudolph II. von Östreich, Sohn Kaisers Maximilian II., wurde geboren am 18. Juli 1552; zum König von Ungern erhoben am 25. Sep-

Dieser Tirann nun, der Bassa von Bosna, seinen vorgenommenen Muthwillen und Tiranney ins Werk zu setzen, hatt er Anfangs Juny Anno 1592 ein mächtiges Kriegsheer in Croatien, an den Grenzen Illiriens, ver-

---

tember 1572; in Böhmen König am 22. September 1575; zum römischen König gewählt am 27. Oktober 1575. Er tratt die Regierung an nach dem am 12. Oktober 1576 erfolgten Tode seines Vaters. Rudolph schloß mit Amurad III. 1584 einen Waffenstillstand auf neun Jahre. Im Jahre 1591 wurde derselbe, nach einem früheren eigenen Antrage des Sultans, welchen derselbe gethan, als er noch mit Persien in einen heftigen Krieg verwickelt gewesen, auf weitere acht Jahre verlängert. — Der Waffenstillstand war von beiden Seiten gleich schlecht beobachtet worden, und die Fehden auf den Gränzen, die Raubzüge, die Überfälle der Schlösser und Plünderungen der Orte, währten fast ununterbrochen fort. Kleinere Vorfälle nicht zu erwähnen, hatten die Ungern im Sommer 1587 die Stadt Koppan unweit Szigeth (Szigethvar an der Almasch) überfallen und verbrannt, waren aber auf dem Rückzuge von der türkischen Besatzung Ofens aufgerieben worden. Im August streifte der Bassa von Szigeth in der Gegend von Kanischa, und wurde von dem Kommandanten dieser Festung, Georg Zriny, mit Verlust von 2 Begs und 4000 Türken geschlagen. Im Oktober 1588 verheerte der Bassa von Ofen die Stadt Sickso (in der Abba-Uiwarer Gespannschaft). Doch sein 12,000 Mann starkes Korps wurde von einer christlichen Schaar, die nur 2559 Mann zählte, mit Verlust von 4121 Türken, besiegt. Die Sieger eroberten darauf das Schloß Gestesy (Gestely?); aber der Erzherzog Ernst ließ dasselbe den Türken zurückstellen, um die friedliebenden Gesinnungen des Kaisers zu beweisen. Der Großvezier und der Bassa von Bosnien wendeten alle Mühe an, den Sultan zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen; besonders seitdem der Friede mit Persien (1590) zu Stande gekommen war. Der Mufti wiedersetzte sich aber entschlossen dem Friedensbruche. Da wurde er durch Gift aus dem Wege geräumt. Der Bassa von Bosnien streifte 1591 in das Warasdiner Generalat, wurde aber durch die Besatzungen von Ivanitsch und Kreutz zurückgeschlagen. Der Bassa von Szigeth überfiel das Schloß Kamaria, und belagerte Sissek vergebens.

sammelt und gemustert, die gewaltige Festung Hrastowitz (Chrastewitz auf einer Insel in der Unna, wo diese in die Save fällt) mit Verrätherey eingenommen; Item bald darauf der Orthen etliche christliche Schlösser und Grenitzhäußer, als Persbitz, Ißaschitz und die gewaltige feste Stadt und Schloß Wihatsch, (Bihatsch in Bosnien, auf einer Insel der Unna), die mit Wählen, Polwerken und Mauern auf allen Seiten zum besten verwahrt waren, als gewaltige Päße zu den andern christlichen Ländern — gestürmt und erobert, darinnen etliche tausend Christen erlegt und niedergehauen, und etliche hundert Christen-Kinder gefangen in die Türkei geschickt. Daselbst greulich tiranisirt und gewütet, auch Alles mit Feuer und Schwerdt verheert und verdorben. Welches Herr Ban oder Vice-Re in Crobaten alsbald gegen Hof an die fürstliche Durchlaucht Erzherzog Ernsten zu Östreich xc. xc., welcher der Zeit das Guberno in Steuermark geführet, gelangen lassen, und um eilende Hülfe gebeten, mit einseitiger (inständiger) Protestation, daß er sonst dem Feinde huldigen, und sich ergeben müßte. Also hat man in der Steuermarkt, auch an andern Orten allenthalb herum, aus dringender Noth eine gewisse Anzahl Landvolk aufgemahnt, deren ungefehr in Eil 1500 zu Fuß und 500 zu Pferd gewesen. Die seint den Feind entgegen gezogen; aber leider nahent des Wassers der Culpa fast alle erlegt und erschlagen, dazu 5 Stück auf Rädern von den unsern verlohren worden. — Nach diesem ist dieser Tirann Hassan Bassa mit dem Raub und Spoliis stolz und aufgeblasen davon gezogen, und mit den armen gefangenen Christen zu Constantinopel triumphirt. Solches hat dem türkischen Kaiser wohlgefallen. Darauf sich derselbe gegen des christlichen Kaisers Potschafter daselbsten, Herrn Friederich Greckowitz, wild und tirannisch gestellt, auch wider Gott und aller Völker Rechten denselben, samt allen den Seinen, gefänglichen hat einziehen, und allen Despekt (Schmach) beweißen lassen. Daran ist nicht wenig schuldig gewesen der Potschaft Hofmeister, mit Nahmen Ladislaus Martin,

von Altenburg, ein Schlesier, der dem Herrn Oratori (Gesandten) über die Ziffer und seine geheime Sachen kommen ist, und dieselbe den Türken vertrauet und offenbahret hat. Er aber ein sodomittischer gottesvergeßener loser Bub, wird zum Türken, läßt sich beschneiden, und nimmt eine Türkin, vermaint dadurch zu großen Ehren und Reichthum zu kommen; welches ihn aber weit betrogen, sondern vielmehr das Widerspiel erfolgt ist, daß er bey den Türken selbst so verhaßt und verächtlich gehalten worden, daß auch derselben keiner mit Ihme Gemeinschaft haben wollen.*)

Der vorgemelte Hassan Bassa zieht noch mit viel mehreren und ansehnlichern Volk wiederum in Crobaten, und schickt der Seinen etliche Tausend für das Kloster Sisseck, gar nicht zweiflend, er würde solches ohn alle Mühe und Verliehrung einiges Mannes einbekommen. Diese Festung aber wurde durch einen verständigen und unerschrockenen Domherrn von Agram (welchem Stifte oder Bisthum solches Kloster zugehörig), als Obrister, mannlich und tapfer bewahret. Zu welchem obgedachter Bassa seinen Gesandten geschickt, und mit vielen Verheißungen ihn zu corrumpiren sich beflieſſen hat, daß er

*) Hassan hatte nahe bei Sissek eine neue Festung Petrinia angelegt, deren Bau der Ban Erdödy nach den letzten unglücklichen Vorfällen zu verhindern, nicht mächtig genug war. Von keiner Seite war der Krieg ordnungsmäßig erklärt worden. Der Kaiser beschwerte sich nun bei dem Sultan über den Friedensbruch, und die ihm selbst, in der Person seines Gesandten, zugefügte Beschimpfung. Zugleich ließ Rudolph den rückständigen Tribut nach Comorn bringen, und ersuchte den Sultan, denselben dort abholen zu lassen. Der Sultan neigte sich zur Erhaltung des Friedens. Aber die falschen Vorstellungen Hassan Bassas und seiner Partbei gewannen im Divan die Oberhand; der Tribut wurde nicht von Comorn abgeholt, und doch dessen unterlassene Entrichtung von dem Großvezier als Ursache des Krieges angegeben. Die Feindseligkeiten wurden nun von beiden Seiten mit Erbitterung fortgesetzt. —

ihme die Festung aufgeben und einräumen wolle; wie er (der Bassa) dann zuvor von dem Pfleger desselben Klosters alle Gelegenheit dieser Festung erfahren. — Als sich dann der Obriste zu Sisseck von dem türkischen Gesandten mit Fleiß erkundiget, woher der türkische Bassa so eigentlich alle Gelegenheit der Festung und des Klosters wüßte? hat er so viel befunden, daß der Pfleger ein Verräther war, und schon vor fünf Jahren vom Türken Geld empfangen, das Kloster und die Festung zu übergeben. Derhalben der Domherr den türkischen Gesandten mit guten Worten aufgehalten, ihme das Geschütz, Proviant, Kriegsrüstung und Alles gezeugt, und doch mit gutter Gelegenheit beyde, den Verräther und den türkischen Gesandten, gefangen, ihnen Hände und Füsse gebunden, und den Pfleger in das Wasser, die Sawe genannt, geworffen und ertränkt, den Gesandten aber zum Fenster herabgestürzt, und auch im Wasser ertrinken lassen. — Da nun gedachter Gesandte lang aussen geblieben, schickte der türkische Bassa einen andern Bothen gegen Sisseck, und beschwerte sich dessen gegen den Obristen, daß er seinen Gesandten so lang aufhielte, und ihme solches zum Trotz, den er ihme zu seiner Zeit wohl widerum eindenken wollte. Aber der Obriste ließ ihm erwiedern, „er hätte ihn zu rechter Zeit abgefertiget; warum er aber im Lager noch nicht ankommen, seye ihme unwissend." Erbot sich aber gegen den Bothen, die Festung aufzugeben, „die er doch vor der türkischen Gewalt nicht aufzuhalten wüste; der Bassa aber sollte solche nur durch stattliche Leuthe einnehmen lassen; denn ihm bedenklich und spöttlich, dieselbe schlechten und gemeinen Leuthen ohne Gewalt aufzugeben."

Dieser Bodtschaft war der türkische Bassa hoch erfreut. Rüstete sich derohalben mit den Vornehmsten seines Volkes, verhoffend die Festung ohne Schwerdt und Streich einzunehmen. Inmittelst aber machte sich der Obrist im Kloster auch zum Besten gefaßt, lude alles sein Geschütz, so stark er konnte, mit Nägeln, Ketten und Kugeln, verdeckte es mit Wasen und andern Ding, daß man es nicht

sehen konnte. — Als nun der dritte Tag, den der Obriste bestimmt hatte, erschienen, kamen die Türken dahin geritten, immer drei in einem Glied, und die großen Herrn voran. Sie funden das große Thor offen, und wurden ihrer auf die 500 eingelassen, und darnach der Schutzgatter am Thor niedergesenkt, das Geschütz alles losgebraunt, und die Türken, Roß und Mann, unversehener Sach jämmerlich erschossen, und in die Luft gesprengt. Die aber noch vor dem Thor waren, als sie ihrer Mitgesellen Zustand vernommen, wollten sie länger nicht warten; sondern begaben sich alle in die Flucht, und zu ihrer Sicherung. — Also hätt der Domherr diesmal durch solchen Kriegslist sein Kloster erhalten, und viel Türken umgebracht. Drum ihme der Hassan Bassa von Bosna, nach seinem Abzug von Sisseck, einen ernstlichen Absagbrief überschicket, gemelte Festung auf einen gewissen Tag aufgefordert, und ihme gedrohet: „Da er ihme dieselbe nicht einräumen werde, wolle er sie doch mit Gewalt erobern, ihn lebendig schinden, und alles Volk darinen umbringen lassen.“

Inmittelst dessen haben die Türken in Ober-Hungarn sehr gestreift, große Einfall und Schaden gethan, viele Menschen und Vieh hinweggeführt, viele Märkte und Dörfer abgebrandt, sonderlich bei Calo (zwischen Watzen und Hatwan), Tokai, und Klein-Gamora (Komorn.)

Erzherzog Ernestus zu Östreich rc. rc. als dero Zeit anstat den jungen unmündigen Erzherzogen in Steiermark Gubernator, nachdeme sie Ihr fürstlichen Durchlaucht um eilende Hülf beworben, haben sie sich in aller Eil mit 5000 wehrhaften Mann in die Steuermark begeben, und allenthalben durch Crabaten, Steuermark und andern Ort Kriegsleute wider den Türken aufgemahnt; darauf dann von allen Orten viel Kriegsvolk angezogen.

Dieweil aber wider einen solchen Tirannen und mächtigen Feind das hochlöbliche Haus Östreich allein Widerstand zu thun nicht mächtig genug war, ließe kaiserliche

IV.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593.

(Unter dem Titel: Wahrhafter Bericht, Anfang und Ursprung dieses jetzigen hungarischen Kriegs, wie Amurathes der Dritte, des jetzt regierenden türkischen Kaisers Mahumetis Vatter, ein Erbfeind und greulicher Tiran des christlichen Nahmens, wieder aufgerichten und zugesagten Frieden, als meineidig und friedbrüchig, die Christen in Hungarn und Crabaten angegriffen und überfallen, und was sich ferner darüber zugetragen.)

(Anno nach Christi Geburt 1592.)

Gleich wie Amurathes, der Andere des Nahmens, — der Siebente oder Achte in der Ordnung (wie die Scriptores variern) der türkischen Kaiser, — ein Sohn Mahometis des Ersten, da Fridericus der dritte römischer Kaiser rc. rc. und Erzherzog zu Oestreich rc. war, Anno nach Christi Geburt 1444, nachdem er mit Wladislaus König in Hungarn Fried und Stillstand gemacht und aufgerichtet, denselben beyderseitig mit Eid und Pflicht beståttiget und zu Gott geschworen, und nur Wladislaus denselben Frieden ohne erhebliche Ursachen gebrochen, auch wider ihn mit Heeres Kraft ausgezogen, — darob sich dieser Haid heftig entsetzet und verwundert, seine Augen gegen Himmel aufgehebt, und sich gegen Gott des Bund- und Friedbruchs beklagt, und um Straf geschrien, — darüber auch obgedachter König Wladislaus in derselben Schlacht bei Varna fast mit allen den Seinen umgekommen und erschlagen worden.*) Also diesem straks entgegen, nachdem

*) Amurath II., der achte ottomanische Kaiser, regierte von
— Friederich V, Herzog von Oestreich, ge-

Sultan Murath Chan oder Amurathes der dritte dies Nahmens, und der vierzehnte in der Ordnung der türkischen Kaiser, mit dem jetzigen römischen Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmen König Majestät Rudolfo dem Andern rc. rc. einen vieljährigen Friedstand aufgerichtet, denselben nicht allein mit Brief und Siegel, sondern mit Eid und Pflicht gegen Gott bestättigt und bekräftigt, und nun mit guter Ruhe auch mit dem Persianer, — mit welchem Er so viel und lange Jahre continue nacheinander ofnen Krieg geführt, viel Land und Provinzen ihnen mit Gewalt abtrungen, — Fried geschlossen. Ist er Amurathes Anno nach Christi Geburt 1592 durch Anreitzung seiner Vizieren, geheimen vor-

---

boren am 21. September 1415; gestorben am 1. Oktober 1488; regierte als römisch-deutscher Kaiser Friedrich III. seit dem 23. April 1440. — Wladislav V., König von Pohlen seit 1434, wurde nach dem Tode Albrechts V. Herzogs von Oestreich, — der seinem Schwiegervater, dem Kaiser Sigismund, nicht nur auf dem deutschen Kaiser-Thron (als Albrecht II.), sondern auch auf den Thronen von Ungern und Böhmen gefolgt war, — von einer ungrischen Partei, an deren Spitze Johann Hunnades stand, zum König von Ungern erhoben, und am 17. Juli 1441 als solcher gekrönt. Er schloß mit Amurath II. am 14. Juni 1444 einen zehnjährigen Waffenstillstand, zwar unter vortheilhaften Bedingnissen, die aber doch mit den großen in den letzten Feldzügen über die Türken erfochtenen Siegen in keinem Verhältniß standen. Durch die Mißbilligung des Papstes und der meisten christlichen Fürsten bewogen, brach der König den beschwornen Frieden am 4. August des nämlichen Jahres wieder, fiel aber schon am 10. November in der Schlacht bei Varna. — Ladislaus Posthumus, Sohn Kaiser Albrechts II., Königs von Ungern und Böhmen, und der Elisabeth, Erb-Tochter Kaiser Sigismunds, erblickte erst nach dem Tode seines Vaters das Licht der Welt am 22. Februar 1440; wurde schon an dem nächsten 15. Mai zum König von Ungern gekrönt. Das Kind mußte aber dem Gegenkönige, Wladislav von Pohlen, weichen, und fand Schutz bei seinem Vetter Kaiser Friedrich III.. Nach Wladislavs Fall bei Varna wurde Ladislaus im Mai 1445 von allen Ungern als rechtmäßiger Erbkönig erkannt.

nehmsten hohen Officiern, Bassen und Befehlshabern, dahin instigirt und beredt worden, wie er bey so gelegener Zeit, — da er in seinen Landen Fried hätte, hergegen die Christen einander so heftig zu wider wären, auch viele innerliche Kriege wider einander hätten, — nicht allein Hungarland, sondern Italien, Östreich, Deutschland und ganz Europa, seinem Reiche könnte unterthänig machen und zueignen; drumb dann jetzundt eben die rechte Zeit wäre, wider dieselben einen mächtigen Zug vorzunehmen, und denselben zum allerersten gegen die hungrischen und crabatischen Grenzen anzufangen; darzu er dann gute Ursache hätte, weil die jährlich gebräuchliche Verehrung und Presente von den Christen nicht ordentlich gereicht würden. — Dadurch der Erbfeind endlich durch diese seine Räthe und Timanen, sonderlich durch den stolzen hoffertigen pharaonischen Hassan Bascha zu Bosna in Crabaten (Bosna-Sarai oder Sarajevo, der Hauptstadt in Bosnien) dahin persuadirt und überredet worden: Er wollte nur hirinnen conniviren, zusehen und Ihme machen lassen; welches nun der Tiran bewilligte, also ohne alle Ursache an Gott, dem römischen Kaiser und der ganzen Christenheit ꝛc. sein Jurament und Eid gebrochen, und zu einen meineidigen fried- und bundbrüchigen treulosen Mann geworden. Über welchen Tirannen die Kaiserliche Majestät und die ganze Christenheit viel Billigers und Mehreres, als der Haid Amurates der Andere über den König Wladislaus, um Rach und Straf zu Gott als zu einem gerechten Richter zu schreien, und anzurufen. Wie dann auch augenscheinlich Gott der Allmächtige solchen Meineidigen Tirannen, eines Theils mit Abforderung seiner Person zur ewigen Pein und Verdamnüß ihn hinweg genommen, indeme er wohl den Anfang solches muthwilligen und unbilligen Kriegs, aber das Ende nicht erleben und erreichen können.*)

*) Amurad III. regierte von 1574 bis 1594. — Rudolph II. von Östreich, Sohn Kaisers Maximilian II., wurde geboren am 18. Juli 1552; zum König von Ungern erhoben am 25. Sep-

Dieser Tirann nun, der Bassa von Bosna, seinen vorgenommenen Muthwillen und Tiranney ins Werk zu setzen, hatt er Anfangs Juny Anno 1592 ein mächtiges Kriegsheer in Croatien, an den Grenzen Illiriens, ver-

---

tember 1572; in Böhmen König am 22. September 1575; zum römischen König gewählt am 27. Oktober 1575. Er tratt die Regierung an nach dem am 12. Oktober 1576 erfolgten Tode seines Vaters. Rudolph schloß mit Amurad III. 1584 einen Waffenstillstand auf neun Jahre. Im Jahre 1591 wurde derselbe, nach einem früheren eigenen Antrage des Sultans, welchen derselbe gethan, als er noch mit Persien in einen heftigen Krieg verwickelt gewesen, auf weitere acht Jahre verlängert. — Der Waffenstillstand war von beiden Seiten gleich schlecht beobachtet worden, und die Fehden auf den Gränzen, die Raubzüge, die Überfälle der Schlösser und Plünderungen der Orte, währten fast ununterbrochen fort. Kleinere Vorfälle nicht zu erwähnen, hatten die Ungern im Sommer 1587 die Stadt Koppan unweit Szigeth (Szigethvar an der Almasch) überfallen und verbrannt, waren aber auf dem Rückzuge von der türkischen Besatzung Ofens aufgerieben worden. Im August streifte der Bassa von Szigeth in der Gegend von Kanischa, und wurde von dem Kommandanten dieser Festung, Georg Zriny, mit Verlust von 2 Begs und 4000 Türken geschlagen. Im Oktober 1588 verheerte der Bassa von Ofen die Stadt Sickso (in der Abba-Uiwarer Gespannschaft). Doch sein 12,000 Mann starkes Korps wurde von einer christlichen Schaar, die nur 2559 Mann zählte, mit Verlust von 4121 Türken, besiegt. Die Sieger eroberten darauf das Schloß Gestesy (Gestely?); aber der Erzherzog Ernst ließ dasselbe den Türken zurückstellen, um die friedliebenden Gesinnungen des Kaisers zu beweisen. Der Großvezier und der Bassa von Bosnien wendeten alle Mühe an, den Sultan zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen; besonders seitdem der Friede mit Persien (1590) zu Stande gekommen war. Der Mufti wiedersetzte sich aber entschlossen dem Friedensbruche. Da wurde er durch Gift aus dem Wege geräumt. Der Bassa von Bosnien streifte 1591 in das Warasdiner Generalat, wurde aber durch die Besatzungen von Ivanitsch und Kreutz zurückgeschlagen. Der Bassa von Szigeth überfiel das Schloß Kamaria, und belagerte Siffek vergebens.

sammelt und gemustert, die gewaltige Festung Hrastowitz (Chrastewiz auf einer Insel in der Unna, wo diese in die Save fällt) mit Verrätherey eingenommen; Item bald darauf der Orthen etliche christliche Schlösser und Grenitzhäußer, als Persbitz, Ißaschitz und die gewaltige feste Stadt und Schloß Wihatsch, (Bihatsch in Bosnien, auf einer Insel der Unna), die mit Wählen, Polwerken und Mauern auf allen Seiten zum besten verwahrt waren, als gewaltige Päße zu den andern christlichen Ländern — gestürmt und erobert, darinnen etliche tausend Christen erlegt und niedergehauen, und etliche hundert Christen-Kinder gefangen in die Türkei geschickt. Daselbst greulich tiranisirt und gewütet, auch Alles mit Feuer und Schwerdt verheert und verdorben. Welches Herr Ban oder Vice-Re in Crobaten alsbald gegen Hof an die fürstliche Durchlaucht Erzherzog Ernsten zu Östreich ꝛc. ꝛc., welcher der Zeit das Guberno in Steuermark geführet, gelangen lassen, und um eilende Hülfe gebeten, mit einseitiger (inständiger) Protestation, daß er sonst dem Feinde huldigen, und sich ergeben müßte. Also hat man in der Steuermarkt, auch an andern Orten allenthalb herum, aus dringender Noth eine gewisse Anzahl Landvolk aufgemahnt, deren ungefehr in Eil 1500 zu Fuß und 500 zu Pferd gewesen. Die seint den Feind entgegen gezogen; aber leider nahent des Wassers der Culpa fast alle erlegt und erschlagen, dazu 5 Stück auf Rädern von den unsern verlohren worden. — Nach diesem ist dieser Tirann Hassan Bassa mit dem Raub und Spoliis stolz und aufgeblasen davon gezogen, und mit den armen gefangenen Christen zu Constantinopel triumphirt. Solches hat dem türkischen Kaiser wohlgefallen. Darauf sich derselbe gegen des christlichen Kaisers Potschafter daselbsten, Herrn Friederich Greckowitz, wild und tirannisch gestellt, auch wider Gott und aller Völker Rechten denselben, samt allen den Seinen, gefänglichen hat einziehen, und allen Despekt (Schmach) beweißen lassen. Daran ist nicht wenig schuldig gewesen der Potschaft Hofmeister, mit Nahmen Ladislaus Martin,

von Altenburg, ein Schlesier, der dem Herrn Oratori (Gesandten) über die Ziffer und seine geheime Sachen kommen ist, und dieselbe den Türken vertrauet und offenbahret hat. Er aber ein sodomittischer gottesvergeßener loser Bub, wird zum Türken, läßt sich beschneiden, und nimmt eine Türkin, vermaint dadurch zu großen Ehren und Reichthum zu kommen; welches ihn aber weit betrogen, sondern vielmehr das Widerspiel erfolgt ist, daß er bey den Türken selbst so verhaßt und verächtlich gehalten worden, daß auch derselben keiner mit Ihme Gemeinschaft haben wollen.*)

Der vorgemelte Hassan Bassa zieht noch mit viel mehreren und ansehnlichern Volk wiederum in Crobaten, und schickt der Seinen etliche Tausend für das Kloster Sisseck, gar nicht zweiflend, er würde solches ohn alle Mühe und Verliehrung einiges Mannes einbekommen. Diese Festung aber wurde durch einen verständigen und unerschrockenen Domherrn von Agram (welchem Stifte oder Bisthum solches Kloster zugehörig), als Obrister, mannlich und tapfer bewahret. Zu welchem obgedachter Bassa seinen Gesandten geschickt, und mit vielen Verheißungen ihn zu corrumpiren sich beflieſſen hat, daß er

*) Hassan hatte nahe bei Sisse k eine neue Festung Petrinia angelegt, deren Bau der Ban Erdödy nach den letzten unglücklichen Vorfällen zu verhindern, nicht mächtig genug war. Von keiner Seite war der Krieg ordnungsmäßig erklärt worden. Der Kaiser beschwerte sich nun bei dem Sultan über den Friedensbruch, und die ihm selbst, in der Person seines Gesandten, zugefügte Beschimpfung. Zugleich ließ Rudolph den rückständigen Tribut nach Comorn bringen, und ersuchte den Sultan, denselben dort abholen zu lassen. Der Sultan neigte sich zur Erhaltung des Friedens. Aber die falschen Vorstellungen Hassan Bassas und seiner Parthei gewannen im Divan die Oberhand; der Tribut wurde nicht von Comorn abgeholt, und doch dessen unterlassene Entrichtung von dem Großvezier als Ursache des Krieges angegeben. Die Feindseligkeiten wurden nun von beiden Seiten mit Erbitterung fortgesetzt. —

ihme die Festung aufgeben und einräumen wolle; wie er (der Bassa) dann zuvor von dem Pfleger desselben Klosters alle Gelegenheit dieser Festung erfahren. — Als sich dann der Obriste zu Sisseck von dem türkischen Gesandten mit Fleiß erkundiget, woher der türkische Bassa so eigentlich alle Gelegenheit der Festung und des Klosters wüßte? hat er so viel befunden, daß der Pfleger ein Verräther war, und schon vor fünf Jahren vom Türken Geld empfangen, das Kloster und die Festung zu übergeben. Derhalben der Domherr den türkischen Gesandten mit guten Worten aufgehalten, ihme das Geschütz, Proviant, Kriegsrüstung und Alles gezeugt, und doch mit gutter Gelegenheit beyde, den Verräther und den türkischen Gesandten, gefangen, ihnen Hände und Füsse gebunden, und den Pfleger in das Wasser, die Sawe genannt, geworffen und ertränkt, den Gesandten aber zum Fenster herabgestürzt, und auch im Wasser ertrinken lassen. — Da nun gedachter Gesandte lang aussen geblieben, schickte der türkische Bassa einen andern Bothen gegen Sisseck, und beschwerte sich dessen gegen den Obristen, daß er seinen Gesandten so lang aufhielte, und ihme solches zum Trotz, den er ihme zu seiner Zeit wohl widerum eindenken wollte. Aber der Obriste ließ ihm erwiedern, „er hätte ihn zu rechter Zeit abgefertiget; warum er aber im Lager noch nicht ankommen, seye ihme unwissend." Erbot sich aber gegen den Bothen, die Festung aufzugeben, „die er doch vor der türkischen Gewalt nicht aufzuhalten wüste; der Bassa aber sollte solche nur durch stattliche Leuthe einnehmen lassen; denn ihm bedenklich und spöttlich, dieselbe schlechten und gemeinen Leuthen ohne Gewalt aufzugeben."

Dieser Bodtschaft war der türkische Bassa hoch erfreut. Rüstete sich derohalben mit den Vornehmsten seines Volkes, verhoffend die Festung ohne Schwerdt und Streich einzunehmen. Inmittelst aber machte sich der Obrist im Kloster auch zum Besten gefast, lude alles sein Geschütz, so stark er konnte, mit Nägeln, Ketten und Kugeln, verdeckte es mit Wasen und andern Ding, daß man es nicht

sehen konnte. — Als nun der dritte Tag, den der Obriste bestimmt hatte, erschienen, kamen die Türken dahin geritten, immer drei in einem Glied, und die großen Herrn voran. Sie funden das große Thor offen, und wurden ihrer auf die 500 eingelassen, und darnach der Schutzgatter am Thor niedergesenkt, das Geschütz alles losgebraunt, und die Türken, Roß und Mann, unversehener Sach jämmerlich erschossen, und in die Luft gesprengt. Die aber noch vor dem Thor waren, als sie ihrer Mitgesellen Zustand vernommen, wollten sie länger nicht warten; sondern begaben sich alle in die Flucht, und zu ihrer Sicherung. — Also hätt der Domherr diesmal durch solchen Kriegslist sein Kloster erhalten, und viel Türken umgebracht. Drum ihme der Hassan Bassa von Bosna, nach seinem Abzug von Sisseck, einen ernstlichen Absagbrief überschicket, gemelte Festung auf einen gewissen Tag aufgefordert, und ihme gedrohet: „Da er ihme dieselbe nicht einräumen werde, wolle er sie doch mit Gewalt erobern, ihn lebendig schinden, und alles Volk darinen umbringen lassen."

Inmittelst dessen haben die Türken in Ober-Hungarn sehr gestreift, große Einfall und Schaden gethan, viele Menschen und Vieh hinweggeführt, viele Märkte und Dörfer abgebrandt, sonderlich bei Calo (zwischen Watzen und Hatwan), Tokai, und Klein-Gamora (Komorn.)

Erzherzog Ernestus zu Östreich rc. rc. als dero Zeit anstat den jungen unmündigen Erzherzogen in Steiermark Gubernator, nachdeme sie Ihr fürstlichen Durchlaucht um eilende Hülf beworben, haben sie sich in aller Eil mit 5000 wehrhaften Mann in die Steuermark begeben, und allenthalben durch Crabaten, Steuermark und andern Ort Kriegsleute wider den Türken aufgemahnt; darauf dann von allen Orten viel Kriegsvolk angezogen.

Dieweil aber wider einen solchen Tirannen und mächtigen Feind das hochlöbliche Haus Östreich allein Widerstand zu thun nicht mächtig genug war, ließe kaiserliche

Majestät durch Abgesandte bei etlichen Churfürsten und Potentaten, bevor ab bey den nehigst benachbarten, um eilende Hülf wider solchen Erbfeind werben und ansuchen, die sich den eins Theils gutwillig erbothen. Unterdessen seind die Türken 6000 Mann stark in Windischland (Krain) eingefallen, haben etliche Castelle und Höfe eingenomben, theils besetzt, und dieselben Unterthanen ihnen huldigen lassen, theils aber hernach auch den Flecken Martanitz, nicht weit von Agram gelegen, überfallen und geplündert, über 700 Christen darin umgebracht; der Türken aber sind auch 150 gefallen.

Die Römische kaiserliche Majestät, wegen der großen bevorstehenden Gefahr eines offenen und beharrlichen Kriegs wider so einen mächtigen Feind, lassen in ihren Königreichen und Erblanden Landtag halten, darinnen Ihr kaiserliche Majestät große Hülf bewilliget worden.

Anno nach Christi Geburt 1593.

Den 20. Marty Anno 1593 kommt zu Prag des gefangnen kaiserlichen Oratoris (Gesandten) Secretarius an, und bringt unter Andern die Zeitung, daß der türkische Kaiser Amurathes öffentlich promulgiren und zu Constantinopel ausruffen lassen, in eigner Person ins Feld zu ziehen, und Wien zu belagern.

Nachdeme der hochmüthige Hassan Bassa seine Gelegenheit ersehen, hat er sich in gegenwärtigen 1593 Jahre wiederum mit großer Heereskraft gerüstet, seines vorm Jahr erlitnen Schadens für Sisseck wider einzubringen, hin und wieder in Turopolia (Landschaft bei Karlstadt) gestreifet und gebrennet, wie er dan zu Ende des May mit 30,000 Türken (wie die Gefangene selbst hernach bekannt) für Twedschin, einem Schloß und Thurn dem Bisthum Agram zugehörig, geruckt, es belagert, und durch heftiges Schießen erobert und eingenommen, alles geplündert, die Alten eins Theils erschlagen, eins Theils elendiglich abziehen lassen, die Jungen aber gefangen genommen, und in die 800 hinweg geführt. Zu diesen Hassan Bassa von Bosna ist nun der

Hrustran Bega zu Petrinia, und andern mehr Begen, Sayms, Spahien, Delien, Janitscharen und der besten Ritterschaft etliche Tausend stark, mit dem großen Geschütz, der großen Cantzianerin, einer Quartier Schlangen, und 4 Feldstücken, gestoßen, und mit solcher Gewalt für die Festung Sisseck gerückt, und dieselbe den 5. Juny aufgefordert. Als aber die deutschen Knechte, so darin in Besatzung gelegen, ihn mit kurzen Bescheid, und einer abschlägigen Antwort abgefertigt, hat er den andern Tag hernach das Geschütz einhalb der Culpa beim Wachtthurn in die Schanzen geführt, und Morgens früh angefangen, die Festung zu beschießen, mit einer neuen Carthaune den neuen Thurm niedergeworfen, und darin 2 Büchsenmeister erschossen, und die Belagerten zehn ganze Tag aneinander dermassen bedränget und geängstiget, daß es Ihnen ohne fürderliche Entsatzung, menschlicher Weise darin zu enden, nicht wohl möglich gewesen, sich wider solchen blutdürstigen Feind aufzuhalten und zu erwehren.

Als dessen der Bischof von Agram und Herr Ruprecht von Eggenberg, als Obrister des kaiserlichen Regiments, welches damals zu Agram gelegen, zeitlich berichtet wörden, hat er es auch Herr Andrae von Auersperg, Obersten zu Carlstadt, zu wissen gethan, und ihn um Rath und Hülf angeruffen. Welcher auch aus seinem unterhabenden Kriegsvolk zu Roß und Fuß eine merkliche Anzahl beschrieben, auch die Carnerischen Archibusirer und der Crainerischen Landschaft Pferde aufgemahnt hat, — bey S. Johannes unterhalb Zustawitz, da sie die erste Nacht gelegen, zusammen geruckt, des andern Tags wider aufgebrochen, und bei Agram über die Save neben der Schanzen, zu dem kaiserlichen Regiment gestossen ist. Von dannen in voller Schlachtordnung auf Schelie, in des Herrn Ban Herschaft gezogen. Unter dessen haben unsere Hardedi (Erdödy) Husarn und die Weißröckel bei 300 Türken, so auf Kuptschina streifen wollen, ungefehrlich antroffen, und derselben hundert zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen, und die andern in die Flucht geschlagen, dar-

IV.

Gleichzeitiger Originalbericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593.

(Unter dem Titel: Wahrhafter Bericht, Anfang und Ursprung dieses jetzigen hungarischen Kriegs, wie Amurathes der Dritte, des jetzt regierenden türkischen Kaisers Mahumetis Vätter, ein Erbfeind und greulicher Tiran des christlichen Nahmens, wieder aufgerichten und zugesagten Frieden, als meineidig und friedbrüchig, die Christen in Hungarn und Crabaten angegriffen und überfallen, und was sich ferner darüber zugetragen.)

(Anno nach Christi Geburt 1592.)

Gleich wie Amurathes, der Andere des Nahmens, — der Siebente oder Achte in der Ordnung (wie die Scriptores variern) der türkischen Kaiser, — ein Sohn Mahometis des Ersten, da Fridericus der dritte römischer Kaiser rc. rc. und Erzherzog zu Oestreich rc. war, Anno nach Christi Geburt 1444, nachdem er mit Wladislaus König in Hungarn Fried und Stillstand gemacht und aufgerichtet, denselben beyderseitig mit Eid und Pflicht beståttiget und zu Gott geschworen, und nur Wladislaus denselben Frieden ohne erhebliche Ursachen gebrochen, auch wider ihn mit Heeres Kraft ausgezogen, — darob sich dieser Haid heftig entsetzet und verwundert, seine Augen gegen Himmel aufgehebt, und sich gegen Gott des Bund- und Friedbruchs beklagt, und um Straf geschrien, — darüber auch obgedachter König Wladislaus in derselben Schlacht bei Warna fast mit allen den Seinen umgekommen und erschlagen worden.*) Also diesem straks entgegen, nachdem

*) Amurath II., der achte ottomanische Kaiser, regierte von 1421 — 1450 — Friederich V. Herzog von Oestreich, ge-

Sultan Murath Chan oder Amurathes der dritte dies Nahmens, und der vierzehnte in der Ordnung der türkischen Kaiser, mit dem jetzigen römischen Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmen König Majestät Rudolfo dem Andern rc. rc. einen vieljährigen Friedstand aufgerichtet, denselben nicht allein mit Brief und Siegel, sondern mit Eid und Pflicht gegen Gott bestättigt und bekräftigt, und nun mit guter Ruhe auch mit dem Persianer, — mit welchem Er so viel und lange Jahre continue nacheinander ofnen Krieg geführt, viel Land und Provinzen ihnen mit Gewalt abtrungen, — Fried geschlossen. Ist er Amurathes Anno nach Christi Geburt 1592 durch Anreitzung seiner Vizieren, geheimen vor-

---

boren am 21. September 1415; gestorben am 1. Oktober 1488; regierte als römisch-deutscher Kaiser Friedrich III. seit dem 23. April 1440. — Wladislav V., König von Pohlen seit 1434, wurde nach dem Tode Albrechts V. Herzogs von Oestreich, — der seinem Schwiegervater, dem Kaiser Sigismund, nicht nur auf dem deutschen Kaiser-Thron (als Albrecht II.), sondern auch auf den Thronen von Ungern und Böhmen gefolgt war, — von einer ungrischen Partei, an deren Spitze Johann Hunyades stand, zum König von Ungern erhoben, und am 17. Juli 1441 als solcher gekrönt. Er schloß mit Amurath II. am 14. Juni 1444 einen zehnjährigen Waffenstillstand, zwar unter vortheilhaften Bedingnissen, die aber doch mit den großen in den letzten Feldzügen über die Türken erfochtenen Siegen in keinem Verhältniß standen. Durch die Mißbilligung des Papstes und der meisten christlichen Fürsten bewogen, brach der König den beschwornen Frieden am 4. August des nämlichen Jahres wieder, fiel aber schon am 10. November in der Schlacht bei Varna. — Ladislaus Posthumus, Sohn Kaiser Albrechts II., Königs von Ungern und Böhmen, und der Elisabeth, Erb-Tochter Kaiser Sigismunds, erblickte erst nach dem Tode seines Vaters das Licht der Welt am 22. Februar 1440; wurde schon an dem nächsten 15. Mai zum König von Ungern gekrönt. Das Kind mußte aber dem Gegenkönige, Wladislav von Pohlen, weichen, und fand Schutz bei seinem Vetter Kaiser Friedrich III.. Nach Wladislavs Fall bei Varna wurde Ladislaus im Mai 1445 von allen Ungern als rechtmäßiger Erbkönig erkannt.

nehmsten hohen Officiern, Bassen und Befehlshabern, dahin instigirt und beredt worden, wie er bey so gelegener Zeit, — da er in seinen Landen Fried hätte, hergegen die Christen einander so heftig zu wider wären, auch viele innerliche Kriege wider einander hätten, — nicht allein Hungarland, sondern Italien, Östreich, Deutschland und ganz Europa, seinem Reiche könnte unterthänig machen und zueignen; drumb dann jetzundt eben die rechte Zeit wäre, wider dieselben einen mächtigen Zug vorzunehmen, und denselben zum allerersten gegen die hungrischen und crabatischen Grentzen anzufangen; darzu er dann gute Ursache hätte, weil die jährlich gebräuchliche Verehrung und Presente von den Christen nicht ordentlich gereicht würden. — Dadurch der Erbfeind endlich durch diese seine Räthe und Timanen, sonderlich durch den stolzen hoffertigen pharaonischen Hassan Bascha zu Bosna in Crabaten (Bosna-Sarai oder Sarajevo, der Hauptstadt in Bosnien) dahin persuadirt und überredet worden: Er wollte nur hirinnen conniviren, zusehen und Ihme machen lassen; welches nun der Tiran bewilligte, also ohne alle Ursache an Gott, dem römischen Kaiser und der ganzen Christenheit rc. sein Jurament und Eid gebrochen, und zu einen meineidigen fried- und bundbrüchigen treulosen Mann geworden. Über welchen Tirannen die Kaiserliche Majestät und die ganze Christenheit viel Billigers und Mehreres, als der Haid Amurates der Andere über den König Wladislaus, um Rach und Straf zu Gott als zu einem gerechten Richter zu schreien, und anzurufen. Wie dann auch augenscheinlich Gott der Allmächtige solchen Meineidigen Tirannen, eines Theils mit Abforderung seiner Person zur ewigen Pein und Verdamnüß ihn hinweg genommen, indeme er wohl den Anfang solches muthwilligen und unbilligen Kriegs, aber das Ende nicht erleben und erreichen können. *)

*) Amurad III. regierte von 1574 bis 1594. — Rudolph II. von Östreich, Sohn Kaisers Maximilian II., wurde geboren am 18. Juli 1552; zum König von Ungern erhoben am 25. Sep-

Dieser Tirann nun, der Bassa von Bosna, seinen vorgenommenen Muthwillen und Tiranney ins Werk zu setzen, hatt er Anfangs Juny Anno 1592 ein mächtiges Kriegsheer in Croatien, an den Grenzen Illiriens, ver-

---

tember 1572; in Böhmen König am 22. September 1575; zum römischen König gewählt am 27. Oktober 1575. Er trat die Regierung an nach dem am 12. Oktober 1576 erfolgten Tode seines Vaters. Rudolph schloß mit Amurad III. 1584 einen Waffenstillstand auf neun Jahre. Im Jahre 1591 wurde derselbe, nach einem früheren eigenen Antrage des Sultans, welchen derselbe gethan, als er noch mit Persien in einen heftigen Krieg verwickelt gewesen, auf weitere acht Jahre verlängert. — Der Waffenstillstand war von beiden Seiten gleich schlecht beobachtet worden, und die Fehden auf den Gränzen, die Raubzüge, die Überfälle der Schlösser und Plünderungen der Orte, währten fast ununterbrochen fort. Kleinere Vorfälle nicht zu erwähnen, hatten die Ungern im Sommer 1587 die Stadt Koppan unweit Szigeth (Szigethvar an der Almasch) überfallen und verbrannt, waren aber auf dem Rückzuge von der türkischen Besatzung Ofens aufgerieben worden. Im August streifte der Bassa von Szigeth in der Gegend von Kanischa, und wurde von dem Kommandanten dieser Festung, Georg Zriny, mit Verlust von 2 Begs und 4000 Türken geschlagen. Im Oktober 1588 verheerte der Bassa von Ofen die Stadt Sicko (in der Abba-Uiwarer Gespannschaft). Doch sein 12,000 Mann starkes Korps wurde von einer christlichen Schaar, die nur 2559 Mann zählte, mit Verlust von 4121 Türken, besiegt. Die Sieger eroberten darauf das Schloß Gestesy (Gestely?); aber der Erzherzog Ernst ließ dasselbe den Türken zurückstellen, um die friedliebenden Gesinnungen des Kaisers zu beweisen. Der Großvezier und der Bassa von Bosnien wendeten alle Mühe an, den Sultan zum Kriege gegen den Kaiser zu bewegen; besonders seitdem der Friede mit Persien (1590) zu Stande gekommen war. Der Mufti widersetzte sich aber entschlossen dem Friedensbruche. Da wurde er durch Gift aus dem Wege geräumt. Der Bassa von Bosnien streifte 1591 in das Warasdiner Generalat, wurde aber durch die Besatzungen von Ivanitsch und Krentz zurückgeschlagen. Der Bassa von Szigeth überfiel das Schloß Kamaria, und belagerte Sisslek vergebens.

sammelt und gemustert, die gewaltige Festung Hrastowitz (Chrastewitz auf einer Insel in der Uuna, wo diese in die Save fällt) mit Verrätherey eingenommen; Item bald darauf der Orthen etliche christliche Schlösser und Grenitzhäußer, als Perßbitz, Ißaschitz und die gewaltige feste Stadt und Schloß Wihatsch, (Bihatsch in Bosnien, auf einer Insel der Unna), die mit Wählen, Polwerken und Mauern auf allen Seiten zum besten verwahrt waren, als gewaltige Päße zu den andern christlichen Ländern — gestürmt und erobert, darinnen etliche tausend Christen erlegt und niedergehauen, und etliche hundert Christen-Kinder gefangen in die Türkei geschickt. Daselbst greulich tiranisirt und gewütet, auch Alles mit Feuer und Schwerdt verheert und verdorben. Welches Herr Ban oder Vice-Re in Crobaten alsbald gegen Hof an die fürstliche Durchlaucht Erzherzog Ernsten zu Östreich rc. rc., welcher der Zeit das Guberno in Steuermark geführet, gelangen lassen, und um eilende Hülfe gebeten, mit einseitiger (inständiger) Protestation, daß er sonst dem Feinde huldigen, und sich ergeben müßte. Also hat man in der Steuermarkt, auch an andern Orten allenthalb herum, aus dringender Noth eine gewisse Anzahl Landvolk aufgemahnt, deren ungefehr in Eil 1500 zu Fuß und 500 zu Pferd gewesen. Die seint den Feind entgegen gezogen; aber leider nahent des Wassers der Culpa fast alle erlegt und erschlagen, dazu 5 Stück auf Rädern von den unsern verlohren worden. — Nach diesem ist dieser Tirann Hassan Bassa mit dem Raub und Spoliis stolz und aufgeblasen davon gezogen, und mit den armen gefangenen Christen zu Constantinopel triumphirt. Solches hat dem türkischen Kaiser wohlgefallen. Darauf sich derselbe gegen des christlichen Kaisers Potschafter daselbsten, Herrn Friederich Greckowitz, wild und tirannisch gestellt, auch wider Gott und aller Völker Rechten denselben, samt allen den Seinen, gefänglichen hat einziehen, und allen Despekt (Schmach) beweißen lassen. Daran ist nicht wenig schuldig gewesen der Botschaft Hofmeister, mit Nahmen Ladislaus Märtin,

von Altenburg, ein Schlester, der dem Herrn Oratori (Gesandten) über die Ziffer und seine geheime Sachen kommen ist, und dieselbe den Türken vertrauet und offenbahret hat. Er aber ein sodomitischer gottesvergeßener loser Bub, wird zum Türken, läßt sich beschneiden, und nimmt eine Türkin, vermaint dadurch zu großen Ehren und Reichthum zu kommen; welches ihn aber weit betrogen, sondern vielmehr das Widerspiel erfolgt ist, daß er bey den Türken selbst so verhaßt und verächtlich gehalten worden, daß auch derselben keiner mit Ihme Gemeinschaft haben wollen.*)

Der vorgemelte Hassan Bassa zieht noch mit viel mehreren und ansehnlichern Volk wiederum in Crobaten, und schickt der Seinen etliche Tausend für das Kloster Sisseck, gar nicht zweiflend, er würde solches ohn alle Mühe und Verliehrung einiges Mannes einbekommen. Diese Festung aber wurde durch einen verständigen und unerschrockenen Domherrn von Agram (welchem Stifte oder Bisthum solches Kloster zugehörig), als Obrister, mannlich und tapfer bewahret. Zu welchem obgedachter Bassa seinen Gesandten geschickt, und mit vielen Verheißungen ihn zu corrumpiren sich beflieffen hat, daß er

*) Hassan hatte nahe bei Sissek eine neue Festung Petrinia angelegt, deren Bau der Ban Erdödy nach den letzten unglücklichen Vorfällen zu verhindern, nicht mächtig genug war. Von keiner Seite war der Krieg ordnungsmäßig erklärt worden. Der Kaiser beschwerte sich nun bei dem Sultan über den Friedensbruch, und die ihm selbst, in der Person seines Gesandten, zugefügte Beschimpfung. Zugleich ließ Rudolph den rückständigen Tribut nach Comorn bringen, und ersuchte den Sultan, denselben dort abholen zu lassen. Der Sultan neigte sich zur Erhaltung des Friedens. Aber die falschen Vorstellungen Hassan Bassas und seiner Parthei gewannen im Divan die Oberhand; der Tribut wurde nicht von Comorn abgeholt, und doch dessen unterlassene Entrichtung von dem Großvezier als Ursache des Krieges angegeben. Die Feindseligkeiten wurden nun von beiden Seiten mit Erbitterung fortgesetzt. —

ihme die Festung aufgeben und einräumen wolle; wie er (der Bassa) dann zuvor von dem Pfleger desselben Klosters alle Gelegenheit dieser Festung erfahren. — Als sich dann der Obriste zu Sisseck von dem türkischen Gesandten mit Fleiß erkundiget, woher der türkische Bassa so eigentlich alle Gelegenheit der Festung und des Klosters wüßte? hat er so viel befunden, daß der Pfleger ein Verräther war, und schon vor fünf Jahren vom Türken Geld empfangen, das Kloster und die Festung zu übergeben. Derhalben der Domherr den türkischen Gesandten mit guten Worten aufgehalten, ihme das Geschütz, Proviant, Kriegsrüstung und Alles gezeugt, und doch mit gutter Gelegenheit beyde, den Verräther und den türkischen Gesandten, gefangen, ihnen Hände und Füsse gebunden, und den Pfleger in das Wasser, die Sawe genannt, geworffen und ertränkt, den Gesandten aber zum Fenster herabgestürzt, und auch im Wasser ertrinken lassen. — Da nun gedachter Gesandte lang aussen geblieben, schickte der türkische Bassa einen andern Bothen gegen Sisseck, und beschwerte sich dessen gegen den Obristen, daß er seinen Gesandten so lang aufhielte, und ihme solches zum Troz, den er ihme zu seiner Zeit wohl widerum eindenken wollte. Aber der Obriste ließ ihm erwiedern, „er hätte ihn zu rechter Zeit abgefertiget; warum er aber im Lager noch nicht ankommen, seye ihme unwissend." Erbot sich aber gegen den Bothen, die Festung aufzugeben, „die er doch vor der türkischen Gewalt nicht aufzuhalten wüßte; der Bassa aber sollte solche nur durch stattliche Leuthe einnehmen lassen; denn ihm bedenklich und spöttlich, dieselbe schlechten und gemeinen Leuthen ohne Gewalt aufzugeben."

Dieser Bodtschaft war der türkische Bassa hoch erfreut. Rüstete sich derohalben mit den Vornehmsten seines Volkes, verhoffend die Festung ohne Schwerdt und Streich einzunehmen. Inmittelst aber machte sich der Obrist im Kloster auch zum Besten gefast, lude alles sein Geschütz, so stark er konnte, mit Nägeln, Ketten und Kugeln, verdeckte es mit Wasen und andern Ding, daß man es nicht

sehen konnte. — Als nun der dritte Tag, den der Obriste bestimmt hatte, erschienen, kamen die Türken dahin geritten, immer drei in einem Glied, und die großen Herrn voran. Sie funden das große Thor offen, und wurden ihrer auf die 500 eingelassen, und darnach der Schutzgatter am Thor niedergesenkt, das Geschütz alles losgebrannt, und die Türken, Roß und Mann, unversehener Sach jämmerlich erschossen, und in die Luft gesprengt. Die aber noch vor dem Thor waren, als sie ihrer Mitgesellen Zustand vernommen, wollten sie länger nicht warten; sondern begaben sich alle in die Flucht, und zu ihrer Sicherung. — Also hätt der Domherr diesmal durch solchen Kriegslist sein Kloster erhalten, und viel Türken umgebracht. Drum ihme der Hassan Bassa von Bosna, nach seinem Abzug von Sisseck, einen ernstlichen Absagbrief überschicket, gemelte Festung auf einen gewissen Tag aufgefordert, und ihme gedrohet: „Da er ihme dieselbe nicht einräumen werde, wolle er sie doch mit Gewalt erobern, ihn lebendig schinden, und alles Volk darinen umbringen lassen."

Inmittelst dessen haben die Türken in Ober-Hungarn sehr gestreift, große Einfall und Schaden gethan, viele Menschen und Vieh hinweggeführt, viele Märkte und Dörfer abgebrandt, sonderlich bei Calo (zwischen Watzen und Hatwan), Tokai, und Klein-Gamora (Komorn.)

Erzherzog Ernestus zu Östreich rc. rc. als dero Zeit anstat den jungen unmündigen Erzherzogen in Steiermark Gubernator, nachdeme sie Ihr fürstlichen Durchlaucht um eilende Hülf beworben, haben sie sich in aller Eil mit 5000 wehrhaften Mann in die Steuermark begeben, und allenthalben durch Crabaten, Steuermark und andern Ort Kriegsleute wider den Türken aufgemahnt; darauf dann von allen Orten viel Kriegsvolk angezogen.

Dieweil aber wider einen solchen Tirannen und mächtigen Feind das hochlöbliche Haus Östreich allein Widerstand zu thun nicht mächtig genug war, ließe kaiserliche

unter auch des meineidigen Crobaten Sohn, welcher den Burggrafen zu Crastowitz gebunden, und dem Bassa überantwortet, gefangen worden. Einen Tag lagen sie zu Schelie, und warteten auf den Grafen von Serin (Sereny). An gemeltem Tag ist auch der Herr Ban Peter Herdedi (Erdödy) und Herr Stephan Graswein von Creutz, und Istuan Thai, sammt den Husgoggen (Uskoken), zu ihnen gegen Schelie kommen.

Den 21. Tag Juny seind sie auf Novigradt zu geruckt, daselbst das Nachtlager geschlagen, und haben noch immer des Grafen von Serin Ankunft erwartet, welcher doch aus fürfallenden Ursachen aussen blieben. — Auch haben die Christen einen fürnemen Aga, so sieben Fahnen unter sich gehabt, mit zwei Fahnen gefangen bekommen.

Am 22. Tag Juny kam in aller Frühe ein Soldat aus Sisseck, und brachte dem Obristen diese Podtschaft; „im Falle er heut diesen Tag den Belagerten zu Sisseck mit seinem Kriegsvolk nicht zu Hülf käme, vermögen sie sich nicht länger zu erwehren, sondern müssen sich dem Feind ergeben. Den der Thurn gegen der Culpa, sey schon über den halben Theil hinweg geschossen, und wolle der Feind den Abend den Sturm anlauffen; habe auch eine Schantz allernechst bey dem Thor aufgeworfen, daß er ebenes Fusses in das Schloß hinein lauffen möge." — Darauf die Herrn, Herr Andreas von Auersperg, Herr Ruprecht von Eggenberg, Herr Mölchior von Redern, Herr Ban Peter Hardedi, und die andern windischen und crobatischen Befehlshaber zusammen kommen, die Sachen berathschlaget, wie man sich in diesem Fall gegen den Sisseckern halten möchte. Der Herr Obriste Andreas von Auersperg schloß dahin, und hielt stark an, man sollte und müßte fortziehen, und Sisseck entsetzen; dessen Meinung der von Redern beifiel. Die Andern habens widerrathen, in Betrachtung, daß der Christen Macht, gegen den Türken gerechnet, sehr gering, und hiemit den Herrn Obristen bereden wollen, daß er wider zurück ziehen sollte. Der

Hrustran Bega zu Petrinia, und andern mehr Begen, Sayms, Spahien, Delien, Janitscharen und der besten Ritterschaft etliche Tausend stark, mit dem großen Geschütz, der großen Cantzianerin, einer Quartier Schlangen, und 4 Feldstücken, gestoßen, und mit solcher Gewalt für die Festung Sisseck gerückt, und dieselbe den 5. Juny aufgefordert. Als aber die deutschen Knechte, so darin in Besatzung gelegen, ihn mit kurzen Bescheid, und einer abschlägigen Antwort abgefertigt, hat er den andern Tag hernach das Geschütz einhalb der Culpa beim Wachtthurn in die Schanzen geführt, und Morgens früh angefangen, die Festung zu beschießen, mit einer neuen Carthaune den neuen Thurm niedergeworfen, und darin 2 Büchsenmeister erschossen, und die Belagerten zehn ganze Tag aneinander dermassen bedränget und geängstiget, daß es Ihnen ohne fürderliche Entsatzung, menschlicher Weise darin zu enden, nicht wohl möglich gewesen, sich wider solchen blutdürstigen Feind aufzuhalten und zu erwehren.

Als dessen der Bischof von Agram und Herr Ruprecht von Eggenberg, als Obrister des kaiserlichen Regiments, welches damals zu Agram gelegen, zeitlich berichtet worden, hat er es auch Herr Andrae von Auersperg, Obersten zu Carlstadt, zu wissen gethan, und ihn um Rath und Hülf angeruffen. Welcher auch aus seinem unterhabenden Kriegsvolk zu Roß und Fuß eine merkliche Anzahl beschrieben, auch die Carnerischen Archibusirer und der Crainerischen Landschaft Pferde aufgemahnt hat, — bey S. Johannes unterhalb Zustawitz, da sie die erste Nacht gelegen, zusammen geruckt, des andern Tags wider aufgebrochen, und bei Agram über die Save neben der Schanzen, zu dem kaiserlichen Regiment gestossen ist. Von dannen in voller Schlachtordnung auf Schelie, in des Herrn Ban Herschaft gezogen. Unter dessen haben unsere Hardedi (Erdödy) Husarn und die Weißröckel bei 300 Türken, so auf Kuptschina streifen wollen, ungefehrlich antroffen, und derselben hundert zum Theil niedergehauen, zum Theil gefangen, und die andern in die Flucht geschlagen, dar-

unter auch des meineidigen Crobaten Sohn, welcher den Barggrafen zu Crastowitz gebunden, und dem Bassa überantwortet, gefangen worden. Einen Tag lagen sie zu Schelie, und warteten auf den Grafen von Serin (Sereny). An gemeltem Tag ist auch der Herr Ban Peter Herdedi (Erdödy) und Herr Stephan Graswein von Creutz, und Istuan Thai, sammt den Husgoggen (Uskoken), zu ihnen gegen Schelie kommen.

Den 21. Tag Juny seind sie auf Novigradt zu geruckt, daselbst das Nachtlager geschlagen, und haben noch immer des Grafen von Serin Ankunft erwartet, welcher doch aus fürfallenden Ursachen aussen blieben. — Auch haben die Christen einen fürnemen Aga, so sieben Fahnen unter sich gehabt, mit zwei Fahnen gefangen bekommen.

Am 22. Tag Juny kam in aller Frühe ein Soldat aus Sisseck, und brachte dem Obristen diese Podtschaft; „im Falle er heut diesen Tag den Belagerten zu Sisseck mit seinem Kriegsvolk nicht zu Hülf käme, vermögen sie sich nicht länger zu erwehren, sondern müssen sich dem Feind ergeben. Den der Thurn gegen der Culpa, sey schon über den halben Theil hinweg geschossen, und wolle der Feind den Abend den Sturm anlauffen; habe auch eine Schantz allernechst bey dem Thor aufgeworfen, daß er ebenes Fusses in das Schloß hinein lauffen möge." — Darauf die Herrn, Herr Andreas von Auersperg, Herr Ruprecht von Eggenberg, Herr Mölchior von Redern, Herr Ban Peter Hardedi, und die andern windischen und crobatischen Befehlshaber zusammen kommen, die Sachen berathschlaget, wie man sich in diesem Fall gegen den Sisseckern halten möchte. Der Herr Obriste Andreas von Auersperg schloß dahin, und hielt stark an, man sollte und müßte fortziehen, und Sisseck entsetzen; dessen Meinung der von Redern beifiel. Die Andern habens widerrathen, in Betrachtung, daß der Christen Macht, gegen den Türken gerechnet, sehr gering, und hiemit den Herrn Obristen bereden wollen, daß er wider zurück ziehen sollte. Der

Obriste hat sich aber darüber erzürnt, und ihnen den ganzen Handel ernstlich zu Gemüthe geführt; sie ermahnet, den Feind in Gottesnahmen tapfer anzugreifen, und den Sieg von Gott zu bitten und zu erwarten; sie endlich dahin vermocht, dem Feind unter Augen zu ziehen. Seind also denselben Tag mit dem ganzen Hauffen, welcher über 4000 nicht stark gewesen, auf eine deutsche Meil gegen Sisseck zugeruckt, und ihre Schlachtordnung gemacht.

Interim haben die Türken den 19. Juny Sisseck heftig gestürmt, aber umsonst; denn die Deutschen und Andern darin sich heftig gewehrt, und der Türken in solchem Sturm viele darin umkommen.

Als nun der Feind am 22. Juny der Christen Ankunft vernommen, ist er Hassan Bassa mit seinen Reißigen Zeug auf der neu gebauten Brücken über die Culpa gezogen, hat die Reuter in zwei Hauffen getheilet, und den einen in Hinterhalt geführt, daß man ihn nicht hat sehen können. Er hat vermeint, die Christen mit dieser List in den Wald zu locken, und in der Weite zu umringen, und also die Christen mit 20,000 Türken in einer Schlachtordnung, so mit dem Hinterhalt sich fast auf eine halbe Meile erstrecket, von frühe Morgen an bey Ottock, herwärts der Culpa erwartet. — Die Crabaten und Hußarn hatten den Vorzug, und sollten den ersten Angriff thun. Als sie aber des Feindes Macht und Grimmen gesehen, haben sie sich stracks umgewendet, und zu der Flucht gerichtet. Aber der Oberste ist Ihnen bald zu Hülf kommen, und auf der linken Hand mit den Carlstättischen und Carnerischen Archibustrern, auf der rechten Hand mit den Crainerschen Landschaft-Pferden, und in der Mitte mit den Carnerischen und Carlstättischen Kriegsvolk, welches der Herr Sigismund Paradeiser als Hauptmann geführt, — darzu dan auch die Schlesingerischen Reuter, und des Kaisers Fähnlein aus dem Hinterhalt herzukommen, — mit großer Tapferkeit unter die Feind gesetzt, mit gewaltigen Schiessen dermassen auf sie getrungen, daß der Bassa mit seinem ganzen Haufen die Flucht geben müssen, welchem die Christen mit dem

halben Haufen und guter Ordnung nachgesetzet, die Brücken, darüber sie fliehen wollen, abgerennet und verwahrt. Was sie dann auf dem Lande angetroffen, haben sie Alles niedergehauen und geschossen, die übrigen in die Culpa gejagt, darinnen auch Roß und Mann ersauffen müssen. Was ausschwimmen wollen, hat entweder des hohen Ufers halben, solches nicht vollbringen mögen, oder ist doch im Wasser erschossen worden. Denn allda hat man durchaus Keinen gefangen genommen, sondern Alles erwürgt und hingerichtet, und 2000 lebendiger Roß und 10 Fahnen erobert. —

Mitterweil haben die Türken im Lager das Pulver und die Munition in der Eil angezündet, und sich auch in eine schnelle unordentliche Flucht begeben. Die Unsern aber haben das türkische Lager eingenommen, und 9 große Stücke Geschützes ganz gefunden, nämlich die Cantzianerin, welche Anno 1533 den Christen vor Sisseck genommen worden, dafür sich alle Grenzhäuser gefürchtet; die Kruperin; zwo Mauerbrecherinnen, eine Quartier-Schlangen, vier Feldstücklein; edliche hundert Kugeln, deren die Größe zu 40, 44 und 45 Pfunden; des Bassa schöne Gezelt; zwölf große Schiffe und in die 30 Tschaiken zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag gegen Sisseck eingeführt.

Man hälts dafür, daß bei Menschen Gedenken auf den Crabatischen und Windischen Grenzen kain solche gewaltige türkische Kriegsrüstung, stattliche Ritterschaft, so woll geputzt gesehen worden sey; als eben damals. Man schätzte der Türken Niederlage damahls auf 18,000 Mann; denn nicht allein zu Land ein todter Körper an dem andern gelegen, sondern auch die Culpa und Sawe, dick mit todten Türken und ihren Pferden geronnen, und die Wässer gleichsam damit geschwellet. Und seind auf der Türken Seiten, neben einer großen Menge Soldaten und gemeiner Befehlshaber, viel fürnember Bassa, Beegen, Saym, Spahien, Delien 2c. 2c. auf dem Platz blieben, und hernacher in dem Wasser und Lande gefunden und erkennet worden; Worunter Hassan Bassa von Bosna, welcher

unterhalb der Brucken aus dem Wasser gezogen (dann er, gleich wie der hochmüthige Tirann Pharao, im rothen Meer, also in der Culpa ersoffen und umkommen) und noch viel schöner köstlichen Kleidung, auch Edelgestein angehabt; Mehemet Beeg von Herzegowina, des Achmet Vister Bassa an der Pforte Sohn; Saffer Beeg von Tzernich, des Bassa von Bosna Bruder; Meu Beeg von Zuornich; Szaranaten Beeg von Skenderia; Curti Beeg von Butzitthan; Ali Beeg von Wackertz; Hrustan Beeg von Petrinia; Ibraim Beeg von Licka; Belitvuel Beeg von Potzhega; Operdi Beeg von Aleuno; N. Beeg von Orechonitza, N. auß der Crauen; N. welcher vor ein Jahr die Steuerer verführet, und der Gosch von Klagenfurt, die des Bassa Hofmeister und Rathgeber gewesen. In Summa: der beste Kern unter den Türken hat da Haar laßen müßen; allein der Murath Ma von Cruo soll mit dem Leben davon kommen seyn *).

Von den Christen ist der Archibusierer Fourier in der Carlstadt, sammt 2 Reuter umkommen. Der Hußarn sind nicht über 8 oder 10 auf dem Platz blieben. Unter den Fußvolk ist Niemand vor dem Feind umkommen, denn nur 30 oder 40 Husgoggken und Kaiserliche, welche, indem sie dem Feind die Brucken abgelauffen, und ein Stück von der Brucken eingangen, zum Theil im Wasser ersoffen, zum Theil in dem großen Gedräng erdrucket und zertretten worden sind; daraus 2 aus den Carnerischen, und 2 aus dem Carlstädtischen Fändlein gewesen.

Nach diesem herrlichen Sieg ist alles Kriegsvolk der Christen, dreimal um das Kloster Sisseck herumbgezogen, und jedesmal auf die Knie gefallen, Gott um erlangten

*) Fast alle bei diesem Heere befindlichen Janitscharen, und 40 Begs der Spahis mit einem großen Theil dieser Reiterei, waren geblieben. Mehemet, der herzegowiner Begh war der Sohn einer Schwester des Sultans. Die Häupter Hassan Bassa's und Mehemets wurden nach türkischer Weise auf Stangen gesteckt, und unter Jubel der Krieger umhergetragen.

Sieg gedankt, und Freudenschüße gethan. Wie in gleichen auch kais. Majestät, als ihr solcher Sieg den 28. Juny zu wissen gethan worden, zu Prag in der Domkirche im Schloß das Te Deum laudamus singen, und die Heerpauken in die Orgel schlagen lassen.

Von Sisseck sind die Christen ferner für die Festung Petrinia geruckt, diesselbige mit geringem Volk berennen, und auffordern lassen. Dieweil aber die Unsern wegen des beharrlichen Regenwetters kain Geschütz fortbringen können, also müssen sie wiederum davon abziehen.

Wie nun der türkische Sultan solche der Seinen große Niderlag bey Sisseck, daß der Hassan Bassa, Ernoth Beeg, und Mehemet Beeg, seiner Schwester Sohn, samt den andern Fürnembsten ersoffen, und mit ihrer Macht umkommen, den 3. July zu Constantinopel vernommen, ist des Mehemeth Beegen Mutter, als des Amurathi türkischen Kaisers Schwester, daselbst dem Kaiser zu Füßen gefallen, glühende Kohlen auf ihr Haupt geschüttet, nicht eher aufstehen wollen, bis ihr der türkische Kaiser zugesagt und geschworen, solches an den Christen zu rächen, und hat ihm Beydes, der Schaden und Spoth, weh gethan. Derhalben ergrimmet er, und hatte ihme gentzlich fürgenommen, sich an den Christen wieder zu rächen. Darauf hat er ein neuen Krieg wieder die Röm. Kais. Majestät den 17. Augusti zu Constantinopel und zu Ofen öffentlich ausrufen lassen. Darauf hat er den Beglerbeeg Gräciä (von Griechenland), des Sinan Bassa Sohn, mii einer großen Anzahl Türken, in die 40,000 stark, widerum in Crobaten geschickt. Derselbe Beglerbeeg ist mit grimmigen Zorn für Sisseck geruckt, und bedrängt dieselben hart mit viel unaufhörlichen Schießen und Stürmen. Und obwohl sich die Belagerten um ihr Haut und Leben tapfer gewehrt, auch die Weiber Tisch, Stühl und Bänk zu ihrer Beschützung fürgeworffen, und sehr viel Türken in den Stürmen umkommen, so haben sie doch endlich, weil den Christen kein Entsatzung kommen, mit ihren unnachlässigen Schüssen und Stürmen die Oberhand bekommen,

und Sisseck den 24. Augusti mit Gewalt erobert. Diejenige, so in der Besatzung gelegen, darunter 200 deutsche Knechte gewesen, seind meistentheils auf die Höhe der Mauern und Thürme gestiegen, und haben sich also lassen herabschiessen. Die Andern seind unmenschlicherweise zu Boden und in Stücken gehauen, in die Culpa geworfen, Alles geplündert, verwüstet und verderbt, auch insonderheit ein Geistlicher, so darin befunden worden, lebendig geschunden, in kleine Stücklein zerhauen und verbrannt, und das Kloster allerdings zerstört worden. —

Von dannen hat er über die Sawe gesetzt, und bis an Agram gestreift, Alles verheert und verderbt, in die 5000 Christen gefangen, und in die ewige Dienstbarkeit hinweg geschickt, und allenthalben groß Jammer und Elend angerichtet. Weil er dann in so großer Eil wenig Widerstand vermerket, ist er soviel desto kühner geworden, und hat den Kopf nach Carlstadt gesteckt, dem römischen Kaiser Rudolfo den zweyten den Bundt aufgesagt, und anzeigen lassen, „er wolle keinen Tributh mehr von ihm nehmen, sondern ihn und die Seinen mit Morden, Brennen und Rauben, wie er könne, verfolgen."

Um solche Zeit haben dem türkischen Kaiser seine Bassa zu gemüthe geführt, „was er in kurzen von dem König in Persien, und jetzunder in Crobaten, für Anstoß und Unglück erlitten, sey fürnemblich die Ursach, daß er den Christen zu Constantinopel, bevor aber die zur Sanct Georgenkirchen, gegen seinen Pallast über, ihr freyes Exercitium Religionis, und also Abgötterey, treiben ließe; daher sein Gott und Mahometh erzürnet." Haben derhalben gemelte seine Bassa ihm gerathen, „Er solle solches weiter nicht gestatten; sondern mit Sanct Georgen-Capellen anfangen, der Christen Tempel niederzuwerffen; so würden ohne Zweifel seine Sachen gegen uns Christen einen bessern Fortgang haben." Darein er ernstlich bewilligt. Dieselbe Nacht aber ist ihme der Heilige Ritter Sanct Georg (zu dessen Ehre von den Griechen solche Capelle erstmals gebauet, und geweihet worden) zu Pferd,

wie ihn gedäucht, leibhaftig erschienen, mit einem blossen Schwerdt, so er ihme an die Brust gesetzt, mit diesen Worten: „Thust du das, was du wider meine Capelle dir fürgenommen, so will ich dich mit diesem Schwerdt durchstechen." — Solches hat der türkische Kaiser den andern Tag darnach seinen Räthen und Bassen erzehlt, und sich darauf entschlossen, die Capelle, wie sie von Alters her gestanden, samt denen, so ihren Gottesdienst darinn verrichten, nicht allein bleiben zu lassen, sondern auch einen goldenen Leuchter in solche Kapelle zu geben, und dem Heiligen Ritter Sanct Georg darneben Schlachtopfer zu thun, mit 10 Schaffen unten, und mit 10 Schaffen oben in der Kapelle; wie er den solches geleistet.

Nachdeme nun der türkische Kaiser Amurathes einen öffentlichen Krieg wider die Christen zu führen sich gänzlich resolvirt und erklärt, dessen in Crabaten erstlich durch den Hassan Bassa, dann durch den Beglerbeeg aus Gräciä, den Anfang gemacht, derowegen auch den Alten Sinan Bassa (der Zeit in Masul aller Digniteten und Würden entsetzt) einen alten blutgierigen Hund, über die siebzig Jahre alt, zu sich gefordert, und ihn widerum zu einem Vizier (zum Groszvezier) gemacht, und diesen ganzen Krieg zu führen anbefohlen. Welcher — höchlichen dessen erfreut, daß er nicht allein seines Tirannen und Herrn Gnad und Huld wider erlangt, sondern ihme solch ein ansehentliches Corps und Befehl angetragen und vertrauet worden, — derowegen sich nicht lange gesäumet, sondern mit einem großen Heer und großer Menge Janitscharn nach Unter-Hungarn sich begeben; desgleichen der Erbfeind eine große Anzahl fürnehmer Türken auch auf Ober-Hungarn, auf Caschau und die Bergstätten, abgefertigt.

Wie nun solches die Kaiserliche Majestät innen geworden, und durch gewisse Kundschaft erfahren, haben sie erstlich in allen ihren Königreichen und Erblanden umbschlagen, Reuter und Knecht werben, und das Landvolk zu Roß und Fuß aufbieten lassen; darnach im Reich und andern Orten starke Kriegswerbung wider den Türken im

Schwung gangen; also auch in kurzer Zeit die Chur Mainz, Trier, Cöln, Sachsen und Brandenburg, der Bischof von Passau, Erzherzog Ferdinandus aus Tirol, der Herzog von Bayern, und, andre mehr etliche Tausend zu Roß und Fuß Ihrer Kaiserlichen Majestät zum Ritterdienst wider den Türken in Hungarn geschickt, und etliche Monat auf eigene Unkosten unterhalten.

Die Christen aus Steuermark, Cärnthen, Crain und Crabaten haben sich an den Grenzen wider den Beglerbeeg Gräciä stark gesammelt, und ihme unter Augen ziehen wollen. Aber derselbe hat sich, nach Eroberung Sisseck, sich nicht lang dero Orten mehr gesäumt, sondern zu seinem Vattern, dem Sinan Bassa, in Unter-Hungarn sich begeben.

Um diese Zeit hat sich auch Hussar Peter, ein erfahrner Kriegsmann, so sich zu Papa aufgehalten, auf des Grafen Ferdinand von Hardeck, Obersten zu Raab, Befehl, einen Anschlag gemacht auf des türkischen Sultans Schatzmeister, welcher auch sonst über 4 oder 5000 Türken Befehl gehabt. Er hat auf ihn mit 200 Mannen von Papa aus gestreiffet, und ihn über Bezahlung des Kriegsvolks antroffen, und mit ihnen geschlagen, viele Türken niedergehauen, des Schatzmeisters Kopf, sammt seiner Rüstung und Bluthfahnen, bekommen, 10 Türken lebendig gefan- und gegen Papa gebracht. Aus den Christen sind nicht mehr als 2 dahinden geblieben, und 4 verwundet worden. Es haben die Christen 6 oder 7 Scharmätzel mit ihnen gegen Chetzmetz zu gehabt, und des türkischen Sultans Obersten Fendrich, samt dem Bassa Kitznia, erlegt, gute Roß, und viele schöne Sachen von Gold und Silber, neben der Bezahlung bekommen.

In Ober-Hungarn, ist von der Kaiserlichen Majestät Herr Christoph von Teuffenbach, Freiherr und Obrister des Ober-Kreis Hungarn, aufgemahnt worden, welcher ungefehr in Allem in die 20,000 Mann stark aufkommen kann, gute Achtung zu geben auf seine ihme anbefohlene Grenzen.

Als nun der türkische Sinan Bassa mit großer Heereskraft zu Ofen ankommen, ehe man unser Volk in Nieder-Hungarn dahin auf den Grenzen zusammen bringen können, hat er sich alsbald den 2. Oktober um die Festung Vesprim, so 25 Meilen von Wien gelegen, und seider Anno 1566 in der Christen Gewalt gewesen, angenomben, dieselbe hart belagert und gewaltig beschossen, und endlich den 7. Oktobris mit Gewalt erobert. Sobald die christliche Besatzung wargenommen, daß die Festung vor der Türken Gewalt nicht zu erhalten seyn wollte, haben sie heimlich Pulver vergraben, und Feuer eingelegt, auch sich bei Nacht, zwo Stunde vor Eroberung, durch ein kleines Thürlein davon gemacht, seint aber doch mehrentheils von den Türken ereilt worden. Der Obriste H. Ferdinand Samarig, so sich ein lange Zeit auf etlichen Festungen, und sonst in Scharmützeln, ritterlich gehalten, und ein Oberster und deutscher Herr, Georg Andre von Hoffkirchen, Freyherr ꝛc. und der fürstlichen Durchlaucht Erzherzogen Matthiä zu Östreich ꝛc. Cämerer, samt 200 andern Christen, seind in der Türken Hände lebendig kommen. Obwohl diesen beyden Herrn von Hoffkirchen und Herrn Ferdinand, obgedachter Herr Graf Ferdinand von Hardeck, Obrister zu Raab, bei seiner gräflichen Ehre zugesagt und geschworen, sie bei rechter Zeit zu entsetzen, darauf sie sich in der Festung belagern lassen; so ist doch die Entsetzung nicht ankommen; drüber dieselben gefangen worden. Es hat sich aber auch das eingelegte Pulver in Vesprim entzündet, und hat viele Türken im ersten Einfall beschädigt, und die Festung selber übel verderbet.

Sinan Bassa hat die Festung zwei Beegen zu verwahren und zu befestigen befohlen, und ist er für Palota geruckt, daßelb aufgefordert. Petrus Normandy, ein Hungar, Ober-Hauptmann daselbst, hatte die Festung in Verwahrung; ließ bald seine Hoffnung, die Festung zu erhalten, fallen; fing derhalben an, mit den Türken zu parlamentiren und Sprach zu halten; bewilligte auch, die Festung dem Feind zu eröffnen, und sich samt den Seinen auf

Treu und Glauben dem Sinan Bassa zu ergeben, so ferne er ihme das Leben fristen, und sie mit sicheren Glaith abziehen lassen wollte; welches er zwar mit höchsten Betheuern zugesagt und versprochen, aber nicht gehalten. Dieser Ober-Hauptmann ist hernach zu Raab wegen der unzeitlichen Übergab Palotas lang gefänglichen gehalten worden.

In dieser Zeit seind die Unsern von Papain die Hundert zu Fuß und 72 Reuter auf eine Tscharta (Maierhof) auszogen, haben ungefehr bei 2000 Türken angetroffen, frisch in sie gesetzt, dieselb zertrennt und geschlagen, 150 Türkenköpf, 16 lebendig, darunter vornehme Türken gewesen, schöne Roß, 30 Camel, viele Schaf, und eine große Haupt- und Bluthfahne heimbgebracht.

Diese Tage auch herum haben die Unsern Musterung gehalten, und sich in die 18,000 stark, eitel auserlesenen Volkes, zu Roß und zu Fuß befunden. Wie aber die Türken den 18. Oktober vernommen, daß die Unsern im Anzug, seind sie abgezogen und gewichen.

Den 19. Oktober haben die Christen in Hungarn ein ernstlichen Scharmützel mit den Türken gehalten; Herr Melchior von Redern, ein Schlesier, Obrister, mit 1300 Perd, hat dem Türken 6000 erlegt, viele gefangene Christen, und 3000 Christen Kinder, so die Türken gefänglich in die Türkey führen wollen, erlöset und erledigt.

Den 22. Oktober sind die Unsern zu Comorn zusammen kommen und haben sich allda versammelt, als: Herr Ferdinand Graf zu Hardeck und Obrister zu Raab, welcher in diesem Zug das Directorium gehabt; Herr Palffi Kreis Obrister auf jenseits der Donau ꝛc. ꝛc. Herr Graf von Serin; Herr Radasti; Herr Maray; Herr Budiszsin; Herr Corady; Herr Gall, und andere Obristen, welche allda einhelliglich im Rath beschlossen und sich verglichen, den Feind nachzusetzen, wie dem gutherzigen Leser aus folgendem an Ihr fürstlichen Durchlaucht Erzherzogen Matthiam zu Östreich ꝛc. (welchen dero Zeit, weil Erzherzog Ernestus zu Östreich ꝛc. mit gnädigster Bewilligung

der Röm. Kaif. Majestät, durch sonderliche Behandlung der königlichen Majestät zu Hispanien, zu ihren General Gubernatorn in die Niederland verraißet, nach ihme also der Eltere Bruder, in das hungarische und östreichische Guberno getretten, und desselben auch geliebter Herr und Bruder Erzherzog Marmilian zu Östreich ꝛc. das Steyrische, Carnerische, Crainerische und Crabatische Guberno versehen,) des Herrn Ferdinand Grafen zu Hardegg gerichteten gründlichen Bericht mit mehrern zu vernehmen:

[Von dieser Relation ist in unserm Manuskripte nur Titel und Eingang, dann die Unterschrift des Grafen Ferdinand Hardegg, und in Nachschrift das Verzeichniß der bei der Schlacht gewesenen türkischen obern Befehlshaber, vorhanden. Wir wollen diese Lücke zu ergänzen versuchen.

Nach der Einnahme von Palota, dessen Besatzung, dem Vergleich zu wieder, von den Türken niedergemacht worden, hatte sich der alte Großvezier Sinan nach Ofen begeben. Seine Truppen hatten das Land um den Plattensee größtentheils besetzt. — In der Berathung der kaiserlichen Feldobersten zu Comorn am 22. Oktober, waren diese übereingekommen, Stuhlweissenburg zu belagern. Der Graf von Hardegg führte die 18,000 Mann starke kaiserliche Armee vor diese Stadt. Die türkische Besatzung wehrte sich tapfer, mußte aber endlich die Vorstädte räumen, und sich in die Festung zurückziehen. Am 3. November sendete der Großvezier den Bassa von Ofen mit 20,000 Mann ab, um diesen Platz zu entsetzen. Hardegg gab die Belagerung auf, und hatte kaum mehr Zeit, sein Heer zur Schlacht zu ordnen. Unter sehr nachtheiligen Umständen griff er selbst am 5. November die Türken an, und schlug sie, von einem plötzlich eintrettenden, seine Bewegungen verhüllenden Nebel begünstigt, auf das Haupt. Sie verloren 8 bis 10,000 Mann, ihr ganzes Geschütz, und die große Menge Proviantwagen, welche sie für die Festung mitgebracht hatten.— Mehrere kaiserliche Feldobersten drangen nach dem Siege auf die Fortsetzung der Belagerung. Geheime Nachrichten aus der Festung versicher-

ten, daß die Besatzung zu kapituliren bereit sey. Aber die Dienstzeit der meisten ungrischen Soldaten war abgelauffen, und diese mußten daher entlassen werden. Hardegg ließ also die Vorstädte Stuhlweissenburgs in Brand stecken, und marschirte nach Raab zurück. —]

Es sind aber bei dieser Schlacht von türkischen Hauptmännern persönlich gewesen: Der Beglerbeg Gräciä, der Bassa von Ofen, der Zansiack (Sandschack) Beeg von Stulweissenburg, der Zansiack Beeg von Gran, der Ali Beeg von Pest; der Zansiack Beeg von Fünfkirchen, der Zansiack Beeg von Serin, der Zansiack Beeg von Mohatsch, der Zansiack Beeg von Kopaun, der Zansiack Beeg von Fileck, der Zansiack Beeg von Hadvan, der Beeg von Solnock, der Zansiack Beeg von Novigradt u. s. w.

Nach diesen nicht lang hernach ist Herr Friederich von Teuffenbach, Feldobrister in Ober-Hungarn, mit seinem unterhabenden Kriegsvolk, welches in die 14,000 stark gewesen, den 12. November von Caschau in Ober-Hungarn aufgebrochen, sein Glück daselbst auf den Grenzen auch zu versuchen. Er ist über zwei Tag vor das Türkische Haus Szabatka gerückt, welches erstlich mit 250 guten türkischen Reutersleuten besetzt, und auswendig mit einem hölzern geflochtenen, mit Laimb und Erden beworfenen Zaun, mit vier gutten Bolwerken, mit einem tiefen Wassergraben, umgeben, einwendig von lautern Steinen das Schloß erbaut, und wohl versehen war. Daßelbe hat er an drey unterschiedlichen Orten beschossen und gestürmt, und darauf den 15. November einbekommen, alle Türken so darinnen gewesen, umgebracht, bis auf 60 gehuldigte Bauern, so die Türken von Rima und Samboth zum Baue hinein gefordert gehabt, welche sie beym Leben gelassen, und sie hernach vor Filleck zu Schanzen und zu andern Arbeiten gebraucht haben.

Indeme ist Herr Palfi, Craiß Obrister, mit seinem Kriegsvolk, 8000 stark, in das Lager, welchem die Raber und Komorner nachgefolgt, hinkommen. Als solches die Türken zu Diwin vernommen, und daß nun Herr von

Teuffenbach, Obrister, guten Fuß gesetzt hab an Filleck, seind sie alle samtlich mit Weibern und Kindern daraus geflohen, allein 2 Türken gutwillich darin verblieben, welche dem Selestein Janusch; als er es aufgefordert, alsbald herausgangen, die Schlüssel überantwortet, und das Schloß aufgeben haben; darüber Herr Palfi nothwendige Fürsehung, der Röm. Kais. Majestät zum Besten, gethan hat.

Unter dessen ist unser Kriegsvolk fortgeruckt, das Lager vor die gewaltige Stadt und Festung Filleck, die ein Schlüssel der hungarischen Bergstädte ist, welche nun in die drei und dreissig Jahre in des Türken Gewalt gewesen, geschlagen, und den folgenden Tag sie angefangen ernstlich zu belagern, und zu beschießen. Solche Festung hat vor Zeiten Herrn Franzen Bebeck Freyherrn ꝛc. zugehört, welcher derozeit von Kaiser Ferdinando ab und zu dem Johanne (von Zapolya) Weiwoda in Siebenbürgen, gefallen, welche Festung also ohn einiges Blutvergießen, durch Nachläßigkeit desselben Hauptmannes, der Türke einbekommen. Als nun der Beeg von Filleck den nahen Ernst gesehen, hat er sich samt etlichen seinem Kriegsvolk auf der einen Seite heimlich aus dem Schloß gemacht, zu erkundigen, wie stark die Christen wären, und mit den benachbarten Türken zu berathschlagen, wie die Sachen gegen die Christen anzugreiffen. Indeme haben die Christen ihr Geschütz dafür gerichtet, und das untere Schloß und Stadt angefangen, hart zu beschießen und zu stürmen. Der Feind aber hat unverzagt (denn derselben bei 2000 guter Kriegsleute darinnen vorhanden) und unerschrocken sich gewehrt, und da die Unseren das erstmal abgeschlagen. Darüber die Unsern erbittert, haben ihnen fürgesetzt, entweder daselbst ritterlicher zu sterben, oder dasselbe zu erobern, und wiederum zum Sturm greiffen wollen.

Indeme begehrten die Feinde zu Parlamentiren; aber nachdem sie gleich Kundschaft bekommen, daß ihnen der Bassa von Temeswar, die Beegen von Idla, Sol-

nock, Hatwan, Novigradt, Sedschin, der Szanzack Beeg von Schirmb, Item von Pest, Ofen und Gran, mit starker Entsatzung zu Hülf kommen, haben sie wider zur Wehr griffen. Der Bassa von Temeswar begerte zwar auch an die 800 Janitscharen, welche Sinan Vezier Bassa zu Ofen und Stuhlweissenburg hinterlassen, daß sie sollten sich zu Entsetzung Filleck gebrauchen lassen. Aber sie wollten nicht, sondern sagten ausdrücklich, man hätte ihre Gesellen auf die Fleischbank geliefert, welches ihnen auch begegnen möchte. Und haben also die Armenier, welche gemelter Vezier Bassa mit seinem Sohn und dem Ferrach Bassa hinterlassen, mit fortziehen müssen. Der Beeg zu Gran hat eine ziemliche Anzahl Volks zu vorhabender Endsetzung zu schicken bewilliget, wie sie denn auch schon in Anzug gewesen. Weil er aber Kundschaft bekommen, daß man in Willens, Gran zu belagern, hat er sein Volk wieder zurück abgefordert. Die Andern aber, als gemelter Bassa von Temesvar und die Beegen, sammt etlichen Tschiauischen und Armeniern, haben sich mit vielem groben Geschütz und andern Preparation, in die 18,000 stark, zu Pest aufgemacht, und bey Nacht ungefehr auf 2 Meile von Filleck ankommen, Vorhabens, die Unsern zu überfallen, wenn sie Filleck angreiffen würden.

Aber der Oberste Herr von Teuffenbach samt dem Herrn Stephani Bathori, sonsten noch Ragotzi, Hummannei, Mairlini, Lesla und Pograni Benedikt, kamen ihnen auf eingenommenen Bericht zuvor, machten einen Ausschuss von 7000 hungarischen und deutschen Pferden, darunter auch Herr Reybnitz, der schwartze Reuterlieutenant, mit 2000 Pferden, bei denen auch neue Reutter, Item 100 Hußarn und Archibusier Reutter mit ihren langen Röhren, und hundert Fußknecht gewesen. Diese zogen auf der Türken Lager zu, theten ein Treffen mit ihnen, trieben sie bald im ersten Angrif in die Flucht, eileten ihnen nach, schlugen, stachen und schoßen Alles, waß sie antroffen, zu Boden. Also seind auf die 5 oder 6000 der ansehnlichsten und fürnehmbsten Türken erschlagen, und

etliche wenige davon gefangen worden. Der Bassa von Temesmar und der Beeg von Filleck seindt samt andern umkommen, der Christen nur 3 auf dem Platz blieben, und auf die 10 verwundet worden. Man hat aus dem Lager für Filleck für eine ganze Wahrheit geschrieben: es sollen damahls mehr Türken erschlagen worden seyn, als hievor für Stulweißenburg. Die Schlacht hat gewehrt bis auf 10 Uhr, da sich die Unsern wegen der Enge wieder zurück begeben müßen. Die Christen haben gute Beute von allerley Kriegsmunition, guten Zelten, schönen Fahnen, Heerpauken, Vieh, Roß, 29 Stück Feldgeschütz auf Rädern, auch über die 200 geladene Wägen mit Proviant und allerley Vorrath, davon gebracht, seind mit Sieg und Freuden nach Filleck gezogen, und immer näher zu der Stadt geschanzet, unter Wegen auch eine türkische Festung, Rowato genannt, unter Filleck gelegen, erobert und eingenommen.

Am nehisten Tag, wird das unter Schloß und Stadt durch 3 Trompeter aufgefordert, mit Vertröstung da sie sich gutwillig ergeben, daß ihnen das Leben geschenket, Treue und Glauben gehalten, und nicht treuloß mit ihnen gehandelt werden sollte, wie mit den Christen für Palota geschehen, mit angehengter Bedrohung „da sie sich, das zu thun verweigern würden, sollte ihnen ferner alle Hoffnung der Gnaden gänzlich abgeschlagen seyn, und man sie mit solchem Ernst angreiffen müßte, daß es ihnen zu schwer fallen würde.“ — Als sie aber damahls ein abschlägige Antwort gegeben, fieng man bald an, die Stadt Filleck, sammt den Vorstädten, mit Polwerken und starken Mauern wohl versehen, mit den großen Geschütz drei Tage nach einander zu beschiessen. Diese wurden dermassen zerschellet und zerschossen, daß sie fallen müssen. Darauf man den 24. November den Sturm angeloffen die Vorstädte, Stadt und Unter-Schloß mit Gewalt erobert, eingenommen, geplündert und zum Theil verbrennet, und alle Türken, so darinn betretten worden, umgebracht. — Noch denselben Tag richteten sie sich auch an das mitt-

lere und obere Schloß, darauf der Beeg seine Wohnung gehabt, welches auf einem hohen Berge gelegen, und sehr fest und wohl verwahrt gewesen; daraus sich die Türken tapfer gewehrt, und den Christen großen Widerstand und viel Schaden gethan. Jedoch da die Christen zwei Tag und Nacht mit dem Schießen stets und ohne Unterlaß angehalten, haben sie es den 26. November mit stürmender Hand erobert, und darin alle Türken, so Kriegsleuth gewesen, niedergehauen und geschossen, und auf das Haupt erlegt, ausgenommen die, welche zeitlich das Schloß verlassen, und sich in das Obre begeben hatten.

Am 27. November begünten sie, das innerste Schloß mit großem Ernst und Gewalt zu beschießen. Als aber die Türken, so darinnen gelegen, deren Zahl sich ungefehr (ohne Weib und Kinder, deren bey 1000) in die 600 erstrecket, leichtlich zuerathen gehabt, daß sie es Licht erhalten möchten, steckten sie eine weiße Fahn aus, lassen sechs Türken mit Stricken von den Mauern hinab (dann die Thor mit Holz, Stein und andern dermaßen vermacht, daß man dieselbe hernacher in etliche Stunden kaum räumen mögen), begerten Gnade, und erbothen sich, sich zu ergeben, doch mit dem Beding, daß man ihnen das Leben fristen, und sie allein für ihre Persohn mit Weib und Kindern, und allem, was sie tragen könnten, friedlich und sicher sollte abziehen lassen, welches ihnen auch zugesagt und gehalten worden. Also haben sie das Schloß, nachdeme es Ano 1541 verlohren worden, den 28. November übergeben, welches die Unsern eingenommen, gute Beuthe, und einen statlichen Vorrath an Geschütz und Munition darin bekommen. An Proviant aber und Victualien ist ein schlechter Vorrath vorhanden, und zum Besten gewesen. — Als der Feld-Obriste in das erorberte Schloß kommen, ist er mit seinem Volk auf die Knie gefallen, und hat Gott gedanket, daß er ihnen diesen Sieg verliehen, und die arme bedrängte Leute in derselben Gegend herum von der Türken Tyranney frey gemacht und erlöset hatte. Denn man sagt, es sollen über

800 Dörfer zu Filleck gehören, deren Einwohner alle durch Eroberung dieser Festung von der türkischen Dienstbarkeit und Tyranney erledigt worden. Die Herrn Obersten haben alsobald allenthalben gute Anordnung gethan, damit die Mauern, Polwerk und andre Wehre, so durch das große Geschütz Schaden genommen, wieder erbauet, ausgebessert und ergänzet, und die Stadt und Festungen mit Kriegsvolk nach Nothdurft besetzt wurden. — Eins ist hierneber auch wohl zu merken; demnach der Feind in obbemelter Festung Villeck einen großen Vorrath von allerley grobem Geschütz, Carthaunen, Feldschlangen und Falkonetel, desgleichen Pulver, Kugeln und allerley Munition gehabt, darauf der Feind zu seiner Defension sich sehr verlassen; da hat sich durch sonderliche Schickung des Allmächtigen unversehends zugetragen, fast eine unglaubliche doch warhaftige Sachen, daß die Türken, so die Geschütze laden und auf die Christen richten wollen, eilends hingefallen, und wie vernichtet worden, daß also die Unsern für dem Geschütz sicher gewesen.

Endlich seind gemelte Herrn Obriste von einander geschieden, und hat ein jeglicher seinen Weg nach Hauß genommen. Als nun die Türken zu Divin und Homoskö solches vernommen, ist ihnen eine Furcht ankommen. Nachdem Scelisk Janusch mit dem Raabischen Kriegsvolk eben denselbigen Enden (in dortiger Gegend) vorübergezogen, sind sie hinein geruckt, habens ohn Schwerdstreich eingenommen, (Divins Besetzung wurde schon oben erzählt) und dieselben wohl profiantirt, auch mit Geschütz, Pulver und allerley Munition zum besten versehen gefunden, und seind beyde Häußer dem Boganie Caspar mit 100 Mann, von des von Tanhaußen Volk, zu verwahren befohlen worden.

Am 30. Tag November schickte Herr von Teuffenbach, Oberster, sein Volk weiter nach Zetschin. Die Türken hielten gute Wacht auf einem hohen Berg allernächst bey Septron. Als sie nun der Christen Ankunft innen worden, haben sie dennen zu Zetschin ein Zeichen gegeben, und ei-

nen Losschuß gethan. Es hatten sich auch die in der Stadt schon etliche Tage zuvor allerdings auf die Flucht gerichtet, Weib, Kinder und ihre besten Sachen fortgeschickt, und nach empfangener Losung, anfänglich nur ein kleines Feuer gemacht. Als sie aber der Christen ansichtlich worden, haben sie auch die Stadt an vielen Orten angezündet, und den innern Stock, welches ein herrlich schönes Gebäude gewesen, zum Theil verbrennet, und zum Theil mit Pulver zersprengt, — der Belagerung keineswegs erwartet, sondern die Stadt samtlich verlassen, und sich eilends in die Flucht begeben. Als sich nun die Christen zu der Stadt Zetschin genahet, und den Augenschein eingenommen, haben sie das Feuer bald gelöschet, und noch viel errettet, daßelbige mit Volk besetzt, und ferner auf Plawenstein zu, nicht weit davon, geruckt.

Nachdeme aber die Plawensteiner etliche Tage zuvor auch ihre Weiber, Kinder und das Beste hinweg geschickt und geflüchtet gehabt, und nun gewarnet worden, haben sie den Flecken selber in der Nacht angezündet, und seind darvon geflohen. Die Christen aber haben den andern Tag, daß ist den 3. Tag December, Plauenstein eingenommen, und noch viele Häuser und Wohnungen, die der Brand nicht begriffen, unbeschädigt gefunden, den Flecken nach Nothdurft besetzt. Ferner haben sie ihren Weg auf Salleck genommen, welche schon albereit auch von den Zetschienern und Plauensteinern Warnung empfangen, Weiber und Kinder auch gleicher Gestalt hinweg geschickt, die Stadt angesteckt, und sich in die Flucht begeben. Die Christen aber haben die Stadt eingenommen, und gleichfalls besetzt.

Der Zeit hat man auch gewisse Zeittung gehabt, daß zwei Chiaussen, zum Bassa nach Ofen geschickt worden, mit Befehl, alle gehuldigte Christen, so über zehn oder zwölf Jahre alt, nieder zu säbeln, Weib und Kind aber nach der Pforten hinein zu schicken, unterm Schein, als sollten sie der Türken Verlust und Niederlage verursachet, und dazu allerley Anweisung und Vorschub gethan haben.

Wie dann der Tiran zwei Christen um dieser einigen Ursach willen spießen, und dem einen eine Piquen, dem andern ein Sägblatt, also am Spieß durch den Leib ziehen lassen.

Desgleichen soll gedachter Bassa zu Ofen auch den Amurath Beeg, eine schöne Person, dem Palotta zu verwahren befohlen gewesen, aus Verdacht, als sollte ers mit den Christen halten, stranguliren und erwürgen haben lassen.

Nach Eroberung so vieler türkischen Grenzhäuser, ist der Herr Feld-Obriste wohl willens gewesen, der Victori nachzusetzen. Es fiel aber damals ein groß Ungewitter mit ein, daß man das Geschütz sehr übel fortbringen können, und war das Landvolk allenthalben verlauffen, die Dörffer öde gelassen, daß weder Proviant zugeführt, noch andre Handreichung gethan, und schon albereits in acht Tagen keine Zufuhr geschehen; derhalben die Spanschaften (Comitatstruppen) mehrentheil auß dem Velde entritten und entloffen.

Der Herr Palffi aber ist auf Dregel und Palanka, welche die Türken verlassen losgangen, und hat beyde Häußer eingenommen und besetzet. Weil auch Somoskö, ein festes Berghauß zwischen Zetschin und Filleck gelegen, daraus den Ab- und Zureisenden viel Schadens und Hinderniß begegnet, sich noch bisher aufgehalten, hat der Feld-Obrister der kayserlichen Majestät Ober-Hauptmann, Sirein Michael, mit ebtlichen Hunderten zu Roß und Fuß, auch eines Theils Geschütz, dahin geschickt. Als die Türken solches vernommen, ist der mehrere Theil daraus gewichen, bis auf 35, welche darinnen blieben, und alsbald Sprach zu halten begert, und gebetten, man wollte sie mit Hab und Gut, das doch gering gewesen, weil sie das Beste vorhin abweg geflüchtet, von dannen an sichere Ort abziehen und begleiten laßen. Als ihnen solches bewilligt, haben sie das Haus den 5. December übergeben, und sind die Unsern eines theils hinein gezogen; der andere Theil aber hat die abziehende Türken nach Hattwan beleitet.

Um diese Zeit haben die Unsern auch eingenommen Ainochö, Hollokö, Szecheon, Wujak, Wetschro, Buha, und andre Örter mehr, also fast ein Stück Landes, wie Unter-Östreich im Umfang hat, von der Türkischen Servitut erledigt, und also dieser Feldzug zu diesem Mahl glücklich beschlossen worden, und hat sich unser Volk hin und wider, bis auf andre Gelegenheit, eingelagert.

Um solchen herrlichen Sieg und Victori hat man billig Gott dem Almächtigen zu danken. Derowegen erstlich zu Wien Ihr fürstlichen Durchlaucht Erzherhog Mathias zu Östreich ꝛc., als Gubernator daselbst, ein öffentliche Procession von St. Stephans Domkirchen daselbst bis zu den Augustinern anstellen und halten, das gewöhnliche Kirchen Lobgesang Te Deum singen, die Heerpauken, Trompeten und die Orgel darunter schlagen lassen. Es hat auch der H. Bischof Johann Casparus daselbst das hohe Amt selbst celebrirt, die Predig gethan, und meniglich zum Gebeth vermahnt, daß Gott der Herr die Christenheit erhalten, auch wider den Erbfeind Christlichen Namens Sieg und Victori ferner verleihen wollte. Desgleichen hat auch die kaiserliche Majestät hernacher zu Prag, in Beysein Erzherzog Ernsten, Ihres Bruders, solches mit großem Pompe halten, und hinter dem Schloß bey dem Lustschloß aus großen Stücken, deren man in die siebzehn insonderheit darzu hinaus geführt, Morgens und Abends Freudenschüß thun lassen, manniglich zu vermahnen, Gott für den erlangten Sieg Dank zu sagen, und ferner um gnädigen Beystandt wider den Türken anzurufen.

Der Osem Beeg, wie auch andre mehr Beegen und Tschiausen, haben alles das Ihrige mit Weib und Kindern auf Griechisch-Weissenburg (Belgrad) geflücht. Die von Stulweißenburg und Ofen, haben den Sinan, obersten Vezier Bassa, wider zu ihnen erfordert. Der ist aber Leibes Schwachheit und Melancolia halber, selber nicht kommen, sondern hat seinen Sohn den Beglerbeg aus Gräciä, und den Firrath Bassa, mit etlichen beladenen Camelen, und ziemlich viel ungerüsten Volk auf Ofen ge-

schickt. — Die todten Körper und Roß, so in der nächsten Schlacht bey Stuhlweißenburg geblieben, sind noch bishero mehrentheils unbegraben gelegen und haben solchen gräulichen Gestank von sich geben, daß man auf eine ganze Meil Weges herum nicht wohl bleiben können. Als aber in die 350 Türken von Ofen und Stuhlweißenburg dahin geschickt worden, diese zu begraben, hat ein Hussarn-Hauptmann mit 70 Hußarn dieselben angetroffen, und mehrentheils erschlagen, die andern aber gefänglich mit hinweg geführt.

Fast um diese Zeit, nachdem der Bassa von Ofen den Amurath Beegen von Palota stranguliren lassen, und die Türken 600 stark einen neuen Beegen samt seinen Gütern dahin begleitten und einsetzen wollen, hat ihnen Peter Hussar von Papa, samt andern Grenzern, auf den Dienst gewartet, ein Treffen mit ihnen gethan, den mehreren Theil nidergehauen und erlegt; darunter auch der neue Beeg, weil er sich nicht gefangen geben wollen, auf dem Platz blieben, bey 35 Türken gefangen, und Alles, was sie bey ihnen gehabt, erobert, und mit sich hinweg geführet worden.

Unter diesen kommt der Römischen Kaiser Majestät gewiße Zeittung und Kundschaft ein, wie der Erbfeind und Tirann Amurath der Dritte, türkischer Kaiser, Ihr Majestät Oratorem und Potschafter, contra jus gentium, (gegen das Völkerrecht), als einen Födifragus (Bundbrüchigen) allenthalben zum Specktackel gefänglichen lasse herum führen, auch sich gefast mache, mit ganzer Macht und Gewalt die Christen zu überfallen, dieselben mit Feuer und Schwert gräulich dauerhaften zu verfolgen, verheeren und zu vertilgen. Denn ihme die Niederlage bey Sisseck, item die Eroberung von Filleck samt andern Festungen mehr in Ober-Hungarn, item die Schlacht für Stuhlweißenburg, sehr zu Herzen gangen, unangesehen (obwohl) er zu Constantinopel, als wenn die Seinen für Weißenburg die Victori erhalten hätten, triumphiren lassen. Derowegen die römisch kaiserliche Majestät zu Errettung ihrer Land

und Leute erstlich Gott den Almächtigen, als einen gerechten Richter über solchen meineidigen Eides, vergessenen Tirannen, angeruffen, darauf solchen mächtigen Feind zu begegnen und Abbruch zu thun, die menschlichen Mittel für die Hand genommen. Im Anfang des Decembris hat man hin und wieder in beyden Chur-Sachsen und Brandenburg, und andern Orten Deutschlands umgeschlagen, und Kriegsvolk wider den Türken angenommen, welches Alles dazu willig und hauffenweiß zugeloffen und sich einschreiben lassen, deren etliche auf Prag, etliche auf Wien auf die Musterplätze abgefertigt worden. Desgleichen rüstete sich in Böhaim, Schlesien, Mähren, Östreich, Hungarn und andern Orthen im Reich, unser Volk auch stark zu Feld, und schug man auch um diese Zeit, zu Wien täglich um Fußvolk um. Den 16. December hat man zu Wien 22 große Stück Geschützes, darunter etliche Mauerbrecher, Mörser, Feldschlangen und Falkonetel gewesen, zu Schiff geladen, und nach Comorn geführt, und gingen allenthalben neue Kriegsrüstungen und Werbungen wider den Türken an.

Am 19. Tag December haben sich die Türken in Crabaten von Petrinia, Sisseck, Crastowitz rc. auf die 3000 stark zusammen geschlagen, herauß über die Sawe gegen Skanitsch einen Streif auf die Christen zu thuen. Da solches der Herr Alban Graswein erfahren, hat er auch in der Eil bei 900 Mann zusammen gebracht, ist den Türken entgegen gezogen, hat sie unversehens überfallen, zertrennt, in die 500 Türken erlegt, eine große Anzahl, und darunter viel vornehme Türken gefangen, die übrigen fast in die Culpa gejagt und ersäuffet, also daß ihrer gar wenige davon kommen; die Unsern haben von ihnen viel schöne Roß und große Beute bekommen.

Zur Ende des December haben die Türken mit 4 Fahnen zu Roß und zu Fuß an die Palanken zu Dregel gestreifft, mit welchen sich die Christen geschlagen, viele Türken niedergehauen, viele Roß und Mann verwundet. Die Türken haben ihre Todten und Verwundeten bald hinweg

geführt, also daß man der Todten und Verwundeten Zahl nicht eigentlich wissen kann. In diesem Scharmützel sind nur 2 Christen umkommen, und 2 verwundet worden, und haben 4 schöne Roß von den Türken bekommen.

Und dieß ist also der Vorlauf des angehendten öffentlichen Krieges gewesen, daraus zu sehen, wie der meineidige = fried = und bundbrüchige Feind und Tirann des Christlichen Nahmens, dazu persuadirt und von den Seinen überredet worden; waß er für Ursachen gehabt. Jetzt folgt nun darauf der mehr offne Hauptkrieg, welcher sich nun zugleich mit dem neuen angehenden 1594. Jahr angefangen.

Anno nach Christi Geburth 1594.

Demnach die Römisch = Kaiserliche Majestät Rudolfus der Andre Röm. Kaiser auch zu Hungarn und Böhmen ꝛc. König, Erzherzog zu Östreich ꝛc. Ihr vorgenommen, mit Hülfe des Allmächtigen zu Erettung und Erweiterung des Christlichen Nahmens, zu Defendirung ihrer bedrängten Lande und Leuten, einen offentlichen Krieg wider den meineidigen Erbfeind des Christlichen Nahmens zu führen, ihr Kais. Majestät aber wegen hochobliegenden Anliegen und Geschäften solchen Krieg im Feld in eigner Person nicht beywohnen und abwarten können, also haben sie Erstlichen die Fürstl. Durchl. Erzherzogen Mathiam zu Östreich ꝛc. ihren geliebten Bruder, als ihren der Kron Hungarn Pro=Regem, auch der Ob= und unter der Ens östreichischen Landen Gubernatorn, schriftlichen ersucht, und dahin behandelt, daß sie danebenst das General=Obersten = Feldherrn Amt in Hungarn auf sich genommen und angetretten. Zum Andern haben Ihr Kais. Majestät mit den Fürst. Durchl. Erzherzog Maximilianum zu Östreich ꝛc. auch ihren geliebten Bruder, dahin behandelt, und ihr Fürst. Durchl. in Steyer, Carnten, Crain und Crobaten zu einem General Feldherrn verordnet; auch das geworbne Kriegsvolk zu Fuß und Roß meisten Theils in Hungarn und eines guten Theils auf die Crobatischen Grenzen vorgeschickt. —

Nicht weniger hat der türkische Kaiser Amurathes mit den Seinen gethan, und sich nach seiner höchsten Macht preparirt und ausgerüstet, auch den 1. Tag January er selbst zu Constantinopel ausgezogen, sein Heer, so er wider die Christen abfertigen wollen, zu besichtigen. Da hat sich plötzlichen ein grausamer Wind erhoben, und ist ein solch Ungewitter entstanden, daß es Roß und Mann über ein Hauffen getrieben rc., dessen der türkisch Sultan hefftig erschrocken, und wider gegen Constantinopel umgekehrt, sich für Angst und Schrecken zu Bette gelegt. Da er aber entschlaffen, ihme ein Wunder schröcklicher Traum vorgekommen, welchen ihme seine Wahrsager und Aruspices wie dann die Türken in solchen Sachen sehr superstitiosi (abergläubisch), auf mancherley Weise gedeutet und interpretirt, endlich in einem Sinne geschlossen, Gott und ihr Mahometh seyen über ihn erzürnet, daß er den Krieg wider die Christen nicht mit rechtem Ernst führe rc. — Darüber soll der türkische Sultan einen Eid gethan haben, daß er mit seiner großen Macht wider die Christen auf seyn, und nicht nachlassen wolle, bis er die ganze Christenheit ausrotte und vertilge.

Den 2. January schreibt Herzog Johann zu Ostragitten (des polnischen Herzogthums Ostrog in Wollhynien) rc. daß die Kosacken, in Podolia bey Nester Alba (Akkierman), der Türken und Tartarn bey 10,000 erlegt und eine große Menge gefangen, 18 Stück auf Rädern und eine große Beute bekommen.

Den 5. Tag January, als sich in die 2000 Türken zusammen geschlagen, und auf den Weg gewesen, die gehuldigten Bauern, die sich nun algemach wider zu ihren Häußern begeben, um Filleck zu überfallen, und gefänglich hinweg zu führen, ward dessen der Herr von Teuffenbach bey rechter Zeit innen, machte sich mit etlichen seinem Kriegsvolk auf, zog den Türken in Eil entgegen, setzte tapfer unter sie, erlegte sie bis aufs Haupt, und wurden also auf die 1300 Türken niedergehauen und gefangen.

Den 13. January dieweil die Christlichen Ritter und Kriegsleute in der Schlacht vor Weissenburg ein große Beute erobert und bekommen, haben sie auch kais. Maj. Rudolpho dem Andern, und Ihrem Bruder Erzherzogen Matthiä zu Östreich rc., als General Feldherr und Gubernatorn, gegen Hof ein statliches Present davon thun wollen. Als haben nun dero Abgesandten Herr Gaal, Obrister, und Herr Braun, Oberster zu Comorn, dieselben in folgender Ordnung gegen Hof geliefert:

Vornen her gieng der Zeugwart von Raab, und neben ihme 2 wienerische Zeugwart. Darauf wurden die 30 eroberte türkische Geschütz geführet, alwegen das größte voran, als: 5 zimliche Falkoneths mit ihren ganzen Gefäßen auf 4 Rädern, und die 25 auf 2 Rädern; nach denselben 3 türkische Roß mit samt den beschlagnen vergulten Sätteln, deren Staigreif und andern Gezeug Silber und vergoldet gewesen; samt angebundenen statlichen vergoldeten Pallaschen. Folgends die 22 türkische Fahnen, darunter die drei ersten Hauptfahnen, mit großen silbern vergulten Knöpfen. Darauf seind obbemelte 2 abgesandte Herrn neben einander gangen, deren jeder ein vergulter Pusican (Buzogany, eine Art kurze Handwaffe wie Morgensterne) in der Hand geführt, denen viele Personen nachgefolgt, so 2 vergulte Säbel, 2 Stecher, eine vergulte Sturmhauben, einen beschlagenen Janitscharen Huth, eine Türkische Hauben von goldenen Stuck, 2 herrliche Bozen mit ihren Pfeilen, deren Köcher überaus von schöner Arbeit beschlagen und vergoldet, 2 türkische schöne Rundeln, wie es die Bassa und Beegen ihnen vorführen lassen, item 2 lange türkische beschlagene Messer, zwo silberne vergoldete türkische Trinkflaschen, 10 Janitscharen Trommeln, und andre mehr Sachen getragen. Davon die erste 2 geführte Roß der Kays. Majestät, und das dritte Erzherzogen Mathiä deputirt (bestimmt) gewesen. Als nun vorgemelte Stück Geschütz für die kaiserliche Burg kommen, seind sie auf dem Platz nach einander gestellt, denselben etliche Büxenmeister zugeordnet, und als die

Present vorüber kommen, alle loß gebrennt worden. Darnach hat man das Geschütz auf dem Platz stehen lassen, bis den andern Tage da hat man solches in das kaiserliche Zeughauß geführt. Hergegen haben ihr Fürstliche Durchlaucht die Herrn Abgesandte hinwider mit goldenen Ketten, und silbern vergulten — — — (Hier endet das Manuskript. Der letzte Satz schloß wahrscheinlich mit den Worten „Pfennigen, Denk- oder Schau-Müntzen beschenket.")

V.

Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst.

(Schluß.)

Jahr

1644 Der Oberst Puysegur erfindet die Bricolschüße bei Belagerungen.

1646 Die Schweden führen bei der Belagerung von Höxter zuerst Parallelen.

1650 Die Richtschraube der Kanonen wird zu Warschau erfunden.

1654 Der ältere Puysegur stellt die Infanterie nur zwei Mann hoch.

1667 Die ersten Grenadiere werden in Frankreich errichtet.

1669 Vauban und Cöhorn weichen von der bisherigen Befestigungsart ab, und gründen die unter ihrem Namen bekannten Systeme.

1669 Der kaiserliche Oberst Holst erfindet die sogenannten Cöhornischen-Mörser.

1670 Die Grenadiere werden in Kompagnien formirt.

1670 Bei den Holländern werden blecherne Pontons eingeführt.

1672 Erfindung der Karkassen und der großen Bomben, unter den Namen der Comminges.

1673 Vauban verbessert die Parallelen.

1674 Der Jesuit Des Challes setzt zuerst die Artillerie in die Reihe der mathematischen Wissenschaften.

1674 Churfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg stellt besondere Schützen bei den Infanterie-Kompagnien an.

1675 Die Natur der Bestandtheile, und die Ursache der Wirkung des Schießpulvers werden von Huygens untersucht.

Jahr

1675 Blondel wendet die parabolische Linie auf das Bombenwerfen an.

1679 In Frankreich werden Kanonen mit kugelförmigen Kammern eingeführt.

1681 Die Franzosen versuchen mit aufgepflanztem Bajonet zu feuern, aber vergebens.

1684 Bei der kaiserlichen Armee werden die Piken abgeschafft, und Flinten statt Musketen eingeführt. — Die andern Mächte ahmen diese Einrichtung nach. -

1686 Zu Douay und Tournay werden von Vauban und Megrigni Minen-Versuche angestellt, um diese Wissenschaft auf eine bessere Theorie zu gründen.

1693 Stiftung des Ludwigs-Ordens in Frankreich.

1694 Die Preußen führen bei ihrem Heere die Packpferde ein.

1697 Die Parallelen erhalten bei der Belagerung von Ath eine regelmäßige Form.

1697 Vauban erfindet die Ricochet-Schüsse, und die Dampfminen. Er bringt bei den Belagerungs-Arbeiten wesentliche Verbesserungen an.

1697 Geisler erfindet die Geschwindpfeifen zum Abfeuern des Geschützes.

1700 Gottfried Hentsch zeigt die Anwendbarkeit trichterförmiger Zündlöcher.

1702 Cöhorn bringt an den nach ihm benannten Mörsern einige Verbesserungen an, und macht sie allgemeiner. Die Mörser mit kugelförmigen Kammern werden von Petri erfunden.

1708 Landsberg gibt eine sehr vortheilhafte Art bedeckter Sappen an.

1725 Belidor verbessert die Theorie der Minen durch die Versuche zu Lafére. Er erfindet die Druckkugeln (globes de compression.)

1732 Die Preußen feuern zuerst mit aufgestecktem Bajonet.

1733 Jäger zu Pferd werden zuerst vom König August III. von Polen errichtet.

Jahr

1734 Obenaus erfindet eine Richtungs- und Ladungs-Maschine für das Geschütz.

1739 Brocard führt das schwedische Geschütz in Frankreich ein, und der Schweizer Moriz erfindet die horizontalen Bohrmaschinen der Kanonen.

1740 Stiftung des preußischen Verdienst-Ordens.

1740 Fürst Leopold von Dessau gibt der preußischen Infanterie eiserne Ladstöcke.

1740 Holzmann erleichtert das Geschütz der Preußen.

1741 Friedrich II. läßt zuerst in der Schlacht bei Czaslau die Infanterie mit dem Bajonet angreifen.

1742 Robins untersucht die Gesetze des Widerstandes der Luft bei der Bewegung der Kanonen-Kugeln.

1743 Von übereinander geschränkten Balken werden die ersten Blockhäuser gemacht.

1743 Melfort schlägt bei der Reiterei die Bewegungen mit Dreien vor.

1744 Wiedemann verfertigt Kanonen aus übereinander gelötheten Kupferplatten.

1745 In Rußland werden die Einhörner erfunden, und bei der Artillerie eingeführt.

1745 In Frankreich macht man Versuche mit geschmiedeten Kanonen.

1748 Bei dem preußischen Heere wird das Deployren eingeführt.

1749 Gribeauval gibt in Frankreich neue Wallafeten an.

1750 Stiftung des militärischen Elisabeth-Theresien-Orden in Östreich.

1756 Graf Schuwalow erfindet eine neue Art Haubizen, die von ihm den Namen führen.

1757 Stiftung des militärischen Maria-Theresia-Ordens.

1759 Friderich II. errichtet reitende Artillerie.

1760 Der Graf von der Lippe-Bükeburg verbessert das Kriegswesen in Portugal.

1763 In Frankreich werden Feuerschlösser zu Schiffs-Kanonen erfunden.

Jahr
1765 Gribeauval führt kürzeres und leichteres Geschütz in Frankreich ein, und ändert die ganze Artillerie-Verfassung dieses Staates.
1768 Das ballistische Problem wird von Tempelhof auf eine vorzügliche und zweckmäßige Art aufgelöst.
1769 Stiftung des Sanct Georgs Militär-Ordens in Rußland.
1773 Einführung cylindrischer Ladstöke in dem preußischen Heere.
1775 Montalembert erfindet neue Wall-Lafeten.
1776 Montalembert macht sein System der Krigsbaukunst bekannt.
1776 Bei dem preußischen Heere werden Deckel über die Flintenschlösser eingeführt.
1777 Lavoisier verbreitet neues Licht über die Wirkungen des Schießpulvers.
1780 Der Graf von Lacy verbessert die Einrichtung der Artillerie in Spanien.
1780 Forstner vervollkommnet die Bohrmaschinen in Frankreich.
1781 Die Gewehre der preußischen Infanterie erhalten trichterförmige Zündlöcher.
1781 D'Arcon gibt eine neue Art schwimmender Batterien an, welche gegen die glühenden Kugeln gesichert waren.
1782 La Martilliere gibt in Frankreich eine bessere Bearbeitung der Lunten an.
1787 Die östreichischen Scharfschützen erhalten doppelte gezogene Röhre.
1787 In Frankreich wird eine Art Festungslafeten mit exzentrischen Rädern erfunden.
1788 Stiftung der silbernen und goldenen Ehren-Medaillen für tapfere Unteroffiziere und Gemeine in dem östreichischen Heere. Auch hier werden die Cylinder-Ladstöcke eingeführt, und die Scharfschützen erhalten auf jede Kompagnie eine gewisse Anzahl Windbüchsen.

Jahr
1791 Leichte Artillerie in Frankreich.
1792 Graf Rumford stellt in München neue Versuche über die Kraft des entzündeten Schießpulvers an.
1793 Monge und Thaillot verbessern die Stückgießerey in Frankreich.
1794 Doener erfindet leichte 24Pfünder in Frankreich.
1794 Man wendet in Frankreich den Luftballon bei Kriegsoperationen an.
1795 Neue Theorie der Fluglinie der Bomben von Professor Hennert.
1796 D'Arcon betrachtet zuerst die Befestungskunst in ihrer Beziehung auf den Staat, und als einen untergeordneten Theil der Vertheidigungsmaßregeln.

VI.

Literatur.

Lehrbuch der Mathematik für Militär-Schulen und zum Selbstunterricht, von C. A. Freiherrn Salis, Unterlieutenant im k. k. Pionier-Korps.

Erster Band: Lehrbuch der Arithmetik. Wien 1821. Im Verlage bei J. G. Heubner. 142 Seiten.

Zweiter Band: Lehrbuch der theoretischen und praktischen Geometrie. Wien 1821. Im Verlage wie oben. 324 Seiten. Mit sechs Kupfertafeln.

Den ersten Band dieses Lehrbuchs haben wir bereits im III. Heft dieses Jahrgangs der Zeitschrift Seite 349 angezeigt. — Der zweite Band hat so eben die Presse verlassen. Er enthält die theoretische und praktische Geometrie, die verschiedenen Arten des Aufnehmens, mit dem Meßtische, nach dem Augenmaße, die Cadastral-Vermessung, und ökonomische Aufnahme; das Nivelliren; die Berechnung des Inhalts der Flächen und Körper u. s. w. — Den Beschluß dieses Bandes machen die Tafeln I. verschiedener Längenmaße; II. verschiedener Meilen- und Weg-Maße; III. der Verwandlung des Zwölftheiligen in das Decimal-Maß; IV. der Sehnen; V. aller Winkel der regelmäßigen Vielecke von 5 bis 36 Seiten; und VI. eine Tafel zur Verbesserung des scheinbaren Horizontes; — dann sechs Kupfertafeln, deren fünf erste zweihundert und drei Figuren, die sechste den Plan einer aufzunehmenden Gegend zur Erklärung der dabei vorkommenden Arbeiten, enthalten. —

Die Klarheit des Vortrags, und die gute Ordnung, in welchem die Gegenstände auf einander folgen, machen

dieses Werk ganz geeignet, daß auch jene, welche alle Vorkenntnisse entbehren, sich aus demselben mit Leichtigkeit selbst unterrichten können. Um so mehr wird dieses Buch in militärischen Schulen mit großem Nutzen angewendet werden. Daher kann dasselbe mit Sicherheit, allen Militärs, so wie allen Jenen, die sich über die verschiedenen Arten des Aufnehmens gründlich unterrichten wollen, anempfohlen werden. —

oberflächlich behandelt. Eine Erscheinung, deren Grund vielleicht nur darin zu suchen seyn dürfte, daß Männer von so ausgezeichneten Fähigkeiten, wie die Verfasser jener Schriften waren, verführt durch die Leichtigkeit, welche die Behandlung dieses Gegenstandes für sie hatte, sich der Voraussetzung überließen, jeder Andere werde eben so leicht das vorkommende Detail zu behandeln wissen. Auch waren in den früheren Feldzügen, die an die Offiziere des Generalstabes gemachten Forderungen bei weitem nicht so groß als gegenwärtig. Eine geringe Truppenzahl der Heere — im Vergleich mit den Armeen der neuern Zeit, — die hierdurch erheischte Nothwendigkeit, vereint zu bleiben, verbunden mit dem langsamen Gange der Kriegsoperationen, gewährten dem, durch die Erfahrung einiger Feldzüge, und Kenntnisse im Genie-Wesen unterstützten Offizier leicht die Möglichkeit, sich unter des Feldherrn Leitung recht brauchbar für den Dienst des Generalstabes auszubilden.

Ungleich mannigfaltiger aber sind gegenwärtig die Obliegenheiten des Generalstabes. Ja, vielleicht dürfte selbst die Behauptung nicht zu kühn seyn, daß bei dem veränderten Gange, den gegenwärtig die ganze Art der Kriegführung genommen, im Allgemeinen eine gewisse Unbekanntschaft mit dem eigentlichen Geiste des Dienstes und der wahren Bestimmung der Offiziere vom Generalstabe herrsche. Selbst der gänzliche Mangel eines dem gegenwärtigen Geiste des Kriegssystems angemessenen Reglements, so wie die wesentlichen Abweichungen in den den Generalstabs-Offizieren zustehenden Verrichtungen bei den verschiedenen Armeen, scheinen für diesen Satz zu sprechen.

Diesen Absichten, so wie dem Wunsche, nach Kräften dem wißbegierigen Offiziere die Ausbildung für die höhern militärischen Geschäfte zu erleichtern und zu befördern, verdankt vorstehendes Werk sein Daseyn. Es ist das Resultat einer mannigfaltigen, im Dienste des Generalstabes gesammelten Er-

fahrung, während einer Reihe von Kriegs- und Friedensjahren.

Der Verfasser ging dabei von nachstehenden Grundsätzen aus: Es ist gegenwärtig nicht mehr hinreichend, daß die Offiziere des Generalstabes, vorzüglich in den höhern Chargen, denen die Truppenführung anvertraut wird, die Bewegungen derselben einzuleiten wissen; ihnen fällt auch die Sorge für deren Unterhalt anheim. Hierbei dürfen sie Nichts unbeachtet lassen, was auf das Beste des Staatsdienstes, in Verbindung mit der möglichsten Erleichterung der Truppen, und Schonung der im Kriegstheater gelegenen Länder, Bezug hat. Hierzu kömmt noch, daß bei dem jetzigen raschen Gange der Operationen, sehr oft ein einziger Feldzug über das Geschick mehrerer Provinzen entscheidet. Der Sieger verwaltet sodann die eroberten Provinzen, und der Offizier des Generalstabes sieht sich nun oft auf einmal in einen ihm bis jetzt ganz fremden Geschäftsgang verwickelt. Es reichen demnach jetzt die Kenntnisse von dem Dienste der Truppen, der Taktik und Befestigungskunst, nicht mehr hin, um einen vollkommenen Offizier des Generalstabes vorzustellen. Man fordert ungleich mehr von ihm. Er muß eine genaue, umfassende Kenntniß der verschiedenen, sowohl im Kriegstheater gelegnen, als der andern eigenen und fremden Länder besitzen, ihre Erzeugnisse und Hülfsquellen genau kennen. Ja, selbst die Staatswirthschaft und Administration darf ihm nicht mehr fremd bleiben, weil durch die allgemeine Verpflichtung und Theilnahme aller waffenfähigen Staatsbürger an der Landesvertheidigung, die Kriegsverwaltung mit der Gesetzgebung und Staatsverwaltung in eine viel nähere und mannigfaltigere Berührung gekommen ist.

Überdieß verlangt man noch von dem Offizier des Generalstabes eine ausgebreitete Sprachenkenntniß. Mit einem Worte, man erwartet in einem Offiziere des Generalstabes einen Mann von ausgezeichneten Eigenschaften und ausgebreiteten Kenntnissen zu finden.

Der Verfasser glaubt hier noch bemerken zu müssen,

daß ihm bei der Bearbeitung seines Werkes keiner der verschiedenen gegenwärtig bestehenden Generalstabe als Muster vor Augen geschwebt. Er betrachtete dieses Korps als eine Centralstelle der gesammten Kriegsadministration, als eine Bildungsanstalt für künftige Feldherren und Staatsmänner. Er glaubte, auf diese Art das Mittel gefunden zu haben, um durch eine Vereinigung des politischen Geschäftsganges mit dem militärischen, eine höhere Brauchbarkeit der einzelnen Individuen zu erzielen. Eine Fähigkeit der Verwendung, die bei der so weit vorgerückten Civilisation und dem vermehrten Geschäftsgange wohl häufig in Anspruch genommen werden dürfte. Auch findet man schon jetzt Offiziere von höherm Rang bei manchen politischen Geschäftsverwaltungen angestellt und verwendet, und fast jeder diplomatischen Sendung werden höhere Militärs beigegeben.

Aus diesem Grunde glaubte der Verfasser in seinem Werke den Artikel der Statistik ausführlicher behandeln zu müssen, und bei demselben nicht allein im Allgemeinen über Staatsverwaltung zu sprechen, sondern auch in einzelne Zweige derselben, besonders des Kriegswesens und der Finanzen, genau einzugehen. Mehrere Artikel des Werkes sind mit praktischen Beispielen erläutert worden. Der Verfasser glaubte sich hierzu verpflichtet, theils um eine größere Deutlichkeit zu erzwecken, theils um auf diese Art seinem Werke eine stärkere Gemeinnützigkeit zu verschaffen. Fortwährend schwebte ihm bei dieser Arbeit der Wunsch vor Augen, daß sich dieses Werk durch die Mannigfaltigkeit der in demselben vorkommenden Gegenstände zu einem Handbuche für den Offizier, wie für den Staatsbeamten, eignen möge: sowohl um zur eigenen Übung und Ausbildung Anleitung zu finden, als auch bei der wirklichen Behandlung der Geschäfte, zum Leitfaden dienen zu können.

Das hier beigefügte Inhaltsverzeichniß wird bei einem, auch selbst nur flüchtigen Überblick, die Vielseitigkeit

des Werkes beurkunden. Es kann Jeden überzeugen, daß nicht bloß der wirkliche Offizier des Generalstabes, und der sich für dieses Korps Bildende, hier die verschiedenen Zweige seines Dienstes abgehandelt findet; sondern daß es auch für den Offizier der Linie, wie für jenen der leichten Truppen, von gleichem Interesse ist.

Erstes Hauptstück. Der technische Theil.

1. Kapitel. Militärische Rekognoscirungen: a. Einzelner Terrain-Gegenstände. b. Ganzer Terrain-Abschnitte und Gegenden. c. Rekognoscirung vor dem Feind. d. Rekognoscirung einer feindlichen Festung.
2. Kap. Von der Vorbereitung und Zustandbringung der mechanischen Hülfsmittel für die Operationen: a. Brückenschlag und Anlegung der Brückenköpfe (Têtes de pont). b. Befestigungen. c. Herstellung der Kolonnen-Wege.
3. Kap. Von den Märschen: a. Grundsätze der Märsche. b. Logistik, oder Berechnung ihrer Dauer. c. Formirung der Kolonnen, und Beobachtung der Vorsichten auf dem Marsche. d. Führung der Kolonnen.
4. Kap. Von den Fouragirungen.
5. Kap. Von der Blokirung einer, auch mehrerer feindlichen Festungen.
6. Kap. Von den Kantonirungs- und Winterquartieren.
7. Kap. Von Truppen-Einschiffungen.
8. Kap. Von militärischen Rapporten, Meldungen und Kriegs-Berichten.
9. Kap. Formularien für verschiedene Tabellen und Protokolle.

Zweites Hauptstück. Der intellektuelle (philosophische) Theil.

1. Kap. Vom Nachrichteneinholen (Kundschaftssachen.)
2. Kap. Von Kriegs-Listen.
3. Kap. Von Kriegs-Gebräuchen.

Anhang.

Entwurf zu einer Dienst-Vorschrift für den Generalstab der Armee.

Erstes Hauptstück.

Diensteorganisation und Eintheilung der Geschäfte.

1. Kap. Erster, und zweiter Theil des Dienstes. 2. Kap. Eigenschaft, Bestimmung, Eintheilung, und Stand des Generalstabes. 3. Kap. Von den erforderlichen Eigenschaften in Hinsicht auf moralische und physische Ausbildung der Offiziere dieses Korps. 4. Kap. Von der Auswahl der Offiziere hiezu. 5. Kap. Über Gehalt, Beförderung und Belohnungen der Offiziere des Generalstabs.

Zweites Hauptstück.

Eigentliche Dienstes-Vorschriften.

Erstens. Allgemeine Vorschriften.

1. Kap. Von dem Benehmen der Offiziere des Generalstabs im Allgemeinen. 2. Kap. Von der Verwendung der Offiziere im Dienst.

Zweitens. Besondere Vorschriften für das Benehmen der Individuen in den verschiedenen Anstellungen und Posten.

1. Kap. Verhalten für den Flügel-Adjutanten. 2. Kap. Verhalten für den General-Adjutanten. 3. Kap. Verhalten für den dirigirenden Stabs-Offizier der Operations-Kanzlei. 4. Kap. Verhaltungen für den, den innern Dienst des Generalstabs (Intrinsecum) dirigirenden Stabs-Offizier. 5. Kap. Verhaltungeu für den General-Quartiermeister. 6. Kap. Verhaltungen für die Direktoren der Artillerie, des Geniekorps, des Trains, und der Remontirungen. 7. Kap. Verhaltungen für den General-Kriegskommissär. 8. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des Verpflegs-Direktors. 9. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des obersten Feld-

Arztes. 10. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des Kriegs-Zahlmeisters. 11. Kap. Verhaltungen und Verrichtungen des General-Auditors. 12. Kap. Verrichtungen der detachirten Offiziere des Generalstabs.

Drittens. Vorschriften für die zur Unterstützung des Generalstabs bestimmten Parteien.

1. Kap. Verhaltungen für den Ober-Wegmeister. 2. Kap. Verhaltungen für den Stabs-Wagenmeister. 3. Kap. Verhaltungen für die Stabs-Fourire. 4. Kap. Verhaltungen für den Stabs-Quartiermeister. 5. Kap. Verhaltungen für den General-Gewaltiger (Grand Prevôt.) 6. Kap. Verhaltungen für den im Hauptquartier der Armee kommandirten Stabs-Auditor.

Das Ganze wird einige dreißig Bogen stark werden, und mit den nöthigen Planen und Tabellen versehen, Anfangs des Jahres 1822 in einer schönen Auflage im Druck erscheinen, wo dann auch der erhöhte Ladenpreis eintritt. Die Buchhandlungen in den Provinzen sowohl als im Auslande, wenden sich mit ihren Bestellungen an obgenannte J. B. Wallishausser'sche Buchhandlung in Wien.

Nachricht.

Von dem oben angezeigten Handbuch der Mathematik von Freiherrn Salis, kostet der erste Band acht und vierzig Kreutzer Silber, der zweite Band zwei Gulden Silber. Der Verleger J. G. Heubner verbindet sich, allen löblichen k. k. Regimentern, so wie allen militärischen Schulen, Erziehungshäusern, Kadeten-Kompagnien u. s. w., bei Abnahme von jeden fünf Exemplaren ein sechstes, also z. B. bei zehn bezahlten Exemplaren noch zwei, als Freiexemplare zu erfolgen. —

VII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Festetics, Graf Emerich, 2. Rittm. vom Armeestand, wird als supernumär. 2. Rittm. bei Nostitz Chev. Leg. angestellt.

Ortenburg, Graf, pens. tit. Maj. Kommandt. des 2. L. W. Bat. v. Nugent J. R., wird von dieser Anstellung enthoben.

Knapovsky, F. v. Czatorisky J. R. z. Ul. im R. bef.

Kowinsky, expr. Gem. v. detto z. F. im R. detto.

Waldstätten, Bar., Kapl. v. E. H. Rudolph J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Freyschlag, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Strauch, Kapl. v. Lusignan J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wocher, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.

Magauer, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Hastreuther, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Rakusch, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dietrich, Rgmts. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Vittali, F. v. Greth J. R. z. Ul. im R. detto.

Albrizzi, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Maas, F. v. De Vaux J. R. z. Ul. im R. detto.

Kollowrath, Graf Johann, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Salins de Lamazin, Graf, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.

Mundsinger, Ul. v. Wilhelm der Niederlanden J. R. z. Obl. im R. detto.

Gaggel, F. v. Wilhelm der Niederlande J. R. z. Ul. im R. bef.
Riva, expr. Feldw. v. detto z. F. im R. detto.
Wohlgemuth, Kapl. v. Nassau J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Eitelberger, Obl. v. detto z. Kapl. im R. detto.
Prochaska, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Theimer, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Petteneк, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Latterer, k. k. Kad. v. Prochaska J. R. z. F. im R. detto.
Seidl, Ul. v. H. Würtemberg J. R. z. Obl. im R. detto.
Wojatscheck, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Stecher, Hptm. v. Wellington J. R. z. böhm. Grenz-Kordon übersetzt.
Dobrowsky, Kapl. v. detto z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Antoni, Kapl. v. De Vaux J. R. z. wirkl. Hptm. bei Wellington J. R. detto.
Meder, F. v Wellington J. R. z. Ul. im R. detto.
Daetscher, Kad. Korp. v. detto z. F. im R. detto.
Lutz, F. v. Marschall J. R. z. Ul. im R. detto.
Biergotsch, Obl. v. Vogelsang J. R. z. Kapl. im R. detto.
Funk, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.
Gönnerich, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Nicht, F. v. detto z. Ul. im R. detto.
Neugebauer, Bar. Ignatz, zum F. bei Vogelsang J. R. ernannt.
Brettner, Feldw. v. Spleny J. R. z. F. im R. bef.
Wollaneck, F. v. Joseph Colloredo J. R. z. Veroneser Mont. Commiss. übersetzt.
Glas, F. v. detto z. Altofner Mont. Commiss. detto.
Bellany, F. v. detto detto z. Ul. im. R. bef.
Mattenclott, Bar. Johann, Privatkad. v. detto z. F. im R. detto.
Thamlienovich, k. k. Kad. v. detto z. F. im R. detto.
Andujar, Ul. v. G. H. Baden J. R. z. Obl. im R. detto.
Pölzl, F. v. detto z. Ul. im R. detto.

Hofmannsberg, F. v. G. H. Baden J. R. z. Ul. im R. detto.

Zoller, k. k. Kad. v. detto z. F. detto detto.

Jausch, Ul. v. St. Julien J. R. z. 4. Garnis.-Bat. transf.

Berichevich, Feldw. v. Czaikisten-Bat. z. Obrbrückenmstr. bef.

Banniza, 2. Rittm. v. Lothringen Kür. R. z. 1. Rittm. im R. detto.

Raabenbach, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Sayda, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Sedelmayer, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Bogusz, Ul. v. O'Reilly Chev. Leg. R. z. Brüner Mont. Comis. übers.

Thald, Ul. v. detto z. detto. detto.

O'Reilly, Graf Joseph, Kad. v. detto z. Ul. im R. bef.

Inkey, von, z. Ul. bei Kronprinz v. Baiern Dragoner ernannt.

Schafgotsche, Graf, Ul. v. Klenau Chev. Leg. quat. z. Hessen Homburg Hus. übers.

Buttyka, Obl. v. E. H. Joseph Hus. z. 2. Rittm. im R. bef.

Szatsvay, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Pimar, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Liechtenstein, Fürst Karl, z. Ul. bei König v. England Hus. ernannt.

Festetits, Graf Alexander, Obl. v. Friedrich Wilhelm Hus. z. 2. Rittm. im R. bef.

Wolf, Karl, Ul. v. 8. Jäg.-Bat. z. Obl. bei Friedrich Wilhelm Hus. detto.

Karpinsky, Obl. v. Koburg Uhl. z. 2. Rittm. im R. detto.

Abendroth, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Woronitzki, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. z. 1. Rittm. im R. detto.

Gollochovsky, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Paßardy, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Bauer, 2. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. z. 1. Rittm. im R. bef.

Starhemberg, Graf, Ul. v. König v. England Hus. z. Obl. bei Kaiser Chev. Leg. detto.

Rosenberg, Graf Friedrich, Ul. v. Kaiser Chev. Leg. z. Obl. bei O'Reilly Chev. Leg. detto.

Rosenberg, Graf Joseph, Kad. aus der Ingenieur-Akademie z. Ul. bei Kaiser Chev. Leg. detto.

Scheibler, Bar, z. Ul, bei Vincent Chev. Leg. ernannt.

Makay, Major v. Knesevich Drag. z. Obstl. im. R. bef.

Haslauer, Rittm. v. detto z. Maj. im R. detto.

Tröltsch, Bar., 2. Rittm. v. detto z. 1. Rittm. im R. detto.

Streith, Obl. v. detto z. 2. Rittm. im R. detto.

Stürgkh, Graf, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Knesevich, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Nobili, Graf, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg. z. Generalquartiermeisterstab übers.

Gerstecker, Ul. v. Hohenzoller Chev. Leg. z. Obl. im R. bef.

Schaffner, Ul. v. detto z. Obl. im R. detto.

Lauingen, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Leising, Bar., Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Dreyhann, Ul. v. Rosenberg Chev. Leg. z. Obl. im R. detto.

Grolli, Kad. v. detto z. Ul. im R. detto.

Paliewitz, Ul. aus dem Pensionsstand z. 1. Garnis.-Bat. eingetheilt.

Rath, F. aus dem Pensionsstand z. mähr.-schles. Grenz-Kordon eingetheilt.

Spaczek, Kapl. v. Ofner Art.-Distr. z. wirkl. Hptm. bef. und als Art.-Distr. Posto nach Salzburg übers.

Kratzelmayer, Munitionair, z. Unterzeugw. beim Wiener Garnis. Art.-Dist. bef.

Bauer, Unterzeugw. v. Wiener Garnis. Art.-Dist. z. Oberzeugw. beim Prager Art.-Dist. detto.

Funk, Obl. v. Prager Garnis. Art.-Dist. z. Ofner Garnis. Art.-Dist. übers.

Berchtold, Oberzeugw. v. Prager Garnis. Art. = Dist. z. Kapl. beim Ofner Garnis. Art.=Dist. bef.
Müllmayer, Kapl. v. Grätzer Art. Dist. z. wirkl. Hptm. beim Prager Garnis. Art.=Dist. bef.
Soukop, Obl. v. Ofner Garnis. Art. Dist. quat. zum Prager Garnis. Art.=Dist. übers.
Gayer, Hptm. v. Lemberger Art.=Dist. z. Maj. und Art.= Dist. Komdt. in Lemberg bef.
Auersperg, Graf, Maj. v. E. H. Ferdinand Hus. z. Obstl. bei Kronprinz v. Baiern Drag. detto.
Luxer, Maj. v. Kutschera J. R. z. Obstl. im R. detto.
Rehem, Hptm. v. detto z. Major im R. detto.
Gaiser, Hptm. v. detto erhält bei dem Übertritt in die Pension den Maj. Charak. a. h. und das erledigte Landwehr = Bat. v. Nassau J. R.
Wiesenfeld, Zögling der Wiener=Neustädter Akademie z. Ul. bei 6. Jäger=Bat. ernannt.
Kellner, detto z. Ul. beim 9. Jäger=Bat. detto.
Knezich, detto z. Ul. bei Kaiser Jäger R. detto.
Kinzel, detto z. Ul. beim 12. Jäger=Bat. detto.
Reichenau, (Jos. von Casper), detto z. F. bei Wilhelm der Niederlande J. R. detto.
Brabee, detto z. F. bei Prochaska J. R. detto.
Veith, detto z. F. bei Zach J. R. detto.
Zeßner, Bar. Spritzenberg, detto z. Ul. bei E. H. Joh. Drag. detto.
Rotter, detto z. F. bei Deutschmeister detto.
Barachka, detto z. F. bei Beaulieu J. R. detto.
Herold, detto z. F. bei E. H. Rudolph J. R. detto.
Inoch, detto z. F. bei Zach J. R. detto.
Boßio, detto z. F. bei Wilhelm der Niederlande J. R. detto.
Wirth, detto z. F. bei E. H. Rainer J. R. detto.
Boszanecz, detto z. F. bei Lusignan J. R. detto.
Kolbe, detto z. F. bei Reiß Plauen J. R. detto.
Wolf, detto z. F. bei Albert Gyulay J. R. detto.
Leß, detto z. F. bei Vogelsang J. R. detto.
Schickh, detto z. F. bei Mazzuchelli J. R. detto.

Henneberg, Bar., Zögling der Wiener Neustädter Akademie z. F. bei Deutschmeister J. R. ernannt.
Mayer, detto z. F. bei Greth J. R. detto.
Eröß, detto z. F. bei Ignaz Gyulay J. R. detto.
Höß, detto z. F. bei Hessen Homburg J. R. detto.
Mayer, detto z. F. bei detto detto.
Baßendorf, detto z. F. bei Wellington J. R. detto.
Medl, detto z. F. bei E. H. Karl J. R. detto
Köllö, detto z. F. bei Strauch J. R. detto.
Böheim, detto z. F. bei Wimpfen J. R. detto.
Ottfinowsky, detto z. F. bei Kaunitz J. R. detto.
Leimich, detto z. F. bei Nugent J. R. detto.
Heinrich, detto z. F. bei Liechtenstein J. R. detto.
Ostoya, von Niezwicki, detto z. F. bei Czatorisky J. R. detto.
Warray, detto z. F. bei Mariassy J. R. detto.
Preißler, v. Tannenwald, detto z. F. bei Nugent J. R. detto.
Boichetta, detto z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.
Ripperda, Bar., detto z. F. bei Strauch J. R. detto.
Hoffer, detto z. F. bei Radivojevich J. R. detto.
Prosch, detto z. F. bei Geppert J. R. detto.
Baumgarten, Bar., detto z. F. bei Nassau J. R. detto.
Mollner, detto z. F. bei Bellegarde J. R. detto.
Trzeciesky, detto z. F. bei Würtemberg J. R. detto
Ferschtel, detto z. F. bei Prochaska J. R. detto.
Glatter, detto z. F. bei Reuß Plauen J. R. detto.
Posch, detto z. F. bei Bellegarde J. R. detto.
Grüner, Zögling der Ingenieur-Akademie z. F. bei Leopold von Sizilien J. R. detto.
Kormond, detto z. F. bei Strauch J. R. detto.
Schulz, detto z. F. bei Kutschera J. R. detto.
Imely, detto z. F. bei Joseph Colloredo J. R. detto.
Goczalkovsky, detto z. F. bei Kaiser J. R. detto.
Hennyi, detto z. F. bei Albert Giulay J. R. detto.
Hartelmüller, detto z. F. bei Argentau J. R. detto.

Pensionirungen.

Valleggio, 1. Rittm. v. Rostitz Chev. Leg. mit Maj Char. a. h.

Hechler, Ul. v. Czatoriský J. R.

Mastwick, Hptm. v. Lusignan J. R.

Nopothnig, Hptm. v. detto.

Höfer, Obl. v. detto.

Bergler, Ul. v. Leopold Sizilien J. R.

Tonazzi, Obl. v. Wilhelm der Niederlande J. R.

Allgayer, Ul. v. Kutschera J. R.

Büschel, F. v. detto.

Wenzkowicz, Obl. v. Nugent J. R.

Fuchs, F. v. Argentau J. R.

Naska, Obl. v. Würtemberg J. R.

Kuller, Ul. v. detto.

Dötscher, Hptm. v. Wellington J. R.

Frenzl, Obl. v. Bellegarde J. R.

Rauscher. Kapl. v. Vogelsang J. R.

Ferdinand, Ul. v. Joseph Collorado J. R.

Frank, Kapl. v. Großh. Baden J. R.

Meisinger, Obl. v. detto.

Gergich, Hptm. v. 2. Banal-Gränz J. R.

Ruff, Obl. v. 2. Szekler J. R.

Hußa, 1. Rittm. v. Lothringen Kür.

Brühl, Graf, 2. Rittm. v. Klenau Chev. Leg.

Comus, 2. Rittm. v. E. H. Joseph Hus.

Gottesheim, Bar., 2. Rittm. v. Koburg Uhl. erhielt beim Übertritt in die Pension eine Zulage.

Bühler, 1. Rittm. v. Kenesevich Drag.

Wieser, Obl. v. Hohenzollern Chev. Leg.

Wimmer, Ul. v. 1. Garnis.-Bat.

Richter, Hptm. v. böhm. Grenz-Kordon.

Altsiedler, Obl. v. 2. Artillerie Rgmt.

Schott, Hptm. v. Wiener-Garnis. Art. Distr., vom Posto Salzburg.

Pfeiffer, Hptm. v. Prager-Garnis. Art. Dist. mit Maj. Kar.

Stain, Maj. v. Sappeur-Korps.
Vandoni, Obst. v. Chasteller J. R.
Maurer, Ul. v. mähr.-schles. Grenz-Kordon.

Quittirungen.

Werther, Obl. v. Lusignan J. R. mit Kar.
Auersperg, Graf, F. v. Prochaska J. R. mit detto.
Pfriem, Ul. v. Hessen Homburg Hus.
Gröller, Obl. v. Kaiser Chev. Leg. mit Kar.
Burry, Graf, Ul. v. Vincent Chev. Leg. mit detto.

Verstorbene.

Hildebrand, Bar., tit. G. M.
Portner, Bar, G. M.
Sebottendorf, Ignaz v., G. M.
Öttel, Obst. v. Geniekorps.
Waldeck, Walrad Prinz zu, 2. Rittm. von Friedrich Wilhelm Hus.
Teichel, Ul. v. Kaiser J. R.
Ratschky, Ul. v. Kaiser Alexander J. R.
Eberbach, Ul. v. Kaunitz J. R.
Hanold, Kapl. v. Wellington J. R.
Hilbert, Ul. v. Vogelsang J. R.
Vegh, Hptm. v. 2. Szekler J. R.

Verbesserung im eilften Heft.

Seite 126, achte Zeile von oben: Fähnrich Franz gehört nicht unter die Todten, sondern unter die Verwundeten.

Neue Auflage der vergriffenen Jahrgänge der militärischen Zeitschrift 1811 und 1812.

Zwei Bände, 83 Bogen; mit dem Plane der Gegend an der Etsch und am Mincio.

Preis: Zwanzig Gulden Einl. Sch. (Für k. k. Militärs 14 fl. Einl. Sch.)

Inhalt.

Der erste Band unter dem besondern Titel: „Beiträge zur Kriegsgeschichte Östreichs" enthält: I. Eugens Feldzüge gegen die Türken 1716—1718. — II. Der Krieg in Sizilien 1718—1720. — III. Der Krieg gegen Preußen 1778—1779. — IV. Der Feldzug in den Niederlanden 1792. — V. Der Feldzug 1799 in Italien.

Der zweite Band führt den Titel: „Miszellen aus dem Gebiete der militärischen Wissenschaften," und enthält: I. Über Gefechte. — II. Angriff und Vertheidigung der Gebirgspässe. — III. Taktik, Strategie, Kriegswissenschaft, Kriegskunst. — IV. Über Militärverfassung und stehende Heere. — V. Von Umgehungen. — VI. Über Waldgefechte. — VII. Über die Fechtart in offener Ordnung. — VIII. Wie soll man Kriegsgeschichte schreiben? — IX. Über Verpflegung der Heere. — X. Von Operationsplanen. — XI. Militärverfassung des türkischen Reiches. — XII. Papiere aus Wallensteins Nachlasse und sonstige Originalien aus dem dreißigjährigen Kriege. — XIII. Die Schlacht von Breitenfeld 1631. — XIV. Die Schlacht von Senta 1697. — XV. Die Belagerung von Freiburg 1713. — XVI. Korrespondenz über den Zug nach Berlin 1760. — XVII. Die Russen in der Türkei 1773. — XVIII. Angriff des Mont Cenis 1800. — XIX. Zwei Instruktionen Friedrichs II. für seine General-Majors. —

Inhalt des vierten Bandes.

Zehntes Heft.

Eilftes Heft.

